It. sing. 471 q

<36616427440016

<36616427440016

Bayer. Staatsbibliothek

E.B

# Reise

von

# St. Petersburg in die Krim

und die

## Länder des Kaukasus im Jahre 1825;

nebst einer

Darstellung des natürlichen Reichthums, der Größe und Bevölkerung der Russischen Provinzen jenseit des Kaukasus

von

**B. Jäger,**

Mitgliede mehrer gelehrten Gesellschaften.

---

*Hominis mens discendo alitur et cogitando; semper aliquid aut anquirit aut agit, videndique et audiendi delectatione ducitur.*

*CICERO.*

---

LEIH-
BIBLIOTHEK
VON L: LEVIT
in BROMBERG

Leipzig,

bei C. H. F. Hartmann.

1830.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

It. singl. 471 g
Bayerische Staatsbibliothek München
BSB MÜNCHEN
07/90/238

D e m

Hochgebornen Fürsten und Herrn

**Andreas Borissowitsch Galitzin,**

Russisch Kaiserl. Obristen in der Garde zu Pferde, und Flügel-adjutanten Sr. Majestät des Kaisers; Ritter mehrer Orden ꝛc. ꝛc.

hochachtungsvoll gewidmet

v o m

V e r f a s s e r.

# V o r w o r t.

Schon lange von dem Wunsche beseelt, des russischen Reichs südliche Länder zu schauen, die theils wegen ihrer Naturschönheiten, theils wegen des Reichthums ihrer Produkte, theils wegen des klassischen Bodens stets die allgemeine Aufmerksamkeit erregten, beschloß ich eine Reise dahin zu unternehmen, und verschaffte mir zu diesem Zwecke bedeutende Empfehlungsbriefe von St. Petersburg an mehre Chefs der dortigen Regierungsbehörden. Zu eben dieser Zeit machte mir einer meiner Freunde den Vorschlag, diese Wanderung in seiner Gesellschaft zu unternehmen, da er die nämliche Reise zu machen Willens wäre.

Ich war über diesen Antrag um so mehr erfreut, da er von einem Manne kam, der wegen seiner ausgebreiteten wissenschaftlichen Kenntnisse und seiner liebenswürdigen Persönlichkeit einer allgemeinen Achtung genießt. Der Name dieses vielseitig gebildeten jungen Mannes, der einen großen Theil seiner beträchtlichen Einkünfte den Wissenschaften opfert, ist Gregor Waßiliewitsch Lihatscheff, gegenwärtig Rittmeister in der Garde zu Pferde, dessen Andenken mir immer theuer sein wird.

Im Februar von 1825 verließ ich daher St. Petersburg, und ging über Moskau und Kiew nach

dem Süden des Reichs. Nachdem ich die weiten menschenleeren Steppen des Chersonesischen Gouvernements, die jedoch in der üppigsten mannigfaltigsten Vegetationsfülle prangten, bis nach Odessa durchzog, begab ich mich von da in die Krim, deren Naturschönheiten sowohl, als auch die Vortrefflichkeit ihrer gemüthlichen Bewohner, der Gebirgstataren, mich in mehr als einer Hinsicht fesselten. Ich durchzog ihre Alpen und Thäler in allen Richtungen, und machte an Pflanzen und Insekten eine reiche Ausbeute. In Kertsch schifft' ich mich nach der gegenüberliegenden asiatischen Küste ein, durchflog in Eile das Steppenland der Kosaken des schwarzen Meeres, so wie die Kaukasische Linie; und angekommen in Jekaterinograd am Ufer der Malka, schloß ich mich der eben von dort nach Tiflis abgehenden Karavane an, die von Infanterie, Kosaken und Kanonen eskortirt wurde.

Angelangt in den reizenden, dem Russischen Scepter unterworfenen Ländern jenseit des Kaukasus, die ich zusammen Transkaukasien nennen will, weil der Name Georgien oder Grusien nur einer einzigen Provinz zukommt, suchte ich so viel als möglich ihren natürlichen Reichthum, ihre ländliche Industrie, ihren Gewerbfleiß, Handel, die Größe und Bevölkerung näher kennen zu lernen.

Nach einigem Aufenthalte kehrte ich wieder, über den Kaukasus wandernd und durch das weitschichtige Land der donischen Kosaken ziehend, nach St. Petersburg zurück, wo ich Anfangs Dezember desselben Jahres eintraf.

Ich übergebe diesen Reisebericht meinen Lesern, und wenn er, wie ich recht gut weiß, noch viel zu erwarten übrig läßt, so bitte ich in Erwägung zu ziehen, daß ich binnen neun Monaten einen Weg von 7276 Wersten oder 1039 deutschen Meilen zurückgelegt habe, und daß es weit leichter sei, auf einer bequemen Stube

in Europa Bemerkungen zu machen, als im Innern Rußlands und in Asiens Ländern zu reisen.

Wer hierüber jedoch noch andere Bücher durchzusehen Willens ist, die von diesen Ländern Meldung machen, der beliebe folgende Werke nachzulesen:

1. Justinus, 2. Herodotus, 3. Strabo, 4. Curtius, 5. Plutarch, 6. Tacitus, 7. Ptolomaeus, 8. Plinius, 9. Mela, 10. Herbelot Bibliothèque orientale.
11. Johann Gottlieb Georgi's Bemerkungen auf einer Reise im Rußischen Reiche im Jahre 1772.
12. Johann Anton Güldenstädt's Reisen durch Rußland und im Kaukasischen Gebirge.
13. Second voyage de Pallas entrepris dans les gouvernements meridionaux de l'empire de Russie pendant les années 1793 et 1794.
14. Hablitzl's physikalische Beschreibung der taurischen Statthalterschaft.
15. Jakob Reinegg's allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus.
16. Voyage en Crimée suivi de la relation de l'Ambassade envoyée de St. Petersbourg à Constantinople en 1793 publié par un jeune Russe.
17. Friedrich August Marschall von Bieberstein's Beschreibung der Länder zwischen den Flüssen Terek und Kur.
18. Histoire de la Tauride par Mr. Stanislaus Sestrencewicz, Metropolitain unique de l'eglise catholique romaine en Russie.
19. Досуги Крымскаго судьи или второе путешествіе въ Мавриду. Павла Сумарокова. ВЪ С. ПетербургЪ. 1803. 2. Гас.
20. Voyage en Crimée et sur les bords de la mer noir pendant l'année 1803 par J. Reully.

21. Lettres sur la Crimée, Odessa et la mer d'Azof.
22. Lettres écrites dans un voyage de Moscou au Caucase par le Docteur Kimmel.
23. Moritz Engelhard's und Friedrich Parrot's Reise in die Krim und den Kaukasus.
24. Wilhelm von Freygang's Briefe über den Kaukasus und Georgien, nebst angehängtem Reisebericht über Persien, aus dem Französischen übersetzt von Heinrich von Struve, Russisch Kaiserl. Minister bei den Hanseestädten. 1827.
25. Voyage au mont Caucase et en Georgie par J. Klaproth.
26. Новчйшія Теографическія и историческія ицвѢстія о КавкацЪ. Собранныя и пополненныя СеменомЪ Броневскимь.
27. Voyage en Perse à la suite de l'Ambassade russe en 1817 par Maurice de Kotzebuë traduit de l'allemand par M. Breton, 1819.
28. Travels in Russia, the Krimea, the Caucasus and Georgia by Robert Lyall, M. D. F. L. S. London 1825.
29. Voyage en Georgie par le Chevalier Gamba. Paris 1826.
30. Reise von Ruga nach der Krim, aus dem Englischen der Mistreß Holderneß. Jena 1824.

Schließlich muß ich noch erinnern, daß, wenn von Rubeln die Rede ist, stets Papiergeld gemeint ist, wovon ein Rubel (Banko) ungefähr mit einem Franken oder einem Gulden Wienerwährung überein kommt; und daß stets sieben Werste auf eine deutsche Meile gerechnet werden.

Geschrieben in St. Petersburg am Anfange des Jahres von 1827.

Der Verfasser.

# Inhalt.


§. 1.

Große Ueberschwemmung von St. Petersburg — Abfahrt — Schnelles Reisen in Rußland — Gegenden — Wirthshäuser — Glocke an den Postpferden — Menge der Bedienten — Zustand dieser Leute — Politische Rangklassen — Verdienstadel — Privilegien des Adels — Reiche Bauern — Kaufpreis der Leibeigenen — Bauernhochzeit — Temperatur — Pflanzen — Insekten.

§. 2.

Schlechte Poststraßen — Noch schlechtere Brücken — Die Wolga — Bedeutende Städte an derselben — Verbindung des kaspischen mit dem baltischen Meere — Moskau — Preise der dortigen Bedürfnisse — Gasthöfe — Größe der Stadt — Ihre Bevölkerung — Alexanders Garten — Boulevard — Kaffeehäuser — Equipagen — Mangel an gutem Trinkwasser — Gesellschaftliche Zirkel.

§. 3.

Abreise von Moskau — Schlechte Poststraße nach Tula — Schöne Gegenden — Tula — Reise nach Orel — Orel — Reise nach Kiew — Kiew — Gärten — Klöster — die Kontrakte — Juden — Handel — Geschichte der Stadt — Steppen — Zugheuschrecken — Nikolajew = Insekten.

§. 4.

Reise von Nikolajew nach Odessa — Kahles Küstenland — Die Stadt Odessa — Seereise nach Cherson — Seekrankheit — Die Stadt Cherson — Wasserfahrt nach Oleschki — Reise nach Perekop, Simpheropol und Eupatoria — Die Stadt Eupatoria — Krimsche Lämmerfelle — Chans oder Wirthshäuser — Die Stadt Simpheropol — Frau von Pallas.

§. 5.

Wanderung nach Sultan Mammut — Memet Mursa Oirat — Tatarisches Gastmal — Quelle des Salgirs — Tauriens herrliche Weine — Wanderung nach der Höhle Kasil-Koba — Dorf Tschan-Sophu — Malerische Gegenden — Politischer Zustand der Krimschen Tataren — Bevölkerung — Deutsche Kolonisten.

§. 6.

Vorbereitungen zur Gebirgsreise — Sulamet Aga — Ritt nach Baktschissarai — Stadt Baktschissarai — Der Pallast des Chans — Ritt nach Tschu-Fut-Kale — Uspenski-Monastir — Tschorguna — Ritt nach Sebastopol — Stadt und Hafen von Sebastopol — Wasserfahrt nach Inkermien — Abreise von Sebastopol — Kloster St. Georg — Balaklawa — Ritt nach dem Thale Baidari — Das Thal.

§. 7.

Ritt nach Kutschutkoi und Kikeneis — Wohnungen der Gebirgstataren — Ritt nach Alupka, Gaspra, Alutka, Jursuf, Parthenit, Kutschuk-Lampat, Aluschta und Gorbek — Besteigung des Tschadirdag — Wanderung über Dimirdschi, Korsun nach Kutschuk-Usern — Ritt über Kapsochor, Sudag und Otuus nach Theodosia.

§. 8.

Theodosia — Die Hellsehende — Reise nach Kertsch — Staatsrath Scassi — Krimsche Insekten.

§. 9.

Seefahrt von Kertsch nach der Insel Taman — Ungeheure Mückenschwärme am Ufer des Kubans — Sicherheitsmaßregeln auf der Kaukasischen Linie — Ueber den Zustand der Kosaken am schwarzen Meere — Grenzen — Größe — Gewässer — Beschaffenheit des Bodens und Klimas — Rechte und Verpflichtung dieses Kosakenkorps — Vortheile, die es schon gewährt hat — Innere Verwaltung — Einkünfte und Lebensweise — Jekaterinodar — Taman — Temriuk — Befestigungen an der Kubanschen Grenze — Mittel zur Sicherung des Korps gegen die häufigen Verheerungen der Transkubanischen Völker.

§. 10.

Stawropol — Georgiewsk — Ermordung der Generale Grekow und Lisanowitsch — Ankunft in den Heilbädern des Kaukasus — Bairamsfest der Tscherkessen — Die deutsche Kolonie Karas — Warmbrunnen — Sauerbrunnen — Eisenbrunen — Insekten.

§. 11.

Jekaterinograd — Karavanenreise durch die Kabarda — Wladikawkas — Dariel — Stepan-Zminda — Fürst Kasbek — Kobi — Gemsen und Steinböcke — Schneelawine als Brücke — Der Kreuzberg — Basananur — Duschetti — Ankunft in Tiflis.

§. 12.

Reise nach Kachetien — Dorf und Schloß Kaschma — Obrist Illinski — Lager am Gambor — Reizende Aussicht in das Thal des Alasans — Die Stadt Thelavi — Fürst Alexander Iwanitsch Tschewtschewadzoff — Dorf Schilda — Fürst Iwan Abramowitsch Orussoff — Musik der Georgier — Ihr Tanz — Georgisches Gastmal — Dorf Quareli — Stadt Signach — Ritt nach Tsarsko-Kaloz — Obrist Iwan Gregoritsch Senitsch — Heldentod des Fähnrichs Tscherbina — Ausdauernde Tapferkeit des Majors Paul Jermolawewitsch Owetsch-

kin — Lager von Karagatsch — Das Nishegorodsche Dragonerregiment.

§. 13.

Abreise von Tsarsko-Kaloz — Nachtherberge in einem Stalle — Nogaisches Dorf — Die deutschen Kolonien Marienfeld und Petersdorf — Ankunft in Tiflis — Bevölkerung — Wohnungen — Umgebungen — Basar — Kleidung der Georgier — Reitende Damen — Zurückgezogenheit derselben — Die Herren Castellas und Didelot — Preis der Lebensmittel — Miethdroschken — Salzsee bei Tiflis — Warme Bäder — Der russische Major Glucke aus Oestreich.

§. 14.

Abreise von Tiflis — Rückreise über den Kaukasus — Die Kabarda — Brücke über die Malka — Nachtlager in Jekaterinograd — Fahrt durch Georgiewsk und Stawropol — Reise durch das Land der donischen Kosaken — Größe und Bevölkerung dieses Landes — Neutscherkask — Nahrungszweige der donischen Kosaken — Statthalterschaft Woronesch — Die Familie Tschertkoff — Glücklicher Zustand ihrer Bauern — Rauchhütten in mehren Statthalterschaften — Häufiger Anbau der Wassermelonen — Größe und Bevölkerung des Gouvernements von Woronesch — Die Stadt Woronesch — Fahrt nach Räsan — Die Stadt Räsan — Gesundbrunnen von Lipetzk — Beschwerliche Reise nach Moskau — Ankunft daselbst.

§. 15.

Nachricht über den Tod des Kaisers Alexander — Seine Krankheit — Sein Tod — Ueber die Meinung, als wäre der Kaiser an beigebrachtem Gifte gestorben — Huldigungseid, dem Kaiser Konstantin I. geleistet — Abreise nach St. Petersburg — Neu gebaute Straße von St. Petersburg nach Moskau — Neu errichtete Eilwägen — Beschluß.

## §. 1.

Große Ueberschwemmung von St. Petersburg — Abfahrt — Schnelles Reisen — Gegenden — Wirthshäuser — Glocke an den Postpferden — Menge der Bedienten — Zustand dieser Leute — Politische Rangklassen — Verdienstadel — Privilegien des Adels — Reiche Bauern — Kaufpreis der Leibeigenen — Bauernhochzeit — Temperatur — Pflanzen — Insekten.

Zwei merkwürdige Begebenheiten machten meinen Aufenthalt in St. Petersburg zu einer der wichtigen Epochen meines Lebens. Die eine ereignete sich kurze Zeit vor meiner Abreise in's südliche Rußland, und drohte der schönsten Stadt der Welt den Untergang. Die andre dräuete ein Jahr später, wenige Wochen nach meiner Ankunft in der Kaiserstadt, sogar dem ganzen unermeßlichen russischen Reiche Vernichtung oder doch wenigstens Zerstückelung, Anarchie, Bürgerkrieg und gräuliches Elend. Ich spreche von der fürchterlichen Ueberschwemmung, wo am $\frac{7}{19}$ten November 1824 sich das große Weltmeer die Stadt St. Petersburg zu seinem Bette wählte, ungeheure Verwüstungen bewirkte, und heilloses Elend stiftete; ich meine ferner den Ausbruch der Revolution, die am $\frac{14}{26}$sten December 1825 vor sich ging.

Ein vom 6ten bis zum 7ten November 1825 Nachmittags anhaltender fürchterlich wüthender Sturm, der alle Fahrzeuge von ihren Ankern riß, wälzte die tobenden Fluthen des finnischen Golfs gleich Bergen fort in die nun aufwärts strömende Newa. Zu klein war das Bette, diese ungeheure Wassermenge zu fassen. Um 10 Uhr Morgens trat der Fluß aus den Ufern, zerriß seine über ihn führenden prachtvollen Brükken, und in einem Augenblicke bildeten auch schon alle Plätze

mächtige Seen, und die Straßen reißende Ströme, in welchen Menschen, Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe, Schweine und Hunde herumschwammen und Rettung suchten; hölzerne Häuser, mannigfaltige Geräthschaften und das sonst in den Höfen in hohen Haufen stehende Holz wälzte sich in den Fluthen einher. Das Wasser ging bereits über das Erdgeschoß, und schon drohte es dem obern Stockwerke.

Glücklich waren diejenigen, die so eben zu Hause sich befanden, und in den obern Stockwerken wohnten; denn mehre Hunderte vielleicht, die Geschäfte halber eben in den Straßen waren, fanden ihren Tod in den Wellen. Mehre Tausende verloren einen beträchtlichen Theil ihrer Habe und manche auch Alles. Große Verluste haben erlitten solche Kaufleute, die bedeutende Vorräthe an Zucker in ihren Magazinen oder an der Börse aufgehäuft hatten.

Um zwei Uhr Nachmittags erreichte das Wasser die größte Höhe, denn 10 Fuß $10\frac{1}{2}$ Zoll betrug sie über den gewöhnlichen Wasserstand. Doch fing es nun an allmählig zu fallen, und Abends schon konnte man wieder zu Fuß die Straßen betreten, aber dunkel und öde waren sie, keine einzige Lampe beleuchtete die schauerliche Finsterniß; nur hie und da sah man im Hintergrunde einer Bude ein trauriges Wesen mit einem Lichte wandeln, was in verzweiflungsvollen weinenden Tönen über den Verlust aller seiner Waaren jammerte; denn Alles ward von den Fluthen davon geschwemmt. Und dieses Loos ward sämmtlichen Kaufbuden zu Theil.

Nur wenige Menscheu wagten sich jetzt auf die Gasse, keine Wagen waren sichtbar, Niemand fuhr oder ging in Gesellschaft, die Theater waren mit zurückgebliebenem Schlamme erfüllt, die Erfrischungen in den Konditoreien geschmolzen, Alles war todt, öde und leer, die Stadt wie ausgestorben gleich einem Kirchhofe.

Erst den folgenden Morgen sah man die Zerstörung in ihrer vollen Gräßlichkeit. Mehre hölzerne Häuser von Wasili-Ostrow und der Kolomna, so wie sämmtliche im Galeerenhafen wurden von den reißenden Fluthen sammt ihren Einwohnern fortgeschwemmt, die den Tod in den Wellen fanden;

in der Krongußeisenfabrik am Katharinenhof sind mehre hundert Menschen nebst allem Viehe umgekommen. Hier beweinte die Gattin den Gatten, hier der Vater den Sohn oder die Mutter die Kinder und umgekehrt. Sich einander zufällig begegnende Bekannte und Freunde drückten sich fröhlich die Hand, und waren erfreut, sich noch gegenseitig am Leben zu finden.

Die Plätze und Straßen boten ein Chaos dar, aus dem die Gräuel der Verwüstung hervorsahen. Hier hatte sich eine Fregatte gelagert, wo sonst nur Wagen fuhren, und dort versperrten große Heu- und Holzbarken die Fahrwege. Hölzerne Trottoirs und Zäune von Gärten hingen auf den Bäumen, und große Massen von Rothholz lagen zerstreut herum.

Das Herz des edlen Kaisers Alexander blutete. Er setzte sogleich ein Comité zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung Verarmten zusammen, gab sogleich selbst eine Million Rubel, und unzählige Reiche folgten seinem erhabenen Beispiele. So wurden

| | | |
|---|---|---|
| von der Gräfin Orlow-Tschesmenßky | 100,000 | Rubel |
| = dem Grafen Scheremetew | 50,000 | = |
| = = = = Potocky | 20,000 | = |
| = = = = Litta | 10,000 | = |
| von der Commission der geistlichen Schulen | 500,000 | = |

und von vielen Andern so bedeutende Beiträge in der größten Geschwindigkeit dargebracht, daß nach wenigen Wochen schon mehr als drei Millionen Rubel Banco an die Unglücklichen zu vertheilen waren, und nach wenigen Monaten war auch schon keine Spur des Elends mehr vorhanden. So wirkte das Beispiel des wohlthätigen Monarchen wie ein elektrischer Funke.

Alles war wieder in seinem alten Gleiße, und am 19ten Februar / 3ten März 1825 saß ich in einer bequemen Kibitke, und fuhr Abends um 9 Uhr bei einer hier mäßigen Kälte von 15 Graden Réaum. durch die menschenleeren stets schlecht beleuchteten Straßen von St. Petersburg auf dem Weg nach Schlüsselburg.

Ungeachtet der Weg über Schlüsselburg und Neuladoga keineswegs der gerade nach Moskau ist, so mußten wir ihn doch einschlagen, weil mein Reisegefährte auf seinen Gütern in der Jaroslawschen und Twerschen Statthalterschaft noch Verschiedenes zu ordnen hatte. Wir legten diesen Weg von 700 Wersten (100 deutsche Meil.) in vier Tagen und drei Nächten zurück, obwohl wir in mehren Stationen mehr oder weniger verweilten. Ein Schnellreisen, dessen man sich nur in Rußland erfreuen kann, wo die Gewohnheit herrscht, daß die Postpferde stets im gestreckten Laufe die ihnen bestimmte Station zurücklegen. Dabei treibt sie der Führer, die drohende Peitsche von einer zur andern Seite schwingend, theils mit Droh-, theils mit Schmeichelworten den ganzen Weg hindurch zur möglichsten Eile an.

Uebrigens ist im Winter in keinem Lande als Rußland ein solches Schnellreisen wünschenswerther, da man in keinem Orte, die Hauptstädte ausgenommen, etwas findet, was die Aufmerksamkeit des Reisenden fesseln könnte. Keine freundlichen mit Hügeln und Thälern abwechselnden Fluren lachten mir hier gemüthlich entgegen, keine von fröhlichen Menschen bewohnten reinlichen Städte ergötzten mein Auge, wenige von wohlhabenden Bauern besetzte geräumige Dörfer befriedigen hier den spähenden Philantropen, und nirgends wohleingerichtete Gasthöfe erfreuen den nach Labung und Bequemlichkeit sich sehnenden Wanderer. Nur flache Ebenen mit Birken und Tannen besetzt begegnen dem Auge; unregelmäßige, wie aus einem Chaos unter einander geworfene, Haufen von Häusern mit schmutzigen Straßen heißen hier Städte, obwohl viele Gouvernements- und mehre Kreisstädte davon eine ehrenvolle Ausnahme machen; und elende niedrige hölzerne Hütten ohne Hausrath, die weder mit Scheuern, noch Ställen, noch Gärten versehen sind, bilden die Wohnungen der Bauern. Eine schmutzige eckelhafte Wirthsstube, mit einigen alten noch nie gereinigten Bänken, einem zerbrechlichen Tische und einer leeren Bettstelle meublirt, nimmt den von der Reise Ermüdeten auf; eine Kohlsuppe mit altem ausgekochtem Fleische muß seinen Hunger stillen, und unreines Wasser oder stinkender

Quas (ein gekochter und dann in Gährung übergegangener Getraidesaft) seinen Durst löschen. Wer wird also nicht so schnell wie möglich trachten, den größern Städten zuzueilen, und Gegenden zu entfliehen, wo man stets mit so vielen Unannehmlichkeiten umgeben ist, wo man gegen alle Nothdürftigkeiten des Lebens in immerwährendem Kampfe ist?

Eine sibaritische Freude beseelte mich daher, als mir das Landhaus meines Freundes aus der Ferne freundlich zulächelte, wo ich allen Bequemlichkeiten des Lebens entgegen sah. Angenehmer klang mir nun das einförmige Getöne der an den Pferden befestigten Glocke, schöner schien mir jetzt die mit hohem Schnee bedeckte flache Gegend, weniger unangenehm als sonst waren mir die sklavischen Demüthigungen der auf uns wartenden unübersehbaren Menge gut gekleideter Müssiggänger oder Bedienten; warme freundliche Stuben nahmen uns auf, und eine wohlbesetzte Tafel labte unsern ausgehungerten Magen, der mehre Tage hindurch sich blos mit Thee befriedigen mußte.

Obwohl Klaproth in seiner Voyage au Caucase et en Georgie pag. 12 den Gebrauch der Glocke an den Postpferden in Rußland als einen uralten mongolisch-chinesischen anführt, indem die Kouriere in den ältesten Zeiten stets eine solche Glocke in dem Gürtel befestigt bei sich trugen, so glaube ich doch, daß dieselbe nicht allein als Zeichen eines Kouriers oder eines mit Postpferden Reisenden, sondern vorzüglich deswegen eingeführt ist, um durch ihren immerwährenden lauten Schall, der mittels der Bewegung der Pferde entsteht, an deren einem Halse sie hängt, während des Fahrens die Wölfe zu verscheuchen, die sich den Wagen, die keine Glocke haben, ungescheut nähern, ja sie bisweilen anfallen.

In keinem Lande von Europa wird wie in Rußland eine so zahlreiche Menge sowohl von männlichen als weiblichen Dienern gehalten. Einer sucht es hierin dem Andern zuvor zu thun, und ein Herr von 1000 Unterthanen hält sich wenigstens hundert Bediente, wovon die männlichen von feinem Tuche gekleidet, und die weiblichen in schöne modische Gewänder gehüllt ihrem Herrn oder ihrer Herrin zum Staate dienen.

Letztere sind wohl stets mit weiblichen Arbeiten beschäftigt; sie machen Kleider, verfertigen Wäsche, Spitzen, Borden, Bänder, Stickereien u. m. dgl. Erstere jedoch gehören freilich ohne ihre Schuld (denn es sind unglückliche Sklaven, die blos von der Laune ihres Herrn abhängen) zur Klasse jener Müssiggänger, die außer dem Dienste bei der Tafel kein anderes Geschäft haben, als in den Vorzimmern oft Stunden- und Tagelang unbeschäftigt zu faullenzen, um einen Wink ihres oft launigen Herrn oder einer gefühllosen Herrin abzuwarten.

Diese Art Sklaven werden Hofleute genannt, und gewöhnlich nicht hart gehalten, d. h. sie sind gut, ja wirklich zu kostbar gekleidet, und werden ziemlich wohl genährt. Jedoch hängt jede Handlung, jeder Schritt, ja ihr ganzes Leben von der Willkühr ihres Herrn ab; nicht der mindeste freie Wille, nach ihrer eigenen Ansicht zu leben, ist ihnen erlaubt, sie dürfen weder lieben noch heirathen, ohne daß ihr Herr ihnen die Bewilligung ertheilt; kein Geschäft treiben, was ihr Herr nicht gut heißt, oder, treiben sie ja eins, so ist diesem meistens der Gewinn. Sie sind Maschinen, Automaten, die ohne Erlaubniß ihres Herrn blos die Gefilde der Ewigkeit betreten dürfen.

Unter diesen Leuten werden bei größern Gutsbesitzern oft alle Arten von Handwerker, so wie auch Künstler angetroffen, die man in St. Petersburg oder Moskau unterrichten läßt. So giebt es unter ihnen Maler, Bildhauer, Tonkünstler, Aerzte ꝛc., aber nie bringen es wohl solche Sklaven weit, weil die Kunst nur mit Freiheit gepaart den Helikon erreicht, und durch Sklavenfesseln geschändet wird. Ein solches menschliches Ebenbild kann auch einem Andern käuflich überlassen werden, und man zahlt 2 auch 3 bis 4000 Rubel Papiergeld für einen solchen zum Vieh herabgewürdigten Menschen.

Jedoch ist im ganzen Reiche Niemandem, Sklaven oder Unterthanen zu kaufen oder zu erben, erlaubt, der nicht von Adel ist. Der Verdienstadel, der hier zu Lande blos allein gilt, indem auf den Geburtsadel nur wenig Rücksicht genommen wird, wird in folgende 14 Rangklassen eingetheilt:

| Klasse. | Militärrang | | Civilrang |
|---|---|---|---|
| | in der Armee | in der Marine | |
| 1. | General-Feldmarschall | General-Admiral | Kanzler |
| 2. | General der Kavallerie und Infanterie. | Admiral | wirkl. Geheimerath |
| 3. | General-Lieutenant | Vice-Admiral | Geheimerath |
| 4. | General-Major | Contre-Admiral | wirkl Staatsrath |
| 5. | — — — | Kapitainkommandor | Staatsrath |
| 6. | Obrist | Kapitain d. 1. Rangs | Kollegienrath |
| 7. | Obrist-Lieutenant | Kapitain d. 2. Rangs | Hofrath |
| 8. | Major | Kapitain Lieutenant | Kollegienassessor |
| 9. | Kapitain | Lieutenant | Titularrath |
| 10. | Staabs-Kapitain | Mitschmann | Kollegiensekretair |
| 11. | — — — | Schiffs-Sekretair | — — — |
| 12. | Lieutenant | Schiffer v. 1. Range | Gouvernementssekretair |
| 13. | Seconde-Lieutenant | Schiffer v. 2. Range | Senatsregistrator |
| 14. | Fähnrich | Schiffer v. 3. Range | Kollegienregistrator |

Jeder, der sich zu einer dieser vierzehn Klassen rechnet, ist adelich, und der Besitzer der achten Klasse, d. h. der Kollegienassessor im Civile, oder der Major in der Armee, so wie der folgenden, vererbt, wenn er auch nicht adelich geboren, seinen Adel auf seine Nachkommen. Er hat sodann gleich den adelich Gebornen das Recht, Güter und Erbleute zu kaufen, so kann er auch jene und diese durch Erbschaft erhalten, und hat die Erlaubniß, wenn er diese Auslage bestreiten kann, in einer mit vier Pferden bespannten Kutsche zu fahren.

Es ist übrigens einerseits sehr vortheilhaft, in Rußland Güter zu besitzen, da selbe oft 10—12 vom Hundert tragen; denn der Adel zahlt keine Abgaben, sondern nur der Bürger und Bauer, auf welchen letzteren aber, ungeachtet er jährlich nur drei Rubel B. A. der Krone zu entrichten hat, dennoch die größte Last ruht; denn entweder muß er außer dieser Abgabe noch drei Tage in jeder Woche des Jahrs für seinen Herrn arbeiten, oder demselben 20—30, ja manchmal bis hundert Rubel bezahlen.

Nichts desto weniger findet man aber auch manchmal leibeigene Bauern, deren Vermögen einige 100,000 Rubel beträgt. Dahin gehören jene des Grafen Scheremetew, eines jungen 22jährigen Mannes, der gegenwärtig Kornet in der Chevalier-Garde, und im Besitze von ungefähr 120,000 Bauern mit einigen Millionen jährlicher Einkünfte ist. Auch werden die Bauern der Gräfin Orloff für sehr reich gehalten, einer noch unverheiratheten Dame, die mehr als 40,000 männliche Unterthanen hat. Uebrigens haben die wenigsten dieser sogenannten Bauern ihren Reichthum dem Feldbaue zu danken, die meisten von ihnen verließen schon früher den Pflug, wanderten in die Gouvernements- und Hauptstädte, beschäftigten sich mit Handel, heißen aber noch so lange Bauern, als sie leibeigen sind.

Der Preis für einen Leibeigenen, der sich loskaufen will, richtet sich nach seinen Eigenschaften und Vermögens-Umständen. So kann das eine Mädchen, das keine weiblichen Handarbeiten versteht, sich um 300 Rubel frei kaufen, dagegen erhält die andere, die jung, hübsch, gesund und in Arbeiten geschickt ist, manchmal auch um 3000 Rubel nicht ihre Freiheit. Ein leibeigener Bauer oder ein Diener zahlt oft 5—600 Rubel für seine Freiheit, da hingegen ein anderes Mal einem andern das Anerbieten von 10,000 Rubel für seine Freilassung abgeschlagen wird; denn der Preis und die Freigebung eines Leibeigenen hängt blos allein von der Willkühr und Laune des Herrn ab. So mußte der gegenwärtig in St. Petersburg als Arzt praktizirende Herr N. N. für seine Freilassung sechstausend Rubel an die Frau von L. zahlen, deren leibeigener Diener er früher gewesen war.

Freilich wäre es zur Wohlfarth der leidenden Menschheit sehr zu wünschen, wenn der Monarch einen Preis festsetzen wollte, um welchen sich ein Leibeigener loskaufen könnte, und Tausende würden eine Ukase segnen, die sie von den Thieren trennen, und den Menschen beigesellen würde. Tausende würden mit leichter Mühe den Fesseln einer Sklaverei entgehen, die den gefühlvollen Mann oft mit Schmerz erfüllt, und die nur ein niedrig denkender Sklave anpreisen kann. Und gewiß würde Alexander,

dieser menschenliebende, hellsehende Monarch, der wegen seiner glänzenden Eigenschaften von allen Nationen hoch geachtet, und von seinem eigenen Volke angebetet ward, dem Rußland unaussprechlich viel Gutes verdankt, dieses Joch schon im ganzen Reiche aufgehoben haben, hätten sich ihm nicht große Hindernisse in den Weg gestellt. Liefland, Esthland und Kurland athmen jetzt durch seine Güte der gesetzmäßigen Freiheit Luft, und ich bin überzeugt, daß nach Jahrhunderten noch die dortigen Einwohner von den Folgen derselben beglückt, Alexanders Asche mit Freudenthränen segnen werden.

Da ich während meinem Aufenthalte in der Twer'schen Statthalterschaft Gelegenheit hatte, einer Bauernhochzeit beizuwohnen, so kann ich nicht umhin, meinen Lesern die dabei statt gefundenen Feierlichkeiten zu erzählen. Wenn zwei junge Leute ehelich verbunden werden sollen, so wird dieser Handel von den Eltern, oder in Ermangelung dieser, von ihren nächsten Verwandten, ohne Vorwissen des Brautpaares, und oft ohne, daß sich dieses einander kennt, abgeschlossen. Ist man in Hinsicht der Bedingungen übereingekommen, so wird die betreffende Grundherrschaft um die Bewilligung gebeten, die aber selten verweigert wird.

Den Abend vor der Hochzeit begiebt sich die Braut, den Kopf und das Gesicht mit einem Tuche verhüllt, von allen Mädchen des Dorfes begleitet in den Edelhof, und wird von diesen der Herrschaft vorgestellt. Nach den gehörigen Komplimenten setzen sich die Angekommenen im Vorzimmer an einen Tisch, auf dem zwei große Brote liegen, fangen an Gelegenheitslieder abzusingen, und erwarten so die mit Geschenken an die Braut geschickten Abgesandten des Bräutigams. Diese Geschenke bestehen in einem Paar Schuhen, zwei Döschen mit weißer und rother Schminke (denn bei allen russischen Mädchen und Weibern von gemeinem Stande gehört es zum bon ton, sich das Gesicht mit weißer und rother Farbe zu bemalen); einem Paar Strümpfen, einem kleinen Spiegel und verschiedenen Zuckerbröten. Indem diese Kostbarkeiten der Braut dargereicht werden, fängt sie, angeeifert von drei alten Weibern, die blos zum Weinen und Wehklagen bestimmt sind,

laut weinend, und zugleich singend zu danken an. Die Weiber begleiten das Weinen einige Zeit, worauf dann kurze Zeit alle Mädchen in das Weinen einstimmen, endlich aber wieder zu singen anfangen, während welchem Brot geschnitten, und der Braut mit Pasteten, Branntwein und Wein aufgewartet wird, von welchen Dingen sie aber nichts nimmt, sondern immer weinend und schluchzend mit verhülltem Gesichte fortsingt. Nun wird das Weinen und Singen (vulgo heulen) nur ungefähr noch drei oder vier Stunden fortgesetzt, worauf dann die Braut den Abgesandten des Bräutigams ihre Gegengeschenke übergiebt. Eine seidene buntfarbige Halsbinde, ein wollenes Taschentuch, drei Handtücher und eine seidene Leibbinde sind die ersehnten Objekte dieser Gegenerkenntlichkeit. Endlich wird die Braut von den Dirnen des Dorfes in langsamen feierlichen Schritten wieder singend weggeführt und nach Hause gebracht.

Den darauf folgenden Morgen begiebt sich diese ganze Gesellschaft neuerdings in den Edelhof, und weinend erwartet jetzt die Braut ihren ihr zugedachten Mann. Mit seinen Abgesandten eintretend, legt dieser eine kleine Silbermünze in ein in der Hand haltendes volles Bierglas, reicht letzteres dem Vater, oder in Ermangelung dessen, dem nächsten männlichen Anverwandten der Braut, welcher es austrinkt, die Geldmünze aber als den Kaufpreis für die Braut nimmt, und dann die Hände der beiden Brautleute in einander legt.

Von der Schwiegermutter erhält sodann die neu Verlobte einen Pelz, und zugleich die Ermahnung, ihr gehorsam und unterthänig zu seyn.

Nach mehren gegenseitigen Komplimenten nimmt der angehende Ehemann seine Auserwählte, setzt sich mit ihr auf einen vierrädrigen, mit drei Pferden bespannten Karren, und fährt, von dem Brautführer begleitet, fort; nach wenigen Minuten kommt jedoch letzterer wieder zurück, und zahlt, beauftragt vom Bräutigam, der Mutter der Braut eine Summe Geldes, das aber jene nach der Hochzeit wieder ihrer Tochter einhändigt.

Nach Beendigung dieser Feierlichkeiten begiebt sich alles in die Kirche; die Trauung findet statt, worauf ein Mahl aus Branntwein, Bier, Sauerkohl mit Fleisch und mehren Arten Kuchen bestehend, folgt, und das Ganze beschließt ein allgemeiner — Rausch.

Um meinen Lesern einen deutlichen Begriff vom hiesigen Frühlinge zu geben, kann ich nicht unterlassen anzuführen, daß hier unterm 57° n. B. heute den $\frac{11}{23}$sten Mai der Schnee noch nicht an allen Orten geschmolzen ist, daß heute und mehre der vergangenen Nächte hindurch das Quecksilber 5° unter 0 stand, daß noch kein einziger Baum belaubt, und daß nur in manchen sonnigen Thälern, wo der rauhe Boreas keinen Zutritt hat, hin und wieder Fumaria bulbosa, Viola palustris, Tussilago Farfara und Ornithogalum luteum sparsam blühet. Von angenehmen Lustwandeln in Gottes schöner Natur ist daher hier noch jetzt keine Rede. Noch immer in schwere Pelze gehüllt, fährt man auf leichten Droschken spazieren, oder fliegt auf schnellfüßigen Rossen von einem Orte zum andern.

Wenn mir aber auch die Pflanzenwelt noch keine Mannigfaltigkeit darbot, so fand ich doch durch das Vorkommen folgender Insekten meine entomologischen Ausflüge wenigstens einigermaßen belohnt. Ich zähle sie hier auf, wie ich sie vorfand, ohne systematische Ordnung, die ich blos in meinem Catalogus insectorum, quae itinere Petropoli in Chersonesum tauricum et Georgiam asiaticam anno 1825 collegit B. Jaeger etc. beobachtete, welcher in den Essais entomologiques No. 6 par Arvid David Hummel St. Petersbourg 1827 erschienen ist:

## Vorgekommene Insekten aus dem Gouvernement Twer im April und Anfangs Mai 1825.

| | |
|---|---|
| Carabus granulatus | Harpalus aeneus |
| — — nitens | — — cupreus |
| Harpalus niger | — — Nigrita |
| — — vulgaris | — — 6-punctatus |
| — — ruficornis | — — limbatus |

Harpalus melanocephalus
— — trivialis
Argutor vernalis
Ophonus chlorophanus
Pterostichus oblongo-punctatus
Hypera rumicis
Poecilus lepidus
Calathus ochropterus
— — Fulvipes
— — fuscus
Chlaenius melanocornis
— — nigricornis
Blethisa multipunctata
Bembidium rupestre
Amara apricaria
Patrobus Rufipes
Clivina Fossor
Agonum parum-punctatum
Loricera pilicornis
Elaphrus riparius
— — cupreus
— — uliginosus
— — biguttatus
Cicindela campestris
Lebia chlorocephala
— Crux minor.
Pelmatopus Humelii *Fischer*
Paederus riparius
Malachius aeneus
Melolontha hippocastani
Sinodendron cylindricum
Monochamus Sutor
Acanthocinus Aedilis
Lema melanopa
Lema cyanella
Galleruca lineola
— — capreae
Gyrinus Natator
Dyticus circumcinctus
— — sulcatus
Colymbetes agilis
— — Guttiger
— — fenestratus
— — uliginosus
— — congener
Hydroporus Nigrita
— — dorsalis
— — Picipes
Staphylinus erythropterus
— — Morio
— — aeneus
— — tristis
Latrobium elongatum
Omalium viburni
Stenus biguttatus
Clerus formicarius
Elater fasciatus
—— murinus
—— tesselatus
—— cruciatus
—— obscurus
—— niger
—— germanus
—— aeneus
—— marginatus
—— praeustus
—— pectinicornis
—— Fulvipes
—— vittatus
Cyphon griseus

Cyphon padi
Necrophorus Vespillo
Silpha thoracica
— rugosa
— opaca
— atrata
Ips 4 — punctata
Dermestes lardarius
Hister unicolor
— bimaculatus
Byrrhus dorsalis
Nitidula pedicularia
— 4-pustulata
Hydrophilus carabaeoides
— — scarabaeoides
— — orbicularis
Sphaeridium terminatum
Geotrupes stercorarius
— — sylvaticus
Onthophagus nuchicornis
— — fracticornis
Cetonia aurata
Aphodius Fossor
— — fimetarius
— — subterraneus
— — conspurcatus
Platycerus caraboides
— — Rufipes
Tenebrio Molitor
Curculio ovatus
Tanymeccus palliatus
Polydrusus varius
— — undatus
— — micans
Pachygaster lepidopterus?
Attelabus curculionoides
Rhagium Inquisitor
Callidium violaceum
Chrysomela varians
Chrysomela marginella
— — cochleariae
— — vitellinae
— — staphylea
— — polita
— — populi
— — collaris
— — viminalis
Helodes Phellandrü
Cassida viridis
Luperus Flavipes
Haltica rubi
— — Nitidula
— — Helxines
Clythra 4-punctata
Lema brunnea
Galleruca lineata
Coccinella 2-pustulata
— — 7-punctata
— — hieroglyphica
— — 13-punctata
Forficula auricularia
Lygaeus abietis
Cimex caeruleus
— nigricornis
— lituratus
— baccarum
— agathinus
Vanessa urticae
Colias rhamni
Pieris brassicae.

## §. 2.

Schlechte Poststraßen — Noch schlechtere Brücken — Die Wolga — Bedeutende Städte an derselben — Verbindung des kaspischen mit dem baltischen Meere — Moskau — Preise der dortigen Bedürfnisse — Gasthöfe — Größe der Stadt — Alexanders Garten — Boulevard — Kaffeehäuser — Bevölkerung — Equipagen — Mangel an gutem Trinkwasser — Gesellschaftliche Zirkel.

Da die Menge des geschmolzenen Schnees selbst die kleinsten Gewässer bis jetzt unübersetzbar machte, und die Wege überdies noch zu schlecht waren, um befahren werden zu können, so traten wir erst den $\frac{18}{30}$sten Mai unsre Reise von dem Dorfe Ustinowa im Twerschen Gouvernement nach Moskau an, eine Strecke von 200 Wersten oder 29 deutschen Meilen, wozu wir 34 Stunden brauchten, denn die Poststraße, die einem umgeackerten Felde glich, und nur an den ausgesteckten Werstpfählen kenntlich ist, war in einem so hohem Grade schlecht, daß wir an den meisten Stellen, obwohl von sechs Pferden gezogen, nur Schritt für Schritt, durch unaufhörliche Stöße von einer Seite des Wagens auf die andre geworfen, weiter geschleppt werden konnten. Am meisten sind aber die oft mehre Werste lange durch die Sümpfe gezogenen Knüppelwege beschwerlich, und ich glaube, daß wir es besonders diesen zu danken hatten, daß zwei Federn unsers Wagens zerbrachen, wodurch wir genöthigt wurden, länger in Moskau zu bleiben, als wir Anfangs Willens waren.

Bei der kleinen Stadt Kaliasin im Twerschen Gouvernement setzten wir über die Wolga auf einer fliegenden Brücke, die in einem so schlechten baufälligen Zustande war, daß ich an dem glücklichen Anlangen auf dem jenseitigen Ufer verzweifelte. Man stelle sich das steile Ufer des Flusses vor, auf welchen die Wagen in eine alte Fähre, die oberhalb mit morschen Bretern belegt ist, mit äußerster Schnelle hinabrollen. Hier ist weder ein besonderer Raum für Menschen, noch auch an den Seiten ein Geländer zur Vermeidung des Unglücks angebracht. Menschen und Vieh stehn gemischt untereinander, und

man ist stets der Gefahr ausgesetzt, von letztern beschädigt oder gar zertreten zu werden. Manchmal geschieht es, daß muthige Pferde mit Wagen und Reisenden über Bord springen.

Die Wolga ist übrigens theils wegen der langen Strecke, die sie durchfließt, theils wegen der bedeutenden, an ihren Ufern liegenden, Städte und des daraus sich ergebenden Handels, theils aber auch ihres fischreichen Wassers einer der wohlthätigsten Flüsse Rußlands. Im Twerschen Gouvernement unterm 57° n. B. und 51° ö. L. entspringend durchläuft sie noch sieben andre große Statthalterschaften, nämlich Jaroslaw, Kostroma, Nischnei-Nowgorod, Kasan, Siebirsk, Saratow und Astrakan, und ergießt sich bei der Stadt Astrakan unterm 46° n. B. und 65° ö. L. in das kaspische Meer.

Folgende bedeutende Städte liegen an den Ufern der Wolga:

1. Twer, Hauptstadt des Gouvernements mit 15,000 Einwohnern;
2. Rübinsk, Kreisstadt im Jaroslaw-Gouvernem. mit 10,000 Einwohnern;
3. Jaroslaw, Hauptstadt des Gouvernem. mit 20,000 Einwohnern;
4. Kostroma, Hauptstadt des Gouvernements mit 8000 Einwohnern;
5. Nischnei-Nowgorod, Hauptstadt des Gouvernem. mit 10,000 Einwohnern, merkwürdig durch seinen Jahrmarkt, der im Monat Julius vier Wochen dauernd, von beinahe allen asiatischen und europäischen Nationen besucht wird;
6. Makariew, Kreisstadt des Nischn.-Nowg.-Gouvernem. wo früher die jetzt in Nischnei-Nowgorod berühmte Messe gehalten wurde;
7. Kasan, Hauptstadt des Gouv. mit 10,000 Einwohnern;
8. Siebirsk, Hauptstadt des Gouvernements, mit 12,000 Einwohnern;
9. Saratow, Hauptstadt des Gouvernements, mit 8000 Einwohnern;

10. Zarizün, Kreisstadt des Saratow.-Gouvernem. mit 2000 Einwohnern;

11. Astrakan, Hauptstadt des Gouvernements, mit 30,000 Einwohnern;

Dieser Strom, der größte unserer Halbkugel, durchläuft, von seinem Ursprunge bis zur Mündung, stets auf russischem Gebiete bleibend, eine Strecke von 4000 Wersten oder 572 deutschen Meilen, vereinigt Asien mit Europa, indem er durch viele schiffbare Flüsse, die er aufnimmt, und durch Kanäle das baltische mit dem kaspischen Meere verbindet.

Die Straße näher gegen Moskau bietet etwas mehr Mannigfaltigkeit, als die bereits zurückgelegte, dar; die Gegenden sind genußreicher; belaubte Waldhügel wechseln mit grasreichen, von kleinen Bächen durchschlängelten, Thälern ab; die Hütten der Bauern sind besser gebaut, die Leute wohlhabender. Aber dessen ungeachtet glaubt man, wenn man umherschaut, daß hier erst vor kurzem die Welt aus ihrem Chaos hervorgetreten sei; nichts ist vollendet, alles erst im Werden; die Bewohner sind alle noch unmündig, und von unten hinauf bis von oben herab, macht keiner einen Schritt vorwärts, wenn er nicht am Gängelbande des andern geleitet wird.

Um eine etwas genaue Beschreibung des innern und äußern Zustandes von Moskau geben zu können, müßte man hier Monate verweilen können. Da ich mich aber nur sieben Tage in dieser so weitschichtigen Stadt aufhielt, so will ich blos das geben, was ich in diesen wenigen Augenblicken selbst sah, und flüchtig beobachten konnte.

Für den Reisenden ist übrigens der Aufenthalt in Moskau nicht so kostspielig als der in Petersburg; denn man zahlt

| | | | |
|---|---|---|---|
| für zwei Zimmer in einem Gasthofe täglich | 8 | Rub. | Banco |
| = ein Mittagsmahl von 6 Gerüchten mit Wein | 5 | = | — |
| = Frühstück und Abendbrot ungefähr | 5 | = | — |
| = Lohnbedienten täglich | 5 | = | — |
| = eine einspännige Droschke täglich | 6 | = | — |
| = eine zweispännige Droschke täglich | 8 | = | — |
| = einen vierspännigen Wagen täglich | 12 | = | — |

In den russischen Gasthöfen sucht man aber vergebens jene Ordnung in der Aufwartung, jene Reinlichkeit und Bequemlichkeit in den Zimmern, die man in den andern Ländern Europa's findet. Ein hiesiger Gastwirth ist gar nicht gewohnt, das zu leisten, was man in einem andern Lande in einem solchen Hause fordert. Der in einem Hotel einkehrende Russe verlangt nichts, als die ihm nöthigen Wohnzimmer; Betten, Wein, Thee, Kaffee, Branntwein, Butter, Mehl, Fleisch ꝛc. mit einem Koch und andern Bedienten bringt er selbst mit. Der Wirth gewinnt daher von ihm nichts als die Miethe, welche freilich sehr theuer bezahlt wird, aber im Grunde doch nicht zu sehr, wenn man bedenkt, daß ein solcher Gastgeber selbst manchmal 10,000 Rubel Miethe, ferner 3000 Rubel der Krone an Abgaben und eine bedeutende Summe an Dienstleute zu zahlen hat. Wie ist es nun möglich, daß er selbst viel dabei gewinnen kann. Mir ist daher noch nie ein Gasthalter vorgekommen, der in Rußland durch eine solche Spekulation reich geworden wäre, im Gegentheile hörte ich mehreremal auch in Petersburg, daß der oder jener Gastgeber Bankerott gemacht habe.

Von der Größe und Weitschichtigkeit Moskau's kann man sich nur dadurch einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß die Stadt mehr als eine deutsche Meile in der Länge, beinahe zwei deutsche Meilen in der Breite, und mehr als sechs deutsche Meilen im Umfange hat. Nach Brömsen's Angabe wird dieser Raum im Sommer von 300,000, im Winter aber von 400,000 Menschen bewohnt.

Aeußerst beschwerlich, ja fast unmöglich ist es hier, besonders wegen der beträchtlichen Entfernungen der Gegenstände, und auch wegen der nur mit Backsteinen uneben gepflasterten Fußwege, die so enge sind, daß nur mit genauer Noth zwei Personen neben einander gehen können, Wanderungen zu Fuße zu machen. Dazu sind die Straßen enge und krumm, doch abwechselnd mit geschmackvollen Pallästen und Gärten geziert. Nur hin und wieder sind noch Spuren des großen Brandes von 1812 sichtbar; die Ruinen von vielleicht 40—50 Häusern erinnern noch an den Grausen erregenden Feldzug jenes Jahres.

Der Kreml mit dem kaiserlichen Pallaste, dem Arsenale und vielen Privathäusern, welche letztere alle in Kaufbuden und Waarenmagazine umgestaltet sind, und von Niemandem bewohnt werden, ist überall von einer ungefähr 60 Fuß hohen Mauer und mit vielen gothischen Thürmen umgeben, die mit steilen grün glänzenden Ziegeldächern prangen. An der einen Außenseite dieser Mauer, wo ehemals ein sumpfiger, mephytische Dünste ausathmender, tiefer Graben lag, stehen jetzt reizende englische Gartenanlagen, die jeden Abend von zahlreichen Schaaren von Lustwandelnden aus allen Ständen besucht werden, und Alexandrowski heißen. Noch andere schöne Anlagen, die unter dem Namen Boulevards bekannt sind, dehnen sich zirkelrund zwischen dem Centrum und der Peripherie der Stadt aus, und setzen den müßigen Spaziergänger, so wie den vorbeieilenden Geschäftsmann, in heitere Laune. Auch freundliche Lustgärten, reich mit Florens Schätzen ausgeschmückt, liegen zerstreut in den verschiedenen Stadttheilen, und sind stets dem Publikum geöffnet.

Kaffeehäuser nach ausländischer Art, und Gasthöfe, wohin man nicht blos des Essens und Trinkens, sondern der gesellschaftlichen Unterhaltung wegen kommt, fehlen hier wie in St. Petersburg gänzlich. Zuckerbäckerbuden, in denen man alle Arten feines Backwerk, Kaffee, Chokolate, Gefrornes, Weine und gebrannte Wässer, nebst andern Erfrischungen, so wie die deutschen, russischen und französischen Zeitungen bekommt, stellen das erstere vor, aber selten sieht man dort mehr als vier oder fünf Personen zugleich versammelt; und unter diesen herrscht noch dazu stets ein geheimnißvolles düsteres Schweigen, das nur manchmal durch ein an den Wirth gerichtetes Wort unterbrochen wird. Welch ein Unterschied zwischen den öffentlichen Erholungsorten in den Hauptstädten Rußlands und denen des Auslandes! — Gesellige mittheilende Freude herrscht in Deutschlands, ausgelassene Fröhlichkeit in Frankreichs, und geschwätziger Frohsinn in Italiens Städten; doch hier umlagert meistens steifer kalter Ernst die lieblichen Gesichter der jungen Schönen und melancholische Zurückgezogenheit die gefaltete Stirne des Jünglings.

Ungeachtet der großen Volksmenge findet in den Straßen doch kein solches Gewühl statt, wie in andern großen Städten; denn da, wie gesagt, das Pflaster und die Fußwege an beiden Seiten sehr schlecht, auch die Nebengassen meistens unreinlich sind, und überhaupt das zu Fuße-Gehen in Rußland nicht zum guten Tone gehört, so sieht man nur gemeine Handwerker, Bauern und Diener ihre eigenen Beine gebrauchen; alles übrige fährt in Droschken und vierspännigen Kutschen, worin die Männer auch während des Sommers in der größten Hitze stets in Mäntel gehüllt sitzen, welches theils der Mode, theils des Staubes und der Unbeständigkeit der Witterung wegen geschieht.

Eine große Unbequemlichkeit für Moskau ist der Mangel an Brunnen und gutem Trinkwasser, welchem aber sehr leicht durch Wasserleitungen abgeholfen werden könnte, indem nur einige Werste von der Stadt reines, gesundes Quellwasser in Menge angetroffen wird, doch der gemeine Russe ist in dem Genusse des Trinkwassers keineswegs eigenwählerisch; es ist ihm ganz einerlei, ob dies aus einer Pfütze, oder Quelle, oder einem Flusse oder Bache genommen wird; ob es einen guten oder schlechten Geschmack habe. So bedient man sich z. B. selbst in St. Petersburg des Wassers aus den Kanälen zum Trinken und Kochen; die doch stets unrein sind, weil daselbst die Wäsche gewaschen wird, und alle Kloaken hineinfließen.

Wer übrigens Rußland in Rußland kennen lernen will, der muß das russische Volk in Moskau nicht in St. Petersburg aufsuchen. Hier lebt der reiche, von allen Geschäften zurückgezogene, Adel mit seiner zahlreichen Dienerschaft; hier ist der Sitz des russischen Handels, der Manufakturen und der andern Gewerbe. Die Anzahl der hier ansässigen Fremden ist in Vergleichung mit der russischen Volksmasse nur sehr gering; denn einige Deutsche, Franzosen, Italiener und Engländer verlieren sich hier in der unzählbaren Menge; da hingegen in St. Petersburg beinahe die Hälfte der Bevölkerung aus Nichtrussen besteht.

Die Gastfreiheit wird in Moskau eben so wie in St. Petersburg und im ganzen Reiche auf eine dem Russen ange-

borne Art und Weise ausgeübt, und sie wird selbst einigermaßen von den in Rußland wohnenden Deutschen und Franzosen aber nicht so von den Engländern, noch weniger aber von den Italienern und Schweden nachgeahmt.

Die Gastfreundschaft ist übrigens in keinem Lande als Rußland in so hohem Grade Bedürfniß, weil Gasthöfe und öffentliche Belustigungsörter noch auf der untersten Stufe stehen. In Deutschland, Frankreich, Italien und England macht der Reisende an der geselligen Wirthstafel, im stark besuchten Kaffeehause, im Theater oder an öffentlichen Spaziergängen oft recht interessante Bekanntschaften mit Leuten aus allen Ständen, und fühlt besonders im Sommer nicht das Bedürfniß, Zerstreuung in häuslichen Zirkeln zu suchen.

Gesellschaftliche Familienzirkel sind jedoch in St. Petersburg und Moskau mehr als irgend wo anders Bedürfniß, da man den größten Theil des Jahres, wo die rauhe Witterung den Genuß in der freien Natur hindert, im Hause zuzubringen genöthigt ist, und weil es, das Theater ausgenommen, im Winter keine öffentliche Belustigungsörter giebt. Man trifft daher stets in jedem Hause zu Mittag und des Abends mehr oder weniger zahlreiche Gesellschaft, in der Französisch und Russisch durch einander gesprochen wird, was für den Ausländer, der das Letztere nicht versteht, oft sehr peinlich ist, da er den angefangenen Faden des Gespräches nie fest halten kann, und am Ende oft nicht weiß, wovon eigentlich die Rede ist.

Im Auslande ist man gar nicht gewohnt, Freunde und Bekannte bei sich zu sehen, wenn sie nicht besonders geladen sind, oder in Geschäften kommen; auch herrscht daselbst die falsche Meinung, daß der Eingeladene dem Einladenden Verbindlichkeiten schuldig sey.

In Rußland hingegen findet der umgekehrte Fall statt; denn der Einladende glaubt dem Geladenen Verbindlichkeiten schuldig zu seyn; er dankt ihm beim Weggehen für die Mühe, die er sich gemacht, zu ihm gekommen zu seyn; für das Vergnügen seiner Gesellschaft und für die Aufopferung seiner Zeit. Dabei würde es der Herr des Hauses als eine Beleidigung

ansehen, wenn irgend ein Gast beim Weggehen einem seiner Diener ein Trinkgeld gäbe, weil es den Anschein hätte, als wollte man das Genossene wieder bezahlen, welche gemeine Sitte leider in vielen andern Ländern stattfindet.

In vielen Russischen Häusern sind ein oder zwei Tage in der Woche bestimmt, an denen man Freunde und Bekannte bei sich zu Mittage hat. Diesen werden die erwähnten Gesellschaftstage angezeigt, sie werden dazu ein für allemal gebeten, ohne daß nachher noch eine besondere Einladung stattfindet; denn es versteht sich von selbst, daß, wenn man dem gedachten Hause einen Beweis von Hochachtung geben will, man öfters daselbst eine Suppe essen muß. Uebrigens können wirkliche Freunde des Hauses auch an andern Tagen ungeladen bei Tische erscheinen, und sie werden gewiß stets willkommen seyn.

In jenen Häusern aber, wo man nicht gewisse Tage bestimmt, Gäste bei sich zu sehen, werden Freunde und Bekannte jederzeit mit der größten Herzlichkeit und Freude empfangen, ohne daß die mindeste Einladung vorhergeht; denn die findet nur bei feierlichen großen Gastmälern, und wenn neue Bekanntschaften gemacht werden, statt.

In der Fastenzeit, die von den Russen mit der größten Strenge beobachtet wird, werden aber dennoch in jedem solchen Hause zugleich auch viele Fleischspeisen auf die Tafel gebracht, weil sich unter den Gästen öfters Nichtrussen befinden. Hier wird Gastfreundschaft mit der hingebensten Toleranz gewürzt.

Demjenigen Eingebornen, der nicht eigene Haushaltung führt, und besonders dem gebildeten Fremden, dem es übrigens nirgends so leicht wie in Rußland wird, die angesehensten Bekanntschaften zu machen, bleibt daher selten ein Tag übrig, in einem Gasthofe sein Mittagsmahl einnehmen zu können; und man speist in einem solchen, sowohl in St. Petersburg als Moskau, blos deswegen so schlecht, und trifft dort blos deswegen so wenige Menschen, weil die Gastfreundschaft in den Privathäusern der Eingebornen so allgemein im Schwunge ist.

In den gesellschaftlichen Zirkeln herrscht aber keineswegs jene ungezwungene Fröhlichkeit, die in den Ländern des südlichen Europa's die Würze des Vergnügens macht, und auch in den andern Lebensverhältnissen ist der Russe ernst und kalt, gleich seinem Klima, und scheint ohne Leidenschaft zu seyn. Heftige Liebe, enthusiastische Freundschaft, fortdauernder Haß, lang genährte Rache sind ihm gänzlich unbekannt; verliebte Abentheuer, Liebesintriguen sind hier unerhörte Dinge, und Heirathen werden selten aus Liebe, sondern meistens der gegenseitigen Vortheile wegen geschlossen. Dagegen besitzt er auf der andern Seite wieder Eigenschaften, die ihn über viele Nationen des Südens ausgezeichnet empor heben. So wohnt hohe Bildung, ja selbst Gelehrsamkeit vorzugsweise bei den höhern Ständen, von denen Wissenschaften und Künste hoch verehrt und großmüthig unterstützt werden. Zudem ist der Russe freisinnig, gutmüthig im höchsten Grade; er besitzt Großmuth, er ist edel mit Aufopferung, wohlthätig mit Verschwendung; er ist ein treuer Gatte, ein sorgsamer Vater; er besitzt Liebe für sein Volk und Vaterland; er behandelt seine Leibeigenen mit Milde; ist mäßig und nüchtern. Ich könnte Bogen mit den Namen der vortrefflichsten, liebenswürdigsten Menschen anfüllen, die Rußlands weitschichtige Länder bewohnen, und die ich das Glück hatte, während meiner dortigen Reisen kennen zu lernen. Die Erinnerung an diese Guten wird meinem Herzen auch in der weitesten Entfernung immer theuer seyn. Heil daher Rußland und seinem edlen Volke!

Ungeachtet man allgemein die Russische Nation als ein dem Trunke ergebenes Volk ansieht, so muß ich doch zur Steier der Wahrheit öffentlich bekennen, daß mir in den höhern Ständen niemals auch nur ein einziger Trunkenbold vorkam; und daß das gemeine Volk blos an festlichen Tagen, als zu Ostern und Weihnachten, mehr als gewöhnlich Branntwein zu trinken sich erlaubt, aber seiner Betrunkenheit ungeachtet nie die mindesten Ausschweifungen begeht. Ich sah zu diesen Zeiten sehr oft betrunkene Bauern durch die Straßen taumeln; singend zogen sie ihren Weg vorüber, ohne nur die Miene zu haben, Jemanden beunruhigen zu wollen. Dagegen

sah ich in St. Petersburg öfter betrunkene deutsche Handwerksburschen jeden ihnen Begegnenden mit Schimpfworten dergestalt anfallen, daß sie von der Wache festgenommen werden mußten. Ich glaube, daß das Gefühl über die Schande seines Zustandes den letzteren in eine so bösartige Gemüthsstimmung setzt, da hingegen der gemeine Russe es gar nicht für eine Unehre hält, an solchen Tagen berauscht zu seyn.

## §. 3.

Abreise von Moskau — Schlechte Poststraßen — Schöne Gegenden — Tula — Fahrt nach Orel — Stadt Orel — Fahrt nach Kiew — Stadt Kiew — Gärten — Klöster — Kontrakte — Juden — Handel — Geschichte der Stadt — Steppen — Zugheuschrecken — Nikolajew — Insekten.

Nun lebe wohl, alter ehrwürdiger Kreml, mit deinen reich geschmückten Tempeln! Mögen sie doch nie wieder von feindlichen Horden räuberisch entheiligt werden! Bis in die spätesten Jahrhunderte seyen deine gothischen Thürme und dein hohes Gemäuer noch eine Zierde der alten Hauptstadt und die Bewunderung des hier durchreisenden Fremden! Nie verkünde wieder von deinen Zinnen herab der erschrockene Wächter das wüthende Anstürmen zerstörender Feinde! Lebt wohl ihr üppigen Palläste mit euern der Gastfreundschaft huldigenden Bewohnern! Lebt wohl ihr Grazien Moskau's, und selbst ihr Sklaven, die ihr vielleicht bald zur Würde der Menschheit empor gehoben werdet, weil euer weiser Herrscher und das ganze Regentenhaus die Würde der Menschheit ehrt.

Es war am $\frac{\text{29sten Mai}}{\text{10ten Junius}}$ 1825, als ich bei einer Temperatur von + 20° Reaum. die alte ehrwürdige Hauptstadt verließ, und den Weg nach Tula einschlug, eine Strecke von 185 Wersten oder 27 deutschen Meilen, die ich aber erst nach 36 Stunden zurücklegte; denn die ganze Poststraße dahin glich einem umgeackerten Felde, auf welchem lauter große steinharte Erdschollen es den Pferden unmöglich machten, anders als im Schritte zu gehen, und wo der Wagen alle Augenblicke der

Gefahr ausgesetzt war, indem er wie auf einem gefrornen Feldwege aus einer Vertiefung in die andere fiel, zertrümmert zu werden. Doch ward ich einigermaßen entschädigt, denn freundliche Fluren lachten mir allenthalben entgegen. Schöne Wälder von Eichen begrenzen hier an beiden Seiten den Weg; Bachbungen, dreifarbige Veilchen, Ranunkeln, Schwarzwurz, Ackerkrumhals, Frauenmantel, Labekraut, Trollius u. a. m. schmückten im üppigen Wuchs den Schmelz der Wiesen, und der aus dem Dunkel des Haines schallende Gesang Philomelens wiegt auch hier den Wandrer in süße Träume.

Wir kamen heute den $\frac{\text{31sten Mai}}{\text{12ten Junius}}$ in Tula mit zerbrochenem Wagen an, den wir doch erst in Moskau mit vielen Kosten in Ordnung setzen ließen; eine unvermeidliche Folge des schlechten Weges, besonders wenn ein solcher Wagen schwer bepackt, und die Federn desselben nicht außerordentlich stark sind. Ich möchte daher jedem in Rußland Reisenden rathen, die auf Federn ruhenden Wagen so wenig als möglich zu beladen, und lieber noch ein Kibitchen mitzunehmen, worauf sämmtliche Effekten gepackt sind. Es wird dieses zwar zwei oder drei Postpferde mehr kosten; dafür bin ich aber sicher, daß, wenn anders der Reisewagen gut ist, keine Auslagen für Reparaturen gemacht werden dürfen.

Tula, die Hauptstadt des Gouvernements gleichen Namens, ist eine ziemlich schöne Stadt mit einer geraden breiten Hauptstraße und vielen andern krummen Nebengassen; sie hat ansehnliche Gebäude, aus ungefähr 3000 Nummern bestehend und mehr als 20,000 Einwohner. Die Staathalterschaft selbst enthält 498 □Meilen und eine Bevölkerung von 920,700 Einwohnern, mithin 1848 Menschen auf eine □Meile. Die hiesige Gewehrfabrik, die sehr schöne Produkte liefert, beschäftigt beinahe 7000 Arbeiter.

Weil es so eben Sonntag war, wo nicht gearbeitet wurde, so konnte ich auch diese Fabrik nicht in Augenschein nehmen. Wir reisten daher am $\frac{\text{31sten Mai}}{\text{12ten Junius}}$ Abends um 7 Uhr wieder ab, und schlugen den Weg nach Orel ein, wo wir den $\frac{1}{13}$ten Junius Abends um 10 Uhr anlangten. Diesmal

legten wir also unsre 185 Werste oder 27 deutsche Meilen gerade in 27 Stunden zurück.

Die ganze Strecke von Tula bis Orel besteht aus wohlbestellten Aeckern, blumenreichen Wiesen, dichtbelaubten mannichfaltigen Anhöhen mit schönen Thälern, durch die klare Wässer sich schlängeln. Zahlreiche Heerden von Pferden und Hornvieh, große Schaaren verschiedenen Geflügels und volle Scheuern verkünden den Wohlstand des hiesigen Bauers.

Die Fahrstraße ist hier, obwohl keineswegs durch die Kunst, sondern wegen des mehr mit Sand gemischten Bodens besser als im Tulaischen, und wie fast überall in Rußland, 174 Fuß breit, aber von beiden Seiten mit schon ziemlich hohen Weiden besetzt.

Orel, die Hauptstadt des Gouvernements, liegt an der Ocka, einem bedeutenden schiffbaren Flusse, der an der Grenze dieser Statthalterschaft entspringt, und sich bei Nischnei-Nowgorod in die Wolga ergießt, nachdem er das Land von Orel, Tula, Kaluga, Moskau, Räzan, Wladimir und Nischnei-Nowgorod durchströmt hat. An seinen Ufern liegen die Städte Orel, Kaluga und Räzan.

Das Gouvernement Orel enthält 755 □Meilen mit 1,036,483 Einwohnern, mithin 1373 Menschen auf einer □Meile, die Stadt Orel aber ungefähr 30,000 Seelen.

Da wir heute am $\frac{2}{14}$ten Junius wegen Ausbesserung unsers Wagens genöthigt waren, hier zu verweilen, so reisten wir erst am $\frac{3}{15}$ten Junius Mittags um 12 Uhr hier ab. Man rechnet von Orel bis Kiew 490 Werste oder 70 deutsche Meilen, an welch' letzterm Orte wir am $\frac{7}{19}$ten Junius Mittags um 12 Uhr anlangten.

Dieser ganze Weg bietet nicht die mindeste Mannichfaltigkeit dar. Berge, Thäler und Wälder fehlen hier gänzlich; dagegen versprechen unübersehbare Getreidefelder eine ergiebige Erndte. Dessen ungeachtet scheinen die Bauern nicht reich zu seyn; denn der Mangel an Städten, Bürgern und nicht produzirenden Einwohnern, und der deswegen geringe innere Verkehr machen die hiesigen Erzeugnisse sehr wohlfeil; so kostet hier jetzt der Tschetwert Haber 3 Rubel 50 Kopeken Banco

Assig., der doch in St. Petersburg mit 10 bis 12 Rubel bezahlt wird.

Nachdem wir das reiche Orelsche Getreideland von Nordwest gegen Südost durchzogen hatten, glänzte uns der weiße Bergrücken, auf welchem Kiew gebaut ist, mit seinen vergoldeten Klosterthürmen schon in einer Ferne von 30 Wersten entgegen. Doch mußten wir aber noch viele Werste durch tiefen Sand uns langsam ziehen lassen, noch mußten wir zwei Werste durch das Wasser des ausgetretenen Dniepers uns durcharbeiten, und noch trennte uns der hier ungefähr eine Werst breite reißende Strom von dieser ehemaligen Hauptstadt Rußlands. Nachdem wir mehrere Stunden gewartet, setzten wir endlich auf einer kleinen morschen Fähre nicht ohne Gefahr über den Fluß, und schon beim Eintritt in diese so oft gepriesene Stadt umgaben uns sogleich Schwärme des auserwählten aussätzigen Volkes, von dem jedes einzelne Individuum bei unserm Erscheinen auf der Stelle seinen Plan machte, was an uns durch Betrug, Diebstahl, Handel oder Dienstleistungen eigentlich profitirt werden könnte.

In einem jüdischen Gasthofe einkehrend, wo wir für drei Zimmer mit schönen Tapeten, auf welchen jedoch Heere von Wanzen in ungestörter Ruhe hausten, täglich sechs Rubel Banco bezahlten, suchten wir Erholung nach den ausgestandenen Beschwerlichkeiten eines genußlosen Weges.

Kiew, die Hauptstadt des Gouvernements gleiches Namens zählt nach Wichmann 3728 Häuser und 40,000 Einwohner, das ganze Gouvernement aber, das den größten Theil der ehemaligen Polnischen Ukraine begreift, 1,080,490 Seelen, die auf 703 □Meilen wohnen, mithin 1735 auf eine □Meile kommen.

Obwohl die Stadt selbst aus waldigen Hügeln und baumreichen Thälern besteht, schöne Gärten in sich enthält, und auf einen am rechten Ufer des Dniepers fast senkrecht emporsteigenden 44 Toisen hohen Hügel liegt, so fehlt es hier doch auch wieder wie überall an trinkbarem Wasser, eine Unannehmlichkeit, die in den meisten Provinzen Rußlands häufig gefühlt wird. Den Gouvernementspallast und die Festung mit ihrem

reichen Kloster ausgenommen, fand ich hier kein einziges Gebäude, was einiger Erwähnung verdiente. Doch kann ich nicht unterlassen, den schön gelegenen kaiserlichen Garten und jenen des Festungskommandanten anzuführen, die Jedem den herrlichsten Genuß gewähren. Von beiden hat man die reizendste Aussicht auf die mannigfaltigen Krümmungen des Dniepers mit seinen zahlreichen Inseln, und hinüber in die Ebene der Orelschen Statthalterschaft.

Kiew ist eine wohlhabende Stadt, erstens wegen der sich daselbst befindlichen funfzehn Klöster, wohin zahlreiche Schaaren frommer Pilger aus fernen Gegenden wallfahrten; und zweitens wegen der hier abgeschlossenen Kontrakte, wo jedesmal aus mehreren Statthalterschaften eine große Menge Polnischen und Russischen Adels sich einfindet. Da werden Güter gekauft, Ländereien verpachtet; bewegliches so wie unbewegliches Gut verpfändet und eingelöst; neue Schulden gemacht und alte getilgt, Lieferungen abgeschlossen, französische Haarkräusler als Hauslehrer, oder veraltete Putzmacherinnen aus Paris als Gouvernanten gemiethet; große Spielparthien geordnet, Heirathen in's Reine gebracht, Pferde und Equipagen gekauft u. d. m.

Bei all' diesen Geschäften spielen die Juden die Hauptrolle; kein Geschäft wird ohne ihre Mitwirkung abgemacht; bei Allem sind sie die einzigen Mittler und Unterhändler. Jeder hier angekommene Fremde bedient sich bei seiner Ankunft sogleich eines solchen Fac-totum's, welcher den Titel Factor hat. Dieser verschafft Wohnung, Essen, Trinken, Geld, Kredit, Kleider, Mädchen, Bräute, Bräutigame, Anstellungen, schließt für seinen Patron alle Arten Kontrakte, kundschaftet alles aus, und macht sich auf diese Art unentbehrlich.

Der Handel ist jedoch hier nicht von großer Bedeutung, ungeachtet die Stadt an einem so bedeutenden Flusse, dem Dnieper, liegt, welcher, im Smolenskischen Gouvernement entspringend, bei Smolensk, Mohilew, Czernigow, Kiew, Ekaterinoslaw vorbeifließt, und bei Cherson sich in's schwarze Meer ergießt, nachdem er 1500 Werste oder 215 deutsche Meilen durchlaufen hat.

Kiew ist übrigens eine der ältesten Städte des Russischen Reichs; denn schon im Jahre 430 nach Christi Geburt soll sie von dem slavonischen Fürsten Kia erbaut worden seyn, von welchem sie auch den Namen hat. Einige leiten jedoch das Wort Kiew von dem sarmatischen Worte Kiwi ab (welches auch noch jetzt in der esthnischen und finnischen Sprache einen Stein bedeutet), wahrscheinlich weil die Stadt auf einen Felsen gebaut ist. Im Jahre 880 ward sie die Residenz des nowogrodischen Großfürsten, und 1037 wurde sie durch den Großfürsten Jaroslaw Wladimirowitsch zur Residenz und Hauptstadt in ganz Rußland erklärt. Im Jahre 1240 ward sie von den Tataren verheert, und von dem Großfürsten und Metropoliten verlassen; dagegen dieser Moskau und jener anfänglich Wladimir, und nachher auch Moskau zu seinen Sitz erwählte. Bald nach der tatarischen Verheerung machten die lithauischen Fürsten sich die Stadt unterthan, und von diesen nahmen sie die polnischen Könige weg. Diese ließen vom Jahre 1471 bis 1651 die Stadt durch Woiwoden verwalten. Im Jahre 1667 ward Kiew endlich wieder in dem Andrusowschen Frieden von Polen an Rußland auf eine Zeitlang, und endlich im Jahre 1686 auf beständig zurückgegeben.

Ich verließ den $\frac{1}{23}$sten Junius Nachmittags um 1 Uhr die Stadt Kiew, durchfuhr ein fruchtbares Getreideland, sah schlechte Dörfer und scheußliche Städtchen, aus deren halbverfallenen hölzernen Hütten pestilenzialischer Qualm heraus dampfte, und die blos von schmutzigen Juden bewohnt waren, die wegen Hunger und Elend, der Folge des Nichtsthuns, schon halbverweseten Leichen glichen, denn nur eine zusammengeschrumpfte gelbe Haut ohne Fleisch überzog ihr Knochengerippe, das sich etwas fortzuschleppen kaum im Stande war.

Ich schätzte mich daher glücklich, als ich den folgenden Morgen die Grenze des Chersonesischen Gouvernements erreichte, wo ich dieses elende, kriechende, heuchlerische, jedem Lande nur Verderben bringende, niederträchtige Volk im Rükken hatte.

Dort wehte mir eine reinere Luft entgegen, kein Jude war mehr zu sehen, aber auch andere menschliche Wesen ka-

men mir von nun an nur auf den Poststationen zu Gesichte. Von hier bis Nikolajew, einer Strecke von mehr als 400 Wersten oder 57 deutschen Meilen dehnt sich der Weg durch endlos scheinende Steppen, in denen kein Wald, ja nicht einmal ein einzelner Baum, keine Stadt, kein Dorf, kein Brunnen, keine erfrischende Quelle getroffen wird. Wenige elende Hütten auf jeder Poststation, von einigen bearbeiteten Feldern umgeben, sind das einzig Erfreuliche, was aber dem erschöpften Reisenden nur geringen Trost gewährt, da er seinen brennenden Durst nirgends mit einem frischen Trunke stillen, seinen hungriger Magen nirgends mit genießbarer Speise befriedigen, und nirgends einen wirthbaren Ort finden kann, seinem erschlafften Körper die gewohnte Ruhe zu schaffen. Nur eine unübersehbare, mit hohem Grase bewachsene, von dem sengenden Südwinde gelb gebrannte Steppe, begrenzt von allen Seiten den Horizont. Milliarden von hüpfenden Larven der alles zerstörenden Zugheuschrecke bedeckten hier die ganze Gegend. Ich glaubte, ein Platzregen ströme vom Himmel herab, wenn Tausende zugleich in die Höhe sprangen, und auf die ausgetrockneten Blätter rauschend niederfielen. An mehrern angebauten Stellen waren Soldaten beschäftigt, sie in großen Säcken zu sammeln, um selbe sodann zu vernichten; aber vergebene Mühe, die Milliarden der nicht Getödteten werden in wenigen Wochen nach ihrer vollkommenen Ausbildung im Fluge die Fluren mehrerer Gouvernements durchziehen, und sämmtliche Pflanzen bis auf die Wurzel verzehren. Die Kiewsche, Pultavsche, Chersonesische, Ekatherinoslawsche und Taurische Statthalterschaft werden auch dieses, wie das vergangene Jahr von diesen verderblichen Insekten rein ausgeplündert werden.

Diese einförmige Steppe durchziehend, kam ich am $\frac{14}{26}$sten Junius Morgens um 4 Uhr in Nikolajew an, einer von dem Fürsten Potemkin im Jahre 1789 neu angelegten Seestadt an der Mündung des Bug, die ungefähr 14,000 Einwohner zählt. Man rechnet von Kiew bis Nikolajew 507 Werste oder 73 deutsche Meilen, die ich diesmal in 65 Stunden zurücklegte.

Da ich heute den ganzen Vormittag und Nachmittag bis Abend um 8 Uhr verweilte, so setzte ich die eingesammelten Insekten, die ich auf jeder Poststation von Moskau bis hieher während des Pferdewechselns einfing, in Ordnung, und fand nebst den schon oben angeführten noch folgende:

### Vorgekommene Insekten im Gouvernement von Moskau zu Ende Mai's 1825:

Coccinella 10-postulata
— — 6-postulata
Chrysomela 10-punctata
Attagenus Schaefferi
Byrruhs Pillula
Byturus tomentosus
Cantharis dispar
Elater marginatus
Callidium alni
Cionus Thapsus
Aphodius erraticus?
Leptura atra?
Lygaeus hyoscyami

### Im Tulaischen Gouvernement Anfangs Junius 1825:

Chrysomela polygoni
— — fastuosa
Elater niger
Curculio argentatus
Chloryma viridis
Malachius aeneus
Cantharis nigricans
— — fusca
— — testacea
Cantharis obscura
— — thoracica
Anisoplia Horticola
Coccinella 7-punctata
— — 2-punctata
— — 13-punctata
— — 14-guttata
Attelabus curculionoides
Pachigaster ligustici

### Im Orelschen Gouvernement Anfangs Junius 1825:

Thylacites
Falciger
Tanymeccus palliatus
Anaspis lateralis
Oedemera virescens
Cetonia stictica
Anisoplia Fruticola
Colaspis Sophiae
Lema 14-punctata
Chrysomela fucata?
Cryptocephalus Moraei
Tillus elongatus

Lytta vesicatoria
Cantharis melanura
Coccinella conglommerata
Cimex prasinus
— oleraceus
Coreus marginatus
Tetyra nigro-lineata
Aelia acuminata
Onthophagus medius
Cleonis marmorata
Coccinella mutabilis
Elater Fulvipes
Malachius bipustulatus
— — viridis

Im Kiewschen und Chersonschen Gouvernement im Junius 1825:

Elater tesselatus
Chioderus coryli
Clerus apiarius
Cephalotes vulgaris
Lyccus sanguineus
Dasytes ater
Centrotus cornutus
Onthophagus Schreberi
Chrysomela varians
Catops
Haltica oleracea
Thylacites coryli
Aphodius sordidus
Cimex festivus
Cydnus bicolor
Cimex agathinus
Coreus equestris
Onthophagus nuchicornis
Aphodius luridus
Heliophilus punctatus
Leptura bipunctata
Oryctes Nasicornis
Lydus algiricus
Leptura unipunctata
Rhagium salicis
Lytta collaris
Lytta syriaca
— chalybea
Lucanus paralellepipedus
Cerocoma Schaeferi
Cistela ceramboides
Lethrus Cephalotes
Copris lunaris
Copris lunaris variet.
Ateuchus pillularius
Dorcadion cruciatum
Dorcadion fulvum
Carabus Besseri
Cicindela germanica
Mylabris melanura
— — variabilis
— — Fuesslini
— — 14-punctata
Zonitis Fulvipennis
Cistela lepturoides
Blaps fatidica
— spinimana
— mortisaga
Meloë violacea
Meloë brevicollis
Leptura livida
Lamia curculionoides

Dorcadion striatum
Cetonia viridis
Cetonia hirta
Hoplia squamosa
Anisoplia Agricola
Anisoplia austriaca
Clytus floralis
Pachyta collaris
Sisyphus Schaefferi
Dasytes Flaviper
Chrysomela Adonidis
Silpha terminata
Silpha atrata
Silpha obscura
Opatrum sabulosum
Platyscelis Melas
Cistela Nigrita
Chrysomela sanguinolenta
Cryptocephalus sericeus
Clythra longimana
Cassida nebulosa
Coccinella 16-guttata
Cryptocaphalus variabilis
Donacia festucae
Elater murinus
Elater obscurus
Elater holosericeus
Buprestis viridis
Cleonis lugens.

## §. 4.

Reise von Nikolajew nach Odessa — Kahles Küstenland — Die Stadt Odessa — Seefahrt von Odessa nach Cherson — Seekrankheit — Die Stadt Cherson — Wasserfahrt nach Oleschki — Reise nach Perekop, Sympheropol und Eupatoria — Die Stadt Eupatoria — Krimmsche Lämmerfelle — Chans — Die Stadt Sympheropol — Frau von Pallas.

Nachdem ich mich in Nikolajew heute den ganzen Tag mit dem Aufstecken meiner Insekten beschäftigt hatte, fuhren wir Abends um 8 Uhr am $\frac{1}{2}\frac{4}{6}$sten Junius von hier ab, und langten den folgenden Tag des Abends um 4 Uhr in Odessa an, nachdem wir einen Steppenweg von 120 Wersten oder 17 deutschen Meilen zurückgelegt hatten.

Das ganze Küstenland von Odessa, Nikolajew, Cherson, Perekop und die Krimm bis Sympheropol ist eine kräuterreiche, jedoch jeden Sommer von den Südwinden versengte Steppe, und was ja von diesen verschont wird, dient den Heeren von Zugheuschrecken zur Beute. So weit das Auge blickt, ist auch hier weder Baum noch Gesträuch zu sehen, und selbst unter den in den Städten Nikolajew und Odessa als

baumreichen gepflanzten italienischen Pappeln sind dennoch viele, obwohl sie täglich begossen werden, in diesem Frühjahre vertrocknet. Gänzlicher Holzmangel; der im Sommer äußerst seltene Regen; der daraus entstehende Mangel an Wasser, und die unzählbaren Heere von Zugheuschrecken, die im Julius und August gleich Gewitterwolken, die mehre Werste lang und breit sind, angezogen kommen, und, wo sie sich niederlassen, alle Gewächse bis auf die Wurzel verzehren, scheinen, ungeachtet des vortrefflichen Bodens, Niederlassungen der Menschen gänzlich ungünstig zu seyn, und man trifft auch deswegen auf jeder Poststation nur einige wenige, aus Sandsteinen zusammengekleisterte, Hütten an, die armen ausgehungerten Bauern und ihrem wenigen Vieh zu nothdürftigen Wohnungen dienen. Der Holzmangel wird einigermaßen durch Pferde- und Kuhmist ersetzt, der, mit Stroh vermischt, zu länglich-viereckigen Kuchen geformt, und schichtweise getrocknet wird.

Sollten aber diese Gegenden bewohnbar seyn, so müßten die im Wege stehenden Hindernisse hinweggeräumt werden. Holz und Wasser sind die beiden Dinge, für deren Erzeugung am ersten gesorgt werden müßte. Vor Allem wäre daher ein großer Theil dieses Küstenlandes mit Saamen von solchen Holzarten zu besäen, die der dortigen Temperatur entsprechen, wenig Nässe verlangen und dem Vertrocknen leicht widerstehen. Wälder würden sodann durch das Anziehen der Wolken, das Einsaugen und Wiederverdünsten der wässerigen Lufttheilchen den Boden nicht nur stets feucht erhalten, und öfters Regen verursachen, sie würden auch das tiefere Eindringen der versengenden Südwinde in das Innere des Landes abhalten; die Zugheuschrecke, die keineswegs den Aufenthalt in dunkeln Wäldern liebt, würde theils andere Gegenden suchen, theils würde der auf den Feldern zurückgebliebene Rest der Vegetation den im Walde sich befindlichen Sangvögeln als willkommene Nahrung dienen.

Was den gänzlichen Mangel von brauchbarem Trinkwasser betrifft, indem man bei Nachgrabungen meistentheils auf salziges und ungenießbares stößt, so könnte diesem Uebel ja leicht dadurch abgeholfen werden, wenn man bei hier anzulegenden Wohnungen oder Dörfern auch jederzeit für die Anlegung von

gemauerten Zisternen, wie dies allenthalben in Italien der Fall ist, sorgte. So hat z. B. jedes Haus der Stadt Venedig, die doch in den salzigen Meeresgrund hinein gebaut ist, seine eigene Zisterne, in welcher das Regenwasser aufgesammelt wird, und in der Mitte des heißesten Sommers fand ich daselbst stets reines frisches Trinkwasser.

Und blos der Mangel an Holz und Wasser ist die Ursache der geringen Bevölkerung dieser Statthalterschaft; denn auf ihrem Flächenraume von 904 □Meilen enthält sie nicht mehr als 320,000 Einwohner, mithin nur 354 Menschen auf eine □Meile, da sie doch auf diesem bedeutenden Flächeninhalte ihrer vortheilhaften geographischen Lage und ihres guten Bodens wegen leicht wenigstens zwei Millionen nähren könnte.

Obwohl Odessa erst seit Anfang dieses Jahrhunderts angelegt ward, und erst seit wenigen Jahren in der Reihe der Seehandelsstädte eine Rolle spielt, so hat sie dennoch schon mehr als 600 wohlgebaute steinerne Häuser mit einer Bevölkerung von 20,000 Seelen, und schöne, gerade, aber ungepflasterte Straßen, in denen sich einige Juden, viele Italiener und Griechen, wenige Russen, Polen und Deutsche rastlos herumbewegen, ohne eben, wenigstens für diesen Augenblick, bedeutende Geschäfte zu machen. Man spricht jetzt nur von olim quondam und felici tempi passati, und klagt die grausamen gegenwärtigen Zeiten an, wo der Handel sehr in's Stocken gerathen ist, weil wenig Nachfrage nach Getreide ist.

An Kunstschätzen, so wie an Naturschönheiten, ist die Stadt sammt ihren Umgebungen arm. Das Ganze ist eine Masse von Häusern, die auf einem Kalkhügel liegt, der von der einen Seite von der Rhede, und von drei Seiten von einem baumlosen ganz kahlen welligen Kreideboden begrenzt wird. Doch finden sich an einem Abhange des Hügels an der Meeresküste einige recht artige Landhäuser mit niedlichen Gartenanlagen.

Der in der Stadt sich befindende öffentliche kaiserliche Garten ist so klein und unbedeutend, daß er kaum einer Erwähnung verdient, doch gewährt der sogenannte Boulevard, der mit zwei Reihen junger Bäume besetzt, und eine Viertel

Werst lang ist, und der auf dem ungefähr 40 Toisen hohen Meeresufer liegt, eine entzückende Aussicht auf die Rhede hinab und in die weite See hinaus.

Das hiesige Theater ist ein niedliches Gebäude, worin täglich gespielt wird, und abwechselnd französische und italienische Vorstellungen gegeben werden.

Auch die Gasthöfe, die von Ausländern gehalten werden, sind in ziemlich gutem Zustande. Zu den vorzüglichsten gehören das Hôtel de Nord und Hôtel de Cloub. Reinliche, schöne Zimmer, schnelle Bedienung und gute Kost zeichnen dieselben vorzüglich aus.

Die Kaffeehäuser sind auf deutsche und italienische Art eingerichtet, und werden den ganzen Tag jedoch nur von Männern häufig besucht.

Die am meisten hier gesprochene Sprache ist italienisch und griechisch; deutsch wird wenig, russisch hingegen fast gar nicht gehört.

Da wir, um in die taurische Halbinsel zu gelangen, den einförmigen Steppenweg über Nikolajew neuerdings hätten einschlagen müssen, so zogen wir vor, uns in Odessa einzuschiffen, um die Fahrt bis Cherson zu Wasser zurückzulegen. Nachdem wir eine Art Kutter um 50 Rubel Banko gemiethet hatten, und unsre Koffer am Zolle besichtigt waren, begaben wir uns Sonnabends am $\frac{\text{26sten Junius}}{\text{2ten Julius}}$ zu Schiffe, mußten aber noch die ganze Nacht im Hafen, wegen der Ungeschicklichkeit des Patrons, unthätig liegen bleiben, der beim Ankerlichten eine so unglückliche Richtung mit seinem Fahrzeuge nahm, daß wir uns erst bei Sonnenuntergang beim Speerschusse aus dem Tauwerke der andern Barken herausarbeiten konnten, nach welcher Zeit es keinem Schiffe mehr erlaubt ist, abzusegeln. Nur kurze Zeit erst auf dem Fahrzeuge verweilend, mitten im Hafen, bei stillem, heiterm Wetter, im Angesichte Odessa's, ohne die geringste schaukelnde Bewegung, die Nacht hindurch ruhig vor Anker liegend, wurde ich doch sogleich, ungeachtet ich bei mehrmals schon gemachten Seereisen mich stets recht wohl befand, von allen Unannehmlichkei-

ten der Seekrankheit so heftig befallen, daß ich schon glaubte, hier meinen Wanderungen für meine ganze fernere Lebenszeit ein Ziel setzen zu müssen. Anhaltendes Erbrechen die ganze Nacht hindurch bis am folgenden Mittag riß dem Magen seine letzten Säfte widernatürlich heraus; die dabei stattfindende heftige Anstrengung schien alle Muskeln des Körpers gewaltsam von ihren Knochen trennen zu wollen, eine krampfhafte Zusammenziehung der Hände und Füße, mit heftigen Schmerzen begleitet, verhinderte den freien Gebrauch der Gliedmaßen, und im Schweiße gebadet, die ganze Nacht auf dem Verdecke liegend, verursachte die kühle nächtliche Seeluft einen schmerzhaften Durchfall. Dazu vermehrte ein brennender Durst diese anhaltenden Leiden noch dadurch, daß er mit nichts gestillt werden konnte, da der Magen auch nicht einen einzigen Tropfen Wasser in sich duldete. Erst gegen Mittag war ich so glücklich, daß Thee mit Zitronensaft mir einige Erleichterung gewährte. Dessen ungeachtet war ich am folgenden Morgen bei unsrer Ankunft in Cherson so schwach, daß ich nur mit großer Mühe aus der Barke langsam, Schritt für Schritt, schleichend mich fortbewegen konnte. Aus dem oben Angeführten glaube ich mit Recht die Behauptung wagen zu können, daß die Seekrankheit nicht nur der schaukelnden Bewegung des Schiffes, sondern hauptsächlich der ungewohnten Einathmung der salzigen Ausdünstung des Meerwassers zugeschrieben werden muß.

Cherson, die Hauptstadt des Gouvernements, ist übrigens ein unbedeutender Ort, der aus lauter kleinen hölzernen Hütten besteht. Sie soll jedoch nach Brömsen eine schön gebaute regelmäßige Stadt, Festung erster Klasse, mit prächtigen Krongebäuden, ein Stapelort für den Dnieperhandel mit zwei Vorstädten, einer Münze und Stückgießerei seyn. Von allen diesen prächtigen Sachen ist mir nichts zu Gesichte gekommen. Dieser Ort, der im Jahre 1775 angelegt wurde, ist doch ziemlich bevölkert, und hat nach Wichmann 22,000 Einwohner, unter denen ich aber leider sehr viele Juden gesehen habe.

Theils mein Uebelbefinden, theils die schlechte Physiognomie dieser Stadt mit ihren schmutzigen Hütten verleiteten mir,

sie en detail zu besichtigen. Da außer einem Paar eckelhafter Judeneinkehrhäuser auch nicht ein einziger Gasthof sich hier befindet, so suchten wir in dem Hause eines russischen Bürgers ein einstweiliges Unterkommen, um etwas frisches Fleisch kochen zu lassen, von dem ich aber leider wegen anhaltender Magenschwäche noch nichts genießen konnte; und gleich, nachdem wir gegessen, mietheten wir ein Boot um 5 Rubel Banko, ließen unsre Kalesche und Koffer darauf bringen, und segelten mit gutem Winde bis nach Oleschki den Dnieper hinauf, dessen Ufer an beiden Seiten mit hohem Schilfe begrenzt waren, und mit weißen und gelben Nymphäen herrlich prangten. Der ganze Weg dahin beträgt nur 18 Werste; wir legten ihn in drei Viertel Stunden zurück.

Wir reisten aber noch denselben Abend um 8 Uhr am $\frac{\text{21sten Junius}}{\text{3ten Julius}}$ von Oleschki ab, und ungeachtet von sechs Pferden gezogen, mußten wir dennoch sämmtlich den Wagen verlassen, weil ihn diese armen Thiere des tiefen Flugsands wegen kaum fortzuschleppen im Stande waren. Der ganze Weg bis zur nächsten Post, der glücklicher Weise nur 18 Werste dauert, ist eine fortdauernde Flugsandwüste, die sich, so weit das Auge reicht, auch in die Breite erstreckt. Noch sehr schwach, ohne warme stärkende Nahrung genossen zu haben, arbeitete ich mich bei finsterer Nacht durch den Flugsand, wie durch tiefen Schnee watend. Ein heftiger Sturm vermehrte das Uebel, da man gegen ihn, den angeflogenen Staubsand, und die Finsterniß der Nacht zu kämpfen hatte. Ich glaubte daher wirklich, das große Loos gewonnen zu haben, als ich um Mitternacht zu Fuße auf der Poststation ankam, die aus nichts Anderm als aus einer, in die Erde gemachten, mit getrocknetem Pferdemiste bedeckten, Vertiefung bestand, in welcher der Postschreiber residirte, und um welche herum die Postgäule im Freien kampirten.

Wohlthätig nahm mich hier unsre Kalesche auf, und gestärkt durch etwas, noch von Odessa mitgenommenen, Madeira, fiel ich in einen tiefen, heilbringenden Schlaf, aus dem mich

blos die knarrenden tatarischen Arben und Madschari früh um 5 Uhr bei meiner Ankunft in Perekop weckten.

Arben sind zweirädrige und Madschari vierrädrige tatarische Fuhrwerke, deren Achsen niemals auch nur im mindesten eingeschmiert werden. Man kann sich daher die heillose Musik, die durch das Knarren mehrer, in langsame Bewegung gesetzter, uneingeschmierter Räder hervorgebracht wird, vorstellen. Bei Eupatoria begegneten wir einmal ohngefähr zwanzig solchen vierrädrigen Tonangebern; ich hörte sie schon in einer Entfernung von einer halben Stunde. Je mehr aber ein solches Fuhrwerk Lärm macht, desto angenehmer tönt es den Ohren der guten Tataren; denn sie sagen, daß nur Diebe und Straßenräuber die Achsen ihrer Wagen einschmieren, um ungehört ihrem Handwerke folgen zu können; auch gehöre es zum guten vornehmen Tone, mit großem Geräusche zu reisen.

Auch bei Perekop umgab mich eine traurige, einförmige, verbrannte Steppe, und erst in Simpheropol, wo wir um 12 Uhr Mitternachts anlangten, hat sie ihr trauriges Ende erreicht. Außer einer Erdhütte auf jeder Poststation, wo der Reisende aber sogleich mit Pferden jederzeit versehen wird, ist keine menschliche Wohnung irgendwo zu sehen. Nur zahlreiche Schaaren von Wachteln, Lerchen, Staaren, Möven, Trappen und vielem andern Geflügel, nebst der verderblichen Zugheuschrecke, bewohnen diese Einöde, und durchziehen dieselbe in allen Richtungen.

Simpheropol war mir der gewünschte Hafen, in dem ich nach einer beschwerlichen Reise mich wieder einigermaßen zu erholen gedachte. Aber angelangt um Mitternacht, und da alle Zimmer in den dortigen Gasthöfen schon besetzt waren, beschlossen wir, lieber sogleich nach Eupatoria zu reisen, welche Stadt, 62 Werste von hier entfernt, an der westlichen Küste der Halbinsel liegt. Auch von hier bis dahin, so wie im ganzen nördlichen Theile der Krimm, ist bloßes Steppenland. Wir kamen Morgens um 8 Uhr den $\frac{\text{22sten Junius}}{\text{4ten Julius}}$ dort an, und bezogen in einem tatarischen Gasthofe bei einem Karaim im obern Stockwerke ein schlechtes Zimmer mit durch

hölzerne Stäbe vergitterten Fenstern, welches 5 Rubel Banko auf den Tag kostete.

Eupatoria (ehemals Koslow, Geslewe oder Keslew), mit ohngefähr 4000 Einwohnern, deren eine Hälfte aus tatarischen Muhamedanern, die andere aus tatarischen Karaim besteht, liegt, wie gesagt, an der Küste der westlichen Halbinsel. Von der einen Seite von einem schiffleeren Hafen eingeschlossen, ist sie von der andern mit unzähligen, unregelmäßig herumliegenden kleinen Windmühlen begrenzt, und die dürren sandigen Umgebungen mit den engen krummen Straßen, in denen man blos braune, hohe, steinerne Mauern ohne Fenster sieht, machen den hiesigen Aufenthalt zu einem der traurigsten. Alle Häuser sind verschlossen, die Weiber eingesperrt, die Straßen, den Basar (Platz, wo sich die Kaufbuden befinden) ausgenommen, öde und menschenleer. Dessen ungeachtet ist die Stadt bevölkerter, als man dem ersten Ansehen nach glauben sollte. Eigentliche Tataren, Karaim (eine Sekte Juden, die den Talmud verwerfen), Armenier und Griechen machen die hiesige Bevölkerung aus. Funfzehn Metscheten, zwei Synagogen und eine russische Kirche sind der Gottesverehrung gewidmet. Ein schöner großer, jedoch verwahrloster Tempel ist die Sultans-Metschet. Ein herrlicher hoher Dom von ohngefähr funfzig Fuß im Durchmesser, von mehren kleinern Kuppeln umgeben, macht die besondere Zierde dieses alten Gebäudes aus. Prachtvoll ist auch die große und kleine Synagoge der Karaim; Marmor von verschiedenen Farben ist im Innern verschwendet, eben solche Säulen bilden von außen einen Portikus, und umgeben den großen Tempel. Um beide aber sind geräumige Gärten angebracht, in welchen aus marmornen Becken krystallhell sprudelndes Quellwasser den Durstigen labt, und wo üppige Fruchtbäume und hohe Weinlauben den ermüdeten Wandrer in ihre kühlende Schatten aufnehmen.

Wer ein Liebhaber von Pelzkleidern ist, und sich eben in Taurien befindet, dem rathe ich, sogenannte krimische Lämmerfelle in Eupatoria, wo sie am wohlfeilsten aus der ersten Hand zu haben sind, zu kaufen; denn von den ausgesuchtesten kostete ein zubereitetes schwarzes Fell 1½, und ein weißes 2½

Rubel Banko; ein wahrlich sehr geringer Preis für eine so schöne und in Rußland so nothwendige Bekleidung.

Nach einem sehr kurzen Aufenthalte fuhren wir am $\frac{\text{26sten Junius}}{\text{8ten Julius}}$ Morgens um 1 Uhr von hier wieder ab, langten den nämlichen Morgen um 9 Uhr in Simpheropol an, und legten also den größten Theil unsers neun Meilen öden Steppenweges im Dunkel der Nacht zurück.

Wir kehrten in Müllers deutschem Gasthofe ein, wo zwei gut eingerichtete reinliche Zimmer täglich drei Rubel Banko kosteten, und wo sowohl Bedienung als Tisch gut und billig waren.

Simpheropol, tatarisch Akmetschet, welches auf deutsch mit Weißkirchen übersetzt werden kann, ist gegenwärtig die Hauptstadt und der Sitz der Gouvernements-Regierung; sie enthält ohngefähr 3000 Einwohner, darunter 1391 Tataren, 877 Russen, einige Deutsche, Griechen, Armenier, Zigeuner und 163 meistens aus Oesterreichisch-Polen der Rekrutirung entlaufene Juden sich befinden. Sie besitzt ferner 2 griechisch-russische, eine griechische, eine katholische, eine armenische Kirche, eine Synagoge und 4 Metscheten. Die Lage der Stadt ist keinesweges so reizend, als ich mir dachte, denn baum- und grasleere Anhöhen umgeben sie einerseits, andrerseits dehnt sich eine Steppe bis Baktschissarai aus. Blos das Thal des unbedeutenden, oft nur einige Zoll tiefen Flüßchens Salgir enthält viele reiche Obstgärten und mehre schöne Gegenden, die oft in nakte Kalkfelsen wie hinein geworfen scheinen. Die Stadt hat mehre schöne Gebäude mit einigen breiten und regelmäßigen Straßen, und im kleinen Basar sind recht elegante Buden. Das Ganze der Stadt nimmt sich ungemein schön von der nördlichen Anhöhe des Salgirs aus, und gewährt ein malerisches Ansehen.

Aber noch ein anderes schönes Schauspiel verschafft jeden Freitag und Sonnabend der große Basar, welcher ein längliches Viereck von ungefähr einer Viertel Werst bildet. An beiden Seiten von zwei- und vierrädrigen Karren, an welche die ausgespannten Pferde, Büffel, Kameele und Ochsen ge-

bunden sind, wie von einer Mauer eingezäunt, bildet die Mitte den eigentlichen Tummelplatz, wo Fleisch, Fische, Leder, Leinwand, Salz, Früchte, Kleidungsstücke und alle Arten roher und gekochter Lebensmittel zum Verkaufe stehen und ausgeschrieen werden. Hier treiben sich halb nakte Zigeuner, Russen, Deutsche, Tataren, Armenier, Griechen und Juden, männlichen und weiblichen Geschlechts, im bunten Gewühle herum; ich wähnte wirklich einer Karnevals-Maskerade alla piazza di San Marco beizuwohnen. Schon von weitem hört man das Geschrei der Verkäufer, den Ungestüm der Käufer, das Geschnatter der handelnden Weiber, und die aus den tatarischen Kaffeehäusern tönende Balalaika, von wild lärmendem Gesange und einer Schellentrommel begleitet. Die Kaffeehäuser, die aus kleinen dunkeln Stuben bestehen, sind von Muselmännern, die ihre Geschäfte bereits verrichtet haben, häufig besetzt. Hier sitzt er auf dem schmutzigen Divan mit kreuzweise übereinander geschlagenen Beinen; ruhig raucht er in stolzer Seelenruhe seine Pfeife; in melancholischen Ernst versunken, schlürft er in langsamen Zügen seinen Kaffee mit unverwandten Blicken auf die heillosen Tonkünstler; die rauhen Töne derselben und ihr mörderisches mißtönendes Geschrei, welches aber die Tataren einen schönen Gesang nennen, wiegen ihn in sanften Schlummer. An mehren Stellen des Basars wird der Vorübergehende durch die ihm entgegen dampfenden Wohlgerüche von kochendem Hammelfleische, das hier äußerst schmackhaft ist, angelockt, das Ding näher zu schauen. Hier stehen nun allenthalben große voll gefüllte Kessel am lodernden Feuer, deren Inhalt nach und nach an eßlustige Käufer verabfolgt wird. Uebrigens giebt es hier vier Gasthöfe; einen deutschen, französischen, griechischen und armenischen, wovon jedoch der erste allen andern vorzuziehen ist.

Ein außerordentliches Vergnügen gewährte mir hier die Bekanntschaft mit Caroline Ivanowna, der Witwe des in ganz Europa durch seine Reisen als Naturforscher so berühmten Pallas, der als wirklicher russisch-kaiserl. Staatsrath in Berlin gestorben ist. Sie nahm mich gleich einem alten lange nicht gesehenen Bekannten mit einer so zuvorkommenden

Freundlichkeit auf, deren ich mich noch nach späten Jahren mit inniger Rührung erinnern werde. Da ich Pallas letztes Reisewerk bei mir führte, so sprachen wir oft über die unsterblichen Verdienste ihres Mannes, die er sich um Rußland erworben; über ihre eigenen gefahrvollen Reisen, die sie selbst mit ihm während einer Reihe von Jahren unternommen, von ihren in Wien, Karlsbad, Petersburg und Moskau gemachten Bekanntschaften. Sie wußte sich noch jeden Orts, jeder merkwürdigen Stelle, jeder Gefahr, jeder Gegend, aller gemachten Bekanntschaften, aller Freunde und Korrespondenten ihres Mannes zu erinnern. Sie gab mir die an seltenen Pflanzen reichsten Stellen der Krim an, und nannte mir diese mit ihren technischen Namen. Ich fand in ihr eine eben so geistreiche Dame im gesellschaftlichen Zirkel, nie läßt sie das Gespräch fallen, eine kleine Sache wird in ihrem Munde zum interessanten Gegenstande, dabei drückt sie sich in mehren lebenden Sprachen geläufig und bündig aus, was aber durch ihr leutseliges zuvorkommendes Betragen noch mehr Reiz erhält; so bot sie mir während meines Aufenthalts ihr eigenes Reitpferd zu meinen Exkursionen an; eben so mehre Paare ihrer eignen Brillen, weil ich die meinigen an der Quelle des Salgirs verloren hatte.

Ungeachtet die Familie Pallas früher auf einem sehr großen Fuße lebte, so hat die hinterlassene Witwe doch gegenwärtig philosophische Zurückgezogenheit mit dem geräuschvollen Leben vertauscht. Von einer kaiserlichen Pension von jährlich 3000 Rubeln Banko und den Einkünften eines hier in der Nähe gelegenen Gutes lebend, sieht sie in harmloser Ruhe auf ihr vergangenes, an Erfahrungen so reiches, Leben zurück; mit philosophischer Gleichgültigkeit erinnert sie sich, daß Pallas kurz vor seinem Tode seine bedeutenden Güter in der Halbinsel mehr verschenkt als verkauft habe; mit hoher Rührung erzählte sie mir auch, daß der Kaiser noch in ihr die Verdienste ihres Mannes lohne; denn da er vor einiger Zeit erfuhr, daß ihre Umstände etwas in Unordnung gerathen wären, ließ er ihr eine Summe von 12,000 Rubeln Banko auszahlen. Eben so erhält Pallas zurückgelassene Tochter erster Ehe, Witwe des ver-

storbenen General-Lieutenant Grafen Wimpfen, die gegenwärtig in Berlin lebt, ihres Vaters wegen jetzt noch eine jährliche Pension vom Kaiser.

## §. 5.

Wanderung nach Sultan-Mamut — Memet Mursa Oirat — Tatarisches Gastmahl — Quelle des Salgirs — Tauriens herrliche Weine — Wanderung nach der Höhle Kasil-Koba — Dorf Tschan-Sophu — Malerische Gegenden — Politischer Zustand der krimmschen Tataren — Bevölkerung — Deutsche Kolonisten.

Um die Quelle des Salgirs zu schauen, ritten wir heute am $\frac{\text{28sten Junius}}{\text{10ten Julius}}$ in die Alpen hinein durch das mit reichen Gärten und schönen Dörfern geschmückte Thal dieses Flusses nach dem romantisch gelegenen Dorfe Sultan-Mamut, das zwölf Werste von Simpheropol entfernt ist. Wir fanden in dem dortigen Gutsbesitzer Memet Mursa Oirat noch immer den freundlich gefälligen Mann, wie er in Engelhardt und Parrot's Reise geschildert wird. Gastlich nahm er uns auf, und führte uns in die innern Gemächer seines niedlichen Hauses. Ein Mahl von Suppe, mit Reis gekochtem Hammelfleische, in Weinbeerblätter eingewickeltem gebratenem Fleische (tatarisch Sarma), Grütze mit Butter, Braten und Sallat, nebst Branntwein und mitgenommenem eigenem Weine kam uns nach der zur Quelle des Salgirs unternommenen Wanderung recht erwünscht. Von Sultan Mamut bis dahin sind nur vier Werste. Hohe Kalkklippen ersteigend, über die schönsten buntfarbigen Marmorwände kletternd, über zerstreut liegende Klumpen von durchsichtigen Selenit schreitend langten wir an dieser ergiebigen Quelle an, die unter einem weiten Felsengewölbe in einem tiefen Becken mit dem reinsten, gleich dem Eise kaltem, Krystallwasser den ermatteten Wanderer stärkt. Ich konnte des herrlichen Getränkes kaum satt werden, und war von Wonne so berauscht, daß ich in der Trunkenheit des Wohlgefühls meine Brille zurückließ, und sie, ungeachtet zwei Tataren alle Felsen durchsuchten, nicht wieder fand. Wir ritten zurück, und Memet Mursa kam uns auf einem stolzen

Gaule entgegen gesprengt, um uns in sein Haus zu führen, und allda zu bewirthen.

Dieser tatarische Edelmann ist Besitzer von 14,000 Desätinen Landes, und steht bei den andern Mursen (Edelleuten) in solchem Ansehen, daß er vor vier Jahren als Deputirter nach St. Petersburg geschickt wurde, wo er eine goldene, mit Brillanten besetzte, Medaille vom Kaiser erhielt. Er wohnt oft in Simpheropol, wo er ein schön möblirtes Haus besitzt, in dem er manchmal glänzende Gastmäler giebt. Er ist der Sohn des verstorbenen Batyr Aga Dirat, dessen auch Pallas in seiner Reise erwähnt, und welcher ehemals Finanzminister des Chans, und hernach russisch kaiserl. Staatsrath war. Memet Mursa ist gegenwärtig 40 Jahre alt, ein Mann von stattlichem Wuchse und glücklicher Gesichtsbildung, worauf aber tiefer Kummer zu liegen scheint. Er hat nur eine Frau, wenige Kinder, und spricht geläufig russisch.

Ungeachtet ich den heutigen Tag recht genußreich verlebte; ungeachtet ich die herrlichsten Alpengegenden durchwanderte; mich in der Quelle des Salgirs berauschte, in den reichen Schätzen Flora's herumwühlte und vorzüglich schöner Insekten habhaft wurde, so bemeisterte sich doch der bitterste Unmuth meiner Seele, als ich bei meinem Rückritt die zum Weinbau so vortheilhaft gelegenen Hügel am rechten Ufer des Salgirs so ganz unbenutzt liegen sah. Der herrlichste Wein, eben so gut als jener von Sudagh, Koos und Lambat könnte auch hier auf dieser trefflichen Erde gebaut werden. Ueberhaupt zeigt sich die Güte des krimschen Bodens und Klima's in seinen reichen Produkten, an den in allen Gegenden mannigfaltigen schönen Früchten und besonders guten Weinen. So trank ich bei Frau von Pallas in Simpheropol, Herrn General Borosdin in Kutschuk-Lambat, Herrn Obrist Stege in Kutschuk-Usseen auf ihrem eigenen Boden erzeugte und gut gekelterte weiße und rothe Weine, und ich glaubte den ausgesuchtesten Nektar aus Champagne's, Burgunds oder Ungarns Weinbergen zu schmecken, nur daß jene noch einen besondern angenehmen Geschmack haben, der sie wirklich originell macht. Wäre die Krim gehörig bevölkert, so könnte sie einen beträcht-

lichen Theil Rußlands mit den besten Weinen versehen. Freilich wäre es sodann nöthig, in dieser Halbinsel wegen der Fortschaffung dieses Produktes allenthalben durch die Gebirge fahrbare Straßen anzulegen. Eben so könnten Rosinen, Korinthen und Kapern, die so häufig angetroffen werden, einen bedeutenden Handelszweig eröffnen.

Ungemein leid that es mir, den hier sonst auf seinem Landgute wohnenden Herrn Staatsrath Steven, diesen rühmlichst bekannten Botaniker und Entomologen, an den ich so glücklich war, mehre Empfehlungsschreiben aus St. Petersburg zu haben, nicht mehr anzutreffen; denn er war schon mit dem Beginnen des Frühjahrs abgereist, um neuerdings naturhistorische Wanderungen in den Ländern des Kaukasus zu machen; ich konnte daher weder dessen botanische noch entomologische Sammlung sehen.

Am 30sten Junius / 12ten Julius unternahmen wir von Simpheropol aus neuerdings eine Wanderung zu Pferde in die ohngefähr achtzehn Werste entfernte Höhlen von Kasil-Koba. Wir trabten wieder durch Salgirs schönes Thal, und besuchten bei dieser Gelegenheit die Seidenwürmerzucht des alten Armeniers Manuel Melikof, der in dem tatarschen Dorfe Tschan-Sophu, fünf Werste von Simpheropol, sein Haus nebst einem großen Garten hat, worin sich mehre tausend Maulbeerbäume befinden. Schön ist es, in mehren Gemächern die unzähligen Raupen des Seidenschmetterlings zu sehen, wovon der eine Theil mit gierigem Fressen, der andere mit Verfertigung seines Gehäuses beschäftigt ist. In zahlreichen Haufen liegen in andern Zimmern die gelben und weißen Puppen. Nach seiner eigenen Versicherung gewinnt dieser Armenier jährlich 3 bis 4 Pud (à 40 Pfund) Seide, die er gewöhnlich um 600 Rubel Banko das Pud verkauft. Das Gespinst dieser Seide ist jedoch grob, und manchmal strickförmig, und kann mit jener feinhaarigen, die in Herrn Castellaz Seidenmanufaktur in Tiflis erzeugt wird, und von der ich im Anhange ausführlicher sprechen werde, auch nicht im mindesten verglichen werden.

Nachdem wir Tschan=Sophu im Rücken hatten, langten wir in dem romantischen Thale an, wo die Ruinen von Eski=Sarai mit einer steinernen Metschet sich befinden. Aber da Keiner von uns Kenner orientalischer Antiquitäten war, so ging es auch sogleich wieder weiter. Nun wurde über schmale gefährliche Anhöhen und so steile Abgründe hinweggeritten, daß ich, manchmal von Schwindel befallen, schon glaubte, sammt dem Gaule in die Tiefe gestürzt zu seyn. Wir kamen neuerdings nach Sultan=Mamut, hielten uns aber nur wenige Augenblicke auf, um in die noch sechs Werste entfernte Felsenhöhle zu gelangen. Wir sahen dort jedoch nichts Besonderes. Auf hohem fast unersteiglichem Kalkfelsen, tief im Gestein, ist der Eingang dieser unterirdischen Wohnung. Geräumige Hallen mit Stalaktiten, ganz ähnlich jenen der Baumannshöhle, die manchmal der Decke als Säulen zur Stütze dienen, und enge Gänge, durch die man sich kriechend auf schlüpfrigem nassem Boden durchwinden muß, sind Alles, was die Aufmerksamkeit des Reisenden fesseln kann; man müßte nur die erste geräumige, ungefähr 40 Fuß hohe und eben so lange Vorhalle, gleich der Mixnixer Höhle in Steyermark, und einige, ungefähr 100 Fuß lange schmale Gänge als eine große Seltenheit ansehen. Versteinerungen habe ich hier keine gefunden.

Desto angenehmer und größer ist der Genuß beim Herabsteigen. Schön liegen die Dörfer von Kasil=Koba, Kutschuk=Janikoi, Tschauka, Jenissala, Aja, Djeffer, Werdi, Büjük=Janikoi, Tawel, Terskondu und Mamut=Sultan tief unten im fruchtbaren Thale, von wohlhabenden Tataren in reinlichen Hütten bewohnt. Hohe waldige Alpen umgeben amphitheatralisch das Ganze. Wir kehrten in einem tatarischen Bauernhause auf Kasil=Koba ein, und sogleich, ohne es zu verlangen, wurden von einer unverschleierten, aber sehr alten häßlichen Schönen Milch und Früchte gebracht, so wie auch frische Fleischkuchen in Weinblättern gebraten. Wir ritten wieder über Sultan=Mamut zurück, wo uns der gefällige Memet=Mursa Nachtherberge freundschaftlich anbot, welches Anerbieten wir aber ausschlagen mußten, da wir heute noch in Sim=

pheropol seyn wollten, wo wir auch nach einem beschwerlichen und gefahrvollen Ritte über die steilen Gebirge im Dunkel der Nacht um ein Uhr des Morgens glücklich anlangten.

Da ich die ersten Tage des Monats Julius in Simpheropol blieb, so waren diese blos naturhistorischen Wanderungen in die Umgebungen und einigen Besuchen gewidmet, wo ich mich über den Zustand der Bewohner dieses Landes in nähere Kenntniß setzte. Die Einwohner der Halbinsel könnten sich in einer sehr glücklichen Lage befinden, wenn sie auf diesem ergiebigen Boden, unter diesem schönen Himmel ihr Hauptaugenmerk auf die ländliche Industrie und den Handel werfen würden, besonders da von Seiten der Regierung ihnen auch nicht die mindesten Hindernisse in den Weg gelegt werden; denn allenthalben werden sie väterlich und milde behandelt. Alle Tataren der Krim sind freie Leute, keine Leibeigenschaft würdigt den tatarschen Bauer zum Vieh herab; weder Adel noch Landmann zahlt die geringste Abgabe, und letzterer ist blos verbunden, acht Tage im Jahre für seinen Grundherrn Frohndienste zu leisten, und ihm, wenn ihm dieser Stücke von seinem eigenen Lande überläßt, den Zehenden zu entrichten; keine Rekruten werden hier ausgehoben, sondern nur freiwillig dienende angeworben, wovon ich aber kein Beispiel sah. Die Krone zieht übrigens ihre Einkünfte blos aus den zahlreichen Salzseen dieses Landes, was jährlich eine Summe von ungefähr sechs Millionen Rubel Banko ausmacht. Die Bevölkerung der Halbinsel ist wahrscheinlich gegen 300,000 Seelen stark, darunter befinden sich aber auch beiläufig 2000 russische, hieher verpflanzte leibeigene Bauern, die zehn verschiedenem russischen Adel gehörige Dörfer bewohnen; auch sind ungefähr 10 — 12 Dörfer mit 2500 deutschen Kolonisten bevölkert, so wie man auch in den Städten noch viele andere Ausländer findet.

## §. 6.

Vorbereitungen zur Gebirgsreise — Sulamet Aga — Ritt nach Baktschisarai — Stadt Baktschisarai — Der Palast des Chans — Ritt nach Tschu-Fut-Kale — Uspenski-Monastyr — Tschorguna — Ritt nach Sebastopol — Stadt und Hafen von Sebastopol — Wasserfahrt nach Jakermien — Abreise von Sebastopol — Kloster St. Georg — Balaklawa — Ritt nach dem Thale Baidari — Das Thal.

Da wir uns vornahmen, die genußreichen Gebirge des Südens zu Pferde zu bereisen, so schickten wir zu diesem Ende unsern Wagen mit den Koffern nach Theodosia, und behielten nur das Nothwendigste zurück, was sich leicht auf Pferde packen ließ. Ein Paß in tatarischer Sprache wurde uns von Seiten des Gouvernements ausgestellt, ein tatarischer Führer, der zugleich gut russisch sprach, auf 14 Tage gemiethet, Sättel und Reittaschen eingekauft, und so die Reise nach Baktschisarai am $\frac{3}{15}$ten Julius Morgens um 7 Uhr angetreten.

Ich rathe jedem die hiesigen Gebirge Besuchenden, sich mit einem eigenen Sattel zu versehen, wovon hier das Stück 25 Rubel Banko kostet, da die von den Tataren gemietheten sehr schlecht, und die Steigbügelriemen, die weder kürzer noch länger geschnallt werden können, auf tatarische Weise so kurz sind, daß die Knieescheiben des Reitenden mit seiner Nase in stete Berührung kommen, daher derjenige, der sonst mit ausgestreckten Beinen zu reiten gewohnt ist, aber auf orientalische Art reitend eine Station zurückgelegt hat, bei der Ankunft auf derselben meistens mit lahmen Beinen vom Pferde gehoben werden muß. Zugleich kann ich nicht unterlassen, unsers tatarischen Führers Sulamet Aga, Bürgers aus Simpheropol, ehrenvoll zu erwähnen. Der bedungene Preis auf 14 Tage, um welchen er die Reise mit uns machte, war 70 Rubel Banko. Derselbe begleitete auch im vorigen Jahre sechs Monate hindurch den Minister des Innern, Grafen Kotschubei, mit seiner Familie, auf seiner Reise durch die Krim.

Sulamet, auf einem leichtfüßigen Renner voraus uns den Weg zeigend, wir Beide ihm folgend, und hinter darein ein

Tatar mit einem Packpferde, das unsre wenigen Effekten trug, nahm uns neuerdings eine Steppe auf, die sich bis in's Alma-Thal erstreckt; aber wie erfreut waren wir, da wir bei der drückenden Hitze daselbst in nicht beträchtlichen Entfernungen künstlich gebaute, noch unter der vorigen Regierung angelegte Brunnen mit dem frischesten Quellwasser vorfanden. Schon um zwei Uhr Nachmittags hatten wir unsre 32 Werste, 4½ deutsche Meilen, zurückgelegt, und jetzt standen wir auf der Höhe von Baktschisarai, das sich, aus dem tiefen Felsenkessel hervorragend, wegen der terassenmäßigen Lage seiner anderthalbtausend Häuser mit rothen Ziegeldächern und der gleich Thürmen zugespitzten Schornsteine von oben geschaut recht artig ausnimmt.

Von Seiten der Stadtbehörde wurde uns hier der ganze jetzt leere Palast des ehemaligen Beherrschers der Krimm mit allen seinen bewohnbaren und nicht bewohnbaren Zimmern und Sälen, so wie das ganze, jedoch an Damen leere, Serail als Wohnung angewiesen. Aber von Lebensmitteln und Weinen, von dem der gute Prophet Mahomed leider kein Liebhaber war, war nichts zu bekommen. Als Hauptstadt und Residenz des Chans spielte Baktschisarai ehemals eine große Rolle, jetzt ist sie nur Handelsstadt, die vorzüglich mit Leder- und verarbeiteten Eisenwaaren Geschäfte treibt, blos von Tataren bewohnt, und ihrer vielen hundert Buden wegen merkwürdig. Die Straßen der Stadt sind, wie allenthalben im Oriente, enge und krumm, doch wegen der hier stets herrschenden übermäßigen Hitze und Trockenheit durch die vielen Springbrunnen und Quellen angenehm, die überall erquickendes reines Wasser im Ueberflusse spenden, die Straßen vom Staube befreien, so wie auch die Luft erfrischen und reinigen.

Der chanische Palast ist ein unregelmäßiges, aus mehren Flügeln, Nebengebäuden, kleinen Gärten und Höfen bestehendes Ganze, das mit einem rothen Ziegeldache bedeckt ist, auf dem sehr viele Schornsteine in Gestalt kleiner Thürme prangen. Hohe und niedere Fenster, meistens oben halbzirkelförmig aus vielfarbigem Glase, zieren das nur aus einem Stockwerke bestehende Gebäude. Eine Reihe unzähliger Zimmer mit meh-

ren recht schön gelegenen Sälen enthalten theils noch Tapeten, theils bestehen sie aus weißen Kalkwänden. Der Fußboden ist überall gedielt und mit Rohrdecken belegt. Alle Zimmer sind mit Divans meublirt, deren Matratzen und Polsterwerk mit rothem oder grünem Zeuge umzogen sind. Besonders sehenswerth ist der noch wohlerhaltene große Rathssaal, so wie auch das gewöhnliche Wohnzimmer des Chans, an dessen Seitenwänden gepolsterte Sitze angebracht, und in dessen Mitte sich ein viereckiges dreißig Fuß langes und zehn Fuß breites marmornes Wasserbecken befindet, woraus auf mehren Stellen kaltes Quellwasser sprudelt. Die obere Decke dieses im Sommer so erfrischenden Aufenthaltsortes ist mit Tapeten belegt, und an den Wänden sind in nur sehr kurzen Zwischenräumen lauter große Fenster angebracht, die die Aussicht in den Garten darbieten, der reich an Blumen und Früchten ist. Dieser noch wohlerhaltene Garten bildet ein längliches Viereck, an dessen einer Seite ein Theil des Palastes steht, an der andern spenden verschiedenartige Blumen auf erhöhten Laubengängen ihre Wohlgerüche; in der Mitte verbreiten Bäume von Wallnüssen, Maulbeeren, Feigen, Granaten und Quitten ihre kühlenden Schatten, und am Ende des Vierecks ladet ein großes marmornes Becken, in welches immerwährend reines Wasser zu- und abfließt, zum Baden ein. Der verödete Harem liegt in einem andern, von hohen Mauern umgebenen, jetzt aber verwahrlosten, Garten, an dessem Ende sich ein ohngefähr 70 — 80 Fuß hoher und 30 Fuß breiter runder hölzerner Thurm befindet, der als Erholungsort für die Schönen des Serails bestimmt war, von welchem sie eine malerische Aussicht auf die nahen Gebirge, und, was für jedes Frauenzimmer von großem Werthe ist, in das Innere der Stadt hatten.

Einfach und doch Ehrfurcht erregend, ist die an der Seite des Palastes angebrachte große Metschet. Das ein- und auswendige Gemäuer dieses Tempels ist weiß getüncht, die Decke von roth angestrichenem Holze. In der Mitte vom Dome herab hängt ein messingener Kronleuchter. Im obern Stockwerke sind Oratorien oder Logen, und eine besondere für die

Familie des Chans, welche durch vielfarbige Fensterscheiben ihr Licht erhalten. An der Seite dieser Metschet ist der Kirchhof, auf dem mehre chanische Generationen nebst vielen andern vornehmen Tataren und Geistlichen ruhen, und worin sich zwei Grüfte der regierenden Familie Ghirei mit 20 theils marmornen, theils hölzernen Särgen befinden. In einer kleinen Entfernung davon sieht man auch das prächtige Denkmal, das der berühmte Chan Krim-Ghirei seiner schönen Gemahlin, einer Georgierin, setzen ließ. Unter einer 15 Fuß hohen vergoldeten Kuppel, die von mehren Marmorsäulen getragen wird, ruhen die Ueberreste der vergänglichen Schönheit.

Da die bekannte Festung Tschu-Fut-Kale, die blos von Karaimen bewohnt wird, nur 4 Werste von hier entfernt liegt, so mietheten wir sogleich Pferde, und machten uns noch heute dahin auf den Weg. Außerhalb Baktschisarai führt ein schmaler Felsenpfad über steile Steinwände, von denen sich mehre rauschende Bergwässer brausend in die Tiefe stürzen. Auf der Hälfte des Weges stößt man auf eine, etliche hundert Fuß hohe, senkrechte Felsenwand, die man bis gegen Tschu-Fut-Kale immer zur Seite hat. Hier deutete uns unser Führer an, daß wir bei einem griechischen Kloster wären, ungeachtet von außen nichts als ein kleiner, an der schroffen hohen Felsenwand hängender, hölzerner Balkon sichtbar war. Ich war sehr neugierig zu wissen, wo sich denn eigentlich dieses Kloster befinden solle. Allein unser Führer führte uns an eine in den Felsen eingehauene Treppe, die wir bestiegen, und als wir eine Höhe von beiläufig 5—6 Stockwerken erreicht haben konnten, kam uns ein Mönch entgegen, der uns die in den senkrechten Felsen wagerecht eingehauene Kirche mit vielen an der Seite für Mönche bestimmten Zellen zeigte, welche durch den an der Außenwand hängenden Balkon mit einander verbunden sind. Dieses Kloster heißt auf russisch **Uspenki Monastyr** (Maria Himmelfahrt).

Wir bestiegen hierauf neuerdings unsre Rosse, kletterten mit ihnen die Alpen hinan, und nach einem halsbrechenden Ritte über das steilste Gestein, wo Menschen selbst nur, auf Hände und Füßen kriechend, fort kommen konnten, trugen uns die-

selben mit langsam bedächtigen abgemessenen Schritten hinauf und hinein in die düstre Alpenfestung, wo kein einziges Fenster die braunen Außenwände der Häuser ziert, die jetzt einzig allein von Karaimen bewohnt werden. Wir besuchten hier blos den alten Oberpriester, einen ehrwürdigen achtzigjährigen Greis von hohem Wuchse und edlen interessanten Gesichtszügen, der in außerordentlicher Achtung steht, und einstens der vertraute Freund des Chans war, den er auch nach seiner Absetzung nach Rußland begleitete. Wir nahmen Abschied von diesem guten Alten, so wie auch von der traurigen Stadt, wo uns wirklich Alles zu enge und dabei nicht gut zu Muthe ward; daher wir wieder freier athmeten, als wir uns außerhalb den Mauern befanden. Zu Fuße stiegen wir auf der andern Seite der Alpen hinab, die nicht so steil ist; unsre Pferde folgten in langsamen Schritten, und herzlich froh waren wir, als uns noch vor Anbruch der Nacht die zahlreichen weiß getünchten Minarets von Baktschisarai und unsre weitschichtige sultanische Herberge entgegen lächelte.

Am $\frac{4}{16}$ten Julius, Morgens um 9 Uhr, verließen wir Baktschisarai, und nachdem wir uns 32 Werste oder $4\frac{1}{2}$ deutsche Meile, durch eine einförmige Steppe und schwach belaubte Kalksteingebirge, die jedoch von Millionen der großen Zikade (Zicada orni) bevölkert wird, und deren Gesang schon von weitem die Aufmerksamkeit des Wanderers erregt, durchgearbeitet hatten, langten wir in Tschorguna an, Hablitzls einstigem Landgute, dessen angenehme Lage in Pallas letztem Reisewerke so sehr angerühmt wird, und das jetzt einem Griechen gehört. Wir lagerten uns hier an der beschatteten Vorhalle der Metschet, labten uns mit etwas Milch, kaltem Braten und gutem Quellwasser, und eilten, das noch 14 Werste oder 2 Meilen entfernte Sebastopol zu erreichen, wo wir auch Abends um 9 Uhr ziemlich ermüdet und hungrig ankamen. Da hier außer einer eckelhaften Judenherberge, wo man für das Unterkommen auf eine Nacht zehn Rubel zu verlangen die Unverschämtheit hatte, sich kein anderer Gasthof befand, so quartierten wir uns bei dem deutschen Bäcker, Johann Wetzel, ein, wo zwei reinliche Stuben bei guter Auf-

wartung und derber Hausmannskost uns recht wohl behagten. Wegen dieser Vortheile, so wie wegen der gefälligen Biederkeit und der billigen Rechnung, empfehle ich jedem Reisenden das Haus dieser guten Familie, die 1809 aus dem Badischen ausgewandert ist, und sich gegenwärtig recht wohl in Sebastopol befindet.

Wenn auch diese Stadt, die vor der russischen Besitznahme der Krimm Achtiar hieß, nicht wegen ihrer schönen Ansicht sehenswürdig wäre, so würde sie es doch besonders wegen ihrer prächtigen und sichern natürlichen Häfen seyn, wovon sich der eine bis gegen Inkermien auf fünf Werste in die Länge ausdehnt. Gerade breite Straßen zieren diesen Ort, in dem sich, ohne die weitschichtigen Marinekasernen zu rechnen, 1737 schöne weiß getünchte Häuser mit rothen Ziegeldächern befinden, worin ohngefähr 3000 männliche Seelen wohnen.

Montag am $\frac{6}{18}$ten Julius bestiegen wir ein Boot, und fuhren den ohngefähr eine Werst breiten Hafen entlang nach Inkermien. Schon beim Einsteigen glänzte uns der noch sieben Werste entfernte weiße Kalkfelsen von dort entgegen, der vor den Ruinen der Festung liegt. Wir besahen Inkermien, auf deutsch Höhlenort, der, obwohl ganz in Ruinen, doch von einigen Artilleriesoldaten besetzt gehalten wird, welche die in den Felsen eingehauenen Zellen bewohnen. Wir besahen die übrigen, eben so in ziemlich hohe senkrechte Felsenwände eingehauenen leeren Höhlen, die in den ältern Zeiten von Mönchen bewohnt wurden; wir besahen die noch kaum kennbare, auf dieselbe Art gebildete, Kirche, von wo seitwärts eine Oeffnung in der Decke auf die noch höher, nämlich gerade über den Zellen gelegene, Festung führt. Wir stiegen mittelst einer Leiter hinauf, und gelangten von da, wie in der Luft schwebend, durch die in den Felsen eingehauenen, aber schon unbrauchbar gewordenen, Stufen auf die höchste Höhe des Berges, der mit halb in Schutt liegenden Mauern und verfallenen Streitthürmen umgeben ist. Das Ganze gleicht der Ruine einer großen alten Ritterburg, deren man so häufig an den Ufern des Rheins und der Donau findet. Nachdem wir diese Gegenstände gehörig besichtigt hatten, begannen wir wieder unsre

Rückfahrt zu Wasser, und nahmen den folgenden Tag von dem majestätischen Hafen Sebastopols Abschied.

Wir setzten Dienstags am $\frac{7}{19}$ten Julius unsre Reise über St. Georg und Balaklawa weiter fort, und langten Abends, nachdem wir viele hohe Berge erklettert und tiefe fruchtbare Thäler durchwandert hatten, nach einem beschwerlichen Ritte von 45 Wersten oder 6½ deutschen Meilen ziemlich ermüdet in Büjük-Baidari an.

Von Sebastopol bis zum Kloster St. Georg werden gewöhnlich 7 Werste gerechnet, die aus einer unbenutzten Steppe bestehen, welche aber des guten Bodens wegen zum Wein- und Ackerbau, so wie zum Wiesengrund trefflich verwendet werden könnte, da sie überall durch die Natur bewässert wird. Das Kloster St. Georg liegt auf einem ungefähr 800 Fuß hohen sehr steilen Berge, der sich an dem Gestade des Meeres majestätisch und beinahe senkrecht empor hebt. An der rechten Seite ragt ein nackter, vielleicht 400 Fuß hoher und an der Basis 100 Fuß breiter Felsen wie eine Pyramide aus dem Meere über viele andre kleinere hervor. An dem Abhange des Klosterberges liegen Marmor, Kalkstein, Jaspis und Chalzedon als losgerissene Stücke zerstreut umher, und Terpentinbäume, Eichen, Eschen, Granaten, Wallnuß- und Maulbeerbäume, nebst dem Blasenstrauch gruppiren sich in diesen Felsentrümmern durch einander.

Zwischen diesem Kloster und Balaklawa sieht man mehre von russischen Bauern bewohnte Dörfer, so wie schöne fruchtbare Thäler mitten in unfruchtbaren kahlen Steingetrümmern.

Balaklawa selbst ist ein kleiner unansehnlicher Ort, der an einer Bucht liegt, die einen großen und außerordentlich sichern Hafen bildet, da sie von drei Seiten von hohen Gebirgen umgeben ist. Nur Schade, daß hier, außer Fischen, keine andere Lebensmittel, und, außer sehr schlechtem Trinkwasser, weder Wein noch Bier zu bekommen ist. Dieser Ort wird blos von Griechen, die alle zusammen ein Arnautenbataillon bilden, bewohnt, deren Wohnungen aber nur aus ärmlichen Hütten bestehen. Die hier auf dem Berge befindlichen Ruinen einer ehemals wahrscheinlich genuesischen Festung gleichen jenen von

Inkermien, und sind eben so wie jene von Pallas bereits beschrieben worden.

Da hier wenig zu sehen, und für unsern abgematteten Körper Nichts zu bekommen war, so eilten wir daher so viel wie möglich in das noch 20 Werste oder 3 deutsche Meilen entfernte Thal von Baidari zu kommen, wohin wir bereits einen Tataren absandten, um uns eine Wohnung zu miethen, und ein frugales tatarisches Mahl zubereiten zu lassen. Der Weg bis dahin ist einer der schönsten, aber zugleich auch der schauerlichsten. Schon bei Balaklawa schlängelt sich ein schmaler Felsenpfad in die höhern waldigen Jailen oder Alpen hinauf; senkrechte tiefe Abgründe eröffnen gegen Süden ihren schwarzen Schlund, aus welchem hin und wieder mehre, etliche hundert Fuß hohe, schwarzgraue spitze Felsen den gleichsam in Lüften schwebenden Wandrer angrinzen, deren unerschütterlich scheinender Grund vom brausenden Meere bespült wird. Unübersehbar dehnt sich hier der Spiegel des schwarzen Meeres aus, und verliert sich in endlos scheinender Ferne im Nebel. Weniger schauerlich ist der Anblick gegen Norden. Weniger Abgründe, belaubte Jailen, grüne Hügel und fruchtbare Thäler erfreuen das Gemüth des Reisenden, dessen trunkenem Blicke sich auch hier eine weite Aussicht eröffnet.

Düster senkte jetzt die untergehende Sonne noch ihre letzten Strahlen auf die tief zu meinen Füßen liegenden verödeten Reste der Festung von Balaklawa, die von hier geschaut nur auf einem niedrigen Hügel zu stehen schienen, ungeachtet sie wenigstens auf einer Höhe von 400 Fuß sich befinden, als ich den Blick neuerdings erfreulich dem Norden zukehrte, wo unten aus dem Halbdunkel belaubte Hügel und üppige Thäler heraufláchelten, und wo sich aus weiter Ferne die Ruinen von Inkermien und Mankup schauen ließen. Doch kurz darauf lag auch Baidaris Thal mit seinen schönen reichen Dörfern zu unsern Füßen. Wir stiegen die waldigen Anhöhen hinab, und Abends um 8 Uhr langten wir an dem ersehnten Punkte unsrer Wünsche an.

Wir kehrten in Büjük=Baidari (Groß=Baidari) in dem tatarischen Hause des Sojüe Aga ein. Dieser Muselmann

empfing uns recht artig, wies uns im obern Stockwerke eine reinliche bequeme Stube an, deren Dielen durchaus mit persischen Teppichen belegt, und deren Seiten mit schönen Divans versehen waren. Nachdem wir Thee getrunken, bewirthete er uns mit einer wohlschmeckenden Suppe und gut zubereiteten, gekochtem und gebratenem Schaffleische, Reis und Früchten. Auffallend war es mir, hier erst den ersten Muselmann und zwar einen Landmann zu treffen, der die Erlaubniß des Propheten pünktlich befolgte, und vier gesetzmäßige Frauen zugleich hatte.

Am $\frac{8}{20}$sten Julius besah ich das so oft bis in den Himmel erhobene Thal von Baidari. Es ist recht schön; wer aber die durch Kunst veredelte Natur der kultivirten Länder Europens mit all ihren Reizen in der Nähe selbst geschaut hat, der findet hier nichts als ein fruchtbares, sechszehn Werste langes und neun Werste breites Wiesenthal, das von hohen belaubten Jailen ringsum eingeschlossen, ohngefähr 3000 Seelen in zwölf wohlhabenden Dörfern nährt. Schön ist es hier, doch herrlicher sind die Gegenden Salzburgs, der Steiermark, Tyrols und der Schweiz, die von heimathlichen Völkern bewohnt, und von freien niedlichen Dirnen in frohen Weisen gemüthlich besungen werden.

Der ganze heutige Tag wurde naturhistorischen Wanderungen bestimmt. Von sechs jungen Tataren begleitet, die mir freiwillig theils aus der diesem Volke eigenthümlichen Gutmüthigkeit, theils auch aus Neugierde folgten, durchwanderte ich manches romantische Thal, und bestieg so manche gefährliche Jaile. Hier fand ich unter andern den schönen blau und grün schillernden großen Laufkäfer (Carabus tauricus) in mehren Varietäten, so wie den kleinen Hornschröter (Lucanus Capreolus) häufig nebst vielen schönen Pflanzen; und Abends bei meiner Zurückkunft wunderte ich mich nicht wenig, meine Wohnung von mehr als 30 Tataren wie belagert zu sehen. Als ich mich näherte, kam einer nach dem andern ehrerbietig mir entgegen, und jeder zeigte mit frohlockender Freude Käfer und andere Insekten, die er eingefangen, und mir theils zum Geschenk, theils zum Kaufe anbot.

## §. 7.

Ritt nach Kutschutkoi und Kikeneis — Wohnungen der Gebietstataren — Ritt nach Alupka, Gaszra, Alutka, Jursuf, Parthenit, Kutschuk-Lambat, Aluschta und Gorbek — Besteigung des Tschadirdagh — Wanderung über Demirdschi, Korsun nach Kutschuk-Useen — Ritt über Kapsochor, Sudag und Otuus nach Theodosia.

Am $\frac{2}{21}$sten Julius sagten wir unserm schönen Thale Baidori ein herzliches Lebewohl, und langten nach einem Ritte von 30 Wersten oder 4½ deutschen Meilen in den Felsenruinen von Kutschutkoi und etwas später in dem Dorfe Kikeneis an, wo wir unser heutiges Nachtlager aufschlugen.

Von Baidari führt der Weg über eine waldige 20 Werste lange Jaile, die überall von rauschenden Bergströmen durchwühlt wird. Nachdem man diesen Klippenweg erkletternd zurückgelegt, wird das weitere Fortschreiten auf einmal durch einen tiefen Abgrund verwehrt, den eine 6 bis 800 Fuß hohe senkrechte Kalkfelsenwand bildet, von deren Erdgeschoß sich bewaldete Jailen mit romantischen Thälern gegen die Gestade des Meeres hinziehen. Eine in diese Felsenwand künstlich hineingehauene Stiege, von den Tataren Mirdwän und von dem Russen Lesnitza (die Leiter) genannt, führt hinab in die Tiefe nach dem Dorfe Kutschutkoi, das sammt seinen Umgebungen durch ein vor 38 Jahren stattgehabtes Erdbeben beinahe ganz zerstört wurde. Diese für Menschen und Pferde äußerst beschwerliche, doch nicht eben gefahrvolle, Stiege muß von jedem Individuum einzeln betreten werden. Wild sträubt sich das Roß, hinabzusteigen die hohen Stufen, doch angetrieben von dem bärtigen Führer, setzt es bedächtig einen Fuß nach dem andern in die Tiefe hinab, und wandelt so den schmalen, durch endlos scheinendes Gestein sich windenden steilen Pfad dem Schlunde zu. Die andern Pferde folgten eines nach dem andern, so wie auch die Reiter zu Fuß, erfreut über die zu ihren Füßen liegende herrliche Vegetation, die aus der Zerstörung hervorging.

Wohlbehalten, doch vom Schweiße triefend, langten wir in Kutschutkoi an. Der Granaten Blüthenglut, der reiche kühlende Schatten der dichtbelaubten, von Früchten strotzenden, Feigenbäume, und die vom Safte überströmenden schwarzen Maulbeeren, Sauerkirschen und Birnen luden uns ein, der Ruhe hier zu pflegen, und auf dem mit Sande belegten Dache einer tatarischen Hütte unter dem weit verbreiteten Schatten eines dicken Wallnußbaumes unser frugales Mal einzunehmen. Mitgenommener kalter Braten, Ueberreste von altem Brote und frisches reines Quellwasser schmeckte uns hier besser als sonst die ausgesuchtesten Gerichte mit den leckersten Weinen. Von den Dorfbewohnern beeilte sich Jeder, uns reife Maulbeeren, Sauerkirschen, Birnen und reife Gurken zu bringen.

Die in den Gebirgsdörfern der Krimm sich befindlichen Hütten der Tataren erheben sich von der einen Seite nur ohngefähr 8—9 Fuß über der Erde; die andere Seite des Hauses ist an eine Anhöhe angelehnt, so daß das wagerechte Dach von dort aus dem Erdboden gleich ist, und zugleich die Decke des Zimmers bildet. Dasselbe ist mit dicken Brettern belegt, auf welchen eine einen Fuß hohe feste Sandschicht ruht; und da an der Seite einer solchen Wohnung stets ein dicker hoher Wallnuß-, Feigen- oder Maulbeerbaum mit weit um sich greifenden Aesten kühlenden Schatten verbreitet, so ist sowohl bei Tag als in der Nacht solch ein luftiger Aufenthalt auf dem platten Dache jedem andern vorzuziehen. Ich zog ihn immer den in den dunkeln, nur von kleinen vergitterten Fenstern erhellten, Gemächern vor. Dort wurden nach orientalischer Weise Teppiche ausgebreitet, diese mit Kissen belegt, und nach morgenländischer Sitte auf dem weichen Gepolster unter dem kühlenden Schatten ausgestreckt, betrachtete ich wonnetrunken die Schönheiten und die Reize der Natur, die hier aus der Zerstörung entstanden und eine neue Schöpfung bildeten. Kikeneis bildet die nämlichen Felsenruinen wie Kutschutkoi da; es ist nur einige Werste vom letztern, und ohngefähr eine Viertelstunde vom Meeresgestade entfernt. Beide Dörfer liegen zwischen felsigen Anhöhen, die aus verwittertem Sandschiefer in mächtigen Schichten mit hohen Kalkfelsen abwechselnd bestehen.

Freitags am $\frac{10}{22}$sten Julius verließen wir Kikeneis, und ritten die steilen Alpensteige entlang über das Felsendorf Alupka, wegen seiner großen schönen Nußbäume berühmt, nach Gaspra. Cypressen und Terpentinbäume mit schlanken italienischen Pappeln verschönern die hiesigen Fluren. In einiger Entfernung von hier hat sich die Fürstin Anna Sergievna Galitzin, geborne Wsewolodsky, mit ihrer Freundin der berühmten Baronin Krüdener, die aber in der Stadt Karasu-Basar starb, und der Familie Bergheim, den Kindern der letztern, angesiedelt. Diese ganze Gesellschaft machte zusammen die Reise von St. Petersburg bis in die Krimm im vergangenen Jahre zu Wasser, nämlich auf der Newa, Wolga, dem Don, dem asowschen und schwarzen Meere, wobei sie aber beinahe sechs Monate brauchten.

Ohne uns länger in Gaspra aufzuhalten, eilten wir Sonnabends am 11ten Julius mit Tages-Anbruch über Alutka, Jursuf, Parthenit nach Kutschuk-Lambat, dem reizenden Landgute des Generallieutenants Borosdin, dem ehemaligen Gouverneur von Taurien. Diese Gegend war es, die dem verewigten Fürsten de Ligne auf seiner Reise mit Katharina II. und mit dem Fürsten Potemkin so sehr gefiel, und Parthenit war es, mit welchem die Kaiserin ihm ein Geschenk machte.

Wir mußten vor Borosdin's schön gelegenen Landhause vorbeireiten, und sogleich liefen die vor dem Thore stehenden Bedienten uns entgegen, uns auf Befehl ihres Herrn sein Haus zur Wohnung anzubieten. Unsre Entschuldigung, daß wir noch in Reisekleidern wären, wollte nichts fruchten, und nur mit Mühe entwischten wir in eine nahe gelegene Tatarenhütte, besorgten in Eile unsre Toilette, und begaben uns hin zu diesem vortrefflichen liebenswürdigen Manne, der uns wie alte Bekannte auf das Freundschaftlichste empfing und auf das Sorgfältigste bewirthete.

Amphitheatralisch erhebt sich hier vom Gestade des Meeres eine Anhöhe von einigen hundert Fuß, wo von unten bis oben reiche Wein- und Obstpflanzungen mit herrlichen Gruppirungen südlicher Bäume und mannigfaltigen Blumenparthien im englischen Geschmacke abwechseln. An der Spitze des

Berges befindet sich mit vielen Sälen und bequemen Zimmern das schöne steinerne Wohnhaus, in dessen oberem Stockwerke ein geräumiger Balkon mit Divans angebracht ist, der eine Aussicht in den von Wohlgerüchen duftenden Garten; in die unten gelegene Bucht mit dem einladenden Badehause, und auf des schwarzen Meeres ungeheure Wasserfläche gewährt, in dessen vom Vollmonde beleuchteten ruhigen Spiegel sich die ganze romantische Landschaft optisch darstellte; denn die ganze Natur schien zu schlummern; kein Lüftchen bewegte sich; nur der Zikaden Gesang tönte uns aus der buschigen Tiefe freudig herauf. Wir saßen da bis nach Mitternacht, und Borosdin's geistreiche Unterhaltung auf dieser Seelandschaft im romantischen Halbdunkel einer schwülen Sommernacht an der Küste des schwarzen Meeres wird mir noch viele Jahre im lebhaften Andenken bleiben.

Nachdem wir in Gesellschaft dieses vielseitig gebildeten Mannes die herrlichsten Stunden verlebt hatten, nachdem er uns sein Mineralienkabinet sammt seiner Bibliothek gezeigt, und uns in seinen reichen, von ihm erst selbst geschaffenen, Gartenanlagen herumgeführt hatte, verließen wir am $\frac{12}{24}$sten Julius gegen Abend diesen paradiesischen Aufenthalt, um noch vor Anbruch der Nacht in dem noch 29 Werste entfernten Chorbek einzutreffen, einem Dorfe, das am Fuße des Berges Tschadirdag, des höchsten in der Krimm, liegt, den wir den folgenden Morgen besteigen wollten. Der Weg führte uns durch das reizende Thal von Aluschta, von wo aus man so eben anfängt, eine Heerstraße nach Simpheropol zu bauen.

Mit frühem Morgen bestiegen wir heute am $\frac{13}{25}$sten Julius die Pferde, und betraten den Weg, der uns auf die höchste Gebirgsspitze der Krimm führen sollte. Nachdem wir beinahe die Hälfte des Berges, in dunkeln Waldschluchten wandelnd, überstiegen hatten, kamen wir auf wiesenreiche Gründe, auf denen mehre Seenhütten in verschiedenen Entfernungen zerstreut umherlagen. Zahlreiche Heerden der fettschwänzigen Schafe und der schönen schwarzbraunen seidenhaarigen Ziegen weideten rings umher.

Wir lagerten uns hier, um unsre Pferde etwas zu Athem kommen zu lassen, und sogleich eilten die gutherzigen tatarischen Hirten mit Milch und Brot herbei, um uns zu stärken bei der beschwerlichen Wanderung.

Wir brachen auf, und in Kurzem ging der Weg über lauter kalkiges Steingetrümmer, und ward so steil, daß es unmöglich war, auf dem Pferde, ohne sich den Hals zu brechen, sitzen zu bleiben. Auf Hände und Füße kroch ich hinauf, und allein kletterten die Pferde mit einer schon gewohnten Leichtigkeit, gleich den Gemsen, von Felsen auf Felsen immer dem Gipfel zueilend, den wir nur mit vieler Anstrengung erreichten. Oft mußten die armen Thiere auf einen stufenförmigen Felsen, wie ein Hund mit den Vorderfüßen auf einmal zuerst, und mit den Hinterfüßen nachspringend, die Höhe erzielen.

Ein frischer Wind wehte uns hier entgegen; eine kühlere Luft umgab uns; zu unsern Füßen lagen beträchtliche Alpen; uns gegenüber majestätisch die hohe Babugan-Jaile; und zakkige Felsenspitzen streckten ihr Haupt aus der finstern Tiefe unserer beleuchteten Höhe entgegen. Wie eine wellige Ebene lagen Gebirgsmassen unter uns, und dehnten sich in weite Fernen aus, und vor uns wie im Nebelflore die Städte Perekop, Eupatoria, Sebastopol, die Anhöhen von Simpheropol und Baktschisarai. Die ganze Halbinsel mit ihren Alpen, Thälern und Steppen, mit ihren Städten, Dörfern und Ruinen, vom schwarzen und asowschen Meere umgeben, breitete sich wie eine topographische Karte vor uns aus.

Man kann diesen ohngefähr 5000 Fuß hohen Berg in drei Regionen eintheilen. Die untere kann die Wald-, die mittlere kann die Steppen- und die obere die Steinregion genannt werden.

Wir verließen den Tschadirdag, und nach einem sehr beschwerlichen Ritte von fünf Stunden, wo Reiter und Pferde, indem sie über fast senkrechte Anhöhen hinabglitschen müssen, öfter Gefahr laufen, sich Hals und Beine zu brechen, langten wir endlich in dem schönen Dorfe Dimirdschi an. Der Schatten eines dicht belaubten Maulbeerbaumes, dessen weit ver-

breitete Aeste, mit zahlreichen Blättern und schwarzen saftigen Beeren prangend, auf eine weite Strecke keinen Sonnenstrahl auf die Erde fallen ließen, nahm uns freundlich in seinen Schutz. Geschäftige gastfreundliche Tataren beeilten sich auch hier, Teppiche auszubreiten, und sie mit Kissen für uns zu belegen, andere brachten gut zubereitetes Hammelfleisch, Reis und Kuchen, und wieder andere wohlschmeckende reife Früchte. Dabei kann ich nicht unterlassen, des wohlschmeckendsten kalten Quellwassers zu erwähnen, dessen das hiesige Dorf sich erfreut.

Nachdem wir uns nun hinlänglich mit Speise und Trank gelabt, und in der wollüstigen Kühle des schattigen Baumes uns erquickt hatten, stiegen wir auf frischen Pferden die Alpen hinab, und beeilten uns, das noch 15 Werste am Meere gelegene Korsun zu erreichen, ein Dorf, welches dem Staatsrathe Peter Iwanowitsch Lang gehört, dessen liebenswürdige Bekanntschaft ich in Simpheropol bei Frau von Pallas machte, und der mich bat, auf seinem dortigen, mit allen Bequemlichkeiten versehenen, Landhause einzukehren, wozu er mir ein Schreiben an seinen Verwalter mitgab. Wir fanden wohl das Haus, aber unglücklicher Weise verschlossen, indem der Verwalter schon vor einigen Tagen nach Simpheropol abgereist war.

Ungeachtet wir von Dimirdschi bis hieher auf einem äußerst beschwerlichen Wege wandelten, wo man nur im langsamen Schritte theils durch das steinige Bette eines vertrockneten Gebirgsstromes, theils über das steinige Ufer des Meeres, theils auf Felsen hinauf und wieder hinab, theils über blättriges Thonschiefergetrümmer schreitend, und wieder durch zackige Felsen sich durchwindend, diese 15 Werste fortkriechen konnte, ungeachtet die glühenden Strahlen der Sonne in dieser baumleeren Gegend drückend auf uns fielen, und noch nach ihrem Verschwinden am Abend 25° Wärme zurückließen; ungeachtet wir vom brennenden Durste gepeinigt und so ermüdet waren, daß wir uns kaum auf unsern Pferden mehr erhalten konnten, so beschlossen wir doch, unser Nachtquartier in dem

noch 3 Werste entfernten Kutschuk-Useen aufzuschlagen, wo wir frisches gutes Quellwasser zu finden hofften.

Dieses tatarische Dorf gehört dem verabschiedeten Obrist Stege, der ein bequemes, im orientalischen Geschmacke gebautes, Haus mit einem schönen Garten bewohnt. Wir bezogen hier nach unsrer Gewohnheit das beschattete Dach einer tatarischen wirthlichen Hütte, aber sogleich kamen Abgeordnete des freundlichen Gutsherrn an, der uns auf das Verbindlichste ersuchen ließ, sein Haus als das unsrige anzusehen. Wir säumten auch keinen Augenblick, diesem freundlichen Befehle Genüge zu leisten, und die heitere Laune dieses liebenswürdigen Greises, ein leckeres Abendessen mit herrlichen selbst erzeugten krimschen Weinen und erfrischenden Früchten, endlich eine wohleingerichtete, bequeme luftige Stube mit schönen Betten und frischen Leinzeugen machte uns unsern kurzen Aufenthalt daselbst zu einem der angenehmsten unsrer Reise.

Heute am $\frac{14}{26}$sten Julius fängt bei den Muselmännern das Kurban-Fest (Kurban-Bairam) an, das 4 Tage dauern wird. Männer und Weiber, Jüglinge und Mädchen erschienen schon mit frühestem Morgen festlich gekleidet. Schon mit dem Aufgange der Sonne verkündete der Mullah vom Minaret herab in düstern lang gezogenen Tönen die Feier des Tages, und ermahnte die Gläubigen zur Andacht. Das männliche Geschlecht wandelte zur Metschet, die Weiber bereiteten zu Hause verschiedenes Backwerk und andere diesem hohen Feste eigenthümliche Gerichte aus Hammelfleisch und Reis bestehend; die Mädchen aber spazierten festlich gekleidet im Dorfe herum. Eine rothe Mütze auf dem Kopfe ohne Schleier, ein farbiger seidener enger Leibrock mit einem Kaftane, rothe oder grüne seidene Beinkleider mit gelben Pantoffeln kleideten diese schlanken Gestalten, deren ovale Gesichter mit einer feinen weißen Haut, glänzenden schwarzen Augen und einer Adlernase prangten, recht artig. Das weibliche Geschlecht ist in dieser ganzen Gegend umher weniger streng, als anderswo; denn mit unbedecktem Gesichte gehen sie einher, und nur, wenn sie von ihren Bekannten bemerkt werden, wenden sie sich beim Begegnen eines fremden Mannes seitwärts, ist aber jenes

nicht der Fall, so kokettiren sie trotz einer ausgelernten europäischen Schönen.

Die Mullahs oder Geistlichen der Tataren stehen in großem Ansehn, besonders aber derjenige, der schon eine Wallfahrt nach Mekka unternommen hat.

Minaret ist ein viereckiger oder runder, ein Paar Stockwerke hoher, Thurm, der sich an der Metschet befindet, und von welchem herab der Mullah binnen 24 Stunden fünf Mal verkündet, daß es Zeit zum Beten sey.

Wir nahmen nach eingenommenem Frühstücke Abschied von unserm gastfreundlichen Wirthe, und ritten um 10 Uhr des Morgens fort, um uns nach Kapsochor zu begeben, einem Dorfe von 25 Wersten Entfernung.

Bei der unerträglichen Hitze von 27° im Schatten, und bei dem ewigen Erklettern und Hinabkriechen der Jailen waren wir herzlich froh, daß uns der Weg an der Küste vorbeiführte, wo uns ein kühlendes Seebad erquickte. Ungestüm warf ich meinen von der Hitze und dem beschwerlichen Reiten fast gelähmten Körper in die erfrischenden Fluthen, und eine neue Lebenskraft stärkte mich wieder. Man kann sich übrigens von dieser Hitze einen Begriff machen, wenn ich sage, daß der Sand an dem Gestade so brennend heiß war, daß es unmöglich war, auf demselben mit bloßen Füßen nur zwei Schritte zu machen; und daß das schwarze lederne Sattelkissen vor dem Aufsitzen mit Wasser besprengt werden mußte, weil es von den glühenden Sonnenstrahlen so sehr erwärmt war, daß man sich nicht darauf setzen konnte.

Am $\frac{15}{27}$sten Julius brachen wir wieder von Kapsochor auf, und machten bei einer Temperatur, die die gestrige an Wärme noch bei weitem übertraf, einen Ritt von 45 Wersten über Sudag nach Ottuus durch lauter Gebirge, wo schöne mit Wein bepflanzte Thäler und weite waldige Hügel mit nackten unwirthbaren Felsen abwechselten.

Sudag bildet ein weitschichtiges Thal mit reichen Weinpflanzungen, die allseitig durch schlanke italienische Pappeln verschönert werden. Herrliche Landhäuser, verschiedenen nicht

tatarischen Gutsbesitzern gehörig, stehen in der Mitte der Weingärten.

Anderthalb Werste von hier schauen die Ruinen der ehemaligen genuesischen Festung Soldaja von der Anhöhe herab, an deren Fuße eine deutsche Kolonie von zehn Familien ist, die sich aber in einem sehr schlechten ärmlichen Zustande befinden.

Am $\frac{16}{28}$sten Julius machten wir den Ritt von Otuus nach Theodosia. Wir legten diesen einförmigen Weg von 20 Wersten im Trabe zurück, um ja recht bald wieder das Vergnügen zu genießen, in einer Stadt unsre Herberge nehmen zu können. Sobald man Otuus im Rücken hat, sieht man nichts als verbrannte Steppen oder kahle Berge, oder eine wellige unfruchtbare steinige Ebene.

## §. 8.

Stadt Theodosia — Die Hellsehende — Reise nach Kertsch — Staatsrath Scassi — Krimmsche Insekten.

Theodosia, auf tatarisch Kaffa, oder ehemals wegen seiner bedeutenden Bevölkerung das kleine Stambul genannt, hat einen sehr schönen Hafen. Es besteht diese Stadt doch jetzt nur aus einigen wenigen neu erbauten Häusern, die zwischen unzähligen Ruinen liegen. Wenige Tataren, viele Russen, einige angesiedelte Deutsche und Italiener machen die hiesige Bevölkerung aus.

Da mir der Obrist Stege in Kutschuk-Useen viele Wunderkuren erzählte, die eine bei der deutschen Familie Kilius in Theodosia wohnende Hellsehende verrichtet haben sollte, so unterließ ich nicht, mich aus Neugierde dahin zu begeben, wo mir ein ohngefähr 20 Jahre altes, blühendes, gesundes Landmädchen, Namens Anna Maria Wellerin, aus Ladenburg im Badenschen gebürtig, als Hellsehende vorgestellt wurde, die nämliche, von welcher in der Zeitschrift: „Der Menschenfreund, Stuttgart 1823 Seite 51." Meldung geschieht, und von der sich auch mehre geistliche Reden in dem Buche: „Reden von Hellsehenden über religiöse Gegenstände 1. Theil, Basel 1824, bei Nik. Müller," befinden.

Nachdem sich dieses gute Kind auf einen Divan niedergelassen hatte, und auf die Frage, ob sie eingeschläfert werden wollte, bejahend geantwortet hatte, legte ihr Herr Kilius seine Hände auf's Haupt, sprach ein kurzes Gebet, und sogleich schien diese Pithia in tiefen Schlaf versunken zu seyn. Aber nun fing auch ihre Beredtsamkeit sich zu entwickeln an; eine Viertel-Stunde sprach sie von den Verdiensten Christi um die Menschheit, und ermahnte ihre Zuhörer, alles Weltliche aufzugeben und sich blos um das geistige Heil zu bekümmern. Nachdem sie vollendet hatte, fragte sie Herr Kilius, ob sie nichts in Betreff meiner zu sagen wüßte, und als sie mit Nein antwortete, über heftige Kopfschmerzen klagte, und bat, sie doch zu erwecken, legte ihr derselbe sogleich die Hände auf's Haupt, sprach wieder ein kurzes Gebet, und die liebe Hellsehende erwachte, indem sie sagte: Ach Gott, ich glaube, ich habe geschlafen! Ja, mein Kind, sagte Herr Kilius, Gott hat es so gewollt, der Name des Herrn sey gebenedeit! Ich setzte im Gedanken mein Amen dazu, und empfahl mich, um nicht durch meinen gottlosen Skeptizismus das Haus dieser Gerechten länger zu entheiligen.

Ich trieb mich einige Tage hindurch in den kahlen kalkigen Umgebungen Theodosia's fruchtlos herum, denn weder Pflanzen noch Insekten waren zu sehen. Wir rollten daher am $\frac{\text{20sten Julius}}{\text{1sten August}}$ wieder einmal im Wagen nach Kertsch hin durch eine 94 Werste dauernde Steppe, die blos durch weidende zweihökrige Kameele, dickschwänzige Schafe und braunhaarige Ziegen belebt wurde, welchen Weg von 13 deutschen Meilen wir in 9 Stunden zurücklegten.

Auch Kertsch verdient kaum den Namen einer Stadt; elende Hütten, meistens von Griechen, einigen Deutschen und Italienern bewohnt, nebst den Wohnungen der Matrosen, machen das Ganze der Stadt aus, die einerseits von zwar grünen, aber ganz baumlosen Hügeln, und andrerseits vom Meere umgeben ist, das hier einen schönen sichern Hafen bildet. Die ganze Bevölkerung, die Marine nicht mitgerechnet, kann sich etwa auf 2000 Seelen belaufen.

Die Stadt hat übrigens eine vortreffliche Lage; herrliche Thäler und Hügel mit fruchtbarem Erdreiche umgeben dieselbe, ein stets heiterer Himmel deckt die blühenden Fluren, und nur einige Wochen im Jahre zieht sich das Quecksilber um wenige Grade unter den Gefrierpunkt hinab. Fruchtbarer, doch bisher unbearbeiteter Boden, der von allen Seiten bewässert wird, könnte dem arbeitsamen Landmanne hier tausendfältigen Gewinn bringen; alle Arten europäischer Südfrüchte, vortrefflicher Wein, Garten-, Feld- und Wiesenbau, gepaart mit der herrlichsten Viehzucht, könnte hier gedeihen. Aber bis jetzt bildet dieser Boden nur eine üppige Steppe, die Niemand benutzt, und die nur den Thieren zum Aufenthalte und zur Nahrung dient.

Bereits hat der hier angestellte Herr von Scassi, russisch-kaiserl. Staatsrath, den Anfang gemacht, 4 Werste von hier einen großen Fruchtgarten anzulegen, der auch in kurzer Zeit alle seine Erwartungen übertroffen hat. In seiner angenehmen Gesellschaft brachte ich jeden Abend meines Hierseyns zu und verlebte recht heitere Stunden. Ueberhaupt wird die Stadt Kertsch nach wenigen Jahren der einsichtsvollen Thätigkeit dieses Mannes viel zu danken haben. Da er von Seiten der Regierung beauftragt ist, die tscherkessischen Völker durch Handelsverkehr dem russischen Interesse näher zu bringen, was er auch zum Theil schon bewirkte, so ist bereits in dem Hafen von Kertsch eine größere Thätigkeit eingetreten. Die Tscherkessen bringen nämlich Getreide und mehre andre Produkte nach der Krimm, und kaufen dafür Salz, durch welchen Anfang schon beide Theile gewonnen haben. Aber auch in andrer Hinsicht sucht Scassi wohlthätig zu wirken, und wenn sein Plan keine Hindernisse findet, so werden wir in kurzer Zeit die schönen Hügel um Kertsch bewaldet, die Ebenen mit Wein- und Fruchtgärten bebaut, und die Stadt selbst durch zierliche Gebäude verschönert finden.

Da ich die auf dem Wege von Nikolajew bis Kertsch gefundenen Insekten hier in Ordnung brachte, so fanden sich darunter folgende Arten:

## Im Chersonschen und Taurischen Gouvernement im Monat Julius.

Cicindela littoralis
Cicindela germanica
Cymindis homagrica
— — lineata
Brachinus crepitans
— — glabratus
Scarites laevigatus
Procerus tauricus
Carabus Dejeanii
— — campestris
— — varians
Calosoma Sycophanta
— — auro-punctatum
Chlaenius vestitus
— — festivus
Sphodrus subcyaneus
Poecilus affinis
Zabrus blaptoides
— — ammophilus, Stev.
Acinopus megacephalus
Harpalus calceatus
— — aeneus
— — ruficornis
— — binotatus
Staphylinus olens
— — murinus
Buprestis lugubris
— — rustica
— — tenebrionis
— — viridis
— — nitida
— — salicis
— — foveolata, Megerle
— — linearis ?

Elater brunipes
— vittatus
— ruficaudis
Cyphon lividus
Cantharis rufa
Dasytes plumbeus
Silpha reticulata
— obscura
— carinata
Hister lunatus
Sphaeridium lunatum
Ateuchus sacer
— — platychylus, Fischer.
Sisyphus Schaefferi
Onitis Amyntas
Onthophagus Schreberi
Aphodius lugens ?
Oryctes Silenus
Scarabaeus Monodon
Anisoplia fruticola
— — horticola
— — arvicola
— — species ignota
Hoplia squamosa
Cetonia stictica
—— albella
Lucanus cervus
— — capreolus
Pimelia subglobosa
Tentyria taurica
Asida grisea
— variolosa, Sturm
— lutosa, Steven

Blaps gages
— fatidica
— spinimana
— reflexicollis, Steven
— confluens, Fischer
— Jaegeri, Hummel, n. sp.
— species ignota
Platyscelis melas
Opatrum triste
Tenebrio obscurus
Crypticus glaber
Helops caeruleus
— arboreus, Steven
— subrugosus
Cistela ceramboides
— lepturoides
— nigrita
Mylabris 10-punctata
— — variabilis
— — melanura
— — flexuosa, Billberg?
Lydus 3-maculatus
Lytta syriaca
— vesicatoria
— chalybea
Oedemera melanura
Oedemera cyanescens
Mycterus lepturoides
Mycterus umbellatarum
Cionus scrophulariae
— Thapsus
— hortulanus, Gyll.
— blattariae
Psallidium maxillosum
Cleonis sulcirostris
Cleonis obliqua
— marmorata
Lixus Bardani
Rhinobatus Carlinae
Calandra granaria
Cossonus linearis
Prionus coriarius
— — scabricornis
Hamaticherus heros
Lamia lugubris
Dorcadion fulvum
Saperda dubia, Panzer
— — testacea
Callidium variabile
Clytus comptus
— Massiliensis
Stenopterus femoratus
Rhagium falicis
Cassida nebulosa
Galleruca tanaceti
Chrysomela Göttingensis
— — haemoptera
— — geminata?
— — analis
— — Schach
— — cerealis
— — graminis
— — auro-limbata
— — fastuosa
— — fucata, Oliv.?
— — bicolor, var?
— — lurida
Eumolpus pretiosus
Clythra 4-punctata
Clythra atraphaxidis
Cryptocephalus sericeus

Coccinella bipunctata
— — mutabilis
— — reppensis, var. Payk.
— — Lihatscheffii, Hummel, n. sp.
Locusta Onos
— — viridissima
Acheta campestris
— domestica
— Gryllotalpa
Cydnus morio
— bicolor
Aelia acuminata
Cimex bidens
Cimex eryngii, Germar.
Corizus hyoscyami
Pyrrhocoris apterus (alatus)
Lygaeus equestris
Phytocoris tripustulatus
Capsus flavo-maculatus
Centrotus cornutus
Tettigonia fraxini
— — orni
— — haematodes
— — hyalina
— — species ignota.

Ich würde keinen Anstand nehmen, alle jene schönen Gewächse, die mir besonders in den Gebirgen der Krimm zu Gesichte gekommen, und die ich sorgfältig theils mit der Blüthe, theils mit der Frucht gesammelt habe, namentlich aufzuführen, wenn ich nicht befürchten müßte, die Geduld meiner Leser zu ermüden, da alle diese Pflanzen bereits in Marschall-Bieberstein's Flora angeführt sind, und ich außer diesen keine neue Arten vorgefunden habe.

## §. 9.

Seefahrt von Kertsch nach der Insel Taman — Ungeheure Mückenschwärme am Ufer des Kuban's — Sicherheitsmaßregeln auf der kaukasischen Linie — Ueber den Zustand der Kosaken am schwarzen Meere vom General-Major Debou — Grenzen dieses Kosakenlandes — Größe — Gewässer — Beschaffenheit des Bodens und Klimas — Rechte und Verpflichtung dieses Kosakenkorps — Vortheile, die dieses Korps schon gewährt hat — Ihre innere Verwaltung — Einkünfte und Lebensweise — Jekaterinodar — Taman — Temrjuk — Befestigungen an der Kubanschen Grenze — Mittel zur Sicherung des Korps gegen die häufigen Verheerungen der transkubanschen Völker.

Es war Sonnabends am $\frac{\text{25sten Julius}}{\text{6ten August}}$ Morgens um 5 Uhr, daß wir uns neuerdings den Fluthen des schwarzen Mee-

res anvertrauten. Von einem frischen Landwinde begünstigt, verließen wir mit geschwellten Segeln den Hafen von Kertsch, und steuerten der Insel Taman zu. Der heiterste Tag beglückte unsre Fahrt; kein Wölkchen trübte den azurblauen Aether, in dessen unermeßlichem Raume blos der glühende Weltkoloß gen Westen dahinschwamm, und seine feurigen Strahlen sengend auf uns herabschoß. Wir schmeichelten uns am Morgen, daß wir schon Abends in Taman ankommen würden, aber kaum hatten wir die Höhe der See erreicht, als eine gänzliche Windstille eintrat, und wir nur durch Hülfe der Ruder etwas fortgeschoben wurden; die ganze Wassermasse glich einem glänzenden Spiegel, in welchem sich unzählige Medusen (Medusa octostyla) zu beschauen schienen; denn allenthalben war die Oberfläche des Meeres mit ihnen wie übersäet.

Ein kühlender Zephyr erfrischte uns am Abend, und brachte uns zugleich gegen Mitternacht an Asiens Küste in den erwünschten Hafen von Taman, wo wir uns den nächstfolgenden Morgen ausschifften, sogleich Postpferde an unsre Kalesche spannen ließen, um recht bald in Jekaterinodar, der Hauptstadt der Kosaken des schwarzen Meeres (Tschernomorzen) anzukommen, die noch 260 Werste oder 37 deutsche Meilen entfernt war, wo wir auch am $\frac{\text{28sten Julius}}{\text{9ten August}}$ Abends um 8 Uhr ankamen.

Wenn auch die Wachsamkeit der Kosaken gegen die nach Menschenraub dürstenden transkubanischen Völker naturhistorische Wanderungen an den buschigen Ufern des Hippanis zu machen erlaubten, so wird dies dennoch unmöglich wegen der Milliarden von Mücken, die von Temrjuk's Sümpfen anfangend, längs den Ufern dieses Flusses aufwärts in einer Strecke von 70 Wersten Menschen und Thiere bis zur Raserei quälen.

Gegen Abend kam ich in der von Sümpfen umgebenen Stadt Temrjuk an. Vor jedem Hause daselbst verbreiteten glimmende Heuhaufen, mit Miste vermischt, einen stinkenden Qualm, um dieses mörderische Ungeziefer von sich entfernt zu halten. Niemand, der nicht dringende Geschäfte hat, verläßt

aus Furcht vor diesen Qualen, gegen Abend seine Wohnung, und wenn dies ja nöthig wird, so geschieht es nur von oben bis unten in Tuch gehüllt, aus welchem man den Kopf nicht leicht herauszustrecken wagt.

Wir beeilten uns, diesen Ort so schnell als möglich zu verlassen; vermummte Kasaken spannten die Pferde vor, und im gestreckten Galopp ging es vorwärts; aber immer waren wir von Millionen schwärmender Mücken umgeben, die uns haufenweise von oben bis unten dergestalt bedeckten, daß Jeder in eine grauliche faltenreiche Decke eingehüllt zu seyn schien. Ungeachtet wir Kopf und Hände wohl verwahrten, so wußten diese mörderischen Blutsauger doch allenthalben uns beizukommen, und seufzend und wüthend, in immerwährender Bewegung, diese Pest zu verscheuchen, kamen wir um Mitternacht auf dem ersten Kosakenposten an, wo ein hell loderndes Feuer uns aufnahm. Aber auch hier waren der erwähnten Plage wegen alle Kosaken vermummt, und überall ertönte die Luft von dem heulenden Gesäusel der Mücken. Um ihren Stichen zu entgehen, eilten die losgelassenen Pferde im wüthenden Laufe dem Feuer zu, um diese Qual selbst mit Versengung ihrer Gliedmaßen zu mildern. Sie zogen den kleinern Schmerz des Verbrennens dem größern, von diesen mörderischen Blutsaugern langsam zu Tode gemartet zu werden, vor. Mit gräßlichem Geschrei stürzten sich die eben so sehr geplagten Hunde von einem Orte zum andern, und heulend vor Schmerz wälzten sie sich auf den Boden.

Bis zur Lähmung ermattet, an Armen und Beinen schmerzlich zerfleischt, und das ganze Gesicht durch unzählige Wunden verschwollen, legt ich diesen unglücklichen Weg weiter mehr blind als sehend zurück, da ich nur mit vieler Anstrengung die aufgedunsenen Augenlieder etwas öffnen konnte.

Der Weg bis Jekaterinodar und weiter ist eine unausgesetzt fortdauernde, mit hohen Gräsern und Stauden bewachsene, Steppe, auf der die üppigste Vegetation in zahlreichen Pflanzenfamilien wuchert. Kein Baum beschattet hier den müden Wanderer, kein Wald nimmt ihn auf in sein kühlendes Dunkel.

Auf der ganzen kaukasischen Linie, von der Insel Taman bis Jekaterinograd an der Malka, und von da bis an die Küste des kaspischen Meeres, ist ein Grenzkordon von Kosaken aufgestellt, der eine Länge von mehr als hundert deutschen Meilen beträgt. In einer Entfernung von 5 bis 6, an gefahrvollen Stellen selbst alle 2 Werste ist ein Kosakenpiquet, das wenigstens aus 6 Mann besteht, angebracht, von denen mehrere zusammen unter dem Kommando des Offizierpostens stehen, der sich jedes Mal in einer Redoute auf der Poststation befindet. Auf jedem Piquet ist ein, ohngefähr 30 Fuß hohes, mit einem Strohdache versehenes Gerüste, auf welchem stets ein bewaffneter Kosak wie auf einem Wartthurme die Gegend rekognoscirt, um etwaige feindliche Ueberfälle zu entdecken. Die übrige Mannschaft ist mit gesattelten Pferden in immerwährender Bereitschaft, und zudem sind zwei, auch bisweilen vier, mit Stroh umwickelte Lärmstangen angebracht, die in der Nacht bei einem feindlichen Ueberfalle angezündet werden, wo sodann in Schnelligkeit die andern Posten zur Hülfe herbeieilen. Von jedem Hauptposten versah uns der dortige Offizier mit zwei bewaffneten Kosaken, die uns als Convoi reitend bis zur halben Station begleiteten, wo sie wieder mit andern gewechselt wurden; es begegnete uns aber nichts, was der Gefahr eines feindlichen Anfalls im mindesten ähnlich gewesen wäre.

Da wir, wie gesagt, am 28sten Julius in Jekaterinodar, der Hauptstadt der Kosaken, am schwarzen Meere ankamen, so blieben wir auch daselbst, und brachten die Nacht in dem Hause eines Kosaken, oder vielmehr in seinem Hofe zu, da es im Zimmer, wegen der Menge der Wanzen und Fliegen, unmöglich zu bleiben war, und reisten den folgenden Nachmittag um 2 Uhr durch eine grasreiche Steppe gegen Starropol weiter. Die auf dem Wege gelegenen Kosaken-Dörfer sind in nicht sehr weiten Entfernungen auseinander. Zahlreiche Heerden Rinder, Schafe, Schweine und Federvieh scheinen den hiesigen Landmann einigermaßen zu beglücken.

Die Sicherheit an der kaukasischen Linie ist übrigens gegenwärtig durch die weisen Maßregeln des Herrn von Jer-

moloff, General-Gouverneurs von Astrachan und der dies- und jenseitigen Länder des Kaukasus, und die Wachsamkeit und den Muth der Tschernomorzen schon lange nicht gestört worden; daher sieht man auch Viehherden unter der Aufsicht nur eines einzigen Kosakenmädchens weiden, und einzelne Kosaken sieht man ihr Getreide oder Heu aus weiter Entfernung nach Hause bringen, ungeachtet dieses Volk nur durch den nahen Kuban von mächtigen Räuberhorden getrennt wird.

Von Jekatarinodar fuhren wir immer am rechten Ufer des Kubans hinauf, der sich bald durch dicke reich belaubte Auen und üppige Wiesen, bald zwischen schilfreichen Sümpfen schlängelt, welche diesseits von schroffen Anhöhen begränzt werden. Jenseits dehnt sich in unübersehbarer Ferne eine, wahrscheinlich bis an die Gebirge unbewohnte, Steppe aus, in der ich weder Dörfer noch Häuser, weder Menschen noch zahmes Vieh bemerkte.

Um die Tschernomorzen näher kennen zu lernen, kann ich nicht unterlassen, die vom General-Major Debou in der deutschen St. Petersburger Zeitschrift mitgetheilten Bemerkungen, dieses Land betreffend, hier anzuführen:

## Bemerkungen

### des General-Majors Debou über den Zustand des Landes der Kosaken am schwarzen Meere und dessen Bewohner.

Die Kosaken des schwarzen Meeres, welche bis zum Jahre 1820 unter der Verwaltung des chersonschen Kriegsgouverneurs standen, und sich in allen Angelegenheiten an denselben wandten, waren den häufigen Ueberfällen der sie umgebenden Völker ausgesetzt, gegen welche sie nicht im Stande waren, sich zu vertheidigen, und sie mußten daher zur Unternehmung wichtiger, zu ihrer eigenen Sicherheit nöthiger Maßregeln die Entscheidung der entfernten Verwaltung abwarten, oder von dem Befehlshaber der an der Linie aufgestellten Truppen einige Verstärkung zur Abwehr der frechen Anfälle der transkubanischen Räuber erbitten.

Umstände erlaubten dem Befehlshaber nicht immer seine Truppen zu theilen; denn die Erfüllung ihrer Bitten war mit der Entkräftung der eigenen Grenze verbunden, die längs ihrer ganzen Ausdehnung einerlei Gefahr ausgesetzt war; da sie sich nun ohne den Beistand einer andern Macht nicht gegen die öfteren Ueberfälle vertheidigen konnten, so erlitten sie die äußersten Verheerungen und Verluste.

Die kecken und erfolgreichen Ueberfälle der transkubanischen Völker beschränkten sich nicht blos auf das feste Land, sondern sie trieben ihre Frechheit bis zu dem Grade, daß sie wiederholt und ungehindert russische Fahrzeuge mit bedeutenden Ladungen raubten, was den traurigen Zustand der Kosaken des schwarzen Meeres noch vergrößerte.

Im Jahre 1820 verbreiteten die mächtigen transkubanischen Horden, welche von Seiten der Kosaken nicht den mindesten Widerstand fanden, Schrecken unter den ohnweit des Flusses Kuban befindlichen Stanitzen (Kosakendörfern), die von den Kosaken gegen die Räubereien der Transkubaner unternommenen schwachen Maßregeln vermehrten noch die Frechheit der versammelten Räuberhorden, und bekräftigten in ihnen die Meinung, daß die Kosaken des schwarzen Meeres nicht im Stande wären, ihren Unternehmungen Einhalt zu thun.

Hierzu kommt noch, daß die am linken Ufer des Kuban wohnenden Tscherkessen die Botmäßigkeit der ottomanischen Pforte nicht anerkennen, ihr nicht im geringsten gehorsamen, auch hinlänglich unterrichtet sind, daß die Pforte auf ihren eigenen Vortheil bedacht, es als eine Unmöglichkeit vorgiebt, die von den asiatischen Küstenstaaten verübten Räubereien zu hindern, und die Verantwortlichkeit für dieselben nicht auf sich nimmt; jedoch zeigt die Erfahrung, daß ungeachtet dieser ihrer Versicherungen, es dem Pascha von Anapa dennoch gelungen ist, durch Ränke und Kunstgriffe die mächtigsten transkubanischen Fürsten auf seine Seite zu locken, die er mehr durch Betrug in einer Unterwürfigkeit erhält, und sich dieser bedient, sie bei vorkommenden Gelegenheiten zum Schaden der russischen Unterthanen zu verleiten.

Die oftmaligen, wider die Transkubaner abgeschickten, schwachen Detaschements, so wie der geringe Erfolg derselben, haben sie von ihrer eigenen Macht um so mehr überzeugt, da ihre dreisten, von Mord, Verheerung und Schrecken begleiteten, Einfälle ohne strenge Ahndung blieben. Diese Ueberzeugung ist auch Ursache der unaufhörlichen und oft mit Erfolg von ihnen unternommenen Streifereien an die Grenze des Landes der Kosaken am schwarzen Meere. Hieraus muß man schließen, daß die Unmöglichkeit von Seiten der Kosaken diese Einfälle zu verhindern, so wie die Entfernung der frühern Verwaltung die Hauptursachen waren, woher, in Folge der im Jahre 1820 den 17ten April den Kosaken bekannt gemachten Verordnung, die Vereinigung ihres Korps und des tamanschen Garnison-Regiments mit dem grusinischen Korps geschah.

Die Pest wüthete nicht weniger in den Grenzen des Landes der Kosaken am schwarzen Meere als an der kaukasischen Linie, besonders im Jahre 1790, wo sie sich im März aus Anapa über Bugas nach Taman schlich, sich fast unter dem ganzen Korps verbreitete, und im August desselben Jahres durch eine strenge, in dem Dorfe Brjuchowezkaja errichtete Quarantaine, und durch die eifrigen Bemühungen des taurischen Oberstabs-Doktor Hofeldt gehemmt wurde.

Daher wurde in den Jahren 1812 und 1813 wegen einer stattfindenden Pest eine Wache um das Land der Kosaken am schwarzen Meere nothwendig: im Westen von der Krimm und über das asowsche Meer vom Gouvernem. Jekaterinoslaw; im Norden von dem Rostowschen Kreise und den donischen Grenzen; im Osten von der kaukasischen Provinz, wo seit jener Zeit bis jetzt ein Kordon und eine Quarantaine unterhalten wird; im Süden vor den Transkubanern, gegen welche auch früher die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, die auch in der Folge beobachtet werden müssen. Die Einrichtung dieser Quarantaine kostete dem Korps 16,912 R. 40¾ Kop.

Das Land der Kosaken am schwarzen Meere grenzt gegen Norden an den Rostowschen Kreis und das Gouv. Jekaterinoslaw und das Land der donischen Kosaken; gegen Osten an

die kaukasische Provinz; gegen Süden an den Fluß Kuban, durch welchen es von den Bergbewohnern getrennt wird; und gegen Westen an die taurische Meerenge und das asowsche Meer.

Nach richtigen jetzt vorhandenen Nachrichten erstreckt sich das von den Kosaken am schwarzen Meere bewohnte Land von dem asowschen Meere bis zur Befestigung Jei am Flusse Jeja, und von dort längs des Kubans, 17 Werste unter der Mündung der Laba, bis zu dem Dorfe, genannt die bedeutende Quelle, und enthält, mit Ausnahme der Insel Karakuban, welche zwar zum Kosakenlande des schwarzen Meeres gerechnet, jedoch von den Kosaken nicht bewohnt wird, 33,044 □Werste, und mit Einschluß jener Insel, 33,521¾ □Werste.

Die ganze Landstrecke des Kosakenkorps am schwarzen Meere, wovon der zur rechten Seite des Kubans von Jekaterinodar bis Bugas befindliche Theil am meisten den unvermutheten Ueberfällen der Tscherkessen ausgesetzt ist, wurde während des Krieges nach der Eroberung Bessarabiens vom Bug und Dnjester, längs der Küste des schwarzen Meeres und der Benderschen Straße eingeschlossen, aber seit dem Jahre 1792 nahm ihr Gebiet auf Allerhöchstem Befehl die Strecke von der südlichen Küste des asowschen Meeres bis zu dem obenerwähnten Dorfe, die bedeutende Quelle, ein, die Insel Taman mit umfassend. Auf diesem ganzen Flächeninhalte giebt es 2 Städte: Jekaterinodar und Taman; 3 Flecken: Schtscherbinowka, Grawina und Temrjuk; 42 Dörfer und 6 Vorwerke.

Das asowsche Meer bespült das Land von der östlichen Seite, und bildet an verschiedenen Stellen bedeutende Busen.

Das schwarze Meer stößt im Norden an dieses Land; die taurische Meerenge trennt es von der Krimm, und bildet den schönen tamanschen Busen.

Die Flüsse sind: der Kuban; — er fließt längs der Südgrenze des Kosakenlandes vom schwarzen Meere, und theilt sich bei Kopuil, ohnweit des Berges Kisiltasch, der am linken Ufer nahe bei der Mündung liegt, wo in frühern Zeiten Hermanassa lag, in zwei Arme.

Einer dieser Arme des Kubans fließt in's schwarze, und der andre, der schwarze Bach genannt, in's asowsche Meer. Die Meerbusen desselben heißen, bei der südlichen Mündung: der kubansche Leman, und an der nördlichen: der temrjuksche Leman; den dritten Arm bildet die atschujewsche Insel, so genannt nach dem Flecken dieses Namens, in dessen Nähe dieser Arm, so wie die andern, in's asowsche Meer fällt.

Der Ausfluß Temrjuk, der ohnweit Temrjuk aus dem Leman Agdenus fließt, und vor demselben nebst dem Kuban in's asowsche Meer fällt, jetzt der trockene Kamm heißt, wird durch einen schmalen Landstrich von jenem Flusse getrennt, aber durch das bei dem Austreten des Flusses entstehende Wasser, welches sich aus dem Kuban in den Agdenus ergießt, wieder bei dem Ausflusse mit einander vereinigt.

Es ist zu vermuthen, daß über diesen ziemlich tiefen Leman Agdenus, in welchem man Ankerstellen findet, und nicht weit von demselben noch einen Hafen bemerkt, vormals große Fahrzeuge bis zu Alt-Temrjuk kamen. Aus demselben ergießt sich 20 Werst unter Temrjuk ein andrer Arm, Peressüp genannt, der oft an seiner Mündung austrocknet; doch bei Südwind ergießt sich das Wasser durch denselben aus dem Agdenus in's Meer. Aus dem Leman Kasiltasch ist kein Durchfluß in's asowsche Meer, doch die Moräste von Agdenus bis zum Meere, und diejenigen zwischen dem Temrjuk und Peressüp begünstigen den Ausfluß dieser Gewässer in's Meer, und daher wird, wie einige Schriftsteller behaupten, die Insel Taman nicht durch die beiden Arme des Kubanflusses, sondern durch diese zwei Ausflüsse und den zwischen ihnen liegenden Morästen gebildet, was sich auf unten folgende Beweise gründet: 1) Diese Gewässer vereinigen sich jetzt nicht mit dem Kuban; 2) von der Stadt Taman bis zum Flusse Kurka, 25 Werste östlich von Temrjuk, ist der Boden ganz gleich; 3) auf dieser Fläche trifft man auch gleiche Naturerscheinungen, wie bergigte Stellen, Vulkane und Bergöl, und auf den Bergen Seen; 4) endlich das an dem Fuße des Berges Kurgan entspringende Flüßchen Kurka, welches den kurganschen Leman bildet, und sich ohnweit Temrjuk mit dem tem-

rjukschen Leman und dem asowschen Meere vereinigt, kann nur allein, als die Insel Taman umgebend, betrachtet werden.

Anmerkung. Auf der Insel Taman, welche verschiedentlich bald Mnistana, Ado-Tamatarcha, Tmutarakan und Matrego genannt wurde, erbauten nach Vertreibung der Cimbern durch die Scythen, und nachdem auch diese geschwächt waren, kleinasiatische Griechen, Jonier und Aeolier im 6ten Jahrhundert, unter andern auch die Kolonie Phanagoria. Durch die Vermehrung der Kolonien entstand das Bosporische Reich, wozu noch die Halbinsel Kertsch kam, und welches hierauf in das europäische und asiatische getheilt ward; es fiel hierauf dem König Mithridat von Ponthus zu, und von diesem nach Verlauf von 50 Jahren den Römern, welche es bis zum Ausgang des 4ten Jahrhunderts besaßen, wo durch den Einfall der Hunnen dieses Reich zerrüttet wurde. Zu Ausgang des 10ten Jahrhunderts trat Wladimir I., nachdem er viele Länder Tauriens erobert, sie den griechischen Kaisern ab, mit Ausnahme der Tamatarchie, welche von den Russen Tmutarakan genannt ward. Diese behielt er, und sie bildete ein russisches Lehnfürstenthum, in welchem die Fürsten Mstißlaw, Jaroßlaw I., Gleb Sswjatoßlawitsch, Rostisslaw Wladimirowitsch und Oleg Sswjatoßlawitsch herrschten. Nach Oleg gehörte Taman dessen Söhnen bis zum Anfang des 12ten Jahrhunderts oder bis 1127; von dieser Zeit aber war von der russischen Herrschaft hierselbst nichts zu hören. Die Polowzer vertraten ihre Stelle um die Hälfte des 13ten Jahrhunderts, wo sie von den Mongolen-Tataren verdrängt wurden, welche Taman bis zum Jahre 1753 beherrschten, wo es mit Taurien zugleich den Russen zufiel. Einige Geographen suchten Tmutarakan in Alt-Rjasan, andere in Astrachan, Litthauen und in Asow. Diese verschiedenen Meinungen dauerten bis zum Jahre 1795, wo man in Taman im Jahre 1792 einen Stein mit einer Inschrift fand, welche deutlich zeigte, daß Tmutarakan nichts anders als die Insel Taman sey; folglich ist durch die Wiedervereinigung mit Rußland keine neue Eroberung gemacht, sondern ihm blos ein früheres Besitzthum zurückgegeben. Siehe historische Untersuchung über die Ortslage des alten tmutarakanschen Fürstenthums, mit der Abbildung des auf der Insel Taman gefundenen Steins, vom Grafen Al. Iw. Mussin Puschkin, 1794, gedruckt in St. Petersburg.

Die Strecke Landes, welche durch die Theilung des Kubanflusses in zwei Hauptarme gebildet wird, besteht aus morastigen Ebenen, unter denen sich wenige zum Ackerbau taugliche Stellen befinden.

Diese Strecke wird fälschlich die atschujewsche Insel genannt; denn es giebt hier zwischen den Gewässern und Morästen viele ganz trockene Stellen, welche durch ihre weite Entfernung von einander blos von Zeit zu Zeit mit Wasser bedeckt werden.

Der Karakuban fließt aus dem Kuban, 20 Werste oberhalb Kopuil, schlängelt sich zu den, von den transkubanschen Tscherkessen bewohnten Gegenden, und vereinigt sich 10 Werste unter dem Ausflusse der Kurka aus demselben, abermals mit dem Kuban.

Die Jeja fließt an den Nordgrenzen des Kosakenlandes am schwarzen Meere, und fällt durch den sogenannten Jejaschen Leman in's asowsche Meer.

Zwischen dem Kuban und der Jeja fließen in's asowsche Meer die Flüßchen Kasatschij=Jerik, Angelieka, Kirpili, Beissu und Tschelbassü.

Der Kasatschij=Jerik, welcher aus dem Kuban ohnweit der Theilung des schwarzen Ausflusses strömt, trocknet oft an seiner Quelle aus, nachdem er aber durch die Ueberschwemmungen des Kubans an Wasser gewonnen, und auf seinem Laufe mehre Lemans und Moräste gebildet hat, fällt er 25 Werste von seinem Anfange in den Leman Tscheborkol, mit welchem er in den schwarzen Ausfluß sich ergießt, und nach einem Laufe von 50 Wersten sich durch einen besondern Arm von dem Leman Tscheborkol trennt und in's asowsche Meer fällt.

Die Angelieka ist kleiner als der Kasatschij=Jerik; fließt zur Zeit der Austretung des Kubans aus demselben, und zertheilt sich auf gleiche Weise in unbedeutende Lemane und Moräste; aus diesen letztern entspringt der Jerik=Agdenus, der bei dem Flecken Griwennoi in den schwarzen Ausfluß fällt. Ein Stein, auf welchem mit griechischen Buchstaben der Name dieses Jeriks ausgehauen, welcher ohnweit von demselben

gefunden worden, und jetzt in der Jekaterinodarschen Schule aufbewahrt wird, erweist den Irrthum einiger Schriftsteller, welche diesen Jerik Angali nannten.

Anmerkung. Unter dem Namen Jerik versteht man überhaupt kleine Quellen an den niedrigen Ufern der Wolga und des kaspischen Meeres.

Unter den Seen im Kosakenlande des schwarzen Meeres gibt es viele Salzseen, welche den Bewohnern keinen unbedeutenden Vortheil bringen.

Die Strecke Landes, von dem Flüßchen Kurka bis zur Jeja und zur Grenze der Kaukasischen Provinz bildet eine Ebene, wo sich überaus wenige Erhöhungen befinden.

Der Boden längs des Kubans zwischen der Kurka, dem schwarzen Ausflusse und der Jeja ist sandlehmig, doch am Asowschen Meere und zum Theil auf der Insel Taman sandig; an den übrigen Stellen ist der Grund Moor, wo man in den Hügeln mit Mühe Sand oder Lehm findet; hin und wieder gibt es fruchtbare Stellen.

Die Luft auf der Insel Taman ist reiner und gesunder als in der Krim, aber die Bewohner der mehr nach Osten liegenden Gegend sind wegen der vielen Moräste, der stehenden Gewässer, des faulenden Schilfrohrs, der starken Nebe und der im Frühjahre zurückbleibenden Fische, welche an den Ufern und zwischen dem Schilfrohr in Fäulniß übergehen, größtentheils epidemischen Krankheiten unterworfen, die sich gewöhnlich durch hartnäckige Fieber, Verstopfungen, Wassersucht und Rheumatismus äußern, woran fast alle dort lebende Einwohner leiden.

Anmerkung. Die hier folgende Angabe bekräftigt die schädliche Wirkung der Luft auf die Einwohner dieser Gegenden. Von 1794 bis 1817 wurden im ganzen Kosakenlande am schwarzen Meere 18,644 männlichen und 17,698 weiblichen, zusammen beiderlei Geschlechts 36,342 Seelen geboren. Es starben 23,716 männlichen und 17,028 weiblichen, beiderlei Geschlechts also 40,744; folglich starben 4402 Menschen mehr als geboren wurden. Dagegen wurden vom Jahr 1817 bis 1820, 5725 männl. und 5513 weibl., zusammen beiderlei Geschlechts 11,233 geboren

und es starben 3446 männl. und 2569 weibl. Geschlechts, folglich wurden 2279 männl. und 2944 weibl., beiderlei Geschlechts 5223 Menschen mehr geboren als starben.

Auf der Insel Taman befinden sich seit alten Zeiten an vielen Stellen ergiebige Bergölquellen, nicht nur in Bergen, sondern auch beim Kisiltamanschen Leman, wo es bei Erscheinung des Wassers in den nächsten Gruben hervorfließt. Dieses Oel, welches dort unter dem Namen degot (Theer) bekannt ist, wird nach Maßgabe des ausgeschöpften Wassers gesammelt; wenn das Wasser nicht ausgegossen wird, so hört das Oel zu fließen auf.

Außer den Kratern oder Schlünden von verschiedener Größe, welche einen salzigen Schlamm auswerfen, hat man unweit Steblejewka eine Mineralquelle entdeckt, welche noch nicht gehörig untersucht ist.

Im Februar 1794 sah man einen kleinen abschüssigen Hügel mit heftigem Getöse Feuer speien, von Stößen begleitet, die dem Donner oder den Kanonenschüssen ähnlich waren. Hierbei zeigte sich während 30 Minuten ein Feuerstrahl in der Gestalt einer Garbe mit einem sich windenden dicken Rauche. Dieser Rauch und das heftigste Brausen und Auswerfen des Schlammes auf sehr weite Entfernung dauerte sogar bis zum andern Tage; darauf bildete der unaufhörlich hervorfließende Schlamm sechs Bäche, welche vom Gipfel des Hügels in die Ebene flossen. Diese Schlammbäche erkalteten im Julius, und derselbe auswerfende Krater ward ebenfalls durch erkalteten Schlamm verschüttet.

Dergleichen Erscheinungen wurden auch in der Folge auf dem Berge, der unter dem Namen des großen Grabes bekannt ist, wahrgenommen; er mißt mehr als drei Werste im Umfange, und warf bei dem Schlammauswurfe auch kleine Steine und metallische Substanzen aus. Dieser Berg hat noch bis jetzt einen Krater, der Schlamm auswirft.

Im Jahre 1799 am 5ten September sah man der angeschwemmten Erde gegenüber am Asowschen Meere 150 Faden vom Ufer unter den gewöhnlichen Auswürfen von Schlamm und Feuer aus einem solchen Krater einen Hügel in Gestalt

eines Heuhaufens emporsteigen, auf dessen Außenseite bei der Untersuchung ein runder Stein einem Brode ähnlich gefunden wurde. Dieser Hügel ward im Verlauf eines Monats von den Wellen gänzlich abgespült. Dieses Phänomen erneuerte sich im Jahre 1814.

Aus diesen sich nicht selten zutragenden Beispielen kann man schließen, daß einst alle in jener Gegend bekannte Vulkane ähnliche Auswürfe hatten.

Die Kosaken am schwarzen Meere sind Ueberreste der Saporoyer, welche sich vor dem Türkenkriege 1787 hier sammelten. Ihr erster Hetmann war der Obrist Shidor Bjelij, der bei Otschakow von den Türken erschlagen wurde; ihm folgte Tschepega. Eine ausführliche Beschreibung über sie findet man in der neu herausgegebenen Geschichte Kleinrußlands und der Kosaken.

Die diesem Kosakenkorps Allerhöchst ertheilten Rechte bestehen in Folgendem: alle Gewächse, alle Seen zu nutzen; zu ihrem Vortheile Branntwein und Bier zu verkaufen; die Verfassung nach alter Sitte, unter der Leitung der von der Regierung aus ihrer Mitte ernannten Obern einzurichten, und keine Abgaben zu zahlen.

Diese Vorrechte legen ihnen die Verbindlichkeit auf, vermittelst Kordons ihr Eigenthum und auch die Grenze gegen die Bergbewohner zu schützen, und wenn es die Regierung verlangt, gegen die Feinde des Staats zu fechten, und zu diesem Behufe die bestimmte Anzahl Leute gehörig ausgerüstet zu stellen; außerdem unterhält dieses Korps Postböte zur Ueberfahrt über den Bosporischen Meerbusen nach der Krim.

Seit der Stiftung des Korps haben die Mitglieder desselben nicht unterlassen, so viel wie möglich zum allgemeinen Nutzen mitzuwirken, hauptsächlich da sich unter ihnen Männer befanden, welche das durch ihre Verdienste erworbene Zutrauen zum Wohl ihres Vaterlandes anwandten, was aus unten folgenden Beispielen zu ersehen ist.

a) In militärischer Hinsicht.

Die Ausrüstung und Absendung der hundert Mann für die Garde im Jahre 1811 kostete dem Korps 25,585 Rubel

36 Kop.; die Vermehrung derselben und alles Nöthige in den Jahren 1816, 1818 und 1819 27,957 R. 9½ Kop.

Die Errichtung der Artillerie seit 1813 kostete anfangs dem Korps 37,480 R. 80 Kop., und jährlich über 5000 Rubel.

Seit 1806 wurde befohlen, dem Korps Kroneproviant abzulassen; dies hörte 1810 auf, daher in den Jahren 1813, 1814 und 1815 der Theurung des Korns wegen von dem Korps 475,232 R. 57 Kop. ausgegeben wurden.

1794 wurden zwei Regimenter der Kosaken am schwarzen Meere von 500 Mann unter dem Befehl des Brigadiers Tschepega nach Pohlen beordert, wo letzterer für geleistete Dienste zum General befördert wurde.

1796 befanden sich eben solche Regimenter unter Anführung des Brigadiers Anton Golowatoi in Persien.

In den Jahren 1800, 1802, 1804, 1807 und 1809 gingen die Kosaken vom schwarzen Meere zur Bestrafung und Bändigung der Tscherkessen jenseits des Kuban, und 1810 und 1811 fünfmal, darunter zweimal zur Einnahme von Anapa, nämlich in den Jahren 1807 und 1809.

1807 wurde ein Regiment an die Donau zur Flottille kommandirt, welches im Jahre 1813 nach Beendigung des Kriegs mit der Pforte als Infanterie gegen die Franzosen diente.

In demselben Jahre wurde ein Regiment in die Krim geschickt, und 1815 nach der Flucht Bonapartes von der Insel Elba vereinigten sich 4 Kavallerie-Regimenter mit der Armee, welche über die Grenze rückte.

1819 wurde ein nach dem neuesten Allerhöchst bestätigten Etat bewaffnetes und uniformirtes Kosakenregiment zum Dienst in das Zarthum Polen beordert.

### b) In wissenschaftlicher Hinsicht.

1803 wurden aus der Moskowitischen Universität der Student Iwanow und der Gymnasiast Poljakow als Lehrer verschrieben.

Die Jekaterinodarsche Schulanstalt wurde am 14ten De-

zember 1806 Allerhöchst bestätigt; die Hinzufügung der Klassen des Gymnasiums erfolgte 1811; die Eröffnung des Gymnasiums, welche 1816 sein sollte, geschah den 17ten Mai 1820.

1817 wurde das von dem Korps in Schtscherbinowka zur Schule erbautes Haus nach dem Dorfe Kuschtschowka verlegt; in demselben Jahre erhielt sie von mehren Wohlthätern gegen 200 Bücher.

### c) Krankenverpflegung.

Das Haupthospital, welches im Jahre 1812 gegründet wurde, 1816 seine Einrichtung erhielt und eröffnet wurde, kostet dem Korps 87,317 R. 99½ Kop., und jährlich 3000 R. Jekaterinodar hat auch ein Armenhaus; in den Dörfern Poltawskoje und Brjuchowezkoje und in den Flecken Temrjuk und Schtscherbinowka Lazarethe, welche in gutem Zustande sind.

### d) In ökonomischer Hinsicht.

Im Jahre 1812 wurde eine Stuterei angelegt und kostete bei der Anlage 61,248 R. 31⅐ Kop., und jährlich bis 7000 R.

Eine Tuchfabrik wurde im Jahre 1814 angelegt, und kostete dem Korps 44,440 R. 14⅓ Kop.; eine Schäferei, im Jahre 1816 angefangen, kostete 19,229 R. 35 Kop., und jährlich 4000 R.

Die Poststationen kosten dem Korps jährlich bis 22,450 Rubel.

## Innere Verwaltung.

Das ganze Korps theilt sich in 40 ungleiche Gemeinden oder Kreise (Kuren); jeder derselben wird von jährlich gewählten Kreis-Hetmanns (Kurennoi Ataman), welche ohne Unterschied des Ranges aus den Kosaken gewählt werden, verwaltet; und das Ganze sammt den bürgerlichen Angelegenheiten durch den Korps-Hetmann, der seinen Sitz in Jekaterinodar, der Hauptstadt des Korps hat, wo sich auch die Kriegskanzlei befindet. Der Korps-Hetmann stattet über

Alles dem Oberbefehlshaber des Kaukasischen abgetheilten Korps Bericht ab.

Die Gerichtshöfe in den Dörfern und Flecken, bei den alten Saporogern Palanki genannt, heißen jetzt Landgerichte, deren es 4 gibt: 1) das Tamansche in Taman; 2) das Jekaterinodarsche im Flecken Medwediza; 3) das Baigugsche im Flecken Brjuchowezkoje, und 4) das Jejasche im Flecken Schtscherbinowka.

## Allgemeine Einkünfte des Korps.

Die vorzüglichsten allgemeinen Einkünfte bestehen: 1) in den Branntweinpachtungen; 2) in den Fischereien; 3) in den Salzseen und den Tauschhöfen, auf welchen sie von den Transkubanischen Völkern gegen Salz und zuweilen gegen Leinwand oder sonst ihnen nöthige Sachen Lämmerfelle, Filzmäntel, verschiedene Thierfelle, alle Arten Korn, Kupfer, Wachs, Gemüse, Waffen und auch Vieh, Pferde und Gefangene eintauschen.

Die Naphtaquellen könnten bei besserer Einrichtung dem Korps gleichfalls eine nicht unbedeutende Einnahme bringen, doch sind sie bis jetzt von Seiten der Ortsobrigkeit ohne die gehörige Beachtung geblieben. Ueberdies entziehen die Räubereien der nachbarlichen Transkubanischen Völker, und der stete Dienst der Kosaken diesen nicht selten die Mittel, welche zu ihrer größern Bereicherung dienen könnten; oft geschieht es, daß sie zu ihrer eigenen und zu ihrer Familien Vertheidigung gegen die feindlichen Einfälle, vor welchen sie immerwährend auf ihrer Hut sein müssen, gezwungen sind, die besäeten Felder zu verlassen, welche für die gehabte Mühe hinlängliche Belohnung versprachen.

Im Anfange waren die Einkünfte gering. Im Jahre 1804 beliefen sie sich außer den jährlichen 20,000 R., welche dem Korps durch einen Gnadenbrief Allerhöchst zu den Besoldungen des Korps-Hetmanns, der Kriegskanzlei, der 40 Gemeinde-Hetmanne und der Geistlichkeit bestimmt sind, auf 71,784 R., und im Jahre 1818 mit Inbegriff derselben auf 416,404 R. 23¾ Kop.

## Lebensweise der Kosaken.

In Betreff ihrer Lebensart, Kleidung (mit Ausnahme der Dienenden, welche gleiche und ziemlich hübsche Uniformen haben), Sitten und Sprache unterscheiden sie sich sehr wenig von den Kleinrussen. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, Fischfang und Viehzucht. Das Vieh ist bei ihnen von Ukrainischer Raçe, und viel größer als das Krimsche. Ungeachtet der oben angeführten Beschwerden leben sie im Ueberflusse, und es giebt unter ihnen ziemlich reiche Leute.

Die kleinrussischen Kosaken, welche im Jahre 1820, an der Zahl 25,000 Mann, auf Allerhöchsten Befehl aus zwei Gouvernements zur Ansiedlung unter die Kosaken am schwarzen Meere versetzt wurden, beginnen zwar jetzt durch die Bemühungen und durch Unterstützung der Ortsobrigkeit sich häuslich einzurichten, leiden aber doch bis jetzt in Vielem großen Mangel.

## Jekaterinodar.

Die bemerkenswerthen Oerter im Lande der Kosaken am schwarzen Meere sind folgende:

Jekaterinodar, die Hauptstadt des Korps am Flusse Kuban, ist 1525 Werste (218 deutsche Meilen) von Moskau, und 2253 Werste (322 deutsche Meilen) von St. Petersburg entfernt. Diese Stadt wurde im Jahre 1792 von den Kosaken erbaut, ist zur Deckung der Kubanschen Grenze mit kleinen Befestigungen versehen, und es befindet sich daselbst die Korps-Verwaltung.

Die Niedrigkeit der Gegend, welche zur Erbauung dieser Stadt gewählt worden ist, und die Sorglosigkeit der Einwohner, welche die Mittel, die zu ihrer eigenen Gesundheit dienen könnten, vernachlässigen, vermehrt zur Herbstzeit so sehr den Schmutz in den Straßen, daß man nur mit Mühe hindurch fahren kann. Das stehende und faulende Wasser, welches an einigen Stellen das ganze Jahr hindurch nicht abläuft, verpestet durch seine Ausdünstungen die Luft, und bewirkt vielfache und unheilbare Krankheiten. Die Entfernung des Kuban und

das in einigen Sommermonaten trübe Flußwasser nöthigt Alle, sich des Brunnenwassers zu dem häuslichen Bedarf zu bedienen, welches einen sehr schädlichen Einfluß auf die Gesundheit der Einwohner hat.

Nicht schwer wäre es, durch freiwillige Beisteuern, besonders bei der Wohlhabenheit einiger Bewohner dieser Stadt, allen diesen Mängeln abzuhelfen, indem man den Boden, wenn auch anfänglich nur in den Hauptstraßen, erhöhen und pflastern ließe. Aber die Reichsten bekümmern sich nicht genug um das allgemeine Wohl, ungeachtet sie durch tägliche Erfahrungen die üblen Folgen ihrer jetzigen Lage voraussehen können, und dadurch benehmen sie auch Andern die Lust und die Mittel, zur Verbesserung dieses wichtigen Gegenstandes mitzuwirken.

Die Stadt hat viele Gärten, unter denen mehre recht gut seyn könnten, aber entweder aus Mangel an Mitteln zu ihrer Bearbeitung, oder aus Sorglosigkeit sind sie größtentheils verwildert.

In der Festung befindet sich eine große und reiche Kathedrale, aber leider von Holz. Die innern Verzierungen der Kirche sind sehr schön. Die Seltenheiten, welche in derselben aufbewahrt werden, verdienen die Aufmerksamkeit der Durchreisenden.

Die übrigen in der Festung befindlichen Gebäude, unter denen auch das Korpshospital befindlich, sind von Stein nnd gut gebaut.

Die Kranken dieses Hospitals, dienende Kosaken, und einige Beamten des Kosakenkorps, werden gut gepflegt und genießen alle Vortheile, die man von einer solchen Stiftung fordern kann. Die Apotheke ist mit dem Nöthigen versehen, und der bei dem Hospitale angestellte Oberarzt, Hofrath und Ritter Prochorowitsch, verdient durch seine Kenntnisse und seine Bemühungen alle Achtung.

Das Gymnasium und das Armenhaus machen den Gründern derselben Ehre.

Auf dem Postwege von Jekaterinodar bis zur Stadt Taman, und überhaupt durch das ganze Land der Kosaken am

schwarzen Meere, giebt es ziemlich gute Posthäuser und vortreffliche Pferde. Die durch das wachsende Schilfrohr und durch Ueberschwemmungen, welche einen morastigen Schmutz zurücklassen, unwegsam gemachten Landstraßen an einigen Stellen, sind durch die Bemühungen des jetzigen Korps-Hetmanns, Obristen und Ritter Matwejew, verbessert, auf dessen Befehl die in einigen Gegenden durch diese Ursachen am meisten verdorbenen Wege bebrückt worden sind, was die Durchreise sehr erleichtert.

## Die Stadt Taman.

Taman, Tmutarakan, mit einem Hafen, aus dem die Bewohner am Flusse Kuban nach der Krim überschiffen, liegt an dem Ende des an das Kosakenland stoßenden Busens, der selbiges von dem Asowschen Meere trennt, Jerikale gegenüber, am Ufer der Insel, welche diesen Busen und die Ausflüsse umgiebt, die unter 45° 2′ Br. und 53° 41′ L. in den Kuban fallen.

Hier gründeten schon im 6sten Jahrhundert vor Christi Geburt die kleinasiatischen Griechen eine Kolonie. Nach dem großen, mit Spuren alter Wohnungen bedeckten, Umfange zu urtheilen, kann man voraussetzen, daß sich hier eine große Stadt befand. Jetzt besteht Taman aus 75 Häuschen, unter denen auch einige von Fachwerk sind; eine ehemalige Ansiedlung bemerkt man auch unweit der alten Festung. Unweit von der Stadt giebt es vortreffliches Quellwasser, welches die Einwohner benutzen; das Brunnenwasser in der Stadt ist eben nicht sonderlich.

In den Kaufläden findet man allerlei Waaren, hauptsächlich solche, die den Kosaken am schwarzen Meere am nothwendigsten sind, theils vorzüglich gut getrocknete Fische, die in Kertsch bereitet, und ins Innere von Rußland geschickt werden.

Die umliegenden Gärten, Ueberbleibsel der vorigen Besitzer dieser Insel, sind größtentheils öde.

In der Kirche wird auch unter andern Merkwürdigkeiten der Stein aufbewahrt, welcher im Jahre 1793 in der Festung

Phanagoria von dem jetzigen Viceadmiral P. W. Pustoschkin gefunden wurde, auf welchem folgende Inschrift eingehauen ist:

„im Jahre 6576 (1068) am 6ten Indikt maß Fürst „Gleb von Tmutarakan bis Kertsch über das Eis 8054 Faden.“

Mit Hülfe dieses Steins, der anfänglich auf Befehl der Kaiserin Katharina II. zur Untersuchung nach St. Petersburg gebracht, und von dort wieder nach Taman zurückgeschickt wurde, erhellte sich eine dunkle Stelle in der russischen Geschichte, und wir erfuhren erst nach mehr als 700 Jahren, daß Tmutarakan die Insel Taman sey.

Die Erdfestung Phanagoria, welche einst die Stadt mit der Vorstadt vereinigte, und von welcher der nördliche Theil ins Meer versunken ist, befindet sich jetzt abgesondert, mitten unter leeren Plätzen und aufgewühlten Gruben. Beschädigte Batterien und Verschanzungen sind noch jetzt an einigen Stellen sichtbar; doch von der über den Graben gewesenen Brücke ist keine Spur mehr.

Gegen sechs Werste von Taman sammelt man in bedeutender Menge Naphtha, die zum Schmieren der Räder gebraucht wird; sie wird ganz einfach aus Gruben mit Handeimern geschöpft, und über 2 Rubel der Eimer verkauft; die unweit Kisiltasch gesammelte Naphtha ist dicker und tauglicher, und wird mit 4 Rubeln bezahlt.

## Bugaß.

Bugaß, welches auf der Landzunge zwischen dem schwarzen Meere und dem Kubanschen Leman liegt, ist eine Kriegs-Sslobode oder Vorposten. Sein türkischer Name bedeutet: Mündung; und dieses, wie man vermuthen kann, deswegen, weil durch diese Mündung der Kuban sich ins schwarze Meer ergießt. Oberhalb Bugaß befindet sich am Fuße des Berges Masanka ein Zollhaus, die Quarantaine, der Kordon und die Niederlage von Takelwerk, was aus Gewohnheit Alles Bugaß genannt wird.

In der Nähe von Bugaß, auf dem Berge Kisiltasch, und zwischen den Dörfern Steblejewka und dem Grigorjewschen Kordon bemerkt man Spuren alter Wohnungen.

Bei heiterm Wetter sieht man die gegenüber liegende Küste und die Umgebungen der türkischen Festung Anapa.

## Temrjuk.

Der Flecken Temrjuk liegt an der östlichen Seite des Temrjukischen Meerbusens, 3 Werste vom Asowschen Meere. Er hat über 70 kleine Häuser, unter deren Zahl einige aus Fachwerk und aus Fichtenholz, das auf den Don gebracht wird, gebaut sind; einige Einwohner haben angefangen, mit rothen Ziegelsteinen zu bauen, was aus Holzmangel keinen unbedeutenden Vortheil gewährt.

Die Umgebungen bestehen aus dürren Ebenen und morastigen faulen Stellen. Drei Werste von demselben befinden sich die Trümmer des eigentlichen Temrjuk, das im granen Alterthume existirte, und jetzt unter dem Namen Alt-Temrjuk bekannt ist. Die Türken unterhielten dort eine Garnison zur Bewachung der Verbannten und Gefangenen; in frühern Zeiten waren daselbst die Ueberreste einer zerstörten Festung, zertrümmerte Thürme und Merkmale von Wohnungen. Doch jetzt sind die Spuren dieser Thürme gänzlich verschwunden, welche wahrscheinlich mit den übrigen dort befindlichen Steinen zur Erbauung der Temrjukischen Kirche und deren Ringmauer benutzt sind. Doch nördlich bemerkt man noch einen Theil der ehemaligen Festungsmauer.

Auf eben dieser Stelle soll zufolge der Behauptung einiger Schriftsteller Tiramb oder Tirambig gelegen haben. Gegen 30 Werste von Temrjuk, unweit des Landstrichs Katscheri, ist ein großer Todtenacker mit Grabmälern und Gewölben ohne Inschriften entdeckt worden; dieser Todtenacker, der in Allem von denen der Muselmänner verschieden ist, muß ältern Nationen angehören.

## Kopuil.

Kopuil, eine Grenzbefestigung, liegt am Flusse Kuban, gerade da, wo sich der schwarze Ausfluß von demselben

trennt. Er war früher der Aufenthaltsort des Seraskiers, der anstatt des Chans alle Kubansche Tataren befehligte.

### Befestigungen an der Kubanschen Grenze.

Das Land der Kosaken am schwarzen Meere schützt sich gegen die hinter dem Kuban wohnenden Völker durch folgende Befestigungen: Redoutskoi, Jsrjadnoi Woroneschkoi, Podmogilnoi, Konstantinowskoi, Alexandrowskoi I., Malolagernoi, Pawlowskoi, Alt- und Neu-Welikomarijewskoi, Jekaterinodarskoi, Alexandrowskoi II., Jelissabetinskoi, Welikolagernoi, Jelinskoi, Marjewskoi, Nowo-Jekaterininskoi, Olginskoi, Ssliwenskoi, Protokskoi, Kopuilskoi, Petrowskoi, Emanuilskoi, Staroredutskoi, Andrejewoi, Ssmoljanoi, Nowogrigorjewskoi und Schirotschinskoi.

Einige derselben sind aufgebaut, oder sollen bald aufgebaut werden, nach dem Plane, der von dem Ingenieur-Obristlieutenant und Ritter Peronnier, dem Befehlshaber des Kaukasischen abgetheilten Korps, General Jermolow vorgelegt worden, die übrigen werden durch die Bemühungen dieses ausgezeichneten Beamten an vortheilhaftere Stellen versetzt werden; endlich sind alle seit alten Zeiten dort bestehenden Uferbefestigungen ausgebessert und verbessert worden.

### Mittel zur Sicherung des Korps gegen die häufigen Verheerungen der Transkubanischen Völker.

Diese Mittel sind von zweierlei Art: 1) temporäre nach ihrer jetzigen Lage, und 2) die Vereinigung der Landstrecke, welche jetzt von den Transkubanischen Völkern besetzt ist.

Wie man vermuthen muß, so hat man bis jetzt schwerlich die nöthige Sorgfalt darauf verwandt, um das Land der Kosaken am schwarzen Meere vor den beständigen Einfällen der Transkubanischen Völker gehörig zu schützen, und dadurch ihren Dienst zu erleichtern.

Wäre dies geschehen, so würde man wahrscheinlich die durch die Theilung des Kubanflusses in zwei Arme gebildete

Insel, Karakubanskij genannt, nicht ohne die nöthige Vertheidigung gelassen haben, welche, wie unten gezeigt werden wird, als Schutzmauer gegen die häufigen Einfälle der Transkubanen dienen könnte, und würde die Moräste vernichtet haben, welche durch ihre faulen Ausdünstungen den Einwohnern so schädlich sind.

Die Rechte Rußlands auf den Besitz dieser Insel gründen sich nicht nur darauf, daß von den Armen des Kubans, die diese Insel umgeben, der linke bedeutender ist, sondern auch darauf, daß der gewesene Chersonsche Kriegsgouverneur, duc de Richelieu, nach seinem Gutdünken diese Insel verschiedenen Transkubanischen Einwohnern übergab, worüber sie von ihm schriftliche Vollmachten erhielten.

Die Entfernung der an dem linken Ufer des Kuban befindlichen Grenzbefestigungen, so wie auch die morastigen, mit Schilfrohr bewachsenen Ebenen dienen dem Feinde dazu, sein Vorhaben zu verbergen, und den schicklichen Zeitpunkt zu einem glücklichen Ueberfall auf die russischen Grenzen wahrzunehmen, gewähren aber keine Unterstützung zu einer thätigen und günstigen Vertheidigung des von den Kosaken am schwarzen Meere gebildeten Kordons, und hauptsächlich bei einem Bruche mit der Ottomannischen Pforte, deren erstes Augenmerk die Bewaffnung aller Transkubanischen Völker gegen Rußland ist, was schon die frühern Kriege bewiesen haben. Obgleich die neu verstärkten Festungen am Kuban die Vertheidigungsmittel am rechten russischen Ufer erleichtern, so nöthigen sie doch bei heftigen Einfällen, sich blos auf einen den Transkubanischen Völkern sehr ungünstigen Defensiv-Krieg zu beschränken; denn durch diese von der Obrigkeit genehmigte Maßregel werden die Bewohner der erforderlichen Mittel beraubt, sich mit dem Ackerbau zu beschäftigen.

Dagegen würde die 76 Werst lange, und 9—10 Werste breite Insel Karakubanskij, wenn sie gehörig besetzt und befestigt wäre, durch ihre hohe Lage viele Vortheile versprechen, und eine größere Schutzwehr gegen die unvermutheten Anfälle des Feindes seyn. Zugleich müßte man die nah gelegene Insel Kopulü beachten, auf der sich Trümmer einer vormaligen Festung

finden, von welcher man bei niedrigem Wasser noch den Graben und einen Theil des Walles sieht. Jede dieser beiden Inseln hat einen Damm, der sie beide bei der zweiten Theilung des Kubans, wo der ins Asowsche Meer fallende Arm beginnt, mit einander verbindet. Diese Befestigung würde mit der Wiederherstellung des vormaligen Dammes auch den Vortheil haben, daß die jetzigen, durch die Austretung des Flusses Dawuidowka entstehenden Ueberschwemmungen aufhören würden, wodurch auch die Wache, welche den Kordon am Kuban bildet, von dem schädlichen und unvermeidlichen Einflusse der morastigen, mit Schilf bewachsenen Stellen befreit würde.

Hätte der Befehlshaber des Kordons seinen Sitz auf der erwähnten Insel Karakubanskij, so würde man dadurch den räuberischen Einfällen zuvorkommen, oder sie verhindern können, und die Flankenbefestigungen würden diese Insel unzugänglich machen. Die Gründung zweier Stanizen zwischen ihnen und Kopuil würde die Uferwehr, die durch die Entfernung der Wohnungen sehr geschwächt ist, verstärken. Durch die Anlage eines Tauschhofes auf der Insel Karakubanskij endlich, welcher die Transkubanischen Völker zu den ihnen nöthigsten Produkten verhelfen könnte, müßten deren Räubereien sich von selbst einstellen, und die Einwohner würden alle Vorzüge eines friedlichen und ruhigen Lebens genießen.

Der Nutzen, der aus dieser Einrichtung für die Regierung hervorgehen kann, ist folgender: 1) die Beherrschung eines Orts, der seiner hohen Lage wegen alle feindlichen Bewegungen aufdeckt, und es folglich auch möglich macht, alle Anfälle auf die Grenze zu vereiteln; 2) die Deckung des von Tschernolesk bis zur Kurka führenden Weges; 3) die Verbesserung einer ansehnlichen, bis jetzt unvortheilhaften Landstrecke; 4) die Möglichkeit, ungesunde und unzweckmäßige Befestigungen, wie Kopuilskij, Kalauskij, Emanuilskij und Staroredutskij aufzugeben; 5) die Erlangung zweckmäßiger und zuverlässiger Mittel, um den Feind, im Fall eines starken Einfalls in den Bezirk des Kordons, vermittelst eines schnellen Uebergangs der dort aufgestellten Truppen an das entgegengesetzte Ufer des Kubanflusses abzuschneiden; endlich 6) die Möglichkeit, in der Nähe

auf dieser Insel und mit geringen Kosten einen hinlänglichen Vorrath Bauholz zu haben, das früher aus dem Kirchspiele Dubowskoi des Gouv. Saratow verschrieben wurde.

In Erwägung, daß die Grenzen der Niederlassungen des Kosakenkorps am schwarzen Meere, und des Tamanschen Garnison-Regiments sehr ausgedehnt sind, und nicht von regelmäßigen Truppen gedeckt werden, folglich kräftiger Mittel beraubt sind, um überall und zu gleicher Zeit die überlegenen Streitkräfte der Transkubanischen Völker abzuwehren, welche der Ottomannischen Pforte nicht gehorchen, sondern ihrer Neigung zum Raube folgen, und daher stets bereit sind, die russischen Unterthanen durch häufige Einfälle zu beunruhigen, so würde es nicht ohne Nutzen seyn, jene günstigen Umstände zu benutzen, um diese Feinde zu bezähmen, und sowohl ihre räuberische Macht, als auch den Handel mit den von ihnen geraubten Gefangenen aufzuheben, und hierdurch die Grenzen gänzlich zu sichern.

Das Vorrücken eines starken Korps leichter Infanterie mit Artillerie nach vorläufiger Anlegung eines Magazins am Kuban auf 7 Monate, die Absendung einiger Bataillone Truppen zu Wasser, um diejenigen Orte zu besetzen, welche einigen Transkubanischen Völkern zum Zufluchtsorte dienen könnten, wäre nach meiner Meinung hinlänglich, um in kurzer Zeit und ohne viel Blutvergießen die Horden dieser räuberischen Völker zu entwaffnen, und sie gleich den krimschen Tataren zu russischen Unterthanen zu machen, wodurch man den Folgen vorbeugen würde, welche unvermeidlich sind, wenn man die Transkubaner in ihrem jetzigen Zustande läßt. Denn bei ihrer jährlichen Zunahme können sie nur zu leicht unsern Grenzen gefährlicher werden, besonders wenn nach dem frühern Beispiele der Tschetschenzen ein kühner, mit ausgezeichneten Talenten begabter Mann unter ihnen auftritt, und sich an die Spitze eines zahreichen, gegen uns bewaffneten Haufens stellt.

Die von diesem Vorschlage zu erwartenden Vortheile sind folgende: 1) werden mit Rußland vereinigt die fruchtbarsten Thäler, welche durch ihre Lage die Krimschen übertreffen; Wälder von Schiffbau- und Brennholz, wovon, wie schon

bemerkt worden, die ganze Kaukasische Linie am meisten Mangel leidet; fischreiche Flüsse, die den Einwohnern Gewerbe und Bereicherung verschaffen könnten; 2) die bewaffnete Wache, welche sich immerwährend am Kuban befindet, würde zum Ackerbau zurückkehren, Ruhe und Sicherheit genießen, und an nichts Mangel leiden; 3) die nützlich beschäftigten Völker würden, trotz ihrer angebornen Neigung zum Diebstahl und zur Räuberei, zu guten und nützlichen Bürgern Rußlands gemacht werden; denn man kann voraussetzen, daß, wenn sie eine Zeit lang unter russischer Herrschaft gelebt, und die Güte und Milde der Regierung lennen gelernt haben würden, es nicht schwierig seyn dürfte, aus ihnen ein Korps zu bilden, welches vereint mit den Kosaken des schwarzen Meeres gegen unsre Feinde kämpfen würde; 4) endlich würden einige tausend Russen, die sich bei ihnen in Gefangenschaft befinden, insgesammt zurückkehren, und zum allgemeinen Nutzen, entweder unter den frühern Einwohnern, oder unter den aus verschiedenen Gegenden angelangten Kolonisten angesiedelt werden können.

## §. 10.

Stawropol. — Georgiewsk. — Trauriges Ende der Generale Grekow und Lisanowitsch. — Ankunft in den Heilbädern des Kaukasus. — Bairamsfest der Tscherkessen. — Die deutsche Kolonie Karas. — Warmbrunnen. — Sauerbrunnen. — Eisenbrunnen. — Insekten.

Am $\frac{\text{30sten Julius}}{\text{11ten August}}$ langten wir in Stawropol an, wo aber nur mit genauer Noth eine elende Stube in dem einzigen sich hier befindlichen Gasthofe zu erhalten war.

Stawropol, die Hauptstadt der Kaukasischen Provinz, enthält gegenwärtig 497 Häuser mit 28 Buden und 2408 Einwohnern. Erst vor Kurzem wurde der Sitz des Gouvernements von Georgiewsk dahin verlegt, weil in letzterer Stadt der vielen Sümpfe wegen die Atmosphäre so verdorben ist, daß man selten ein Haus sieht, wo sich nicht einige Fieberkranke befinden, daher auch die Sterblichkeit daselbst unverhältnißmäßig groß ist.

Die Provinz Kaukasien, welche von Osten durch das kaspische Meer, von Süden durch den Kaukasus, von Westen durch das Land der Kosaken des schwarzen Meeres, und von Norden durch das Land der donischen Kosaken begrenzt wird, hat auf ihrem Flächeninhalt von 2600 □ Meilen nur 119,000, folglich nur 46 Menschen auf eine Quadratmeile. Die Städte Stawropol, Georgiewsk, Mosdok und Kislär, samt mehren an der Straße sich befindlichen Dörfern, nomadisirende Tataren und Kalmücken ist alles, was man in diesem weitschichtigen Steppenlande antrifft, und da auch die ganze Strecke von Taman bis gegen Stawropol, in einer Länge von 500 Wersten (71½ deutschen Meilen) nur eine einförmige Wiesenfläche ohne Baum darbietet, auf der zwar der mannigfaltigste Blumenschmuck in buntem Farbenlichte prangt, so ist es dem Reisenden äußerst angenehm, schon ehe er in Stawropol anlangt, wieder waldige Hügel mit schönen Thälern und fruchttragenden Aeckern zu sehen. Der nördliche Theil der Stadt Stawropol liegt auf einer kahlen Anhöhe, aber des andern Theiles Häuser und Hütten mit ihren reichen Obstgärten, ziehen sich hinab in die grünenden Thalfluren gegen Süden, von wo aus in weiter Ferne die Höhen der kaukasischen Gebirgskette als blaue Hügel mit ihren weißen Schluchten dem Reisenden entgegen glänzen. Das herrlichste Klima begünstigt die hiesige Gegend; Griechenlands und des südlichen Italiens Gewächse könnten hier vortrefflich gedeihen, aber nur wenige sind es, die sich diese Vortheile zu Nutze machen, und nur wenige Menschen hausen in diesen gesegneten Fluren, wo die Natur in reichen Spenden ihre Verehrer belohnen würde.

Von hier bis in den Warmbrunnen des Kaukasus sind noch 216 Werste oder 91 deutsche Meilen. Wir fuhren von Stawropol am 31sten Julius Nachmittags ab, und kaum waren wir 3 Werste von der Stadt entfernt, als uns die ersten Tscherkessen, fünf an der Zahl, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, zu Gesichte kamen. Stolz ritten sie auf ihren schönen Pferden einher und trabten der Stadt zu, ohne sich weiter um uns zu bekümmern. Wir fuhren wieder durch lauter Steppen die ganze Nacht hindurch, und langten am $\frac{1}{13}$ten Au-



Bayerische
Staatsbibliothek
München
B S B
MÜNCHEN

gust zu Mittag in Georgiewsk, dieser abscheulichen Stadt an, die aus lauter schlecht gebauten Hütten und einer Festung besteht, von wo man aber die ganze kolossale Gebirgskette des Kaukasus, vom kaspischen bis zum schwarzen Meere, in einer Länge von 100 deutschen Meilen vor sich ausgedehnt erblickt. Auch in dieser Stadt fehlt es an allen Bequemlichkeiten des Lebens, und wir hatten Mühe, eine kleine Privatwohnung zu finden, wo man uns ein frugales Mahl bereitete.

Man wunderte sich hier außerordentlich, daß wir es gewagt hatten, die Straße von Stawropol nach Georgiewsk in der Nacht, und zwar ohne Bedeckung zu befahren, da es, besonders jetzt, wegen des Krieges mit den Tschetschenzen, einem räuberischen Gebirgsvolke, das südlich von der kleinen Kabarda haust, außerordentlich gefährlich sey. Man erzählte uns das traurige Ende der beiden Generale Grekow und Lisanowitsch, welche in der Gegend von Mosdok von einem Mullah, während einer Unterredung mit ihm, meuchelmörderisch niedergedolcht worden waren.

Es sollte nämlich, wie man uns sagte, eine Redoute bei Mosdok mit 700 Mann russischer Besatzung, durch Verrätherei von den Einwohnern eines befreundeten Tschetschenzen-Dorfes nächtlich überrumpelt, und die ganze Mannschaft ermordet worden seyn. Bei einer darauf statt gefundenen Zusammenkunft und Unterredung des Generalmajors Grekow mit dem Mullah des Dorfes, der zugleich in jenen Gegenden einen großen Einfluß auf das Volk hatte, stellte der General demselben die Schändlichkeit dieser That, und die darauf erfolgende Strafe der Schuldigen vor, worauf aber der Priester seinen im Kaftanärmel verborgenen Dolch unbemerkt hervorzog, und in demselben Augenblicke lag der unglückliche Grekow, noch einen Schrei ausstoßend, durchbohrt und entseelt zu Boden. Der so eben herein tretende Generallieutenant Lisanowitsch fiel in demselben Augenblicke durch den, von Grekows Blute noch rauchenden Mordstahl.

So endeten zwei verdienstvolle Männer auf eben die tragische Art, wie einst Kleber in Aegypten.

Noch vor Sonnenaufgang am $\frac{2}{14}$ten August verließen wir das traurige Georgiewsk, um uns in den noch 45 Werste entfernten Warmbrunnen zu begeben. Der heiterste Morgen begünstigte unsre Fahrt; die ganze kaukasische Gebirgskette mit ihren vielfältigen Eiskolossen lag uns zur Linken. Der spitzige Kasbek und der abgerundete Elbrus, sahen über die Hochalpen mit ihren gigantischen Schneehäuptern herüber, und strahlten in den Gluten des Morgenroths; vor uns prangten im bunten Grün, als kolossale Pyramiden der dichtbelaubte Beschtau, der Schlangenberg und Metschuka; und angenehm fuhr sichs bei der Kühle des Morgens dahin, in dem mit Thau beperlten Thale des Podkumok's, in dessen bunten Wiesenschmelz Heere von Insekten herumschwärmten.

Wer seine verlorne Gesundheit durch heiße Schwefelbäder, oder durch schäumenden Sauerbrunnen, oder von stärkender Eisenquelle wieder zu erhalten wünscht, der findet in jeder Hinsicht hier alles dieses in kurzen Entfernungen beisammen.

Die warmen Schwefelquellen liegen an den erhöhten Ufern des Podkumok's, zwischen Georgiewsk und Konstantinogorsk, 45 Werste vom erstern, und 4 Werste noch vom letztern entfernt, in einem kalkigen Felsenthale, am Fuße des Metschuka.

Der Sauerbrunnen liegt 35 Werste westlich, und die Eisenquelle 15 Werste nordöstlich vom Warmbrunnen.

Dieser Letztere enthält mehre Quellen, wovon einige ihre sprudelnden Massen in einer Temperatur von + 10° bis 12°, andere von + 26° bis 27° Reaum. ausströmen. Häuschen und Hütten zum Baden sind mehre angebracht, welche aber in allem nur 13 Badewannen enthalten.

Noch vor drei Jahren wohnten alle Badegäste hier unter Filzzelten, oder in der 4 Werste entfernten Redoute Konstantinogorsk; jetzt stehen jedoch bereits siebenzig, freilich meistentheils hölzerne Häuser hier, und mehr als zweihundert Familien befanden sich in der diesjährigen Liste der Badegäste.

Konstantinogorsk ist daher auf immer verlassen, und spielt also auch keine weitere Rolle mehr, als die einer Festung vom untersten Range, da sie nichts mehr ist, als ein mit einem Graben und Walle umgebener Platz, der von einigen

Kanonen vertheidigt wird, und eine Kompagnie Infanterie zur Besatzung hat, die in einigen in diesem Raume eingeschlossenen elenden Hütten wohnt.

Die Gegend des Warmbrunnens könnte schön seyn, wenn die Kunst nur einigermaßen der Natur zu Hülfe kommen würde, aber es fehlt an Menschen, an betriebsamen Leuten; und die wenigen hier lebenden sind faul. Ein ehrenvolles Zeugniß muß man jedoch den russischen Soldaten der Infanterie geben, die hier beständig im Lager oder auf Arbeit stehen. Die Verheiratheten aus ihnen haben sich in einiger Entfernung vom Warmbrunnen Hütten gebaut, welche gleichsam eine Vorstadt bilden, die durch wohlbestellte Küchen- und Obstgärten verschönert sind, und deren Produkte sie und ihre Familien hinlänglich nähren, weil sie dieselben recht vortheilhaft an die Badegäste absetzen. Zugleich machen sie, da die meisten von ihnen eigene Pferde halten, Lohnfuhren, und verleihen ihre Pferde, weil sich keine Pferdepost hier befindet, von hier nach dem Sauerbrunnen und nach Georgiewsk.

In einem desto elendern Zustande befindet sich aber die 7 Werste von hier gelegene deutsche Kolonie, Namens Karas, in welcher sich auch die schottländische Mission befindet. Sie besteht gegenwärtig aus 19 Familien, liegt in einer reizenden, fruchtbaren, von mehren Quellen bewässerten Gegend am waldigen Fuße des Beschtau. Zwanzig Jahre sind es nun, daß diese von Sarepta gekommenen Kolonisten hieher verpflanzt wurden. Von der Regierung so viel als möglich begünstigt, werden sie noch immer durch ein stehendes Kommando Kosaken und Infanterie gegen räuberische Anfälle geschützt, obschon seit mehren Jahren man nichts von räuberischen Anfällen der Gebirgsvölker hörte. So viel, als jeder dieser Pflanzer zu erhalten wünschte, erhielt er reiches, fruchtbares Ackerland, wo der Weinstock, mehre Arten Fruchtbäume, Hanf, Flachs, und viele andere wohlthätige Naturprodukte im wilden Zustande wuchern. Noch bis jetzt zahlen diese Leute an die Regierung nicht die mindesten Abgaben, dürfen keine Rekruten stellen, und sind mit keiner Einquartierung belastet. Zu allen diesen Begünstigungen kommt noch der besondere Vor-

theil, daß sie ihre Produkte in dem nahen Warmbrunnen oder Sauerbrunnen um hohe Preise verkaufen können. Aber Betriebsamkeit, Fleiß, ausdauernde Beschäftigung und Liebe zum Wohlstande, weil zu dessen Erlangung Arbeitsamkeit erfordert wird, fehlen diesen Menschen gänzlich, denn in Nichtsthun ihr Daseyn zu vergeuden, scheint ihr einziger Lebenszweck zu seyn. Schon in der Nähe dieser Kolonie sieht man, als wäre es vorsätzlich gepflanzt worden, Unkraut jeglicher Art die schönsten Flächen überziehen; ein paar Kohlköpfe scheinen sich hier und da aus demselben empor arbeiten zu wollen; nur einige wenige mit Getraide und Kartoffeln bebaute Felder, und ein einziger kleiner Weingarten ist alles, was diese bewunderns-würdigen Oekonomen seit zwanzig Jahren hervorgebracht haben, und zwar auf einem Boden, der mit den auserlesensten Südfrüchten prangen könnte. Dabei sind die meisten ihrer Wohnungen schlecht, und die Besitzer derselben natürlicherweise arm. Aber kann wohl bei solchen Nichtsthuern, ungeachtet ihnen eine milde Regierung so bedeutende Vortheile angedeihen läßt, noch Wohlstand herrschen? — Solche Bauern, die vom Monarchen zu freien Eigenthümern eines reichen, fruchtbaren Bodens eingesetzt wurden, der von dem herrlichsten Klima begünstiget wird, und wo die stets thätige Natur nur einer kleinen Mitwirkung bedarf, um die herrlichsten mannigfaltigsten Erzeugnisse hervorzubringen, die aber statt zu arbeiten, ihre Hände müßig in den Schooß legen, und ihr nöthiges Brot, Hanf, Leinwand und mehre andre Bedürfnisse, statt sie selbst zu erzeugen, in der nächsten Stadt einkaufen oder erbetteln, solche Leute verdienen wahrlich aus einem solchen Paradiese schmählich verjagt, oder mit der Knute zur Arbeit angehalten zu werden; denn wären diese Menschen nur etwas betriebsam und fleißig, so könnte durch Garten-, Feld- und Weinbau, durch Hornvieh- und Pferdezucht ein jeder in kurzem wohlhabend, ja selbst reich werden, da sie an den Badegästen des nahen Warmbrunnens eine so gute Gelegenheit haben, ihre Produkte mit Vortheil abzusetzen.

Die Ursache ihrer Trägheit mag wohl auch ihren Grund in der frommen Schwärmerei haben, der die meisten derselben

anhängen, und die von ihnen schlecht verstandenen Worte der Bibel: Suchet zuerst das Reich Gottes u. s. w., veranlaßt sie zum Nichtsthun; freilich geben sie sich alle erdenkliche Mühe, in denen in ihrer Nähe sich befindlichen tscherkessischen und tatarischen Dörfern Proselyten zu machen; aber diese guten Mohamedaner scheinen noch hartnäckiger als der ägyptische Pharao zu seyn; denn auf die freundschaftlichsten Einladungen, sich taufen zu lassen und Christen zu werden, antworten sie stets:

„Wenn der Gottheit daran gelegen wäre und sie einen Wohlgefallen daran hätte, daß alle Erdenbewohner Christen wären, so würde es ihrer Allmacht ein Leichtes seyn, dies auf der Stelle zu bewirken."

Und dieser allgemein herrschenden abscheulichen Meinung, die ich auch selbst bei den menschenfreundlichen gutmüthigen Tataren der Krimschen Gebirge getroffen habe, ist es zuzuschreiben ist, daß die thätige schottische Mission in Karas seit zwanzig Jahren erst neunzehn Tscherkessen zum Christenthume bekehrt hat. Es ist aber wohl zu merken, daß siebenzehn dieser Neubekehrten noch als kleine Kinder durch die Mission den Tscherkessen abgekauft; die letzten zwei Individuen aber von eigenen Missionären selbst aus christlicher Liebe mit neubekehrten Tscherkessinnen erzeugt wurden.

In der Nähe dieser Kolonie liegen am Fuße des Beschtau mehre A=ulen (Dörfer) befreundeter Tscherkessen, welche sich bloß von Viehzucht nähren. Herr Staatsrath Schwinjie, der im vergangenen Monate ihrem Kurban=Bairam beiwohnte, erzählt davon folgendes, was ich mit seinen eigenen Worten anführe:

„So eben kehre ich aus dem A=ul Adshijs zurück, welches fünf Werste von der warmen Quelle entfernt ist. Um das Bairamsfest glänzender zu machen, und den Wetteifer unter den Tscherkessen zu erregen, veranstaltete ich die Sammlung einer Summe Geldes, um diejenigen zu belohnen, welche sich beim Pferderennen, Tanz und Schießen auszeichnen würden. Die Badegäste gaben zusammen einige hundert Rubel. Durch den hiesigen Kommandanten (nämlich im Flecken Warmbrunnen) wurde in allen A=uls der

Tscherkessen und Nogaien die Ertheilung von Prämien bekannt gemacht, und zugleich der Sultan Kerim-Ghirei, welcher für den ersten Troubadour jenseit des Kuban gilt, eingeladen. — Die lange Reihe von Kutschen und Kaleschen, welche zum A-ul Adshijs fuhr, erinnerte mich an die Fahrt nach Katharinenhof (in St. Petersburg). Das Gemälde, welches ich erblickte, setzte mich in Erstaunen: das reizende Thal am Fuße des Beschtau, war mit den buntscheckigsten Gruppen gefüllt. Russische Damen in Pariser Putze standen neben Tscherkessinnen, die auf ihren hohen Stelzschuhen Gespenstern gleichen; hier standen Gruppen von Offizieren, mit Stutzern aus der Hauptstadt und aus den Provinzen; dort jagten Kosaken, Tscherkessen und Nogaien auf raschen Pferden; hierzu nun noch eine Schaar von Sängern und Musikanten — Alles dieses bildete ein anziehendes Gemälde. Das Fest begannn mit dem Tanze. Eine gute Zeit langweilten uns die Tscherkessen durch ihre Denjola, eine Art kosakischen Tanzes, größtentheils nur von Mädchen aufgeführt, die auf einem Fleck springen, und die Schultern zurückziehen wie Soldaten, mit niedergeschlagenen Augen, ohne allen Ausdruck im Gesichte wie Automaten. Ein zweiter Tanz, Namens Uk, dauerte noch länger. Männer und Mädchen bildeten dabei einen Kreis, und hielten sich an den Händen fest, wobei ihre Gesänge dem Geheule des Sturmwindes glichen. Endlich sprang in die Scene ein junger schlanker Tscherkesse mit einer Adlernase, mit flammendem Blicke, und vom Kopfe bis zu den Füßen bewaffnet. Er winkte mit der Hand — die Tscherkessen schrieen auf, klatschten in die Hände, und er ergötzte uns über eine halbe Stunde durch einen kriegerischen Tanz, Namens Koffa, wobei er uns durch seine Leichtigkeit, Schnelligkeit und Muskelkraft in Erstaunen setzte. In dieser Zeit wurde unsre Aufmerksamkeit mehre Male durch die geräuschvolle Ankunft der Tscherkessinnen aus den benachbarten A-uls angezogen. Sie wurden von Reitern begleitet, die aus vollem Halse schrieen, und vor ihnen her trat eine alte Duenna, welche tückisch umherschaute; die Tscherkessinnen folgten ihr mit

niedergeschlagenen Augen Hand in Hand, und glichen mehr Schlachtopfern, als Theilnehmerinnen der allgemeinen Freude.“

„Während 22 der auserlesensten Reiter 9 Werste weit zum Salzsee sprengten, um dort das Pferderennen zu beginnen, baten wir den Sultan Kerim-Ghirei, uns etwas auf der Harfe zu spielen, wozu wir für ihn einen niedri- Divan unter einem Zelte bereit hatten. Wenn gleich diese Musik uns, die wir etwas Besseres gehört haben, nicht sehr anziehen konnte, so horchten dagegen die Bergbewohner ihrem Barden mit großem Erstaunen, offenen Munde und gespannter Aufmerksamkeit zu. Dieses Gemälde war eines geschickten Künstlers würdig; eben so malerisch war auch der Sultan, ein stattlicher hoher Mann von mittlern Jahren, prächtig gekleidet, in einem seidenen Halbrocke mit goldenen Tressen, nebst reichen Waffen, die Harfe in den Händen! Das Symbol zarter Gefühle — vereint mit den Werkzeugen der Rache, des Blutvergießens! — Die Kaukasische Harfe bildet ein Dreieck mit 12 härenen Saiten, davon die eine immer feiner ist als die andere. Die eine Seite dieses Dreiecks, wo in der Mitte die Saiten befestigt sind, hat eine Höhlung für den Schall der Töne, auf der andern Seite befinden sich Pflöckchen und Einschnitte, vermittelst welcher der Spielende mit dem Daumen der linken Hand als wie auf einem Pedal, die Töne modulirt. Die Saiten dieser Harfe sind neun Werschock lang, unten beträgt der Umfang des Instruments nicht über ¼ Arschin, aber bei der dicksten Saite über einen Arschin. Das Instrument heißt im Tscherkessischen Pschine-duk-okjo, und gilt in den Berggegenden für sehr selten und vorzüglich, dagegen der Kabuiß, oder die dreisaitige Geige (im Russischen Gudok), und sogar die Tschebisga (Flöte) ziemlich gewöhnlich sind. Der gefällige Sultan spielte und sang uns eine Orada — Liebeslied, dann eine Pischpatlja — Kriegslied, und endlich eine Gabsa — Elegie, welche die nächsten Verwandten eines gefallenen Kriegers anstimmen, und worin dessen Thaten und Verdienste gepriesen werden. Die Musik der Tscher-

kessen gleicht der der übrigen asiatischen Völker, scheint aber mehr Kriegerisches zu haben.“

„Der Lärm und das Hinströmen der Menge nach der Seite des A-uls zeigten, daß die wettrennenden Tscherkessen zurückkehrten. Alles eilte zur benachbarten Anhöhe, und man sah, daß ein braunes Pferd Allen voraus war; von den übrigen ließ sich nichts Bestimmtes sagen; denn immer sprengte eins dem andern zuvor; eine Staubwolke schwebte über ihnen. Je näher die Wettrenner kamen, desto höher stieg die Ungeduld der Tscherkessen; gern wären sie alle ihnen entgegen gelaufen, wenn sie nicht den Kommandanten gefürchtet hätten, der ihnen auf's strengste geboten hatte, sich nicht vom Platze zu rühren, um die Prämien bestimmen zu können. Außerdem waren auch einige Usden (Edelleute) abgeschickt worden, um die Aufsicht über die Wettrenner zu führen. Das braune Pferd des Sultans Kerim-Ghirei gewann den ersten Preis, das graue des Usden Ißlam Abasinobanow den zweiten, und Adshijs braunes Pferd den dritten. Welch ein Triumph für die Sieger, welche Bestürzung für die Zurückgebliebenen! Erstere wurden mit Begrüßungen und Freudenrufen überhäuft, Letztere geneckt. Alle drängten sich um die drei ersten Pferde, und in Wahrheit, das Roß des Sultans war ein herrliches Thier, von der reinsten Gebirgsraçe, welche jetzt durch Vermischung mit russischen Pferden schon sehr selten wird. Ein ächtes Gebirgspferd ist in diesen Gegenden durch seinen sichern Tritt unschätzbar auf den steilen Felsenwegen, und auch durch seine Ausdauer, indem es 60 bis 80 Werste ohne Unterbrechung zurücklegen kann.“

„Dem Wettrennen folgte das Zielschießen, wobei die Tscherkessen ihre ausgezeichnete Kunst und Gewandtheit wie im Reiten zeigten. An einem langen Pfahle war ein Brettchen mit einer Art von Vorbiegung wie ein kleines Dach; in dieses Ziel nun schossen die Tscherkessen in vollem Jagen aus Flinten oder Pistolen, wobei sie sich ganz zurückbogen. Man kann sich vorstellen, wie viel Festigkeit im Sattel, und wie viel Sicherheit im Schießen dazu erforderlich sind.

Uebrigens schießen die Tscherkessen und die Gebirgsbewohner weit sicherer von der Stütze, die sie gewöhnlich mit sich führen, oder an ihren Flinten befestigen; das vorhin erwähnte Manövre lernen sie nur, um einen mächtigen Feind vom Verfolgen abzuhalten. Zum Schlusse der Bairamsfestlichkeiten wurden silberne Rubel von der Erde aufgehoben. Dieses Vergnügen gab uns eine noch höhere Idee von der Geschicklichkeit der Tscherkessen im Reiten; denn außer der fast übernatürlichen Gewandtheit ist auch Gleichgewicht erforderlich, um mit dem ganzen Körper unter den Sattel gleiten, und sich wieder in die Höhe zu schwingen."

Doch ich komme wieder auf den Warmbrunnen zurück, wo sich jetzt eine regelmäßige schöne Stadt mit geraden breiten Straßen zu bilden anfängt, die, wie gesagt, bereits 70 Häuser zählt. Was sie übrigens für einen Namen bekommen wird, ist noch unbestimmt. Sie liegt auf einer kalkigen Felsenanhöhe zwischen Gestein am Fuße des dichtbelaubten Metschuka; an ihrem südlichen Abhange schlängelt sich der rauschende Podkumok durch Gras- und blumenreiche Fluren, und bildet mehrere Inselgruppen. Jenseit des Stroms erheben sich wellige mit Florens bunten Schätzen geschmückte Ebenen, die weiter gegen Süden von den beschneiten Hochalpen begrenzt werden, über welche die eisigen Gletscher in flimmerndem Strahlenlichte herüberschauen, über die alle jedoch der unermeßliche Elbrus mit seinem weiß glänzenden Gigantenhaupte hervorragt. Nördlich lehnt sich die Stadt an den über 3000 Fuß hohen Metschuka, der mit Eichen, Schlehdorn, Spindeln, Zwergmandeln, Zwerghollunder, Blasenkirschen, Spier- und Gosenstauden 2c. besetzt ist; sieben Werste westlich der gegen 4000 Fuß hohe Beschtau; nördlich von diesem der fast eben so hohe Schlangenberg, und östlich der Fuchsberg. Alle diese Berge stehen in nicht zu großen Entfernungen aus einander, und sehen in der Ferne mehren nebeneinander stehenden himmelblauen Pyramiden ähnlich, was sich ungemein schön von Georgiewsk aus ausnimmt. Hinter dem Beschtau im hohen schauerlichen Waldgrunde liegt der Eisenbrunnen, wo

sich aber erst ein einziges Wohngebäude befindet; die Gäste leben daher in konischen Filzhütten, die den Tataren und Kalmücken gehören, und von ihnen vermiethet werden. Kein Gasthof verschafft hier die nöthigen Bequemlichkeiten.

In jeder Hinsicht besser versorgt ist man im Sauerbrunnen. Mehrere Wohnhäuser mit einem gut eingerichteten von der Krone erbauten Gasthofe liegen in einem reizenden kleinen Thale, an dessen einem Ende der sprudelnde Sauerquell aus einem geräumigen ausgemauerten Becken sich mit großer Gewalt schäumend die Bahn bricht, und an der andern Seite weckt eine herrliche englische Gartenanlage den Frohsinn des melancholischen Wanderers; das Ganze aber wird von vielen grasreichen Anhöhen und mehreren blumigen Thälern und Schluchten, durch die sich kleine Bergströme wälzen, geschlossen. Eine an Menschen und Vieh wohlbevölkerte Soldatenslobode von ungefähr 100 Häusern liegt mit einer Verschanzung an einem dieser Hügel und jenseit auf einem andern eine wohl befestigte Redoute.

Unstreitig könnte diese Gegend noch weit reizender sein, wenn sie nicht so ganz von Wäldern entblößt wäre.

Vorgekommene Insekten von Taman bis zum Warmbrunnnen im Monat August 1825.

Cymindis miliaris. — Carabus mingens. — Carabus exaratus. — Licinus cassideus. — Dinodes Rufipes. — Calathus latus, Dejean. — Calathus fuscus. — Poecilus viaticus. — Omaseus melas. — Omaseus nigrita. — Ophonus sabulicola. — Herpalus ruficornis. — Herpalus griseus. — Herpalus Hirtipes. — Herpalus aeneus. — Buprestis aenea. — Hister sinuatus, Payk. — Hister semipunctatus. — Hister ritidulus. — Ateuchus flagellatus. — Ateuchus serratus Fischer. — Onitis Amyntas. — Onthophagus austriacus. — Onthophagus Taurus. — Onthophagus Schreberi. — Onthophagus Alces, Sturm. — Onthophagus species ignota. — Aphodius Scrutator. — Aphodius fimetarius. — Aphodius sordidus. — Aphodius obscurus. — Lucanus tetraodon, Thunberg. — Platyscelis

gages, Fischer. — Pedinus Tauricus, Dejean? — Mylabris melanura. — Mylabris 4-punctata. — Cleopus teter. — Cassonus linearis. — Dorcadion striatum, Schönh. — Dorcadion holosericeum. — Callidium Clavipes. — Callidium Bajulus. — Timarcha tenebricosa. — Chrysomela graminis. — Mantis religiosa. — Locusta verrucivora. — Locusta lilifolia. — Locusta serrata. — Gryllus migratorius. — Gryllus Vastator, Steven. — Gryllus cothurnatus, Creutzer. — Gryllus stridulus. — Gryllus viridulus, var.? — Tatyra nigrolineata. — Cydnus morio. — Cydnus bicolor. — Cimex baccarum. — Cimex eryngii. — Cimex ornatus. — Coreus Venator? — Lygaeus equestris. — Lygaeus familiaris. — Lygaeus aterrimus. — Aradus muricatus, Hummel. n. sp.

## §. 11.

Jekaterinograd — Karavanenweise durch die Kabarda — Wladikawkas — Dariel — Stepan-Zminda — Fürst Kasbeck — Kobi — Gemsen und Steinböcke — Schneelawine als Brücke — Der Kreuzberg — Basananur — Duschetti — Ankunft in Tiflis.

Den ganzen Monat August hindurch mit Einsammeln von Pflanzen, Sämereien und Insekten am diesseitigen Kaukasus beschäftiget; setzt' ich am Anfange Septembers meine Wanderung über diese Gebirgsmasse, hinüber nach Georgien fort.

Von einem heitern Himmel begünstigt trat ich meine Reise über Georgiewsk nach Jekaterinograd an, eine Strecke von 125 Wersten. Mit einem bunten frischen Blumenteppiche hatte die Natur auch hier wieder die grünen Steppen neuerdings prachtvoll ausgeschmückt, in denen Schaaren von Fasanen, Repphühnern, Wachteln und Lerchen sich des Lebens freuten.

Jekaterinograd, das von Jekaterinodar wohl zu unterscheiden ist, ist eine ziemlich große von wohlhabenden Kosaken bewohnte Stadt. Sie liegt an der Malka, die hier die

Grenze der Kabarda bildet, von welcher die Russen nur im Besitze des in den Kaukasus durch dieselbe führenden Weges sind, denn rechts und links von diesem Wege wohnen lauter Feinde von ihnen, daher die durch ihr Gebiet ziehende Karavane] stets durch eine bewaffnete Macht eskortirt werden muß. Hier versammeln sich von nun an jede Woche die Wanderer, die nach Tiflis gehen, und bilden eine Karavane, die unter russischer Militärbedeckung, wofür aber nirgends, von was immer für einen Reisenden, auch nur das mindeste bezahlt wird, dieses gefährliche Land durchzieht. Vor wenigen Wochen noch vereinigte sich die Karavane stets in Mosdock; da aber die Posten von Mosdok gegen Wladikowkas zu gegenwärtig von den feindlichen Tschetschenzen besetzt sind, so wird schon von Jekaterinograd aus die Reise in die Kabarda angetreten.

Am $\frac{3ten}{15ten}$ September. Ich sitze hier in der feindlichen Kabarda am buschigen Ufer des reißenden Tereks, der mit großem Ungestüm seine lehmigen Fluthen aus dem Hochgebirge herabwälzt; gelbes trübes Wasser aus seinem Bette muß mich bei der drückenden Hitze erquicken. Um mich herum stehen die Wagen und Karren der Karavane zerstreut, alles ist im hohen Grase gelagert, Kosaken und Tataren, Deutsche und Russen, Juden und Armenier sitzen männlich und weiblich durcheinander herum, und verzehren ihr frugales Mahl aus Brot und Wassermelonen bestehend; wir gleichen wandernden Schauspielern oder vielmehr nomadisirenden Zigeunern. Um uns herum sind Vorposten und Vedetten der Sicherheit wegen ausgestellt, eine Kanone mit brennender Lunte droht jedem angreifenden Feinde den Untergang, und Kosakenpatrouillen rekognoszirен die weiter von uns gelegenen Gebüsche.

Es war heute Morgens um 8 Uhr, als wir uns an das Ufer der Malka eines reißenden Stromes begaben, um in die jenseits liegende Kabarda überzusetzen. Da die Brücke darüber vor einiger Zeit von den Fluthen zum Theil zerstört wurde, so brachte man die Reisenden und ihre Wagen auf mehreren Fähren hinüber, deren jede aus drei kleinen ausge-

hölten Baumstämmen bestand, auf welchen eine aus Baumzweigen geflochtene Matte lag, auf die der Wagen zu stehen kam. Kaum konnte diese Fähre einen einzigen Wagen tragen, so locker und biegsam war das ganze Flechtwerk. Die darauf arbeitenden Schiffsleute, aus Kosaken und nogaischen Tataren bestehend, waren sämmtlich nackt. Die Pferde der Wagen und der uns begleitenden Kosaken schwammen ledig durch, und mit ihnen zugleich die Fuhrleute und Reiter, indem sie sich an den Mähnen der Gäule hielten; nur ging es einigen sich in der Karavane befindlichen jüdischen Fuhrleuten schwer an, die wider ihren Willen von den Kosaken gezwungen wurden, mit ihren losgespannten Pferden hinüberzuschwimmen. Verzweiflungsvoll liefen diese armen Leute am Ufer auf und ab, sie schrieen Ach und Weh, und waren mit ihren Pferden die letzten, die schwimmend das jenseitige Ufer erreichten. Um 10 Uhr stand alles jenseits, was zur Karavane gehörte. Zehn Kosaken, eine halbe Compagnie Infanterie und eine Kanone diente uns als Eskorte, wovon sich die Reiter als Seitenpatrouillen, und Infanterie als Arrier- und Avantgarde aufstellte, bei welcher letzerer auch die Kanone angebracht war. Dicht an die Vorhut schlossen sich die Wagen und Karren der Reisenden an, die aus protestantischen, griechischen, katholischen und armenischen Christen, aus Mahomedanern und Juden bestanden. Mehrere Damen, nach Tiflis beorderte Offiziere und Beamte mit ihren Frauen und Kindern; drei nach Suscha zur Bekehrung der Mohamedaner abgehende protestantische Missionäre, Namens, Karl Gottlieb Pfander, Gottlieb Wöhr und Ludwig König (alle drei sehr gebildete und aufgeklärte Männer) und mehrere armenische Kaufleute, so wie auch nogaische Tataren mit ihren knarrenden Arben bildeten diese geschlossene Gesellschaft. Als nun der ganze Zug wie eine katholische Prozession geordnet stand, gab der Trompeter das Zeichen zum Aufbruch, der Tambour wirbelte auf seinem Kalbfelle, der kommandirende Offizier donnerte seine Befehle dazwischen, die Nogaien fingen gräßlich heulend und schreiend zu singen an, die Kinder weinten, und der Zug setzte sich in langsame Bewegung gegen die rei-

zenden Gefilde der schönen Kabarda, wo die violetten Blüthen der großen Bettonie (Betonica grandiflora) der Brunelle (Brunella grandiflora) der Poligale (Polygala major) und des ährenblüthigen Ehrenpreises (Veronica spicata) Hauhecheln (Ononis spinosa), Sinngrün (Vinca herbacea), Lavatere (Lavatera thuringiaca), Sternblumen (Aster amellus), Königskerzen (Verbascum orientale, nigrum et phoeniceum), grauen Goldhaar (Chrysocoma villosa), in frischen Farben prangend mit einander abwechselten, und wo mehrere Astragale (Astragalus neglectus, galegiformis) und Spargel (Asparagus verticillatus), Weinranken, Kapern = und Süßholzsträucher freundlich ihre Früchte darboten.

Wir konnten in langsamen Schritten ungefähr zwanzig Werste zurückgelegt haben, als wir an dem mit mannifaltigen Buschwerk besetzten Ufer des Tereks Halt machten, um uns und unsre ermatteten Pferde bei der drückenden Hitze im Schatten zu erquicken.

Nach einigem Verweilen brachen wir auf, um noch dreißig Werste zuuückzulegen, und durch eine mit mannshohem Grase bedeckten Steppe wandernd, die in einer Entfernung von beiden Seiten durch Strauchwerk begrenzt war, vor uns immer die kolossale Schneegebirgskette des Kaukasus war uns der kühle Abend eine stärkende Wohlthat nach der lästigen Hitze des Tages. Und noch einige Zeit im Dunkel der Nacht, das nur schwach von der Sichel des Mondes beleuchtet wurde, unsern Steppenweg fortsetzend, wurden wir von einem hier kampirenden Bataillon in die Mitte genommen. Nun stellte man unsere Wagen und Karren rund um uns Reisende als Burg auf, und bildete auf diese Art eine Verschanzung, unter deren Schutze wir freundschaftlich hausten. Alles erhob sich jetzt, Herren und Diener, Frauen und Mädchen liefen dem im Mittelpunkte unserer neu geschaffenen Festung hell lodernder Wachfeuer zu, um den geliebten Theekessel anzustellen. Man wünschte sich gegenseitig Glück, so wohlbehalten angekommen zu sein. Bei frohem Muthe wurde unter lustigen Gesprächen der Thee hinunter geschlürft, und bald machte

sich jedes Individuum auf sein Fuhrwerk, um sich gegen die feuchte Kühle der neblichen Nacht zu schützen. Im Mantel eingewickelt überließ sich jedes der Ruhe, aber der immerwährende Ruf der rings um unsre Wagenburg ausgestellten Schildwachen, die nur auf wenige Schritte einer von dem andern entfernt standen, das ewige Rondemachen der Patrouillen verhinderte bei Manchem den Schlaf.

Am $\frac{4\text{ten}}{16\text{ten}}$ September traten wir Morgens um 6 Uhr unsern fernern Marsch an, unsre Bedeckung wurde noch mit einer Kanone mit brennender Lunte, einigen Artilleristen, und zehn Mann Kosaken vermehrt. Wir kamen Mittags an den Ufern des Drup an, wo sich eine bedeutende Festung gleiches Namens mit 300 Mann Infanterie; und einer außerhalb gelegenen schönen Soldatenslobode befindet. Von hier führt der Weg durch schöne bergige Waldfluren. Wir durchzogen dieselbe mit heiterer Laune, und kamen Abends um 10 Uhr bei einem Kosakenposten im Gebirge an, wo wir auf eben die Art wie die vorhergehende Nacht kampirten.

Am $\frac{5\text{ten}}{17\text{ten}}$ September brachen wie schon um 2 Uhr des Morgens auf. Das Dunkel der Nacht, die schlechten Gebirgswege, und der Durchgang durch die Furthen mehrerer Waldströme machten unsern Marsch äußerst beschwerlich. Die Kinder schrien und weinten, die Weiber heulten, und die Kosaken fluchten. Aber alles dieses machte die Sache nicht besser. Hier stürzte ein Wagen in die Tiefe, und dort blieb ein anderer im Moraste stecken; hier fiel ein Fußgänger, und dort glitschte ein Reiter sammt dem Pferde in den Abgrund hinab. Die Verwirrung war allgemein, aber ein großes Glück für uns war es, daß wir nichts vom Feinde sahen; denn unsere Kanonen und Wagen, so wie Reisende und Mannschaft wären in diesen abscheulichen unwegsamen Schluchten bei dem unbedeutendsten feindlichen Anfalle sicher verloren gewesen.

Der Tag brach nun an, und mit ihm eine frohere Laune; denn niemand war beschädigt, keiner verunglückt, aber bitterer Unmuth bemeisterte sich unser, als wir sahen, daß wir

in mehreren Stunden in dieser Nacht nur drei Werste zurückgelegt hatten. Nun fing der Weg an wohl ziemlich gut zu werden, aber dessen ungeachtet kamen wir erst um Mitternacht in dem so lang ersehnten Wladikawkas an.

Den $\frac{6ten}{18ten}$ September hielt die Karavane hier einen Rasttag, und die Reisenden wurden in den verschiedenen Häusern der sich vor der Festung befindlichen Slobode einquartirt, weil sich auch hier kein Gasthof befindet. Wir stärkten uns hier einiger Maßen zur Fortsetzung unserer weiteren noch beschwerlichern Gebirgsreise. Wir fühlten uns außerordentlich glücklich, da uns die Gelegenheit zu Theil ward, wieder frische Wäsche und andere Kleidung anzuziehen, so wie auch wieder einmal warme Speise zu genießen, die freilich in nichts anderen bestand, als in einer Kohlsuppe mit Fleisch; auch konnte man hier selbst Wein bekommen, der aber sehr sauer war, aber desto wohlschmeckender war das reine kalte Gebirgswasser, was aus klaren Quellen von allen Seiten aus den Bergen rieselte. Eine leere Stube mit braunen betternen Wänden ohne Bett, ohne Tisch und ohne Stuhl nahm uns hier auf, doch war auf der Diele hinlänglich Platz unsre erschlafften Leichname ausruhen zu lassen.

Man muß sich hier mit neuem Proviant versehen, denn bis Tiflis sind noch 180 Werste oder 26 deutsche Meilen, und bis dahin ist auch nicht das Mindeste zu bekommen. Der Weg geht durch das Land der Osseten und Inguschen über die ewig beschneiten Hochalpen des eisigen Kasbek vorbei, und wird selten in weniger als vier Tagen zurückgelegt, denn 9000 Fuß der beschwerlichsten Höhen müssen erklettert, und eben so viele wieder hinabgestiegen werden.

Wladikawkas, auf deutsch: Beherrsche den Kaukasus, ist eine am Ufer des Tereks gelegene Festung; die den Eingang in die Gebirge beherrscht, und außerhalb welcher sich eine Soldatenslobode mit einem andern Dorfe befindet, das von befreundeten Osseten und Inguschen, einer nicht sehr zahlreichen Völkerschaft bewohnt wird, und unter denen ich im Vorbeigehn herrliche weibliche Gestalten wahrnahm. Die hie-

sige Gegend ist malerisch; denn die hohen Alpen nehmen hier ihren Anfang.

Obwohl es — jedoch mit außerordentlichen Beschwerden und Gefahren — möglich ist, die Reise von hier bis Tiflis in Wagen fortzusetzen, so zogen wir doch vor, denselben zurückzulassen. Wir bestiegen daher am $\frac{7ten}{17ten}$ September gemiethete Kosakenpferde, und traten unsere Reise in die schauerlichen Gebirge an.

So sehnsuchtsvoll ich jenem Tage entgegen sah, der mir die glücklichsten Augenblicke der Wiedererinnerung einst genossenen Wonne in Steiermarks und Salzburgs Hochalpen ins Gedächtniß führte, eben so unangenehm war ich am Morgen der Abreise von Wladikawkas getäuscht. Auf einem elenden Kosakenkleppen reitend, betrat ich den Weg in die Gebirgsschluchten aufwärts, längs dem Terek. Sämmtliche Gebirge waren mit einem dichten Nebelschleier umzogen, und kaum berührte ich ihre gefährliche Pfade, als der Regen in Strömen herabschoß. Ich konnte daher nichts sehen, nichts beobachten; die vielen Ruinen von alten Bergschlössern, die gleich den Ritterburgen am Rhein und der Donau mir häufig aufstießen, konnt' ich nur mit flüchtigem Blicke betrachten, wie nicht minder die Dörfer der Osseten und Inguschen, die ganz denen Italiens ähneln, die ich in den Alpen vor Udine gesehen hatte.

Schmal ist hier manchmal der Pfad, der in eine 4 bis 500 Klaftern hohe senkrechte Felsenwand eingehauen ist, die von beiden Seiten das Ufer des Tereks bildet. Hier gelangen Fuhrwerke nur mit großer Mühe weiter, und sind öfter der Gefahr ausgesetzt in den brausenden Terek begraben zu werden, der sich mit unbeschreiblicher Kraft von Felsen auf Felsen stürzt. Doch glücklich legt' ich die 33 Werste bis Dariel, der porta caucasica der Alten, zurück, wo ich gegen Abend anlangte.

Am $\frac{8ten}{20sten}$ September mit frühem Morgen verließ ich den engen Paß der porta caucasica, und immer ging es aufwärts in dem schauerlichen Felsenthale des Tereks fort,

wo, nachdem 11 Werste zurückgelegt waren, in dem ersten georgischen Dorfe Stepan-Zwinda, am Fuße des Berges Kasbek, dessen Höhe nach Engelhardt's und Parrot's Messung 15,000 Fuß beträgt, frische Pferde genommen wurden. Dieses arme Dorf, wo wegen der Kürze des Sommers nur mit äußerster Mühe dem Boden etwas abgewonnen werden kann, gehört dem Fürsten Simon Jegoritsch Kasbek, Lieutenant in der russischen Armee. Sein ungeheurer großer Kopf, seine riesenmäßigen Hände und Füße und die überaus breiten Schultern kontrastiren sonderbar zu der nur mittelmäßigen Größe seines Körpers. Ich machte zufällig sogleich seine Bekanntschaft, womit aber sehr wenig gewonnen war, da er sich von einem vollkommenen Wilden nur durch den Nichtgenuß von Menschenfleisch unterscheidet. Er spricht übrigens ziemlich gut russisch, und mehrere Sprachen der Gebirgsvölker, wodurch er sich auch der Regierung, vorzüglich durch seine persönliche Tapferkeit und Anhänglichkeit an Rußland nützlich gemacht hat.

Wir trennten uns übrigens schon gestern mit mehreren Offizieren von der Karavane, weil die hiesigen Gegenden weniger feindlichen Anfällen ausgesetzt sind, und blos von zwei Kosaken begleitet, ritten wir in Kasbeks Gesellschaft in das noch sechs Werste entfernte Kobi hinauf.

Hier an der Grenze nie schmelzenden Eises, und obwohl schon auf einer Höhe von 8000 Fuß, doch noch am Fuße unermeßlich höherer Bergkolosse, die mit ewigem Schnee tief bedeckt sind, hier saß ich in einer elenden, aber unendlich schätzbaren Stube; denn ein erwärmender Ofen gab dem erstarrten Körper wieder neue Lebenskraft.

Wir speisten auf dem hiesigen Stationshause zu Mittag. Ein hier im Exil lebender Offizier bewirthete uns mit dem herrlichen Braten eines Steinbocks; dabei gingen die mit gutem georgischen Weine gefüllten Gläser fleißig in der Runde herum, und alle Beschwerden des Lebens schienen von jedem vergessen zu sein.

In den Hochalpen des Kaukasus sind übrigens Gemsen und Steinböcke so häufig, daß sie von den Osseten das Stück

zu drei Rubel Banko (drei Franken) verkauft werden. Die Hörner der Steinböcke, die wohl manchmal dreißig Pfund wiegen, werden nach Tiflis zum Verkauf gesandt, wo sie ausgehölt, schön polirt, und sodann als Trinkgefäße in Anwendung gebracht werden. Bei großen feierlichen Gastgelagen in Georgien werden sie mit Wein gefüllt, und in der Runde herum gegeben, und so ein volles Horn, das oft 3 bis 4 Quart in sich faßt, muß von dem, der auf die Gesundheit eines andern trinkt, auf einmal geleert werden.

Ich erkletterte noch gegen Abend die umliegenden fast senkrechten Anhöhen von Kobi, und Centaurea cineraria, Scabiosa caucasica und Gentiana septemfida standen in voller Blüthe.

In fröhlicher Laune fand ich meine übrigen Genossen auf dem Stationshause beisammen; denn der gute Fürst Kasbeck war unablässig bemüht, sämmtliche Gefährten in steter Fröhlichkeit zu erhalten. Nachdem er ungefähr zehn Gläser starken Punsch zu sich genommen hatte, belustigte er die Gesellschaft mit Gesang, und noch mehr durch seinen Tanz, welcher aber so poßirlich war, daß selbst unsre Bedienten sich des ausgelassensten Lachens nicht enthalten konnten.

Der Anblick dieses Halbriesen in seinem gewöhnlichen Anzuge war schon possirlich genug: Eine mit weißem Schaffelle verbrämte Mütze zierte seinen ungeheuern Kopf, in dem zwei große Augen sich befanden, zwischen welchen sich eine dicke lange Adlernase über den breiten Mund hinweg gegen die weit hervorstehende Unterlippe senkte. Ein kurzer Rock von Halbtuch bedeckte seine breite Schultern und die Hälfte der Beine. Auf der Brust waren die Patronen angebracht, im Gürtel rechts steckte sein zweischneidiger Dolch (Kinschal); seine linke Seite zierte ein krummer herabhängender Säbel, der an der auswärts gebogenen Seite nach orientalischer Art befestigt war; in der rechten Hand trug er eine Knute.

Schon vor Kobi kamen wir aus dem Thale des Tereks, dessen Quelle noch 30 Werste von diesem Orte seitwärts in den Schneegebirgen ist, und die 1807 von Klaproth besucht wurde. Wir arbeiteten uns am $\frac{9\text{ten}}{21\text{sten}}$ September noch wei-

ter an die Schneegrenze hinauf, und als wir von Kobi ungefähr 4 Werste entfernt waren, kamen wir zu der bereits vor zwei Jahren herabgerollten Schneelawine, die gegenwärtig ein Schneefeld von einer halben Quadratwerst und zugleich eine natürliche Brücke über einen Gußbach bildet. Noch ragen die Pferde, die beim Sturz dieser Lawine ihren Untergang fanden, zur Hälfte aus dem Schnee hervor, und werden es vielleicht noch nach Jahrhunderten, da sie der ewige Schnee und die Kälte stets unverweßt erhält.

Nach einigen über andere Schneefelder noch zurückgelegten Wersten, erreichten wir endlich den Kreuzberg, den höchsten Punkt, ungefähr 9000 Fuß, des über den Kaukasus führenden Weges. Man wähnt jedoch hier in einem Thale zu sein, da sich unermeßliche Schneeberge, deren Gipfel sich in dem blauen Aether verlieren, noch von hier aus erheben.

Von kaltem Schneewasser umgeben, in der Region des ewigen Winters, wird aber dennoch der Blick des vom Frost erstarrten Reisenden wie durch einen Zauber mit der reizendsten Hoffnung erfüllt, wenn er hinabschaut in die unübersehbare Tiefe gegen Georgiens Fluren, wo aus dunkler Ferne reich belaubte Alpen mit romantischen Thälern in tausend Abwechselungen von der üppigsten Vegetation begünstigt im reinen Sonnenlichte heraufglänzen.

Doch nur beschwerliche Wege führen in diese irdischen Paradiese hinab; denn zur linken Hand lehnt sich die schmale felsige Straße an beinahe senkrechte unermeßliche Gebirgmassen, und rechts wird sie durch unübersehbare finstere Abgründe begrenzt, die jedem sich Nahenden den Untergang drohen. Mich fest auf meinem Pferde haltend, gleitetete ich die gefährlichen Anhöhen hinab, um recht schnell dem frostigen Winter zu entfliehen, und der erste vom Schnee befreite grüne Hügel war mit mehreren hunderten der schönen kaukasischen Astrantie besetzt. Nichts sah ich weiter bis nach Kaschaur hinab, wo die ganze Strecke mehrere Werste lang blos mit Azalea pontica und Rhododendrum caucasicum überzogen war, welche aber schon die meisten Samenkapseln verloren hatten.

Weiter hinab durch schattige Platanenwälder und dichte Gehölze wandernd, wo abwechselnd Palimus orientalis, Crataegus Monogyna, Elaeagnus angustifolius, Prunus Amelanchier, Rosa, Clematis orientalius, Carpinus orientalis, Juniperus Oxycedrus u. d. gl. schöne Gruppen bildeten, kam ich gegen Abend in den romantisch gelegenen Basananur an, nachdem ich einen Weg von 37 Wersten oder $5\frac{1}{2}$ deutsche Meile zurückgelegt hatte.

Von Basananur bis Duscheti sind 44 Werste oder $6\frac{1}{2}$ deutsche Meile. Ich machte diesen Ritt am $\frac{10ten}{22ten}$ September, immer bergab steigend, durch die Gegenden, deren Reize den Gefühlosesten bezaubern müssen. Ein malerischer Anblick reicht sich hier an den andern, eine Naturschönheit wechselt mit der andern ab; hier laden hochbelaubte Wälder mit erfrischenden Quellen den Ermatteten in ihre kühlenden Schatten, dort verkünden bis in den Himmel hinauf sich thürmende Felsen die Allmacht des Schöpfers; hier tummeln sich Millionen Insekten auf den mit bunten Farben prangenden und von klaren Bächen bewässerten Wiesen herum; dort stehen gesegnete Kornfelder mit reichen Fruchtgärten.

Duschetti ist eine kleine in einem herrlichen Thale gelegene Stadt, hat schöne Weinpflanzungen und Fruchtgärten so wie einige gut gebaute Häuser. Aber kein Gasthof ist hier, der den Wanderer aufnimmt, er muß seine eigne Küche mitführen.

Nun blieben mir noch 40 Werste oder 7 deutsche Meilen bis nach Tiflis übrig; ich legte diesen Weg am $\frac{11ten}{23ten}$ September im starken Trabe reitend zurück, und angelangt in der ehemaligen Residenz der Georgischen Zaare fand ich gute Wohnung und Kost in dem wohlbestellten Gasthofe des braven und biedern deutschen Juden Salomon, den ich allen hier Anreisenden als einen ungewöhnlich ehrlichen Mann anempfehle, der zugleich uneigennützig ist, und vielen natürlichen Verstand besitzt.

Ich hielt mich zwar in Tiflis einige Tage auf, bereiste sodann aber Kachetien, und da ich später wieder auf diese Stadt zu-

rückkommen werde, so will ich zuerst von Kachetien, und so- dann bei meiner Zurückkunft von Tiflis sprechen.

## §. 12.

Reise nach Kachetien — Dorf und Schloß Kaschma — Obrist Ilinski — Lager am Gambor — Berg Gambor — Aussicht von demselben in das Thal des Alasons — Stadt Thelavi — Fürst Alexander Iwanitsch Tschewtschewadzoff — Dorf Schilda — Fürst Iwan Abramowitsch Orussoff — Musik der Georgier — Ihr Tanz — Georgisches Gastmal — Dorf Quareli — Stadt Signach — Ritt nach Tsarsko-Kalotz — Obrist Iwan Gregoritsch Senitsch — Heldentod des Fähnrichs Tscherbina — Ausdauernde Tapferkeit des Majors Paul Jermolawewitsch Owetschkin — Lager von Karagatsch — Das Dragonerregiment Nischnei-Nowgorodski.

Eines der schönsten Länder jenseits des Kaukasus, ist wohl ohnstreitig Kachetien. Ich sah es in seiner ganzen Fülle und Pracht.

Bei heiterm Himmel fuhren wir am $\frac{\text{19ten September}}{\text{1sten Oktober}}$ durch die stets in dickem Staub eingehüllten krummen, engen Straßen von Tiflis. Wir mietheten eine Posttelega, welches ein schmaler und enger vierrädriger Karren ist, und indem wir über die schöne steinerne Brücke auf das rechte Ufer des Kurflusses uns begaben, setzten wir unsere Reise weiter nach Nordost fort. Vierzig Werste dehnt sich hier der Weg durch hügliche kahle Flächen hin, die manchmal aus Stoppelfeldern oder aus geackertem Lande bestanden. Aber angenehm wird der Wanderer in Kaschma überrascht, einem Dorfe mit einem großen alten Schlosse, das leider nur in Ruinen liegt. Weitschichtige Gärten mit reichen Wein- und Obstpflanzungen erstrecken sich links und rechts durch die Ebene hin, und lehnen sich von beiden Seiten an hohe belaubte Gebirgsmassen an, durch deren pflanzenreiche Thäler wir unsern Weg zu Pferde noch zwanzig Werste bis zum Lager Gamborski fortsetzten, wo wir um acht Uhr Abends bei düsterm Mondenschein anlangten. Ein starkes Wachfeuer beleuchtete den uns daselbst zuerst aufstoßenden Kosakenposten, welcher wegen der nur 25 Werste entfernten Nähe

der räuberischen Lesgier doppelt besetzt war. Auf dem ganzen Posten befanden sich nur zwei elende Stuben, in deren einer ein so eben verstorbener Kosakenoffizier auf dem Brete lag, in der andern aber waren mehrere Mehltröge, Fässer mit Sauerkohl und Haufen von Kartoffeln. An den Wänden krochen ungescheut recht wohlgenährte Skorpionen, und es war zu vermuthen, daß auch mehre Phalangen hier im Verborgenen hausten. Der menschliche Leichnam in der einen, und giftige Thiere in der andern Stube prophezeihten mir daher eine schlaflose Nacht. Doch wie angenehm waren wir überrascht, als der hier mit seinem Regimente im Lager stehende Artillerieobrist Illinski, dem unsre Ankunft gemeldet wurde, uns seine Reitpferde schickte und uns bitten ließ, sein Haus als das unsrige anzusehen.

Wir säumten auch keinen Augenblick, von diesem gastfreundschaftlichen Anerbieten sogleich Gebrauch zu machen. Wie alte Freunde wurden wir von dem gefälligen Manne empfangen, ein gutes mit fröhlicher Laune gewürztes Abendmahl, und wohlschmeckende Weine aus Kachetien erfrischten unsern ermatteten Körper, und reinliche Betten in einer eben so reinlichen Stube, stärkten uns mit erquickendem Schlafe.

Am früheſten Morgen des andern Tages durchlief ich schon die hiesigen Thäler und Hügel, so weit man nämlich ohne Gefahr zu laufen, von den Lesgiern gefangen zu werden, es wagen konnte. Ein durchsichtiger Nebelschleier verhüllte noch zum Theil Gambors grünendes Thal mit seinen waldigen Höhen, doch bald ward dieser zerstreut von den wärmern Strahlen der Sonne, und in der ganzen Fülle der Pracht lagen vor mir die reizendsten Fluren. Von Kristallquellen bewässert schimmerten die von den Soldaten des Lagers angebauten üppigen Kohlgärten im brillantenen Morgenthau. Von einer belaubten Anhöhe sieht ihre Slobode ins Thal herab, und die hin und wieder auf sammtenen Hügeln zerstreuten, oder unter schattigem Buschwerk versteckten Häuschen der Offiziere, gaben dem ganzen einen romantischen Anstrich.

Das hier sich befindliche Gebirge heißt Gambor, und ist mit Eichen, Buchen, Eschen, Mispeln, Wallnuß-, Birn-

und Aepfelbäumen besetzt, die höchste Spitze desselben aber kahl. Ich beschloß sie zu besteigen, um der schönen Aussicht in das weite Thal von Kachetien zugenießen. Wir bestiegen die Rosse; Obrist Illinski und ein anderer Biedermann, Namens Krühl, schenkten mir das Vergnügen ihrer Begleitung, und angekommen auf dem ohngefähr 5.000 Fuß hohen Gipfel schauten wir hinab in das reiche, vom Alasan bewässerte Thal, das sich beiläufig 120 Werste in das Land Scheki gegen Süden hinabzieht, 15 bis 40 Werste breit, und im Osten und Norden von Lesgistans Hochalpen begrenzt wird, deren räuberische Horden in frühern Zeiten öfter aus ihren unzugänglichen Schluchten die betriebsamen Thalbewohner mit Beutedürstender Tollkühnheit im nächtlichen Dunkel überfielen, und Männer, Weiber und Kinder, bewegliches Habe und Vieh davon schleppten, manchen Mord verübten, und auch noch jetzt es immer zu thun bereit wären, wenn sie nicht durch die guten Vorsichtsmaßregeln des einsichtsvollen und thätigen Generals Jermoloff stets im Zaume gehalten würden.

Ungefähr 30,000 Menschen wohnen in diesen reichen Wein= und Obstpflanzungen Kachetiens in zahlreichen Dörfern zerstreut; das ganze Thal gleicht einem einzigen Garten, wo ich die lachenden Fluren an der Piave und Brenta zu schauen glaubte. Lange stand ich mit unverwandtem Blicke, von der Höhe des Gambors hinabschauend; ich wünschte mir Flügel, um in diese üppige mit mancherlei Grün abwechselnde Vegetationsfülle hinabzustürzen; doch der Gedanke, mich an dem Anblicke all dieses Herrlichen bald selbst in der Nähe weiden zu können, tröstete mich.

Wir nahmen Abschied von unsern freundschaftlichen Begleitern, und von angenehmen Gefühlen beseelt, stiegen wir in der Kühle des Abends im dunkeln Schatten dicht belaubter Nußbäume die waldigen Schluchten hinab. Die vier uns begleitenden Kosaken sangen ein freudiges Kriegslied, und im Dunkel der Nacht langten wir um 9 Uhr nach 24 zurückgelegten Wersten in der reizend gelegenen Stadt Thelavi an, wo wir von dem dortigen Stadtkommandanten, dem Major

Paul Petrowitsch Stepanoff auf die gastfreundschaftlichste Weise aufgenommen wurden.

Diese Sadt enthält 400 Häuser, die von Armeniern und Georgiern bewohnt werden. Der hier neuerrichtete Bazar (Kaufhof) ist wegen seiner Geräumigkeit und den symmetrisch erbauten Buden bei weitem schöner, als jener in Tiflis, obwohl weniger reich an Waaren. Auf vier Hügeln liegen eben so viele Burgen, deren eine die ehemalige Sommerresidenz der Könige von Georgien war, und in welcher gegenwärtig der Stadtkommandant seinen Sitz aufgeschlagen hat.

Von allen Seiten dieser Hügel rieseln kühlende Quellen murmelnd die von Fruchtbäumen beschatteten Höhen hinab, erfrischen die Luft in der Schwüle des Tages, und bewässern die reichen Gärten des Thals. Schwer ist in dieser die Wahl dem Liebhaber von Früchten; von allen Seiten lachen ihm grüne, blaue und rothe vom Safte strotzende Trauben entgegen; Pfirsiche von allen Arten beugen sich mit dem belasteten Zweigen bis zur Erde herab; Wallnüsse und Feigen, Mandeln, Aepfel und Birnen von auserlesenen Größen und Wohlgeschmack; Mispeln mit Granaten stehen mannichfaltig zerstreut, und duftende Quitten verbreiten rings umher ihre Wohlgerüche.

Am $\frac{\text{21ten September}}{\text{3ten October}}$ gegen Abend verließen wir diesen schönen Ort, und ritten von einem Offizier, den uns der gefällige Paul Petrowitsch als Führer mitgab, und von zwei Kosaken begleitet, noch sieben Werste, um den Fürsten Alexander Iwanitsch Tschewtschewadzoff auf seinem schönen nach europäischem Geschmacke erbauten Landsitze Tzinodali einen Besuch abzustatten. Dieser Fürst ist einer der reichsten und angesehensten Fürsten Georgiens; er erhielt seine Erziehung in St. Petersburg, und diente zuletzt als Obrist in dem Gardehusarenregimente, wo er vor einiger Zeit seinen Abschied nahm.

Anmerkung. Beim jetzigen Ausbruch des Krieges gegen Persien wurde er neuerdings angestellt, und zum General-Major befördert.

In seinem ganzen Hause herrscht europäischer Geschmack und Sitte; die ganze Familie ist europäisch gekleidet, und der Fürst selbst ein vielseitig gebildeter Mann, der zugleich mehrere europäische Sprachen mit seltener Fertigkeit spricht. Er empfing uns mit der zuvorkommensten Artigkeit an der Pforte seines Hauses, und führte uns in das obere Stockwerk in einen schönen Saal, wo er uns seiner Gemahlin und Mutter, nebst einigen zugleich anwesenden georgischen Damen und dem Fürsten Abelianoff vorstellte.

Mich wunderte es übrigens, hier ein Fortepiano zu treffen; die junge Fürstin, eine vierzehnjährige Grazie von einer ausgezeichneten Schönheit, ließ sich darauf hören, aber ihr Spiel war natürlicher Weise weniger als mittelmäßig, da es in diesem Lande an Unterricht fehlt.

Das wohleingerichtete und mit allen Bequemlichkeiten versehene Haus des Fürsten umgibt ein schöner Ziergarten, in dem zugleich der Wein aufbewahrt wird. Man hat hier zu diesem Gebrauche große irdene Krüge, die das Maß von 600 Flaschen enthalten, welche in die Erde eingegraben werden, und worin sich der Wein stets frisch und gut erhält. Tschewtschwadzoff war der erste, der in diesem Jahre eine Schiffsladung Wein nach Baku, und von da auf dem kaspischen Meere weiter nach Astrakan, sodann auf der Wolga und mittelst der andern Wasserkommunikation bis nach Moskau versandte, wo in kurzem die ganze Quantität die Flasche zu 2 R. 50 Kop. Banco alla minuta verkauft wurde.

Welche vortheilhafte Spekulationen mit vielen andern Naturerzeugnissen könnten die transkaukasischen russischen Besitzungen machen, wenn sie mehr Spekulationsgeist hätten. Ich werde weiter unten zeigen, wie reich das Land an Produkten ist, und wie viel es durch den Handel gewinnen könnte.

Am $\frac{\text{22ten September}}{\text{4ten October}}$ verließen wir diesen schönen Landsitz, richteten unsern Ritt gegen Osten, durchritten den reißenden Alasan, und nach zurückgelegten 24 Wersten langten wir am Fuße der sich gegen Dagestan hinziehenden kaukasischen Ge-

birgskette an. Hier liegt das freundliche Dorf Schilda, dicht an der Grenze von Lesgistan, mit einer Redoute, die eine Kompagnie Infanterie zur Besatzung hat.

Wir stiegen in dem Hause des Fürsten Iwan Abromowitsch Orussoff ab, der uns echt patriarchalisch als ihm von Gott geschickte Gastfreunde mit inniger Freude empfing.

Um uns zu zeigen, wie angenehm ihm unser Besuch wäre, so beeilte sich nach der Sitte des Landes sein Sohn, ein Jüngling von 16 Jahren, aus der eben im Hofe stehenden Heerde dickschwänziger Schafe den fettesten Hammel mit eigenen hohen Händen herauszufangen. Schnell zog er seinen im Gürtel steckenden Kinschal, und in dem nämlichen Augenblicke war auch das Haupt dieses armen Thieres vom Rumpfe getrennt, und lag zu unsern Füßen. Mit einer eben solchen Leichtigkeit wird diese Exekution an deu Büffeln verrichtet, welches uns einen Beweis von der Vortrefflichkeit des Stahls an diesen Mordgewehren liefert.

Hierauf wurden wir in die innern Gemächer des Hauses geführt, die aber nur aus einem einzigen gedielten Zimmer bestanden, das mit zwei langen und zugleich sehr breiten hölzernen Bänken, auf denen persische Teppiche ausgebreitet wurden, versehen war. Man bat uns, uns hier nieder zu lassen, und brachte Früchte, Thee und Punsch. Noch drei andere junge Fürsten, Verwandte des Hauses; und Fürst Gurganiza statteten uns ihren Besuch ab, und blieben bei der Gesellschaft. Nun ward eine Balalaika und eine Schellentrommel gebracht; die Unterhaltung wurde lebhafter, jeder überließ sich der Freude, und einer nach dem andern zeigte sein musikalisches Talent im Spiel und Gesang durch ein eintöniges jämmerliches Geschrei, das einem europäischen Ohre unausstehlich ist. Desto schöner war jedoch ihr Tanz zu schauen; einer nach dem andern erhob sich, und zeigte in leichten Sprüngen und zierlichen Wendungen den schönen Bau und die außerordentliche Beweglichkeit seines Körpers. Abwechselnd legt der Tänzer stets eine Hand flach auf die Brust, und streckt die andere nach der Seite aus. Langsam und würdevoll schreitet er nud in abgemessenen Schritten immer nach dem Takte einige Au-

genblicke vorwärts, bis er gleich darauf, durch stärkere Schläge der Schellentrommel aufgefordert, die Füße in schnellen Sprüngen in der Luft kreuzweise übereinander wirft, sich in welligen Formen nach allen Seiten dreht und herumwirft, und endlich bei einem der Gesellschaft stehen bleibt, der dadurch, still schweigend aufgefordert, den nämlichen Tanz beginnt.

Nachdem wir auf diese Art den Abend verlebt hatten, wurde ein Tisch gebracht, und blos für uns Europäer auf europäische Art gedeckt, d. h. mit Tischtuch, Messer, Löffel und Gabeln versehen. Wir beide Reisenden, der uns begleitende Offizier von Thelavi, der hiesige Festungskommandant Kapitain Nikola Wasiliwitsch Ledwinoff und noch zwei Offiziere setzten uns auf Stühlen an den Tisch, aber der Herr des Hauses mit noch fünf andern Fürsten und einigen befreundeten Bauern auf die Bank mit kreuzweise übereinander geschlagenen Füßen. Mancherlei gut zugerichtete Speisen, Reis, gekochtes und gebratnes Hammelfleisch wurde aufgetischt; wir ließen es uns herrlich schmecken, und gewöhnten uns endlich daran, daß unsere Asiaten ohne Löffel, Messer und Gabel sich es eben so gut schmecken ließen. Der junge Fürst ging stets mit dem vollen Weinkruge herum, und sah darauf, daß nie ein Glas leer war. Dabei wurde immer eines des andern Gesundheit getrunken, und am Ende des Mahls waren die Köpfe so ziemlich benebelt; doch alles blieb dessen ungeachtet in den Schranken des Anstandes.

Den folgenden Morgen am $\frac{\text{23ten September}}{\text{5ten Oktober}}$ bestiegen wir wieder unsre Pferde, und mit uns zugleich die ganze gestrige Tischgesellschaft, welche uns bat, ihnen zu erlauben, uns begleiten zu dürfen. Auf ihren herrlichen flüchtigen Rossen reitend, deren Sättel und Zäume mit orientalischem Luxus ausgeziert waren, begannen wir unsre weitere Reise gegen Süden, die bald im Schritte bald in gestrecktem Laufe zurückgelegt war, und langten endlich in dem Dorfe Qu in dem Hause des Fürsten T. an. Obwohl uns Sr. Durchlaucht mit blutigen Armen entgegen kamen, weil Sie so eben mit eigenen

hohen Händen ein Schwein abgeschlachtet hatten; so wurden Alle dessen ungeachtet mit großer Herzlichkeit aufgenommen, und sie führten uns sogleich in Ihre Bildergallerie, wo die Vertreibung Adams und Eva aus dem Paradiese im Holzschnitte nebst noch andern dergleichen Kunstprodukten samt einem zerbrochenen drei Zoll hohen mit rothen Papier berandeten Spiegel an der braunen hölzernen Wand angeklebt waren.

Auch hier machte man sogleich die nöthigen Vorkehrungen, und bewirthete uns mit einem Male, was vollkommen dem des vorigen Tages glich; es wurde viel gegessen, noch mehr aber getrunken; eine Ohrenbetäubende Musik begann, und eine Schellentrommel begleitete wieder den Tanz. Während des Essens machte uns Fremden der Herr des Hauses auf seine ausländischen Salzfässer mit einer gewissen Selbstzufriedenheit aufmerksam, indem er uns auf russisch sagte, daß die sich noch darauf befindliche französische Aufschrift anzeigte, daß sie wirklich aus Frankreich wären. Der gute Mann mit seinem geschorenen Haupte hatte freilich keinen Begriff, wozu diese Gefäße vorher dienten: denn es waren kleine Tiegel von Steingut, deren innere Seite weiß war, und auf deren äußern blauen die gedruckte Etikette stand: Pomade à mille fleures à Paris &c. &c.

Der älteste Prinz dieses Hauses, ein Mann von 60 Jahren, der Bruder unseres Wirthes wandelte als Mönch im Hause herum, und nahm nur manchmal Theil an unserer Gesellschaft, um einige biblische Lehren und Ermahnungen an uns auszuspenden. Er wählte schon in seiner Jugend diesen Stand, weil ihn die Natur mit einer so äußerst kleinen Nase begabt hatte, daß sie, wenn auch unter dem Mikroskope betrachtet, dennoch nur einer Fleischwarze ähnlich schien. Als wir eben alle recht fröhlich zechten, erschien diese kolossale nasenlose Mönchsgestalt, wie der Armenier in Schillers Geisterseher, auf einmal mitten unter uns, und drohte uns der ewigen Verdammniß.

Am folgenden Morgen begaben wir uns gegen Südwesten neuerdings auf das rechte Ufer des Alasans, und nach-

dem wir zwanzig Werste durch herrliche Weingärten; die zugleich mit den fruchtbarsten Obstbäumen besetzt waren, zurückgelegt hatten, kamen wir auf dem Kosakenposten Mokusani an, wo wir übernachteten, und am folgenden Tage wieder abreißten, weil wir zu Mittage in der noch zwanzig Werste entfernten Stadt Signach eintreffen wollten. Wir mochten auf diesem Wege ungefähr sechs Werste zurückgelegt haben, als wir auf eine bedeutende Schlammquelle stießen, die gleichsam einen Teich bildet, der vielleicht sechs Klafter im Durchmesser hat, und in dessen Mitte der Schlamm, große Blasen werfend, sprudelnd hervorquillt.

Wir kamen richtig gegen Mittag in der terassenförmig gebauten Stadt Signach an, die 1112 Häuser und eine alte auf einem Berge gelegene Festung hat, die von einer sieben Werste langen Mauer umgeben ist. Wir stiegen hier in dem Hause der Ortsobrigkeit, des Kollegienassessors N. N. ab, der aber so sehr betrunken war, daß wir eilten seiner Gesellschaft zu entfliehen, und frische Pferde zu bekommen. Wieder von zwei Kosaken begleitet, legten wir noch dreißig Werste auf elenden Pferden reitend durch lauter gefährliche Gebirgswege zurück, und von dem Geschrei der hier in Menge hausenden Schakale, was theils dem kläglichen Weinen halbjähriger Kinder theils auch dem Katzengeheule gleicht, wie verfolgt, langten wir im Dunkel der Nacht in Tsarsko-Kaloy, das auf deutsch Kaiserquelle heißt, an, wo eine Artillerie-Brigade unter den Befehlen des Obristen Iwan Gregoritsch Senitsch im Lager stand. Eine lärmende Tanzmusik tönte uns aus seinem hell erleuchteten Hause entgegen; Kosaken-Dragoner-Artillerie- und Infanterie-Offiziere drehten sich hier in wirbelnden Kreisen. Wir begaben uns jedoch in die Wohnung des Artillerie-Kapitäns Brühl, dessen Bekanntschaft wir beim Obrist Illinski am Gambor machten; und da sein Häuschen bereits schon von andern Gästen besetzt war, so verschaffte er uns sogleich eine bequeme Herberge in dem Hause eines andern Offiziers.

Aber augenblicklich schickte der Obrist, dem unsere Ankunft gemeldet wurde, einen Offizier, uns zum Ballfeste zu

bitten, ich konnte jedoch, von dem langen beschwerlichen Ritte ermüdet, keinen Fuß weiter bewegen, und war sehr erfreut, daß der Artillerie-Obristlieutenant Nikolai Wasiliewitsch Wisozki, der dem Ballfeste auch nicht beiwohnte, mich in sein daneben stehendes Häuschen selbst abholte, obwohl er in seinem Leben nie etwas von mir gehört noch gesehen hatte, mich wie einen alten theuern Freund aufnahm, und mich mit allem Erdenklichen, was er selbst hatte und auftreiben konnte, bewirthete.

Froh und heiter verlebten wir den $\frac{\text{27ten September}}{\text{9ten Oktober}}$ im Hause des Obristen Senitsch, wo eine zahlreiche Gesellschaft von Offizieren und Damen versammelt war.

Eine besondere Freude machte mir die Bekanntschaft mit dem hier anwesenden tapferu Major Paul Jermolawewitsch Owetschkin, der sich als Kapitain im Jahre 1819 auf die heldenmüthigste Art auszeichnete, wovon auch die russischen öffentlichen Blätter Erwähnung machten:

In der Chanschaft Kurach, 150 Werste von Kuba auf einem Hügel liegt das unter russischem Schutze stehenden tatarische Dorf Tschirach mit der Festnng gleiches Namens, dessen Kommandant damals der Staabskapitain Owetschkin war.

Eine Oktobernacht ruhte auf den Gebirgsmassen des Kaukasus; der Nebel stieg aus den Klüften empor; allgemeine Ruhe herrschte in dem Tatarendorfe Tschirach, das von einem Bataillon des Apscheronschen Grenadierregiments beschützt war, und selten nur hörte man das unterbrochene Zurufen der Schildwachen von der Festung oder die entfernten Tritte der patrouillirenden Grebenzischen Kosaken. Plötzlich erschallten in der Umgebung Geschrei und Gewehrfeuer. — Die Lesgier fuhren mit Blitzesschnelle von den Höhen, und überrumpelten das Dorf. Die Entscheidungsstunde trat ein, überall floß Blut. Achtzig Grenadiere wurden im Schlafe in der Kaserne umgebracht, andere fielen bei der Vertheidigung, und viele gewannen Zeit sich in die Festung zn werfen.

Der Fähnrich Tscherbina stürzte sich, nachdem das Schießen, das wilde Geschrei der Lesgier, das Wehklagen der

Weiber und Kinder wie ein Lauffeuer sich verbreitete, aus seinem Hause in den Haufen der Feinde, indem er die zerstreuten Grenadiere sammelte. Der letztern versammelten sich ungefähr funfzig, und da er von der Festung abgeschnitten war, so warf er sich, mit dem Säbel in der Hand, in das hohe steinerne Minaret, um daselbst sein Leben theuer zu verkaufen. Ueber unzählige Leichname schreitend, gelangte er dahin, und vertheidigte sich, bis die Morgendämmerung begann. Die Sonne bestrahlte den blutigen Kampfplatz im Dorfe, und zugleich das Elend der Belagerten in der Festung und im Minaret. Mehr als 12,000 Lesgier, unter der Anführung des durch Mordbrennerei berühmten Surchai, Chan von Kasikumük, hielten sie umschlossen. Der Tag entschwand — Tscherbina's auserlesene Schützen waren oben — Dutzende von Kugeln durchdrangen die kleinsten Oeffnungen, und die Anzahl der Tapfern schmolz. Indeß machte der in der Festung als Kommandant nachgebliebene heldenmüthige Staabscapitain Owetschkin zwei Ausfälle, um die im Minaret befindlichen Gefährten zu befreien. Doch beide wurden abgeschlagen, und die wüthenden Gebirgsbewohner zerschmetterten die Thür des Minarets, drangen ins Innere, tödteten mit ihren Dolchen die dort Befindlichen, und strömten dann die schmale Wendeltreppe hinauf. Aber dort erwartete sie Tscherbina; Mann für Mann, und jedes Haupt, das sich durch die Oeffnung des Bodens zeigte, flog durch den gewichtigen Hieb seines Säbels. Nachdem die Lesgier eine Menge ihrer tapfersten Helden fallen gesehen, entsagten sie dem weitern Eindringen, und beschlossen, den Thurm zu untergraben. Zwei Tage hielt sich Tscherbina ohne einen Tropfen Wasser, und von Leichen und Sterbenden umgeben; am dritten stürzte der untergrabene Minaret, und die grausamen Gebirgsbewohner zogen den halb todten Tscherbina aus seinen Trümmern hervor, schnitten ihm die Fersen ab, zogen ihm die Sehnen aus dem Körper, und quälten ihn so vor den Augen der Belagerten auf die scheußlichste Art zu Tode. So endete Tscherbina als ein Opfer der Barbarei und als ein Muster der Tapferkeit, ein Jüngling, der durch seine Bildung, seinen Verstand und seine Entschlos-

senheit zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Doch sein Name wird stets glänzen in den Annalen kriegerischen Ruhms von Rußlands Volke.

Das belagerte Fort Tschirach bestand aus einem nicht gar großen Quadrat mit runden Bastionen an den Ecken, mit hohen Brustwehren und Schießscharten. Unter einem scharfen Kartätschenfeuer näherten sich die Gebirgsbewohner, stiegen in den Graben, und lagerten sich an den Mauern. Man schoß nun aus Flinten; um aber den Feind zu treffen, mußte stehend auf der Brustwehr geschossen werden, und die tapfern Russen fielen, indem sie den feindlichen Haufen selbst verwüsteten. Auf diese Art versuchten die Lesgier oftmalige Angriffe, wurden aber immer mit großem Verluste zurückgeworfen, der sich aber auch leider nicht minder auf die Belagerten erstreckte. Furchtlose, aber vergebliche Ausfälle, wo unglaubliche Tollkühnheit der zuverlässigsten Kraft wich, verringerten ihre Anzahl noch mehr. Alle Offiziere zeigten eine beispiellose Tapferkeit, und besiegelten dieselbe im Gefechte Brust an Brust mit ihrem Tode. Am Leben blieb nur der verdienstvolle Stabscapitain Owetschkin mit einem durchschossenen blutigen Fuße, und mit ihm noch gegen hundert Mann, von denen mehr als die Hälfte verwundet war. Die Lage der Garnison ward nun von Stunde zu Stunde schrecklicher; die Belagerung währte schon drei Tage; sie hatten keinen Tropfen Wasser, um ihre lechzenden Lippen zu benetzen, oder ihre Wunden zu reinigen. Freilich stiegen Einige dieser Tapfern während der Nacht von den Mauern herab, und schlichen zu einer benachbarten Quelle, aber nur Wenigen gelang es, wieder zurückzukehren, und diese großmüthigen Krieger bezahlten mit ihrem Blute das Wasser, das sie für ihre Brüder schöpften. Die Soldaten nagten an Kugeln und schluckten Pulver, indem sie glaubten, sich dadurch zu erquicken; aber Hitze, Müdigkeit und beinahe gänzliche Erschlaffung vermehrten ihre Leiden. Schon flogen ihre letzten Kugeln, die gefallenen Brüder zu rächen, als die Lesgier neuerdings die Festung zur Uebergabe aufforderten, die ihnen aber stets mit Verachtung versagt wurden. Aber nun blickten die hinfälligen Soldaten einander an, und schienen sich einander

fragen zu wollen, welches schreckliche Los ihnen noch bevorstände.

Da sprach zu ihnen Owetschkin: „Brüder, ich theilte „Beschwerden und Ruhm mit euch, ich erhielt mit euch Wun„den, führte euch oft ins Getümmel der Schlacht, sah euch „aber nie in der Flucht! Laßt euch nicht in meinen letzten „Stunden als Feigherzige ohne Gewehr sehen, und mich in „die schändlichste Gefangenschaft fallen. Wenn ihr beschlossen „habt, den Namen der Russen zu schänden, so erschießet mich „zuvor und dann macht, was ihr wollt. Wenn ihr den Be„fehlen nicht gehorchet, so höret wenigstens auf meine Bitte: „Tödtet den Anführer, wenn ihr den Feind nicht schlagen „wollt." Dies mit Eifer Gesagte wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen; alles war vergessen, und die neu belebten Soldaten schwuren auf den Säbel, eher zu sterben, als sich zu ergeben, und von neuem stürzten sie auf die Mauern, und die Luft ertönte vom Flinten- und Kanonenfeuer.

So vergingen noch einige Stunden des vierten Tages, und der Held Owetschkin, neuerdings verwundet und entkräftet von dem häufigen Blutverluste, fällt in eine tödtliche Schwäche. Dies bemerkend, machte sogleich der Feldwebel einer Kompagnie den Soldaten den Vorschlag, sich zu ergeben. „Wir haben" — sagte er — „keine Hoffnung auf Hülfe, „das Pulver ist bald verbraucht, und wir sind vor Durst, „Wunden und Müdigkeit Schatten gleich! Wenn wir uns „nicht ergeben, so werden die Lesgier nach einer Stunde ohne „Schuß die Festung nehmen, und uns wie schwache Fliegen „mit den Händen fangen. Hört ihr, wie sie uns eine glimpf„liche Gefangenschaft oder das Schicksal Tscherbina's ver„sprechen. Brüder, wir wollen uns daher ergeben; denn nie„mand kann uns vorwerfen, daß wir unsere Pflicht gegen „Gott und den Kaiser verletzt haben." Bei diesen Worten erwachte der Lebensfunke im Herzen Owetschkin's, und plötzlich sprang er auf, rief den Feldwebel zu sich und schlug ihn zu Boden. „Bindet den Verräther," schrie er, „und ich er-

„schieße den Ersten, der das Wort Uebergabe ausspricht; „tragt mich auf der Stelle zur Kanone."

Man muß wissen, daß die Schießscharten mit Bretern versehen waren, damit die Artilleristen ohne Gefahr laden konnten. Mit schwacher Hand ergriff nun Owetschkin die Lunte und kommandirte: „Das Bret weg" und die Kanone ging los, aber zu Hunderten flogen nun die feindlichen Kugeln herein durch die aufgemachte Oeffnung, und der wackere Held, von zwei Kugeln in die Seite und ins Ohr getroffen, fiel von der Plattform herab, und die deswegen ergrimmten russischen Soldaten fochten desto hartnäckiger und starben ohne Murren.

Nach einer Stunde bereiteten sich die Lesgier, den Hauptsturm zu wagen. Der Untergang der tapfern Vertheidiger der Festung war unausbleiblich; aber plötzlich blitzten die Bajonette der Russen in der Ferne; die Grebenzen ließen sich von den benachbarten Höhen des Kaukasus herab; bald bedeckte Staub die die Flucht ergreifenden Gebirgsbewohner, und die russischen Fahnen umschatteten die sterbenden Helden.

Von diesem tapfern Bataillon blieben nur siebzig Mann am Leben, von denen nur acht nicht verwundet waren. Die Zahl der feindlichen Leichname aber erstreckte sich auf 1500, und wie viele mögen die Feinde ihrer Gewohnheit nach fortgeschleppt haben?

Die Befreier gehörten zum Korps des Generals Fürsten Madatoff.

Möge übrigens diese große Heldenthat Owetschkin's im Gedächtnisse der Russen, in der Dankbarkeit des Vaterlandes zum Beispiele seiner künftigen Vertheidiger aufbewahrt werden!

Der Kaiser belohnte den Stabscapitain Owetschkin mit dem Range des Majors und mit dem St. Wladimirorden mit der Schleife; die St. Georgen-Kreuze aber, welche an das Bataillon geschickt wurden, trafen nur wenige mehr am Leben. Friede sei ihrer Asche und Ruhm ihren Namen.

Nach einem halben Jahre stand Owetschkin schon wieder in der Fronte und im Gefechte. Der Oberbefehlshaber der Kaukasischen Armee, General Jermoloff, bestimmte ihn zur Belohnung in den Vortrupp beim Angriff von Choisrek, wo

er neuerdings seine Tapferkeit und Einsicht bewies, denn in Kurzem wurde von ihm die Festung genommen.

Er ist gegenwärtig Obrist, und mit mehreren Orden geschmückt.

Da wir das sieben Werste von hier entfernte Lager des Dragoner-Regiments Nishegorodski zu Karagatsch zu sehen wünschten, so fuhren wir heute mit den Pferden des Obristen Senitsch und auf seiner Droschke dahin. Ein Dragoneroffizier leistete uns zu Pferde Gesellschaft. Wir fanden daselbst das ganze Offizierkorps dieses Regiments, ungefähr aus 60 Köpfen bestehend, in dem wohleingerichteten bequemen Hause des Obristen Schabelski, der aber von seinem Urlaub, in die Bäder zu reisen, noch nicht zurückgekehrt war, dessen achtungswerthe Bekanntschaft ich jedoch später in Tiflis machte, versammelt, und eben im Begriffe, sich zu Tische zu setzen. Aber nun beeilten sich Alle, uns mit dem größten Zuvorkommen zu empfangen, und der gute Weltton, gepaart mit Feinheit, Höflichkeit und Bildung, der unter diesen jungen Kriegern herrschte, machten das Zusammensein mit ihnen in jeder Hinsicht angenehm. In einem mit Kriegstrophäen zierlich geschmückten Saale, wovon wir die Aussicht in das nahe Thal des Alasan's und in die 40 Werste entfernten Hochgebirge von Lesgistan hatten, nahmen wir in Gesellschaft dieses Offizierkorps, ungefähr 70 Personen, das Mittagsmal ein. Nachmittags besuchten wir, von den Stabsoffizieren begleitet, die Umgebungen des Lagers, und bestiegen der schönen Aussicht wegen die waldigen Anhöhen, von denen, durch uns aufgescheucht, flüchtige Gazellen und Rehe eiligst die Flucht ergriffen, und im schnellen Laufe dem Alasan zueilten.

Man bat uns, die Nacht hier zu bleiben, und den folgenden Tag die Ruinen des hier liegenden, einst von der Königin Taman bewohnten Bergschlosses zu schauen, das kühn von einem hohen senkrechten Felsen herabschaut; da wir aber versprochen hatten, einer Abendgesellschaft in Tsarsko-Kalotz beizuwohnen, so ritten wir in zahlreicher Begleitung den nähern Weg durch die Bergschluchten wieder zurück, nachdem man so

gefällig gewesen war, uns mit sehr schönen und gut zugerittenen Pferden zu versehen.

Am späten Abend kamen wir in Tsarsko-Kalotz an, und schon in der Ferne tönte uns wieder eine rauschende Tanzmusik aus dem Hause des Artillerie-Capitains Karlhof entgegen, wo man uns schon lange erwartete, und wo wir bis nach Mitternacht recht lustig zubrachten. Auch die Soldaten erfreuten sich im Dunkel der kühlenden Nacht, und allenthalben im Grase gelagert, sangen sie in fröhlichen Weisen ermunternde Lieder.

## §. 13.

Abreise von Tsarsko-Kalotz — Nachtherberge in einem Stalle — Nogaisches Dorf — Deutsche Kolonie Marienfeld und Petersdorf — Ankunft in Tiflis — Bevölkerung dieser Stadt — Wohnungen — Umgebungen — Basar — Kleidung der Georgier — Reitende Damen — Die Herren Castellas und Didelot — Preis der Lebensmittel — Miethdroschken — Salzsee bei Tiflis — Warme Bäder — Der russische Major Glucke aus Oestreich — Insekten.

Obwohl uns in der angenehmen Gesellschaft im Hause des Obristen Senitsch schon mehrere Tage wie Minuten verflogen, so mußten wir dennoch endlich an die Rückreise denken; daher traten wir auch den $\frac{\text{28. September}}{\text{10. October}}$ wieder unsern Marsch, und zwar auf dem geraden Wege, nach Tiflis an, wovon wir nur 100 Werste, oder 15 deutsche Meilen entfernt waren, und welchen Weg man, im Wagen fahrend, in dieser Zeit zurücklegen kann, weil er beinahe immer in einem Thalgrunde fortläuft. Nachdem wir noch bei Herrn von Senitsch in zahlreicher militairischer Gesellschaft unser Abschiedsmal eingenommen hatten, bestiegen wir seinen, mit seinen eigenen vier Pferden bespannten, Halbwagen, indem es seine gastfreundschaftliche Güte nicht zugab, daß wir uns bis nach Tiflis anderer Pferde oder eines andern Wagens bedienen sollten. Damit wir aber ja an nichts Mangel litten, so ließ er den letztern mit Wein, Liqueuren, Rum, Kalbs-, Hühner-, Schaf- und Wildbraten,

so wie mit Kuchen und Brod in großer Menge beladen, daß wenigstens noch zehn Personen davon hätten leben können.

Diese uneigennützige, edle Gastfreundschaft des guten Obristen, so wie überhaupt seine liebenswürdige Persönlichkeit, werden mich diesen vortrefflichen Mann nie vergessen lassen. Mit wahrhafter Rührung nahmen wir von ihm Abschied, und nachdem wir ungefähr 20 Werste in die dunkle Nacht hinein gefahren sein konnten, machten wir vor einem, in einsamer Gegend stehenden, leeren Stalle Halt und schlugen darin unser Nachtquartier auf.

Am folgenden Tage setzten wir mit Aufgang der Sonne unsere Reise weiter, und nachdem wir wieder ungefähr 20 Werste durch eine Steppe zurückgelegt haben konnten, hielten wir an einem nogaisch-tatarischen Dorfe Mittagsruhe. Das Dorf bestand aus lauter Erdhütten und Zelten, welche ringsumher von großen Hunden bewacht wurden, die keinem Fremden den Eintritt erlaubten. Viele Pferde und Schafe, weniger Kühe und Ochsen, machten das Eigenthum dieser Leute aus; Feldbau wird von ihnen nur wenig betrieben. So eben war man vor mehreren Hütten beschäftigt, das Getreide durch den Tritt der Ochsen ausdreschen zu lassen, und, als ich näher hinzuging, diese Leute in Augenschein zu nehmen, kam mir der Mullah des Dorfes freundlich entgegen, indem er mich zu sich einlud, und mir zugleich Kuchen, eine Schüssel Rahm und eine gebratene Pferderibbe anbot, und so lange mit mir freundlich war, bis er zufälliger Weise meine, im Taschentuche eingewickelte, große Schildkröte (testudo graeca) sah, die hier in großer Menge vorhanden sind, und vor denen die hiesigen Einwohner einen unüberwindlichen Abscheu haben, deswegen sich auch mein guter Mullah sogleich von mir entfernte. In sämmtlichen Gegenden Transkaukasiens giebt es nebstdem auch viele Fasanen, Hirsche, Rehe, Gazellen, Füchse, Bären, Schakale, Wölfe, wilde Schweine, Luchse, wilde Katzen, manchmal Hyänen, Leoparden und Tieger, so wie in den Hochalpen Gemsen und Steinböcke.

Wir legten hierauf noch 20 Werste zurück, und schlugen unser Nachtquartier in dem wohleingerichteten Hause eines

deutschen Kolonisten in der deutschen Kolonie Marienfeld auf, die aus 16 Häusern und 31 Familien besteht. Nicht weit von dieser liegt die vor acht Jahren aus lauter Würtembergern errichtete Ansiedlung Petersdorf, die 17 Familien enthält. Beide derselben beschäftigen sich vorzüglich mit Wein= und Baumwollenbau, und sind im blühenden Zustande.

Am $\frac{\text{30. September}}{\text{12. Oktober}}$ legten wir die uns bis Tiflis noch übrigen 40 Werste zurück, und nachdem uns, außer einer persischen Karavane mit vielen beladenen Kameelen, nichts Neues begegnete, langten wir zu Mittag wieder wohlbehalten in Tiflis an.

Wenn man die gegenwärtige Bevölkerung von Tiflis auf 32,000 Seelen anschlägt, so kann man annehmen, daß darunter 10,000 unter der Erde; 12,000 über der Erde in dunkeln Steinhütten ohne Fenster, die nur durch ein in der Decke angebrachtes Gewölbe Licht erhalten, und nur der dritte Theil in bequemen Wohnhäusern wohnen. Ein großer Theil der Stadt mit abscheulich engen, krummen Straßen, liegt seit der letzten Verwüstung durch die Perser im Jahre 1795 noch immer in Ruinen begraben, die aber wegen der Milde des Klima's, wo beinahe kein Winter herrscht, noch immer bewohnt werden; und obwohl man hin und wieder bauen, und selbst schon einige Paläste im europäischen Geschmacke entstehen sieht, so dürfte es doch vielleicht noch viele Jahre währen, bis dieser Ort nach dem Plane des einsichtsvollen thätigen Generals Jermoloff vollendet sein wird.

Die eigentliche Stadt liegt am rechten Ufer des Kur, und ist durch eine schöne Brücke mit der am andern Ufer gelegenen Vorstadt Isni verbunden, in welcher sich eine Kaserne, mehrere Kaufläden mit andern niedrigen Häusern, vorzüglich aber sehr viele unterirdische Tatarenwohnungen befinden, über welche man hinweg reiten und fahren kann, ohne sie zu bemerken; nur der aus einem Loche zuweilen aufsteigende Rauch giebt zu erkennen, daß auch hier menschliche Geschöpfe hausen.

Wenn nicht die beiden Ufer des Kur mit reichen Frucht=

gärten besetzt wären, so würde man hier gar keinen Schatten haben; denn die ganze übrige Gegend auf 15 Werste im Umfange ist von lauter kahlen Anhöhen umgeben, auf denen häufig Astragalus Pseudotragacantha — Salsola Kali — und Origanum heracleoticum wuchern. Auf einem dieser Hügel dicht an der Stadt, am rechten Ufer des Flusses liegt die alte Bergfestung Naraklea in Ruinen, und dicht am linken Ufer die von den Russen neu erbaute Festung, von welcher zwar die Stadt beherrscht wird, die aber selbst durch höher gelegene nahe Anhöhen dominirt werden kann.

Der hiesige große Basar (Kaufhof), ist der beliebteste Spaziergang, vorzüglich der europäischen Damen; denn die Ansicht der vielen daselbst ausgehängten persischen Shawls ist gar zu anlockend, und die Buden der armenischen, georgischen und persischen Kaufleute enthalten viele schöne Waaren, besonders an Stoffen. Nur Schade, daß dieser Basar blos drei Schritte breit ist und die Hauptstraße durchgeht, wo ein ewiges Fahren und Reiten statt findet, wodurch der Durchwandelnde immer der Gefahr ausgesetzt ist, entweder von einem Wagen gerädert, oder von einem vorbeigehenden Büffel zertreten zu werden. Die Anzahl der hiesigen Buden wird auf 800 gerechnet.

Die Einwohner von Tiflis kleiden sich ganz auf asiatischen Fuß. Gelbe, grüne oder rothe Halbstiefeln von Safian, die sich vorne an den Zehen in eine Spitze endigen, die sich, wie der Schwanz eines Hundes, gegen das Schienbein heraufwinden, werden von den Männern getragen. Die Beine sind von einem weiten Beinkleide bedeckt. Ein enges Unterkleid mit engen Aermeln, meistens aus seidenem Stoffe, reicht bis an die Kniee, worüber ein langer, meistens tuchener Kaftan angezogen wird, an welchem die weiten Aermel unter den Schultern nach pohlnischer Art aufgeschlitzt sind. Der Hals bleibt nakt, das Haupt wird bis an den Scheitel geschoren, und mit einer gegen oben schmäler zulaufenden schwarzen Schafpelzmütze bedeckt. Auch die Weiber tragen, wie alle Orientalinnen, Beinkleider und hohe Stelzschuhe, und sind, wenn sie ausgehen, von oben bis unten in ein weißes leine-

nenes Tuch eingehüllt, woraus man nur ihre Augen glänzen sieht. Begegnet man einem solchen, wie in ein Leichentuch eingewickeltem, Wesen in der Nacht durch die Straßen reitend, so wird Mancher, der so etwas noch nie gesehen, wirklich glauben, einen Einwohner der jenseitigen Gefilde einherwandeln zu sehen.

Es ist sehr schwer, die Schönheit und den Wuchs der hiesigen Weiber beurtheilen zu können; denn in Gesellschaften und bei Gastmälern, die bei angesehenen Georgiern häufig statt finden, darf das schöne Geschlecht nie erscheinen. Uebrigens muß ich bekennen, daß diejenigen weiblichen Gesichter, die ich zufällig sah, äußerst interessant und anziehend waren. Aus einer zarten weißen Haut auf schönen ovalen Formen schimmern ein Paar feurige schwarze Auge schmachtend hervor.

Die hier lebenden angestellten Russen haben natürlich die europäische Art zu leben beibehalten, und mehrere georgische Familien haben sich ganz nach den Europäern gemodelt.

Unter den Nichtrussen ist das einzige Haus Castellas und Didelot bemerkenswerth. Herr Castellas hat bereits, in Verbindung mit Herrn Didelot, angefangen, ein großes Etablissement zur Erzeugung von Seide zu errichten, wovon im Anhange ausführlicher die Rede sein wird. Da hier ein großer Ueberfluß von Seidenpuppen aus den verschiedenen, der Krone Rußlands unterworfenen, transkaukasischen Ländern erhalten werden kann, so ist es gar keinem Zweifel unterworfen, daß dieses Unternehmen vorzüglich gedeihen werde, besonders da die Herren Castellas und Didelot beide Männer sind, die ein solches Geschäft mit gewandtem Geiste und allen dazu nöthigen Eigenschaften zu leiten verstehen, und wegen ihrer anerkannten Rechtlichkeit das Vertrauen der Regierung und ihrer Mitbürger besitzen. Herr Castellas, der mir sowohl bei meiner Anwesenheit in Tiflis, als auch bei unserm spätern Zusammensein in St. Petersburg tausendfache Proben seiner uneigennützigen biedern Freundschaft gab, möge mir bei dieser Gelegenheit erlauben, die Gefühle meiner innigsten Liebe und Hochachtung für ihn und seine liebenswürdige Familie hier öffentlich auszudrücken. Der Himmel wolle mir das Glück besche-

ren, diesen edlen Mann noch einmal in meinem Leben sehen, und in meine Arme schließen zu können!

Die Lebensmittel sind in Tiflis ziemlich wohlfeil, und um meinen Lesern davon einen Begriff zu geben, will ich die Preise einiger derselben in Rubel und Kopeken Banko angeben. Der Rubel enthält 100 Kopeken, und ist im Werthe ungefähr einem Franken, oder einem Gulden Wiener Währung gleich. Es kostet hier gewöhnlich

| | Rubel | 10 | Kopeken |
|---|---|---|---|
| Eine Flasche Wein . . . . . | | | |
| Ein Pfund Rindfleisch . . . . . | — | 6 | — |
| Ein lebendiger Ochse . . . . . | 24 | — | — |
| Ein lebendiger Büffel . . . . . | 90 | — | — |
| Ein lebendiges Schaf . . . . . | 4 | — | — |
| Ein Ei . . . . . . . . . . . . | — | 1 | — |
| Ein Paar junge Hühner . . . | — | 60 | — |
| Ein Fasan . . . . . . . . . . | 1 | 20 | — |
| Ein Pfund Trauben . . . . . | — | 4 | — |
| — — Pfirsiche oder Birnen . | — | 4 | — |
| — — Waizenmehl . . . . . | — | ½ | — |
| — — Butter . . . . . . . | — | 30 | — |
| — — Talglichter . . . . . | — | 23 | — |
| — — Kerzen . . . . . . . | 2 | 40 | — |
| — — Reis . . . . . . . . | — | 8 | — |
| Eine Fuhre Holz . . . . . . . | 6 | — | — |
| Miethe für ein Haus mit sechs Zimmern und Zubehör . . . . . . . | 1,500 | — | — |

Aber ungeheure Preise verlangen die Miethkutscher. So zahlte ich für eine zweispännige Droschke 25 Rubel auf den Tag, und 3 auch 4 Rubel für die Stunde, und doch sind diese Blutigel, da sie unter keiner polizeilichen Aufsicht zu stehen scheinen, und ihre Anzahl nicht groß ist, den ganzen Tag beschäftigt.

Da sich sechs Werste nordöstlich vom linken Ufer des Kur ein ausgetrockneter bedeutender Salzsee befindet, so fuhr ich heute dahin, um ihn näher in Augenschein zu nehmen. Schon aus der Ferne glänzte mir der südliche und nördliche Theil desselben, die in der Mitte von einer Dammerdschichte,

über welche der Weg führt, durchschnitten werden, wie Schneefelder entgegen, deren jedes ungefähr eine halbe Werst in der Länge beträgt. Ich fand diese Strecken mit einer, ½ Zoll dichten, schneeweißen Kruste von Glaubersalz bedeckt, die auf einem schlammigen Boden aufliegt, auf dem das Weiterschreiten gegen die Mitte wegen des Versinkens gefährlich ist; denn schon auf dem Platze, wo ich diese Salzkruste einsammelte, konnte ich meinen Stock mit leichter Mühe bis ans Ende senkrecht einsenken. Auch ist der ganze Boden bis an den Kur mit diesem Salze geschwängert, denn allenthalben findet man selbes in kleinen Krystallen an der Erde hängend, wo hin und wieder Wasser hervorrieselt.

So versäumte ich auch nicht, die hiesigen warmen Bäder zu besuchen; aber so sehr ich wünschte, mich derselben zu bedienen, eben so sehr sträubte sich meine Natur dagegen. Diese Schwefelquellen befinden sich am rechten Ufer des Kur in der Altstadt. An vier oder fünf Orten sind steinerne Hütten über denselben angebracht, aber das Innere ist so kerkermäßig, niedrig, dunkel und, was die Hauptsache, so unreinlich und schmutzig, daß ich mich nicht entschließen konnte zu baden, besonders da dieses noch dazu gemeinschaftlich geschieht. Übrigens wird dieses Bad von den hiesigen Einwohnern häufig besucht, und ist auch für dieselben in einem so heißen Klima, wo die Temperatur manchmal auf 35° Reaum. steigt, eine wahre Wohlthat.

Schade, daß es auch hier gänzlich an Brunnen fehlt; das gewöhnliche Trinkwasser wird aus dem Kur genommen, welches aber ganz gelb und mit Lehm vermischt ist. Ich weiß nicht, warum man noch nicht auf den Gedanken gekommen ist, eine der nahen Quellen in die Stadt zu leiten, die vortreffliches Trinkwasser enthalten.

Ein großes Vergnügen verursachte es mir, in diesem Winkel Asiens einen Landsmann zu treffen. Es war der Major Glucke vom grusinischen Jägerregimente, der noch vor sechs Jahren in dem östreichischen Infanterieregimente Bianchi als Unterlieutenant diente, und welcher gegenwärtig wegen mehrer, mit Auszeichnung beigewohnten, Affairen gegen die

Gebirgsvölker mit dem Annen- und Wladimirorden geschmückt ist. Wir sahen uns öfters, und das Andenken an gegenseitige Bekannte und Freunde in dem fernen Europa würzte unser Zusammensein. Es freute mich innig, als ich in der Folge in St. Petersburg erfuhr, daß er sich glücklich verheirathet habe, und wegen neuerdings bewiesener Auszeichnung zum Obristlieutenant befördert wurde.

Da meine Transkaukasischen Wanderungen im Herbste vorfielen, so war auch die Ausbeute an Insekten nur sehr gering: **Phalangium Opilio, Lycosa Tarentula** und **Scorpio europaeus** fanden sich noch hin und wieder, aber **Truxalides, Locustae** und **Grylli** allenthalben in großer Menge.

## §. 14.

Abreise von Tiflis. — Rückreise über den Kaukasus. — Die Kabarda-Brücke über die Malka. — Nachtlager in Jekaterinograd. — Fahrt durch Georgiewsk und Stawropol. — Reise durch das Land der donischen Kosaken. — Größe und Bevölkerung dieses Landes. — Neu-Tscherkask. — Nahrungszweige der donischen Kosaken. — Statthalterschaft Woronesch. — Die Familie Tschertkoff. — Glücklicher Zustand ihrer Bauern. — Rauchhütten in mehrern Statthalterschaften. — Häufiger Anbau der Wassermelonen. — Größe und Bevölkerung des Gouvernements von Woronesch. — Die Stadt Woronesch. — Fahrt nach Räsan. — Die Stadt Räsan. — Gesundbrunnen von Lipetzk. — Beschwerliche Reise nach Moskau. — Ankunft daselbst.

Vier hundert deutsche Meilen von Petersburg entfernt, in einer Jahreszeit, wo zwar in Transkaukasien noch alles im farbigen Blüthenschmucke prangt, und nur laue Lüfte dem Wanderer begegnen, wo hingegen dort schon alles im Froste erstarrt liegt, dachten wir ernstlich daran, unsern Rückzug nach Norden wieder zu beginnen, obwohl dieser Gedanke keinen von uns mit angenehmen Vorgefühlen erheiterte; denn der Kaukasus lag vor uns; seine gefährlichen Steige mußten erklettert; die 9000 Fuß hohe Stelle zwischen Kaschaur und Kobi mußte erstiegen; die **Porta caucasica** bei Dariel, zwischen Stepan-Zminda und Lars, ein zweites Thermopilä; und

das steinige Klippenthal des sich wüthend dahin stürzenden Tereks mußten durchwandert werden. Aber vor Allem grinzten uns die abscheulichen Fahrwege in den nördlichen Statthalterschaften entgegen, die in der jetzigen Jahreszeit durch den immerwährenden Schnee mit Regen vermischt, stets unfahrbar gemacht werden.

In der Kühle des Morgens fuhren wir am $\frac{4}{16}$. Oktober mit raschen Pferden auf einer Telega wieder zurück gegen die Hochgebirge, die schon allenthalben mit ihrem weißen Winterkleide uns entgegen schimmerten. Ein kalter Nord wehte uns an, und nach 27 zurückgelegten Wersten setzten wir, in unsere Mäntel eingehüllt, auf elenden Kosakenkleppern reitend, unsere Reise unaufgehalten fort, indem uns blos zwei Kosaken begleiteten, da von Tiflis bis Wladikawkas nicht leicht ein feindlicher Anfall zu besorgen ist.

Je höher wir stiegen, desto empfindlicher ward auch die Kälte; und da wir in der schön gelegenen Stadt Duschetti unsere Nachtherberge in dem Stationshause aufschlugen, das zwei leere Stübchen mit lauter zerbrochenen Fensterscheiben enthielt, wo der kalte Wind heulend durchpfiff, und Schnee und Regen hinein trieb, so dachte ich schon das Loos der unglücklichen Franzosen zu theilen, die 1812 durch den Frost zu Grunde gingen. Von Kälte erstarrt, und von Hunger gequält, auf einer harten Bank hingekauert, wünschten wir mit heißer Sehnsucht den Morgen herbei, und konnten die aufgehende Sonne kaum erwarten, und noch war sie nicht erschienen, als wir die uns herbeigebrachten Pferde erstiegen. Gefühllos schaute ich jetzt die sonst malerische romantische Gegend von Duschetti an, doch nach wenigen Augenblicken lächelte Phöbus aus Osten herauf, und Stieglitze, Meisen, Finken, Zeisige und Amseln zwitscherten, auf den bereiften Zweigen herumhüpfend, seinen erwärmenden Strahlen einen freudigen Willkommen entgegen. Die ganze Natur schien wieder neu belebt, denn es schwieg der kalte Nord, wolkenlos war die Atmosphäre, nur in den Hochalpen flimmerte der Schnee, und, hinaufziehend durch den belaubten Weg, athmete Alles wieder Heiterkeit und Freude. Singend zogen georgische Hirten und Ackersleute

die Straße vorüber, und schäkernd hüpften ihre Heerden vorbei.

Wer die lieblichsten Schweizergegenden in Georgien sehen, wer schöne Bilder von erhabenen Naturschönheiten malerisch entwerfen will, der muß die 60 Werste lange Gegend von Duschetti über Ananur und Basananur nach Kaschaur wählen, deren Pracht mit Worten nicht beschrieben, aber durch den Pinsel vielleicht dargestellt werden kann.

Auf der Höhe von Kaschaur schaute ich noch einmal zurück nach dem schönen Georgien hinunter; ich winkte ihm und dem scheidenden Sommer ein dankendes Lebewohl zu, und auf den Eisfeldern des Kreuzberges begrüßte ich noch einmal das tief unter meinen Füßen liegende schön grünende Thal der wilden Aragwa. Ich eilte, nach Kobi zu kommen, wo alle Vegetation schon im Froste begraben lag. Frische Pferde brachten mich von da nach Stepan-Zminda hinab, wo Simon Jegoritsch Kasbek uns mit Proviant versorgte, und uns diesen Abend Gesellschaft leistete.

So reizend und lieblich die Alpengegenden von Duschetti nach Kaschaur sind, so daß man sich nicht des Gedankens enthalten kann: hier laßt uns Hütten bauen, eben so schauerlich sind jene von Kobi bis Wladikawkas auf einer Strecke von 50 Wersten; denn wild brausend stürzt sich der Terek über Haus hohe Felsentrümmer und Abgründe hinweg, und stürmt mit einem Geräusche, gleich dem Getöse von mehreren hundert getriebenen Mühlrädern durch ein enges Thal, das durch kahle Kalk- und Thonwände begränzt wird, die senkrecht hinauf bis über die Wolken sich erheben, und über die der 14,000 Fuß hohe Berg Kasbek eisig herüberschaut. Lieblicher wird die Gegend vier Werste vor Wladikawkas, und ein neuer Sommer empfing uns, als wir aus den Gebirgen heraustraten. Im dunkeln Grün prangten hier die Wiesen, und fast alle Bäume waren noch mit frischem Laube geschmückt.

Die grasreichen weitschichtigen Gefilde der Kabarda vor uns, traten wir am $\frac{8}{20}$. Oktober mit der so eben abgehenden Karavane von einer hinlänglichen Eskorte beschützt, unsern weitern Marsch an, und langten nach vier Tagen und drei

Nächten wohlbehalten in Jekaterinograd an der Malka an, wohin man 120 Werste oder 17 deutsche Meilen von Wladikawkas an rechnet.

Obwohl von den schönsten und heitersten Tagen begünstigt, in denen stets 20° Wärme herrschten, so waren dessenungeachtet die in der Kabarda jetzt zugebrachten Nächte empfindlich kalt. Wir fühlten dies um so mehr, indem wir außer einigen Redouten auf dem ganzen Wege kein Dorf, keine Wohnung zu Gesichte bekamen, die erste Nacht auf freiem Felde kampiren, die zweite in einem luftigen Zimmer der Redoute Orup, und die dritte in einem Stalle zubringen mußten, der aber mit keiner Thür versehen war.

Schade, daß die Kabarda, dieses schöne fruchtbare und herrliche Land gar nicht benutzt wird. Der fetteste Boden wird überall von fischreichen Flüssen und Bächen bewässert; ein stets heiterer Himmel und ein italienisches Klima begünstigen seine Vegetation. Noch jetzt am $\frac{11}{23}$. Oktober prangen die Wiesen mit neuen Blüthen, und noch sind die Bäume mit dem schönsten Grün bekleidet. Vortrefflich könnte hier Obst-, Wein-, Feld- und Wiesenbau, gepaart mit der ergiebigsten Viehzucht, gedeihen, aber Alles ist hier nur hohe Steppe, die blos an sehr wenigen Stellen gemäht wird, und in welcher Heerden von Fasanen wohnen.

Zehn Werste von Jekaterinograd trennten wir uns von der langsam gehenden Karavane, und eilten mit noch einigen Offizieren ohne Eskorte voraus. Wir langten glücklich an dem Ufer der Malka an, über welche die Brücke jetzt zwar wieder hergestellt, aber in so elendem Zustande war, daß man es beinahe für unmöglich hielt, mit unsern schwer beladenen Wagen, ohne durchzubrechen, darüber zu fahren. Schief stehende Pfähle sind in dem Wassergrunde eingeschlagen, über welche geflochtene dünne Baumzweige gelegt sind. Auf diesem elastischen, blos für einen Wagen fahrbaren, schmalen Wege, der noch dazu ohne Geländer ist, über einen tiefen, reißenden und ziemlich breiten Strom muß der Reisende, um nach Jekaterinograd zu gelangen. Schon wollten wir die gefährliche Fahrt beginnen, aber die aufgestellte Schildwache vertrat uns

den Weg; denn unsere Papiere mußten zuvor dem eine halbe Stunde von dort wohnenden Kommandanten vorgezeigt, unsere Koffer vom Zolle besichtigt, wir selbst aber ärztlich untersucht werden, ob wir nicht pestkrank wären, und vielleicht Quarantaine halten müßten. Ein Unteroffizier eilte mit unsern Pässen fort, und nachdem wir eine gute Stunde gewartet, kam ein Fähnrich geritten, der uns zwar die unterschriebenen Papiere brachte, uns aber bedeutete, noch den Stabsarzt sammt den Zollbeamten hier zu erwarten. Nachdem wir noch einige Zeit mit der Geduld kämpften, kam endlich die fröhliche Nachricht, daß der Stablecker (Stabsarzt) unpäßlich, d. h. betrunken wäre, und wir unsre Habseligkeiten in unserer Wohnung besichtigen lassen könnten. Wir eilten daher fort, erreichten glücklich das jenseitige Ufer, und mit ihm die Kosakenstadt, wo wir in dem nämlichen Hause abstiegen, das uns früher beherbergte. Da es so eben Sonntag war, so ertönte das ganze Haus von dem Lärm einer lustigen betrunkenen Gesellschaft, die hier versammelt war. Mehre Kosaken mit ihren Weibern und Kindern waren hier beisammen, aßen, tranken und sangen, und nur nach einiger Zeit taumelten sie von hinnen, und hinterließen uns dieses schmutzige Trinkgelagzimmer als Nachtherberge; wir aber waren froh, eine mit Bänken garnirte Stube gefunden zu haben, ungeachtet ein alter Kosake, drei Weiber und mehre Kinder diesen engen dumpfigen Raum in der Nacht mit uns theilten. Wir beeilten uns daher, wieder so schnell als möglich von hier weg zu kommen, und fuhren, ohne uns irgendwo lange zu verweilen, über Georgiewsk und Stawropol nach Neu-Tscherkask, wo wir am $\frac{16}{28}$. Oktober in der Frühe anlangten. Man rechnet von Jekaterinograd nach Neu-Tscherkask 661 Werste oder 94½ deutsche Meilen, welchen Weg wir in vier Tagen zurücklegten.

Neu-Tscherkask, die jetzige Hauptstadt der donischen Kosaken, liegt auf einer Anhöhe, die aber weit und breit von lauter kahlen, baumlosen, welligen Ebenen umgeben ist, und gewährt daher keine natürlichen Annehmlichkeiten. Nach den neuesten vaterländischen Nachrichten enthält sie 8,903 Einwohner beiderlei Geschlechts; 8 Kirchen, 207 steinerne und 1514

hölzerne Häuser, 194 Buden, 1 Branntweinbrennerei, 1 Bierbrauerei, 1 Ledergerberei.

Auch hier ist keine Rede von einem Gasthofe, und wir verzehrten unsere mitgenommenen Wassermelonen mit Brod und Käse, worauf wir hernach Thee tranken, auf der Poststation, und dies war von Tiflis bis Woronesch 19 Tage hindurch unsre einzige Nahrung, so wie unser Wagen unser einziges Nachtlager.

Wenn in kultivirten Ländern, wo man oft in jedem einzelnen Dorfe alle Bequemlichkeiten findet, das Reisen so mannigfaltiges Vergnügen gewährt, wo man täglich neue Gegenstände sieht, überall interessante Bekanntschaften macht, stets in bequemen Häusern wohnen kann, wo Küche und Keller mit Allem versehen sind, und wo Einem überhaupt Nichts gebricht, was zu den Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens gehört, so ist im Gegentheile eine Reise im Innern Rußlands, von Petersburg nach Moskau ausgenommen, wie ein beschwerlicher Feldzug zu betrachten; denn Nichts von alle dem Gesagten wird da angetroffen. Der Reisende ist genöthigt, seine eigene Küche, so wie sein eigenes Bettzeug mit sich zu führen, wenn er ja essen und schlafen will, und nirgends, außer in den Gouvernementsstädten, findet er ein ordentliches Nachtlager. Dabei trifft man meistens abscheuliche, im Herbste und Frühjahre unfahrbare Wege; doch ist die Einrichtung auf den Poststationen, wo man allenthalben sehr schnell und mit guten Pferden bedient wird, im ganzen Reiche musterhaft und vortrefflich, und der Preis nur sehr gering; denn in den meisten Gouvernements werden nur fünf Kopeken Banko, wovon 100 einen Rubel oder Franken machen, pro Pferd und Werst bezahlt; in einigen wenigen aber acht. Dabei reist man überall Tag und Nacht mit der größten Sicherheit; denn Mord und Straßenraub ist den Russen unbekannt. Nur in den Ländern des Kaukasus findet so etwas manchmal statt, aber die Regierung hat dagegen die besten Maßregeln genommen, und wahrscheinlich wird es Rußland dahin bringen, daß auch der Kaukasus mit eben der Sicherheit, wie in Deutschland die Schweitz, wird bereist werden können.

Das Land der donischen Kosacken erfreut sich zwischen dem 46sten und 52sten Grad der Breite eines Klima's, unter dem der Wein gedeiht, und auch die Seidenraupe recht gut fortkommen würde. Vom erstern, der an den kalkigen Ufern des Dons kultivirt wird, und der dem Champagner einiger Maßen nahe kommt, wird ziemlich viel in die nahe gelegenen russischen Gouvernements ausgeführt, und in Moskau ist donischer Wein ein beliebtes Getränk. Von der letztern aber wird gar nichts erzeugt, weil es in diesen Provinzen allenthalben an Menschenhänden fehlt; denn sogar der Ackerbau liegt noch ganz darnieder. Das ganze Land enthält 3611 □Meilen, ist daher so groß als Ober- und Unteröstreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, Tyrol, Böhmen und Mähren; und dieser ganze Flächeninhalt ist nichts als eine einzige Steppe, d. h.: eine grasreiche nie bearbeitete Ebene, auf der sich kein Wald, nur manchmal etwas Buschwerk vorfindet. Auf diesem Gebiete, wo, wenn man auf die □Meile nur 2000 Seelen annimmt, 7,222,000 sehr bequem leben könnten, wohnen gegenwärtig nicht mehr als ungefähr 400,000, mithin auf einer □Meile nur 111 Menschen.

Die donischen Kosaken bestehen meistens aus Russen, doch giebt es unter ihnen auch Tataren, Kalmüken und einige Zigeuner. Die russische Sprache ist übrigens die allgemeine Volkssprache.

Ihre Hauptbeschäftigung ist Viehzucht, wozu sie auch die schönsten weitschichtigsten Triften haben. Pferde und Hornvieh gedeihen hier vortrefflich, aber edlere Schafraçen einzuführen, ist noch Keinem in den Sinn gekommen, ungeachtet mehre Gutsbesitzer in dem benachbarten Gouvernement von Woronesch dies mit gutem Erfolge bereits in Ausführung gebracht haben.

Ein anderer Nahrungszweig dieser Kosaken besteht in dem ergiebigen Fischfang auf dem Don und in der Mündung dieses Gewässers, indem Kaviar und Hausenblase in großen Quantitäten von ihnen in den Handel gebracht wird.

In diesem großen Lande befinden sich nur zwei Städte: Alt= und Neu=Tscherkask nebst ungefähr 120 Stanitzen oder Dörfern, die aber meistens aus wohlgebauten reinlichen Wohnungen bestehen, bei denen sich hin und wieder Fruchtgärten befinden.

An jeglicher Geistesbildung sind die donischen Kosaken noch weit zurück, übrigens trifft man unter ihnen allenthalben herzlich gute Naturmenschen, die sich durch ihre Gastfreundschaft eben so sehr als die Russen auszeichnen; dabei sind sie sehr religiös, zugleich aber auch überaus abergläubisch.

Als ich Neu=Tscherkask im Rücken hatte, und in der Statthalterschaft von Woronesch ankam, merkte ich wohl, daß ich mich den rauhen mitternächtlichen Gegenden näherte. Unter aschgrauem Gewölk war die Sonne verborgen, ein kalter Nord wehte uns entgegen; mit dumpfem Getöne rollten die Räder des Wagens auf dem gefrornen Boden einher; fingerdick lag schon der eisige Thau auf den Fluren, nnd schon waren die wenigen Bäume ihres sämmtlichen Blätterschmuckes beraubt. Aber desto erfreulicher war gleich bei'm Eintritt in's Gouvernement der Anblick der überall bearbeiteten Felder und der schönen großen Dörfer, die von ungeheuren Getreidevorräthen strotzten, und auf die Wohlhabenheit der Einwohner schließen ließen. Dies ist aber nur der Fall in dem südlichen Theile des Gouvernements, wo man oft Dörfer sieht, die Städten gleichen, und wo manchmal ein einziger Unterthan 200 Stück Ochsen hat. Freilich hängt dies blos allein von der Vortrefflichkeit und milden Regierung der Gutsherrschaft ab. So fand ich den Zustand der 12,000 leibeigenen Bauern der drei Brüder Tschertkoff, deren jeder Obrist ist, so wie der Unterthanen ihrer Schwäger, des General=Majors Scheping, und des Orelschen Gouverneurs Sonzoff wirklich beneidenswerth; denn in großen, geräumigen Dörfern bewohnt beinahe jeder ihrer Bauern ein steinernes Haus, bei dem sich meistens ein Garten befindet. Zahlreiche Getreidehaufen und die Menge des Viehes lassen auf ihren Wohlstand schließen. Dabei werden sie von diesen vortrefflichen Menschen mit einer Güte, Milde

und Gerechtigkeit behandelt, die mich oft innig rührte; denn da ich einen Theil des Sommers von 1826 auf den Gütern des Obristen Alexander Dmitri Tschertkoff, eines vielseitig gebildeten, liebenswürdigen Mannes, in seiner angenehmen Gesellschaft zubrachte, und mit ihm häufige Ausflüge in die Umgebungen seiner weitschichtigen Besitzungen machte, so hatte ich hinlänglich Gelegenheit zu mehrern Beobachtungen, und zugleich das mir unvergeßliche Vergnügen, die Bekanntschaft seiner Brüder und Schwestern zu machen. Obwohl ich schon längst auf Westindiens tropischen Fluren wandeln werde, wann diese Zeilen diesen guten Menschen zu Gesichte kommen, so sollen sie doch wissen, daß ich mich der gastfreundschaftlichen Aufnahme, und der Beweise der uneigennützigsten Zuneigung, womit besonders der edle Alexander Dmitritsch mich in seinem Hause beglückte, so wie all seiner würdigen Anverwandten stets mit inniger Dankbarkeit und Liebe erinnern werde.

Welch einen Grausen erregenden Anblick aber gewähren die Dörfer in dem nördlichen Theile ihrer Statthalterschaft; ferner in dem Tambowschen und Räsanschen Gouvernement! — Keine steinernen Häuser, keine zahlreichen Getreidehaufen, keine großen Viehheerden, keine wohlgekleideten Bauern sind daselbst sichtbar. Eine dortige Bauernhütte, auf russisch Isbá, ist blos aus Balken zusammen gesetzt, die nur eine ganz kleine viereckige Stube ohne Fenster bilden, an deren einen Wand sich zwei viereckige Oeffnungen von einem Schuh Länge und einem halben Schuh Breite befinden, die mit Schiebern versehen sind, um den Rauch heraus und zugleich Licht und Luft herein zu lassen. In der Mitte der Stube ist der Backofen, der beinahe den ganzen Raum derselben einnimmt, ohne Schornstein angebracht, auf welchem die ganze Familie, stets in den Kleidern, ohne sich jemals zu entkleiden, und ohne das mindeste Bettzeug, die Nächte, und an Sonn- und Feiertagen zur Erholung auch den Tag zubringt. Das ganze Hausgeräthe besteht aus einem Tische und ein Paar Bänken. Der Fußboden, unter dem sich eine Aushöhlung befindet, die aber

von der Straße offen ist, und unter welcher meistens Schweine, Hühner und andere Thiere hausen, ist nur sparsam mit Dielen belegt, so daß die Sonne manchmal von unten in's Zimmer scheint. Die ganze Stube ist übrigens wegen des beständigen Rauches so schwarz wie ein Schornstein. Man denke sich dazu die Kälte, die diese armen Leute im Winter in einer so schlecht bestellten Behausung auszustehen haben, und dazu die magere Kost, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen, wie groß die Lebensfreuden dieser Menschen sein müssen. Die Nahrung dieser Unglücklichen ist mit ihrer übrigen Lebensweise homogen. Kartoffel-, Zwiebel-, Kohlsuppe mit schlechtem Brode und im Sommer rohe Gurken und Wassermelonen sind die einzigen Leckerbissen, die ihnen bekannt sind. Die Kleidung der Männer ist der der übrigen Großrussen gleich, nur ist sie ärmlich und schmutzig; der Anzug der Weiber hingegen ist von der der andern Russinnen ganz verschieden; denn der Kopf dieser meistens abscheulichen Fratzengesichter ist in eine breite, farbige, steife Mütze gehüllt, die sich seitwärts in zwei hornartige, in die Höhe gerichtete, steife, ein Paar Zoll lange Spitzen endigt. Der lumpige Anzug des übrigen Körpers ist mit einem farbigen Hemde bedeckt, das bis an die Kniee reicht.

Melonen, aber vorzüglich Wassermelonen (Arbusen) werden in dem südlichen Theile dieses Gouvernements in so ungeheurer Menge gebaut, daß damit oft zwanzig und mehr Morgen Land nach einander besäet sind. Die schönste Arbuse kostet auf dem Platze nicht mehr als eine, höchstens zwei Kopeken; in Moskau hingegen wird eine um zwei, und in St. Petersburg um drei, auch vier Rubel Banko bezahlt, wohin sie in großen Transporten zu 30 bis 40 Wagen voll auf einmal versendet werden.

Das Gouvernement Woronesch, welches in Hinsicht seiner Größe mit dem Königreiche Baiern verglichen werden kann, liegt zwischen dem 48sten und 54sten Grade nördlicher Breite, und hat auf seinem Areal von 1434 □Meilen eine

Bevölkerung von 1,200,000 Seelen, mithin kommen auf eine □Meile 836 Individuen.

Neu=Tscherkask ist von der Gouvernementsstadt Woronesch noch 504 Werste oder 72 deutsche Meilen entfernt. Ich legte diesen Weg in drei Tagen zurück, und schätzte mich glücklich, nach mehren Wochen hier wieder einmal warme Speisen bekommen zu können; denn es giebt mehre gute Gasthöfe hier.

Bei dem Anblicke dieser Stadt drang sich mir wieder die angenehme Bemerkung auf, daß die meisten Gouvernementsstädte Rußlands, ja selbst mehre Kreisstädte sich schon zu einer solchen Schönheit, Größe und Wohlhabenheit empor geschwungen haben, daß sie die Bewunderung jedes reisenden Fremden erregen. In diesem Falle ist unstreitig auch Woronesch die Hauptstadt des Gouvernements. Ihre schöne Lage an der waldigen Anhöhe des Flusses Worona; ihr weitschichtiger Umfang; ihre Bevölkerung von 20,000 Seelen; ihre schönen Paläste und steinernen Häuser; die breiten, geraden, gepflasterten Straßen mit bequemen Trottoirs an beiden Seiten und die zierlichen Gärten machen sie für Jeden zu einem angenehmen Aufenthalt.

Aber auf eben dieser Stufe stehen auch schon die Gouvernementsstädte: Nowogorod, Twer, Tula, Räsan, Orel, Charkow, Tambow, und mehre andere, die mit einander wettzueifern scheinen, welche unter ihnen in kürzerer Zeit sich mehr verschönern werde.

In den größern Städten ist es daher schon recht gut fortzukommen, aber desto schlechter im Herbste und Frühjahre auf den Landstraßen; denn diese glichen jetzt einem Sumpfe bis Moskau, wohin wir noch 500 Werste oder 72 deutsche Meilen hatten.

Am $\frac{\text{23. October}}{\text{4. November}}$ machten wir uns auf, diesen beschwerlichen unangenehmen Weg zu betreten, und da man uns rieth,

wegen der doch etwas bessern Straße über Räsan statt Tula zu gehen, so befolgten wir diesen Rath, ungeachtet dies ein Umweg von 100 Wersten ist; denn von Woronesch nach Räsan sind 400, und von da noch 200 Werste nach Moskau. Aber ich glaube nicht, daß wir etwas gewannen, denn die Straße glich auch hier einem Sumpfe; die Pferde wadeten bis an die Kniee im Schlamme; die Räder gingen bis über die Achse im Kothe; und um 24 Werste zu machen, brauchten wir sechs volle Stunden. Zudem waren Schnee und Regen, von heftigem Sturme durch einander gepeitscht, unsere steten Gefährten.

Auch die mir unterwegs vorgekommenen Kreisstädte Lipetzk und Räshk, wovon erstere im Tambowschen, letztere im Räsanschen Gouvernement liegt, sind recht artige Städtchen, worin eine gewisse kaufmännische Thätigkeit herrscht, welche Wohlhabenheit der dortigen Bürger anzeigt; aber in desto elenderem Zustande sind die dortigen Dörfer, weil sie aus lauter Rauchhütten bestehen, jene der Kronbauern ausgenommen, die sich sämmtlich in guten Umständen befinden.

Das Städtchen Lipetzk, das eine recht hübsche Lage auf einer welligen Ebene hat, und sich eines recht schönen kaiserlichen öffentlichen Gartens erfreut, ist zugleich ein Brunnenort, wo sich im Sommer eine bedeutende Anzahl des umliegenden Adels versammelt, der in der sogenannten Dwaransky Ulize recht artige Landhäuser, an denen sich kleine Gärten befinden, bewohnt. Hier werden Gesellschaften und Bälle gegeben, und die Zeit wird so viel als möglich lustig verlebt.

Zugleich kann ich nicht unterlassen, weil gutes Quellwasser in den meisten flachen Statthalterschaften Rußlands zur Seltenheit gehört, jeden von Lipetzk nach Räsan Reisenden aufmerksam zu machen, daß sich 17 Werste von diesem Städtchen bei Duschofka in der Richtung nach Deleschinka ein ausgemauerter Brunnen mit herrlichem Quellwasser am Fuße einer mit Eichen bewachsenen Anhöhe befindet.

Nachdem wir unsere 400 Werste in drei Tagen und zwei Nächten zurückgelegt hatten, langten wir am $\frac{\text{25. Oktober}}{\text{6. November}}$ am späten Abend in Räsan an.

Räsan, die Hauptstadt des Gouvernements, liegt an den schönen Ufern der Oka, und enthält eine Bevölkerung von beiläufig 15000 Einwohnern. Diese Stadt ist regelmäßig angelegt, auch hat sie breite, gerade, gepflasterte Straßen mit Seitenwegen, schöne Häuser und Gärten, und wird einst wegen ihrer glücklichen Lage zum Handel auf der Oka eine sehr bedeutende Rolle spielen.

Am $\frac{\text{26. Oktober}}{\text{7. November}}$ verließen wir diese liebliche Stadt, um uns nach der noch 200 Werste entfernten alten Hauptstadt Moskau zu begeben. Obgleich das Innere der Stadt Räsan Größe, Eleganz, Reichthum, Luxus und Schönheit verräth, so fällt doch Woronesch wegen der waldigen Umgebungen schöner in die Augen, besonders da es an einer Anhöhe liegt, an deren Fuße sich die Worona in vielen Krümmungen still fließend dahin schlängelt. Uebrigens besteht die Räsansche Statthalterschaft weiter gegen Moskau zu aus lauter kleinen Hügeln und Thälern, wo die Rauchhütten aufhören, und zahlreiche schöne Dörfer gefunden werden, deren steinerne Kirchen mit grün angestrichenen Kupferdächern und hohen Kuppeln prangen.

Dieses Vortheils aber ungeachtet war unsere Reise äußerst beschwerlich, weil sie mehr einem Leichenzuge glich; denn von acht Pferden gezogen, wurde unser Wagen nur Schritt vor Schritt langsam und feierlich vorwärts bewegt, indem die Straße, wie gesagt, einem umgeackerten Felde glich, das einige Wochen hindurch vom Regen überschwemmt wurde. So fuhren wir den 26. Abends um 10 Uhr aus dem Städtchen Saraisk, und langten auf der folgenden Station, die 23 Werste oder $3\frac{2}{7}$ deutsche Meilen lang ist, bei einer ununterbrochenen Fahrt erst den 27. Morgens um 11 Uhr an; wir brauchten also 13 Stunden, um $3\frac{2}{7}$ deutsche Meilen zurückzulegen.

Am $\frac{\text{27. Oktober}}{\text{8. November}}$ kamen wir Abends um 6 Uhr in dem schönen Städtchen Kolomna an, was noch 96 Werste von Moskau entfernt ist. Da hier die Fuhrleute bessere Wege verkündeten, so träumte ich mich schon in der lange ersehnten Hauptstadt zu sein; aber meine Geduld sollte noch mehr auf die Probe gestellt werden.

Um 7 Uhr Abends stand die Kalesche mit acht rüstigen Pferden bespannt in Bereitschaft, um uns durch die Pfützenstraße weiter zu ziehen. Kein Sternlein sendete sein Licht auf unsern gefahrvollen Weg; eine grauenvolle dunkle Nacht deckte mit ihrem schwarzen Mantel die Erde; in Güssen strömte der Regen herab, und die Natur schien Verderben zu verkünden dem Wanderer, der es wagen würde, seine Reise fortzusetzen. Doch machten wir uns auf den Weg, und im scharfen Trabe ging es nun durch die von den erhellten Häusern hin und wieder beleuchteten Straßen des Städtchens; im Schritte jedoch außerhalb desselben durch das gräßliche Dunkel der Nacht, bergauf und bergab wurden wir aus einer Vertiefung in die andere gestoßen. Wir mochten uns ungefähr acht Werste durch den morastigen Schollenweg durchgeschleppt haben, als ein heftiger Stoß den Fuhrmann und Bedienten vom Bocke hinab auf einen schlammigen Thonboden warf, und den Wagen zugleich umstürzte. Vom aufgelösten Thon vom Kopfe bis zu den Füßen überzogen, arbeiteten wir uns nur mit Mühe aus diesem Schlammteiche los, aber alle unsere Anstrengung war vergebens, unserm schwer bepackten Wagen wieder auf die Beine zu helfen, und es blieb kein anderes Mittel übrig, als die Pferde auszuspannen, und im Dunkel der Nacht unter unausgesetzten Regengüssen über die sumpfigen Felder in das nächste Dorf selbst zu reiten, und gutmüthige Bauern aus dem Schlafe zu wecken, um uns hülfreiche Hand zu leisten. Nach einer Stunde kamen wir in einem gräflich Scheremetjewschen Dorfe an. Zehn Bauern wurden gemiethet, mit Stangen und Laternen versehen, und der Wagen aufgesucht. Nach langem Suchen waren wir endlich so glücklich, ihn zu finden, ihn wieder in die Höhe zu richten, und um

zwei Uhr nach Mitternacht kamen wir mit ihm wieder im besagten Dorfe an, wo wir in einem Bauernhause uns trockneten, und mit Tagesanbruch wieder weiter fuhren.

Noch vier Tage brauchten wir, um die wenigen Werste, die uns noch bis Moskau übrig blieben, zurückzulegen. Doch glücklich langten wir daselbst am $\frac{\text{30. Oktober}}{\text{11. November}}$ an, und dankten Gott für die Erhaltung unsrer Gesundheit.

## §. 15.

**Nachricht über den Tod des Kaisers Alexander — seine Krankheit — sein Tod — Ueber die Meinung, als wäre der Kaiser an beigebrachtem Gifte gestorben — Huldigungseid, dem Kaiser Konstantin I. geleistet — Abreise nach St. Petersburg — Neu gebaute Straße von St. Petersburg nach Moskau — Neu errichtete Eilwagen — Beschluß.**

Neuerdings in Moskau angekommen, wo ich den ganzen Monat November zubrachte, benutzte ich diese Zeit, alle jene Merkwürdigkeiten zu sehen, die zu schauen mir meine frühere Anwesenheit nicht erlaubte; doch würden viele Monate dazu gehören, um von dem Ganzen eine genaue und richtige Beschreibung liefern zu können. Ich verweise meine Leser daher auf das gehaltvolle Werk: **Guide du voyageur à Moscou, contenant ce que cette capitale offre de curieux et d'intéressant; ses monumens les plus remarquables; les établissemens appartenant au gouvernement ou fondés par des particuliers; ses administrations; sa topographie; sa statistique; son commerce etc. etc.; précédé d'un précis historique et sommaire des regnes des Grands-Princes et Tsars de l'ancienne principauté de Moscou; et suivi d'un itinéraire des principales routes de la Russie. Par G. Le Cointe de Laveau, secrétaire de la société imperiale des naturalistes de Moscou. Moscou 1824.**

Am $\frac{\text{28. November}}{\text{10. Dezember}}$ langte bei'm hiesigen Gouvernement die traurige Nachricht an, die aber vor der Hand noch sehr ge-

heim gehalten wurde, daß der Kaiser Alexander am 19. dieses an einem bösartigen Fieber in Taganrog gestorben sei. Eine furchtbare Bestürzung war dadurch auf allen Gesichtern verbreitet; und ungeachtet man sich davon noch nicht öffentlich zu sprechen getraute, so theilte man sich doch im Geheim seine zerstörten Aussichten, seine künftigen Pläne und seine Hoffnungen mit, die durch ein so wichtiges Ereigniß nothwendiger Weise herbeigeführt werden mußten. Schauspiele, Bälle und alle öffentlichen Lustbarkeiten wurden sogleich auf Befehl der Regierung untersagt, ohne eben die Ursache dieses Verbots anzuführen.

Die Schlitten der Großen flogen nun in den Straßen herum, um einer des andern Unglücksbote zu sein; Alles lebte in banger Erwartung; von Stunde zu Stunde sah man wichtigen Neuigkeiten aus St. Petersburg entgegen; denn noch kannte man den Nachfolger nicht, aber allgemein war die Meinung, daß der Großfürst Konstantin Pawlowitsch den Thron besteigen werde.

Adel und Bürger, Freie und Leibeigene, alle hier wohnenden Ausländer beweinten mit ungeheuchelter Wehmuth den Tod eines Monarchen, der in der Mitte seiner Laufbahn, in der Blüthe seines Daseins, im 25sten Jahre seiner Regierung, und im 48sten seines Lebens aus der Mitte seiner Völker, von denen er mit wahrer ungeheuchelter Liebe angebetet war, gerissen wurde.

Mit der Krankheit und dem Tode des Monarchen verhielt es sich laut eines aus Taganrog geschriebenen Briefes folgender Maßen:

Taganrog am 23. Novbr. 1825.

„Die traurige Nachricht von dem Tode unsers Monarchen werden Sie bereits erfahren haben; es bleibt mir nur noch übrig, Sie von diesem Unglück in nähere Kenntniß zu setzen: Am 27. Oktober befand sich der Kaiser in den Gebirgen bei Aluschta in der Krim. Er war zu Pferd, und immer ging es Berg auf Berg ab durch die dortigen Gegenden,

auf denen ein dicker Herbstnebel ruhte. Ungeachtet auf den Anhöhen die Luft ziemlich kalt war, so war der Kaiser durch die heftige Bewegung doch sehr erhitzt, und in den Tiefen angekommen, lüftete er stets seinen Hut, und wischte sich den Schweiß von der Stirne. Immer zu Pferde, von zwei Tataren und einem Dolmetscher begleitet, ging es nun durch das Thal von Baidari bei'm Kloster St. Georg vorbei, wo er sich etwas aufhielt, gegen Sebastopol zu. Fünf Werste wurden so zurückgelegt; es fing an dunkel zu werden, und ein kalter feuchter Herbstwind wehete den Reisenden entgegen. Man fragte den Kaiser, ob er nicht einen Mantel umnehmen wolle, er schlug es aber mit den Worten aus: „Es ist nicht nöthig." Zwei Stunden wurden noch so im Dunkel der rauhen Nacht fortgeritten, und jetzt erst sagte der Kaiser, indem er vom Pferde stieg, sich in seinen Mantel einwickelte und sich in seine Kalesche setzte: „Es ist kalt, mir ist sehr kalt!" Um 9 Uhr Abends langte man in Sebastopol an.

Den folgenden Tag wohnte der Kaiser, in eine einfache Uniform gekleidet, der Parade und der Feierlichkeit bei, wo eine Fregatte vom Stapel gelassen wurde; und ungeachtet es auch diesen Tag feucht und kalt war, so fuhr er doch bis spät in die Nacht im Hafen herum, um Alles in Augenschein zu nehmen.

Die Veränderung in seinen Gesichtszügen war aber jetzt schon auffallend, doch klagte er nicht, nur schlug er aus, auf den Ball zu gehen. Besonders aber war diese Veränderung nachher in Baktschissarai und Perekoz bemerkbar, wo sich der Kaiser schon sehr übel befand. In Orechow sagte er schon selbst, daß ihm nicht wohl wäre, und unterwegs, noch vor Mariopol, 125 Werste von Taganrog, rief er seinen Leibarzt Willie zu sich, und sagte ihm, daß er Fieberschauer fühle, und ein Glas Punsch zu nehmen Willens wäre. Nachdem er dies getrunken, aber dennoch davon nicht erwärmt wurde, zog er einen Pelz an, und ließ sich noch einen andern über die Füße legen.

Während der Mittagstafel in Mariopol sagte der Kaiser: „Ich glaube, daß ich das krimsche Fieber habe.“ Auf dem übrigen Wege nach Taganrog überfiel den Kaiser ein unruhiger Schlummer, und auf der letzten Station konnte er sich kaum mehr bewegen, so sehr hatte die Krankheit schon zugenommen; nun fragte er alle Augenblicke, wie viel Werste noch nach Taganrog wären.

Bei der Ankunft Abends um 7 Uhr am 5. November empfing der Kaiser Niemanden, doch wollte er den folgenden Tag sich anziehen, um einen Spaziergang zu Fuße zu machen, aber leider vermochte er es nicht mehr, und das Uebel vergrößerte sich zusehends.

Am 8. schrieb er einen Brief an die Kaiserin Mutter nach St. Petersburg, aber ungeachtet die Krankheit immer mehr einen bösartigern Charakter annahm, so war der Monarch dennoch nicht zu vermögen, Medizin zu nehmen.

Am 15. früh nahm der Kaiser das Abendmahl, und auf inständiges Bitten der Kaiserin Elisabeth und seines Beichtvaters, der sich dem Kaiser weinend zu Füßen warf, und ihn im Namen der Kirche und der ganzen Nation flehentlich bat, sich ärztlich gehörig behandeln zu lassen, erwiederte der Leidende: „Jetzt sehe ich selbst ein, daß meine Krankheit wirklich gefährlich ist, und ich werde Alles thun, was man für gut findet.“

Nachdem funfzig Blutigel in Anwendung gebracht wurden, befand sich der Kaiser zwar etwas besser, aber kurze Zeit darauf behauptete die Krankheit die Oberhand, und auch die aufgelegten Senfpflaster brachten keine Wirkung hervor.

Den 16. war der Kaiser seiner Sinne beraubt, und den 17. wurden noch spanische Fliegenpflaster auf den Hals des Kranken gelegt. Aber den 18. öffnete er schon nicht mehr die Augen, und den 19. um 10 Uhr 50 Minuten früh verkündete ein allgemeines Schluchzen den Tod des besten Monarchen.

Die gute Kaiserin Elisabeth, das Muster der weiblichen Tugenden, entfernte sich, obwohl selbst schwach und kränklich, doch keinen Augenblick von dem Krankenbette ihres Gemahls, und als der Kaiser in den letzten Zügen lag, und die umstehenden Geistlichen mehre Gebete ablasen, hielt sie seine Hand in der ihrigen, und als er verschied, legte sie ihm die Hände kreuzweise zusammen, drückte ihm die Augen zu, küßte und umarmte ihn, und mit gepreßter Stimme brachte sie abgebrochen die Worte heraus: „So lebe denn wohl, mein geliebter Freund!" Einer stillen Dulderin gleich fiel sie dann auf ihre Kniee nieder, betete in inbrünstiger Stille einige Augenblicke, und entfernte sich Hände ringend in ihre Zimmer; aber nun machten Thränen dem gepreßten Herzen Luft, und laut schluchzen hörte man die hohe Leidende aus dem Innern ihrer Gemächer.

Den folgenden Tag brachte man die Kaiserin in ein anderes Haus; sie war etwas ruhiger und bewies mehr Fassung, aber tiefer Kummer und Schmerz und grenzenlose Traurigkeit waren ihren edlen sanften Zügen eingeprägt.

Als man den Leichnam des Kaisers öffnete, fand man Alles in Ordnung, bis auf die Hirnschale, die funfzig Solotnik Wasser enthielt."

Dieser Brief, der an Jemanden nach Moskau geschrieben wurde, und dessen französisches Original ich hier im Deutschen gebe, ist das Schreiben eines Augenzeugen, der sich im Gefolge des Kaisers befand, und bei seinem Tode zugegen war.

Dieser Krankengeschichte gemäß lasse ich nun jeden einsichtsvollen Arzt urtheilen, ob denen in Frankreich und England herumgehenden Gerüchten, als wäre der Kaiser Alexander an beigebrachtem Gifte gestorben, Glauben beizumessen sei, oder nicht; denn ich halte dafür, daß diese abscheuliche Meinung hinlänglich widerlegt werden kann, wenn man bedenkt:

1. daß die Krankheit des Kaisers vom 27. Oktober bis 19. November, also 23 Tage dauerte, wo durch die stete

Gegenwart der kaiserlichen Leibärzte Willie und Stoffregen einem beigebrachten Gifte gewiß entgegen gearbeitet worden wäre;

2. daß ein beigebrachtes Gift schneller als in 23 Tagen den Tod herbeigeführt hätte;

3. daß der Kaiser während seiner ganzen Krankheit nie die mindeste Neigung zum Erbrechen hatte, welches aber der Fall gewesen wäre, wenn er Gift bekommen hätte;

4. daß in ganz Rußland nur eine Stimme über die Rechtschaffenheit der beiden erwähnten Leibärzte herrscht, die gewiß Alles angewendet haben, den allgemein geliebten Monarchen zu retten, die aber kein einziges Mittel gegen Vergiftung zu verordnen für nöthig hielten, aus dem Grunde, weil keine Vergiftung statt fand.

Am $\frac{\text{30. November}}{\text{12. Dezember}}$ Morgens um 10 Uhr wurden der hier sich befindende hohe Adel, die Geistlichkeit, die Staatsbeamten und das Militär; so wie den folgenden Tag die Kaufmannschaft und die andern Bürger in die hiesige Kathedrale beschieden, um dem neuen Kaiser Konstantin I. den Huldigungseid zu leisten, und sowohl hier und in St. Petersburg, als auch in den übrigen Gouvernementsstädten des Reichs wurde der Eid mit der größten Bereitwilligkeit geleistet.

Am $\frac{3}{15}$. Dezember früh fuhr ich bei guter Schlittenbahn und bei einer Temperatur von 15° Réaum. von Moskau ab; und da ich meistens 80 Werste oder $11\frac{1}{2}$ deutsche Meilen, ohne die Pferde zu wechseln oder im mindesten anzuhalten, im gestreckten Galopp machte, so langte ich in 49 Stunden in Petersburg an, in welcher Zeit ich also einen Weg von 727 Wersten oder 104 deutschen Meilen zurücklegte.

In keinem Lande befindet sich wohl eine besser gebaute Straße, als jetzt die neu angelegte von St. Petersburg nach Moskau, welche gegenwärtig bis auf ungefähr 200 Werste vollendet ist. Auf jeder Poststation trifft man auch ein von der Krone erbautes Gasthaus, welches warme und

gut eingerichtete, mit aller Bequemlichkeit versehene Stuben enthält. Zu jeder Zeit kann man daselbst warme und kalte Küche, und alle Arten ausländischer Weine haben. Der gewöhnliche Preis für ein Mittagsmahl von sechs Gerichten beträgt nicht mehr als zwei Rubel Banko, dagegen kostet aber auch eine Portion Kaffee oder Thee ebenfalls zwei Rubel.

Seit ein Paar Jahren schon geht von Moskau nach St. Petersburg zwei Mal die Woche, und eben so oft von dort zurück ein mit sechs Pferden bespannter sehr bequemer Eilwagen, welcher während des Sommers in fünf, und während des Winters in vier Tagen diesen Weg zurücklegt. Diese Eilwagen, welche auf Federn ruhen, sind gut und elegant gebaut, schützen gegen alle schlechte Witterung, und nehmen innerhalb vier und außerhalb eben so viele Personen auf, die alle so bequem sitzen, daß keiner dem andern im mindesten zur Last fällt. Ein Platz im Innern kostet 126, außen aber nur 60 Rubel Banko. Von dieser vortrefflichen Einrichtung, die eine Unternehmung von Privatpersonen ist, wird sehr häufig Gebrauch gemacht, und die Entréprise hat schon so bedeutend gewonnen, daß sie den Entschluß, auch von St. Petersburg nach Riga solche Eilwagen abgehen zu lassen, bereits mit gutem Erfolge in Ausführung gebracht hat.

Obwohl ich mich noch bis zum Mai von 1827 im russischen Reiche aufhielt, und diese Zeit theils in St. Petersburg und Moskau, theils an den Ufern des Dons verlebte, so war unter den vielen damals vorkommenden neuen Begebenheiten doch keine auffallender und unerwarteter, als der Ausbruch einer Verschwörung am $\frac{14}{26}$. Dezember 1825 in St. Petersburg, welche den Ruin nicht allein von St. Petersburg, sondern des ganzen Reichs nach sich gezogen hätte, würde der neue Kaiser Nikolaus, im festen Vertrauen auf sein Recht, nicht so viel persönlichen Muth, nicht eine solche Entschlossenheit gezeigt haben; oder wenn nicht sogleich energische und kräftige Maßregeln getroffen worden wären.

Daher wurde noch an dem nämlichen Tage die Empörung in ihrer Geburt erstickt, die Rebellen eingezogen, und die allgemeine Ruhe wieder hergestellt. Siehe: Bericht der zur Ausmittelung übelgesinnter Gesellschaften in Rußland niedergesetzten Untersuchungs-Kommission, übersetzt auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers. Gedruckt in der Kriegsbuchdruckerei des Generalstabes. St. Petersburg 1826.

Ich schließe hier mein Tagebuch mit dem Wunsche, daß der Leser darin Manches finden möge, was für ihn neu und interessant sein könnte.

# Versuch

einer

# Darstellung des natürlichen Reichthums,

der

Größe und Bevölkerung der russischen Länder jenseit des Kaukasus,

von

B. Jäger,

Mitgliede mehrer gelehrten Gesellschaften.

---

*Quelle que soit la bienfaisance de la nature; elle ne donne rien à l'homme gratuitement; mais elle est prête à le seconder et à multiplier ses pouvoirs à l'infini lorsqu'il s'adresse à elle.*

SIMONDE DE SISMONDI.

---

Leipzig,

bei Wilhelm Nauck.

1830.

Den

Herren

Castellas und Didelot

in Tiflis,

Seinen hochverehrten Freunden,

den

Emporbringern Transkaukasischer Nationalindustrie

widmet diesen Versuch

der Verfasser.

# Inhalt.

§. 1.

Der Kaukasus — Gefährliche Wege — Schöne Gegenden — Georgien — Kachetien — Das Thal des Alasan's — Natürlicher Reichthum desselben — Größe der transkaukasischen Länder — Vortheilhafte Lage zum Handel.

§. 2.

Aufzählung der transkaukasischen Naturprodukte — Baumwolle — Anbau derselben in verschiedenen Ländern — Gedeihen derselben in Rußlands Süden — Güldenstädt's, Gmelin's und Marschall's Aeußerung hierüber — Krautartige und baumartige Baumwolle — Kultur der letztern bei Peking — Wahrscheinlichkeit des Gedeihens der bessern Arten in Transkaukasiens Thälern — Prämien auf Baumwollenerzeugnisse — Daraus hervorgehender Nutzen für das Reich.

§. 3.

Wein — Donischer, Kisliarscher und Transkaukasischer — Menge des Kachetischen Weines — Preis desselben — Frankreichs Weinkonsumtion nach Chaptal — Art der Zubereitung, Auf-

bewahrung und Verführung des Weins in Transkaukasien — Möglichkeit für die Erzeugung besserer Weine — Art und Weise, dies zu bewirken — Wie viel Wein Transkaukasien erzeugen, verzehren und ausführen könnte — Hindernisse einer bessern und vermehrten Weinerzeugung — Marschall's Aeußerung hierüber — Hinwegräumung der Hindernisse.

§. 4.

Krapp — Vaterland des Krapps — Sein häufiges Vorkommen in Transkaukasien — Marschall's Zeugniß — Wichtigkeit des Krappbaues für Rußland — Ursachen seiner Ergiebigkeit in Transkaukasien — Dessen Verkaufspreis in Deutschland — Anempfehlung eines vermehrten Anbaues jenseit des Kaukasus.

§. 5.

Wau — Waid — Ihr Vorkommen in Transkaukasien — Leichtigkeit der Waukultur — Ertrag des Waids — Daraus entstehender Gewinn.

§. 6.

Safran — Leichtigkeit der Safrankultur — Lohnender Kostenertrag desselben — Vorzügliches Gedeihen desselben in Transkaukasien — Marschall's Aeußerung hierüber.

§. 7.

Fenchel — Anis — Großer Gewinn durch den Fenchelbau — Menge der Fenchelstauden in Transkaukasien — Eben so häufiges Vorkommen des Anis — Leichtigkeit der Gewinnung dieser Sämereien — Sicherer Absatz.

§. 8.

Kapern — Häufiges Vorkommen derselben in Transkaukasien — Vortheilhafter Handelsartikel — Rosinen und Korinthen — Vergleichung mit Jonien — Großer Gewinn durch die Aus-

fuhr dieses Artikels — Getrocknete Früchte — Aufzählung derselben — Arzneigewächse.

§. 9.

Seide — Die Seidenraupe — Der Maulbeerbaum — Beider Vaterland — Italiens und Frankreichs Seide — Der Kaufmann Castellas — Prachtvolle Seide aus seiner Manufaktur — Umfang seines Unternehmens — Begünstigung desselben durch die Regierung — Daraus entstehende Vortheile — Transkaukasiens gegenwärtiger Seidenertrag — No. 1. Eigener Bericht der Herren Castellas und Didelot — No. 2. Schreiben des Herrn Castellas an das Finanzministerium.

§. 10.

Fortgesetzte Aufzählung der Produkte — Säugethiere — Vögel — Fische — Salze — Naphta — Nachtrag über den Oelbaum.

§. 11.

Transkaukasiens physikalisches Uebergewicht vor andern Provinzen — Bemerkungen über Rußlands Besitz von Transkaukasien — Bedingungen zur Vermehrung des dortigen Nationalreichthums — Größere Bevölkerung, ländliche Industrie und Handel — Gegenwärtige Volksmenge und Areal von Transkaukasien — Areal und Volksmenge von Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und der Lombardei — Begünstigung der Bevölkerung.

§. 12.

Zweite Bedingung zur Vermehrung des Nationalreichthums — Mittel zur Erreichung dieses Zwecks — Theoretisch-praktische Ackerbau- und Industrieschule — Oekonomische Gesellschaft — Gedruckte Belehrungen — Preisvertheilungen — Französische

Winzer — Folge der Vermehrung der Zweige ländlicher Industrie — Handel — Redoute-Kale und Baku — Ausgebreiteter Binnenhandel mittelst dieser Seeplätze — Vortheile einer zu haltenden Messe daselbst — Landstraßen und Brücken — Dampfböte auf dem schwarzen und kaspischen Meere — Begünstigung der Kaufleute — Beschluß.

---

## §. 1.

**Der Kaukasus — Gefährliche Wege — Schöne Gegenden — Georgien — Kachetien — Das Thal des Alasan's — Natürlicher Reichthum desselben — Größe der Transkaukasischen Länder — Vortheilhafte Lage zum Handel.**

Ich stand auf der Höhe des Kreuzberges, ungefähr 9000 Fuß über der Oberfläche des schwarzen Meeres, dem höchsten Punkte der über den Kaukasus führenden Straße. Ich wähnte, in einem Thale zu sein, da von hier aus noch unermeßliche Gletscher, die sich in weiter Ferne in dem blauen Aether verlieren, dem in die Höhe gerichteten Auge des Wanderers sich darstellen.

Von kahlen Schneemassen umgeben, in der Region des ewigen Winters, wird aber dennoch der Blick des vom Froste erstarrten Reisenden wie durch einen Zauber mit den reitzendsten Hoffnungen erfüllt, wenn er hinabschaut in die unabsehbare Tiefe nach Georgiens Fluren, wo aus dunkler Ferne reichbelaubte Alpen mit romantischen Thälern in tausend Abwechselungen, von der üppigsten Vegetation begünstigt, im reinen Sonnenlichte heraufglänzen.

Doch nur beschwerliche Wege führen hinab in diese irdischen Paradiese; denn links dehnt sich die schmale felsige Straße an beinahe senkrechte unermeßliche Gebirgsmassen, und rechts wird sie durch unübersehbare finstere Abgründe begrenzt, die jedem sich Nahenden Untergang drohen. Ich gleitete die gefährliche Anhöhe hinab, und der erste grüne Hügel, der mich

durch seinen Anblick ergötzte, prangte in reicher Fülle mit den Blüthen der schönen Astrantia. Weiter hinab nahmen Azalea und Rhododendrum ganze Strecken ein; doch noch tiefer hinunter wandernd, durch viele dichte Gehölze und schattige Platanenwälder, welche die schönsten Gruppen bildeten, lag vor mir im romantischen Dunkel hochbelaubter Gebirgsmassen Ananur mit seiner grauen sagenreichen Burg.

Hier reiht sich bis hin nach Tiflis ein malerischer Anblick an den andern; staunend vor Entzücken steht der Wanderer still, und schaut, und betrachtet, und preiset die Allmacht des Schöpfers, und im kühlenden Schatten an der erfrischenden Quelle, die am Fuße eines sich bis an den Himmel thürmenden Felsens hervorsprudelt, sieht er hinaus in die von klaren Bächen bewässerten Wiesen, in die gesegneten Kornfelder, in die reichen Gärten, an deren ästigen Zweigen mannigfaltige Früchte im bunten Farbenlichte schimmern; er sieht hinauf in die höhern Alpen, und fette zahlreiche Heerden beweiden die kräutervollen Wiesen.

Schön ist es hier, doch schöner noch an Alasan's gesegneten Ufern, in Kachetien, dem schönsten Thale der Transkaukasischen Länder. Ich sah es auf der Höhe des Gambor's, bei Thelavi, bei Signach; im durchsichtigen Nebelschleier, wie eine topographische Karte, lag es zu meinen Füßen ausgebreitet; ich schaut' es in der Nähe, durchwanderte es, und erstaunte über die Schönheit, den Reichthum, die Mannigfaltigkeit und Menge seiner Produkte.

In Osten und Norden von Lesgistan's Hochalpen begrenzt, erstreckt es sich ungefähr 20 Werste von Norden nach Süden in die Länge und ist 15 bis 40 Werste breit. Beiläufig 30,000 Menschen wohnen in diesen reichen Wein- und Obstpflanzungen in unzähligen Dörfern zerstreut; das ganze Thal gleicht einem einzigen Garten, ähnlich den lachenden Fluren an der Piave und Brenta, doch herrlicher ist es noch hier; von allen Seiten durch Alpen und Hügel begrenzt, rieseln kühlende Quellen murmelnd die Höhen hinab, erfrischen die Luft in der Schwüle des Tages, und eilen dem Alasan zu, nachdem sie die reichen Gärten hinlänglich bewässert.

Schwer wird hier die Wahl dem Liebhaber von Früchten; von allen Seiten lachen ihm rothe, grüne und blaue Trauben in üppiger Fülle entgegen, wohlschmeckende große Pfirsiche und Aprikosen aller Art biegen die langen Zweige bis zur Erde herab; hochstämmige Bäume von Wallnüssen, saftreichen Feigen und Maulbeeren, Mandeln, Aepfeln, Birnen, Mispeln von auserlesenem Geschmacke verbreiten weit ihren kühlenden Schatten, aus dem die rothe Granate im dunkeln Laube hervorschimmert, und die duftende Quitte ihre Wohlgerüche sendet.

Ein herrlicher Boden und ein fast immerwährender Sommer begünstigen hier und noch mehr in den andern Rußlands Scepter unterworfenen südlichern Transkaukasischen Ländern die ergiebigste Fülle der Vegetation, und könnten einen Nationalreichthum gründen, wodurch diese Provinzen für Rußland noch mehr würden, als was für Frankreich einst St. Domingo war; denn groß ist das Land, was Rußland jenseit der Berge beherrscht; vom 39° bis zum 43° erstreckt es sich in die Breite, und vom 59° bis zum 68° in die Länge.

Was kann auf einem fruchtbaren Boden, der eine Fläche von 420 Wersten in der Breite und 940 Wersten in der Länge einnimmt; der unter einem günstigen Himmel von einem fleißigen Volke bewohnt wird, durch Viehzucht, zweckmäßigen Ackerbau, durch Gewerbe und Handel gewonnen werden; in einem Lande, was durch seine Lage an dem kaspischen und schwarzen Meere selbst von der Natur aufgefordert wird, den großen Ueberfluß seiner Produkte mit großem Gewinne zu versenden? Das erste Gewässer zeigt uns den Weg, über Astrakan das Innere des Reiches auf eine wenig kostspielige Art mit Waaren zu versehen, die in Transkaukasien einheimisch sind, und bisher nur aus dem Auslande mit großen Kosten bezogen wurden; und das zweite bietet uns die Gelegenheit dar, über Redoute-Kale oder einem andern Hafen Miegreliens nach der Türkei und in entferntern Gegenden Europa's Versendungen zu machen.

## §. 2.

**Aufzählung der Transkaukasischen Naturprodukte — Baumwolle — Anbau derselben in verschiedenen Ländern — Gedeihen derselben in Rußlands Süden — Güldenstädt's, Gmelin's und Marschall's Aeußerung hierüber — Krautartige und baumartige Baumwolle — Kultur der letztern bei Peking — Wahrscheinlichkeit des Gedeihens der bessern Arten in Transkaukasiens Thälern — Prämien auf Baumwollenerzeugnisse — Daraus hervorgehender Nutzen für das Reich.**

Doch nun läßt sich mit Recht die Frage aufwerfen: Welche Produkte sind diesem Lande einheimisch; welche können im Ueberflusse gewonnen und als Bedarf für andere entlegene Provinzen mit Vortheil verführt werden, oder durch welche Gegenstände ist der Nationalreichthum Transkaukasiens begründet?

Es ist daher nöthig, die Produkte, die auf diesem Boden erzeugt werden, aufzuzählen. Ich will nur die wichtigsten nennen, und weiter unten von einigen wenigen noch ausführlicher sprechen:

I. Handelsgewächse.

a. Futtergewächse, als:
1. Getreide aller Art,
2. Mais,
3. Reis.

b. Manufakturgewächse, als:
1. Baumwolle,
2. Wein,
3. Tabak,
4. Flachs,
5. Hanf,
6. Schiffbauholz,
7. Buchsbaum.

c. Oehlgewächse, als:
1. Oehlbaum,
2. Rübsamen,
3. Mohn,

4. Senf,
5. Sonnenblumen.

d. Färbepflanzen, als:
1. Krapp,
2. Wau,
3. Waid,
4. Saflor.

e. Spezerei= und Gewürzpflanzen, als;
1. Safran,
2. Fenchel,
3. Anis,
4. Kapern,
5. Rosinen,
6. Korinthen,
7. Mandeln,
8. Wallnüsse,
9. Feigen,
10. Roßkastanien,
11. Kirschen, Birnen, Aepfel und Pflaumen (getrocknet zur Ausfuhr geeignet).

II. Arzneigewächse, als:
1. Süßholz,
2. Salbei,
3. Münze,
4. Melisse,
5. Diptam,
6. Kamille und noch viele andere mehr.

III. Seide.

IV. Honig und Wachs.

V. Vieh, als: Pferde, Esel, Büffel, Ochsen, Kameele, Schafe, Schweine und feinhaarige Ziegen.

VI. Reisende Thiere, als:
Marder, Füchse, Schakale, Wölfe, Bären.

VII. Wildpret, als:
Hirsche, Rehe, Gazellen, Gemsen, Stein-

böcke, Hasen, Fasanen und anderes Federwild.

VIII. Fische, besonders Hausen und Störe.
IX. Alaun.
X. Seesalz.
XI. Natürliches Glaubersalz.
XII. Naphta.
XIII. Metalle.

---

## Baumwolle, Gossypium.

Schon lange hat die Kultur der Baumwolle die Aufmerksamkeit der Regierungen mehrer Länder, wie nicht minder aller jener Grundeigenthümer auf sich gezogen, denen das Gedeihen der ländlichen Industrie und der Manufakturen am Herzen lag. Spanien, Frankreich, Malta, Sizilien, Mailand, Piemont, Toskana, die Schweiz, Ungarn, Oestreich, Sachsen, haben mehr oder weniger günstige Versuche angestellt, diese Pflanze einheimisch zu machen, die in den meisten Ländern Asiens von seinen beiden südlichen Halbinseln bis hoch in den Norden von China wuchert. Wir finden sie ferner in Brasilien, Westindien und Nordamerika; allenthalben wird sie mit großer Sorgfalt gepflegt.

Aber auch in Rußlands Ländern gedeiht sie. Ich sah in der Nähe der deutschen Kolonie Marienfeld in Géorgien große Landstrecken damit bebaut, die eine reiche Erndte gaben.

Schon Güldenstädt spricht in seinem Reisewerke von den Baumwollenpflanzungen, die er bei Mosdok an den Ufern des Terek's bis an's kaspische Meer hin gesehen, und empfiehlt einen vermehrten Anbau.

Gmelin hält die Länder an der Kuma und dem Kuban, und selbst die Ukraine und das Land der donischen Kosaken für diesen Anbau ganz geeignet.

Marschall-Bieberstein sagt in seiner Beschreibung der Länder zwischen dem Terek und Kur, daß die Armenier bei Schamachi den Baumwollenbau treiben.

Es ist ausgemacht, daß Baumwolle in jenen Gegenden, ohne daran eben viele Mühe und Arbeit zu wenden, recht gut gedeiht; doch diese Baumwolle ist die weniger geschätzte (Gossypium herbaceum, krautartige) eine jährige Pflanze, die nach Willdenow in Syrien, Afrika und Indien wild wächst.

Würde man es jedoch dahin bringen, die baumartige Baumwolle oder irgend eine jener Varietäten, die man in Westindien baut (Gossypium arboreum, le coton à longue soie) hier einheimisch zu machen, so wäre dies unstreitig für die Manufakturen und den Handel Rußlands von noch unendlich größern Vortheilen. Und warum sollte man das auch nicht? Versuche im Kleinen sind in der Gegend von Tiflis sehr günstig ausgefallen.

In dem Werke du cotonier et de sa culture par Charles Philibert Lasteyrie à Paris 1808 wird pag. 5 gesagt, daß in China allenthalben, aber vorzüglich in der Gegend von Peking, die Kultur der baumartigen Baumwolle mit gutem Erfolge betrieben werde.

Wenn nun angenommen wird, daß sich die Provinz, in welcher die Hauptstadt China's liegt, bis zum 41° gegen Norden erstreckt, wo nach Aussage der Missionäre aber dessen ungeachtet der Winter so strenge ist, daß man ohne Gefahr auf dem Eise der Flüsse gehen kann; wenn nun Gossypium arboreum unter einer solchen Temperatur sich akklimatisirte, warum sollte das nicht eher in Transkaukasien der Fall sein, das zwischen dem 39° und 43° n. B. liegt, das zudem die hohe Gebirgskette des Kaukasus vor den verheerenden Nordwinden schützt, und dessen Thäler keine Winter kennen? Ja sehr wahrscheinlich ist es, daß selbst mehre jener Varietäten, die auf den Antillen gebaut werden, und die uns die feinste Wolle liefern, in jenen Thälern gedeihen würden.

Rohr in seinen Anmerkungen über den Kattunbau zum Nutzen der dänisch-westindischen Kolonien, Altona und Leipzig, 1791 und 1793 führt 29 Varietäten an, die auf den Antillen gebaut werden.

Würde übrigens die Regierung auf ausgezeichnete Baumwollenerzeugnisse in Georgien und den angrenzenden Provinzen

Prämien setzen, so würde man sehen, welch' herrliche Produkte wir in der Folge daher bekommen könnten, indem der Georgier und Armenier für Alles empfänglich ist, was Gewinn und Nutzen bringt. Und welche Summen, die aus dem Reiche gehen, können dadurch erspart werden, wenn man bedenkt, daß Rußland im Jahre 1825 für Baumwolle, Garn und verschiedene Zeuge 46,609,807 Rub. B. A. dem Auslande zahlte?

## §. 3.

## Wein

Donischer, Kisliarscher und Transkaukasischer — Menge des Kachetischen Weines — Preis desselben — Frankreichs Weinkonsumtion nach Chaptal — Art der Zubereitung, Aufbewahrung und Verführung des Weins in Transkaukasien — Möglichkeit für die Erzeugung besserer Weine — Art und Weise, dies zu bewirken — Wie viel könnte Transkaukasien erzeugen, selbst verzehren und ausführen — Hindernisse einer bessern und vermehrten Weinerzeugung — Marschall-Biebersteins Aeußerung hierüber — Hinwegräumung der Hindernisse.

Wenn der Wanderer diesseits des Kaukasus über den zu sehr verkünstelten donischen, und den essigsauren Rebensaft von Kisliar mit Recht seinen Unmuth äußert, so wird er jedoch in Tiflis entschädigt durch den Genuß der Transkaukasischen, vorzüglich der Kachetischen Weine. Besonderer Wohlgeschmack, Milde, Süßigkeit und Feuer würden sie den ungarischen und französischen an die Seite setzen, wenn man die Behandlung des Weines überhaupt verstände; und Leichtigkeit der Gewinnung, Ueberfluß, die daraus entstehende Wohlfeilheit müßten ihnen den Vorzug vor den Weinen dieser beiden Länder einräumen, besonders wenn man in Anschlag bringt, daß dies Rußlands Boden ist; wo sie in großer Menge erzeugt werden, und in so vielfältiger Menge erzeugt werden könnten, daß es sehr leicht möglich wäre, einen großen Theil des Reichs damit hinlänglich zu versehen.

Ich erstaunte nicht wenig, als ich kürzlich aus authentischer Quelle erfuhr, daß im vorigen Jahre 60,000 Wagen

kachetischen Weins nach Tiflis gebracht wurden. Da nun ein solcher Wagen drei gefüllte Ochsenhäute enthält, wovon eine ungefähr 600 Flaschen faßt, so beträgt das Ganze 108,000,000 Flaschen. Es kämen demnach 3600 jährlich oder ungefähr 9 Flaschen täglich auf die Seele, wenn man eine Bevölkerung von 30,000 Menschen in Tiflis annimmt. Eine allerdings zu starke Konsumtion, daher müssen auch die daselbst befindliche Besatzung mit den durchmarschierenden Truppen und die Umgebungen mit in Anschlag gebracht werden.

Dessenungeachtet ist die Weinverzehrung daselbst ungeheuer groß; denn da die Flasche davon nur acht Kopeken Kupfer kostet, so wird nicht allein von Männern, sondern auch von Weibern und Kindern allgemein statt des Wassers Wein getrunken, und mancher brave Georgier kann wohl im Tage auch funfzehn Flaschen leeren, ohne eben deswegen in üble Laune zu gerathen.

Freilich ein großer Unterschied in Vergleich mit Frankreich, wo nach Chaptal's Berechnung die ganze Bevölkerung von 30 Millionen Individuen nur 19 Millionen Ohm oder 76 Millionen Anker Wein im Jahre vertrinkt, mithin nur $2\frac{8}{15}$ Anker jährlich auf die Seele gerechnet werden.

Auf eine ganz einfache Weise, ohne viele künstliche Maschinen, wird in Transkaukasien der Saft aus den Trauben gepreßt, und, nachdem er gegohren, in große irdene Krüge gefüllt, die hernach in die Erde zur Aufbewahrung vergraben werden. Ein solcher Krug, der oben eine kleine Oeffnung hat, gleicht übrigens einem ovalen Gefäße, dessen Bauch zwei und noch mehr Fuß im Durchmesser hat. Wird jedoch der Wein verführt, so wird er in Ochsen- oder Kühhäute, Schaf- oder Ziegenfelle gefüllt, die ihm aber einen unangenehmen Geschmack geben, weil sie inwendig mit Bergöhl gesättigt sind, um keine Feuchtigkeit durchzulassen.

Doch fand ich an zwei Orten Weine, die auf eine hier noch nie gesehene Weise in gewöhnlichen Fässern aufbewahrt wurden; nämlich bei dem georgischen Fürsten, Obrist Tscheftschewadzoff und bei einem deutschen Kolonisten von Marienfeld in Kachetien. Ersterer machte kurz vor meiner Ankunft

daselbst einen Versuch, und schickte von Baku über Astrakan nach Moskau mittelst der Wasserkommunikation eine bedeutende Schiffsladung. Ich trank in der Folge, als ich in Moskau wieder angekommen war, in mehren Privathäusern von diesem Weine, den man in den dortigen Weinbuden um 2 Rubel 50 Kopeken die Flasche verkaufte. Man fand Tscheftschewadzoff's Weine daselbst allethalben vortrefflich, und konnte gar nicht begreifen, wie es möglich wäre, daß das eigene Vaterland eben so gute Weine erzeuge, als: Frankreich, Italien, Ungarn und Griechenland.

Auch der deutsche Kolonist in Marienfeld bewahrte seine Weine in Fässern, wofür er einen guten Keller hatte. Ich fand darunter mehrjährigen rothen, der dem auserlesensten Burgunder ganz gleich kam.

Aber wie sehr würde man erstaunen, wenn Jemand behauptete, daß auf Transkaukasiens Boden überall die vortrefflichsten Weine, und zwar in einer Quantität von mehr als 40 Millionen Anker jährlich erzeugt werden könnten, wenn man die Methode der französischen Winzer, unstreitig der besten Weinzubereiter Europa's anwendete, und dahin arbeitete, die längere Erhaltung desselben zu bewirken. Freilich müßte bei einer vermehrten Weinerzeugung auch die Bevölkerung jener Länder größer sein, und der Binnenhandel mehr aufgemuntert werden.

Nach Hofrath G. Hassels Statistik der Europäischen Staaten — Weimar 1822 hat Frankreich auf einem Areal von 9,984 □Meilen 3,954,000 Arpens an Weingärten, welche einen Gesammtertrag von 83,073,372 Franken geben.

Chaptal schlägt den Weinertrag Frankreichs im Durchschnitte auf 50,486,112½ Ohm an, wovon 19 Millionen vertrunken, 12,986,112½ in Branntwein verwandelt, und 18 Millionen in das Ausland verführt werden.

Ungeachtet Frankreichs Klima und Boden blos von den Ufern des Rheins bis an die Pyrenäen dem Weinbaue günstig ist, indem im Norden dieses Landes die Rebe nicht gedeiht, so ist doch nach Hassel fast der 28ste Theil der kultivirten Oberfläche desselben mit Reben bepflanzt.

In Transkaukasien hingegen ist Klima und Boden dieser ländlichen Industrie, die hier um die Hälfte weniger Mühe und Anstrengung erfordert, mit wenigen Ausnahmen noch bei weitem günstiger; denn hier gedeiht die Rebe in allen Gegenden. Auch hier könnte wenigstens der 28ste Theil des Bodens mit dem Weinstocke bepflanzt werden, und, wenn anders die Bevölkerung mit der Produktion in gleichem Verhältnisse stände, dann im Durchschnitte jährlich mehr als 10 Millionen Ohm an Wein gewonnen werden. Denn wenn Frankreich auf seinem Areal von 9,984 □Meilen 50,486,112 Ohm Wein erhält, wovon es mehr als den 3ten Theil ins Ausland verführt, so kann Transkaukasien auf seinem, wegen der südlichern Lage und des bessern Klima's günstigeren Areal von 2802 □Meilen um so leichter 10,528,053 Ohm erzeugen, und davon auch wenigstens 3 Millionen Ohm oder 12 Millionen Anker in den nördlichen Theil des Reichs verführen, welches dem Lande, den Anker nur zu 4 Rubel Banko gerechnet, eine Summe von 48 Millionen Rubel eintragen würde. Zugleich muß ich bemerken, daß die Provinz Kachetien allein gegenwärtig schon ungefähr 2 Millionen Ohm erzeugt.

Einer bessern und vermehrten Weinerzeugung in diesen Ländern standen aber bisher mehre Hindernisse entgegen:

1. Mangel an Kenntniß in der Behandlungsart des Bodens und der Reben;

2. Unkenntniß in der Bereitung und Aufbewahrung des Weins;

3. Mangel an Absatz sowohl inner= als außerhalb des Landes;

4. Mangel an hinlänglicher Bevölkerung.

Marschall-Bieberstein in seinem tableau des provinces situées entre les fleuves Terek et Kour gibt ungefähr die nämlichen Ursachen an, indem er sagt: „La religion, qui proscrit le vin chez les mahométans, n'empêche pas, que la vigne ne soit ici cultivée par les Arméniens, principalement par ceux des villages entre l'ancienne et la nouvelle Chamakhi, dont le vin est

reputé le malheur du pays, probablement parcequ'on choisit ici pour la vigne les pentes des montagnes au Sud, tandis qu'ailleurs, comme dans les plaines de Kouba et près de Derbend les vignobles se trouvent à des endroits bas et souvent humides. La manière de traiter la vigne et les vins est ici généralement des plus vicieuses; je suis même tenté de dire, qu'en cela l'on accumule ici toutes les fautes possibles. D'abord le manque de bras fait, que le terrein n'est ni assez profondement, ni assez souvent remué, et qu'on neglige l'extirpation des mauvaises herbes. Puis on plante les ceps trop près les uns des autres; on ne les tient pas assez en ordre en les taillant, on ne les renouvelle pas assez souvent, on ne fait enfin nul choix des bonnes sortes: c'est pourquoi l'on y voit tant de ces grands raisins oblongs presque de la grosseur d'une prune, et dont on ne tire qu'un vin très médiocre. Les vendanges precèdent presque d'un mois entier la pleine maturité du raisin; abus, occasionné et introduit par la crainte où sont les cultivateurs de perdre le fruit de leur travail par les guerres et les brigandages, dont ils sont journellement menacés. L'année passée (1796) nous avons vu vendre à Chamakhi le raisin, dès le commencement de Juillet; et comme la vigne ne fleurit ici qu'au commencement de Juin, l'on conçoit aisement, que ce raisin doit alors être encore tout vert. Vers le 20. Septembre la vendange était achevée et en Octobre on vendait déjà le vin de l'année. On manque ici entièrement des vases propres à faire et à conserver les vins. Au lieu de tonneaux on se sert de grands pots de terre à col étroit et dont le ventre a souvent passé deux pieds de diamètre. Faute de caves on les enfouit dans la terre. L'orsqu'on veut transporter les vins, on les fait passer dans les outres, qu'on a auparavent eu soin d'imprègner de Naphte. Malgré tout célà, je suis persuadé, que des vignerons habiles et assidus ne manqueraient pas d'obtenir, sur-

tout dans les montagnes entre les deux Chamakhis des vins, qui peut être ne le céderaient pas de beaucoup aux vins rouges de France.

Es ist ausgemacht, und der Erfolg wird es beweisen, daß jene oben angeführten Hindernisse mit Leichtigkeit hinweggeräumt werden könnten; denn erzeugt Transkaukasien gute haltbare Weine, die den französischen gleich kommen, so wird gewiß Rußlands nördliche Bevölkerung mit Freuden sich eines Getränkes bedienen, das beträchtlich wohlfeiler, gesünder, ja besser als die manchmal verfälschten ausländischen Weine ist, wofür jährlich so viele Millionen fremden Ländern zuströmen.

Sind die einheimischen Weine wirklich gut; ist das Vorurtheil gegen sie auf die Seite geschafft, wird ihnen ferner von den höchsten Personen des Reichs der Vorzug eingeräumt, so wird die Manie für den größten Theil des ausländischen Getränkes auch bei der Nation schwinden, denn das Beispiel von oben wirkt wie ein elektrischer Funke.

Und warum sollte man es nicht dahin bringen, eben so guten Wein als in Frankreich zu erzeugen? — Die Länder des Kaukasus sind ja das Vaterland der Rebe; von da wurde sie einst nach Griechenland, Italien und in die andern Länder Europa's verpflanzt. Allenthalben trifft man sie dort wild wachsend; die buschigen Ufer des Terek's prangen damit in üppiger Fülle; in den Wäldern Mingreliens wuchert sie an den meisten Bäumen als Schmarotzerpflanze, und wohlschmeckende Trauben in unzähliger Menge hängen, Juwelen gleich, buntfarbig in den Kronen der kolossalen Eichen. Ein Beweis, daß Boden und Klima diesem Gewächse dort ganz eigen ist; denn Niemand hat es dahin gepflanzt. Käme aber noch menschlicher Fleiß und Industrie der freigebigen Natur daselbst zu Hülfe, suchte man die schon bekannten Erfahrungen anderer unterrichteter Völker in Anwendung zu bringen, d. h. würde man die Behandlung der Rebe und die Bereitung des Weines gehörig verstehen, so würde der Erfolg gewiß mit reichem Gewinne gekrönt werden.

Der weisen Regierung, die stets das Wohl und Gedeihen der Nation im Auge hat, ist es vorbehalten, auch in diesem

Theile Rußlands die Unwissenheit zu verbannen, und besonders die Gutsbesitzer durch Vertheilung ökonomischer, in russischer Sprache verfaßter Schriften, auf die Vortheile aufmerksam zu machen, die ihnen eine zweckmäßigere Bereitung und Kenntniß der Art und Weise der Erhaltung des Weines verschaffen würde.

Auch wäre es sehr vortheilhaft, wenn an dem Lyzeum von Tiflis eine theoretisch praktische Ackerbau- und Industrie-Schule sich befände.

Gut gebaute Kommerzialstraßen, wodurch alle Städte Transkaukasien's mit Redoute-Kale und Baku in Verbindung wären, und feste dauerhafte Brücken im Innern des Landes würden den Waarentransport erleichtern, und große Messen, die jährlich in Redoute-Kale und Baku zu halten wären, würden bewirken, daß Kaufleute aus allen Theilen Rußlands mit Waaren dahin kämen, um zugleich die Transkaukasischen Produkte an sich zu kaufen.

Eine ununterbrochene Schifffahrt würde sodann des Handels wegen zwischen Baku und Astrakan, zwischen Redoute-Kale und Odessa stattfinden, und dadurch Rußlands Binnenhandel eine bedeutendere Ausdehnung erhalten, indem Transkaukasien sich von Rußland aus mit Tuch, Leinewand, Leder, Seidenzeug, Glaswaaren und vielen andern verarbeiteten Produkten versehen muß, dagegen das letztere, außer Wein, noch so viele andere Artikel, die jenem Lande im Ueberflusse eigen sind, benöthigt.

Was jedoch die gegenwärtige geringe Bevölkerung betrifft, so wird diese unter andern Umständen von selbst sich vergrößern; denn mit der Vermehrung der Erzeugnisse, sagt der große Staatsmann Smith, wird sich auch die Bevölkerung des Landes vermehren, da sowohl das Einkommen des Volks, als die Summe der von ihm zu verbrauchenden Gegenstände sich vermehrt.

## §. 4.

## Krapp, Rubia tinctorum, m. M.

Vaterland des Krapps — Sein häufiges Vorkommen in Transkaukasien — Marschall-Biebersteins Zeugniß — Wichtigkeit des Krappbaues für Rußland — Ursachen seiner Ergiebigkeit in Transkaukasien — Dessen Verkaufspreis in Deutschland — Anempfehlung eines vermehrten Anbaues jenseit des Kaukasus.

Wenn in den verschiedenen botanischen Werken angeführt wird, daß der Krapp (die Färberröthe, la garance) in Italien, dem südlichen Frankreich und der Schweitz wild wächst, so hätte man ja nicht vergessen sollen, daß dies auch vorzüglich in den Ländern des Kaukasus stattfindet, in denen man allenthalben ganze Strecken, als wären sie vorsätzlich damit besäet worden, überzogen findet, wovon auch Marschall-Bieberstein in seinem tableau, pag. 65, folgendermaßen spricht: „La garance est une plante extrêmement répandue dans toute la partie montagneuse du pays; mais nulle part on la voit aussi belle et en aussi grande quantité, que dans les montagnes de la domination d'Ouzmey. Les habitans du pays la rassemblent, la séchent et la vendent aux marchands Arméniens, qui en envoient de grands transports, tant par terre à Kislar, que par mer à Astrakhan. Le plus riche des marchands Arméniens, établis actuellement à Derbend, doit son bien uniquement au commerce de la garance dont il vend à Kislar le poud à 12 et jusqu' à 15 Roubles."

Der Krappbau muß besonders dem Russischen Reiche von großer Wichtigkeit sein, weil es erstens dieses Färbestoffes häufig bedarf; weil ferner diese Pflanze besonders in Transkaukasien außerordentlich gedeiht, und endlich weil sie in Rußland ein gesuchter Ausfuhrartikel werden könnte; denn alle europäischen Länder, und vorzüglich Deutschland, bedürfen davon einer bedeutenden Einfuhr.

Der Krapp, dessen Wurzel die rothe Farbe giebt, ist übrigens ein Staudengewächs, das eines guten Bodens und

Ueberflusses an Dünger benöthiget, daher auch sein Anbau in der Nähe der Städte anzuempfehlen ist. Die Fabrikation der Krappwurzel zu Farbe ist so einfach, indem sie nur in dem Dörren der Wurzeln, und dann in dem Zerkleinern derselben zu Pulver auf einer Mühle oder Stampfe besteht, und gewährt in Hinsicht des verhältnißmäßig weit höhern Preises, den die präparirte Farbe gegen die Wurzeln hat, so große Vortheile, daß sich der Landwirth eben so, wie mit Zubereitung des Flachses und Hanfes bis zum Spinnen, damit beschäftigen sollte a).

Um aber noch mehr zu zeigen, daß der Anbau und die Kultur der Färberröthe vorzüglich für die Länder des Kaukasus von großem Nutzen sein würde, finde ich nöthig zu bemerken, daß in Deutschland der Krapp drei Jahre in dem Boden bleiben muß, ehe die Wurzeln zur Vollkommenheit gelangen; in Transkaukasien aber haben diese schon im zweiten Jahre ihre Vollkommenheit erreicht.

In Deuschland erhält man nach des einsichtsvollen Schubarth's Angabe vom Magdeburger Morgen, zu 180 □Ruthen gerechnet, im Durchschnitte 80 Zentner Krappwurzeln, wovon 8 Zentner Farbe gewonnen werden. In Transkaukasien, wo die Natur diesen Anbau so sehr begünstiget, muß man das Doppelte erhalten.

Was den Kaufpreis betrifft, so wird in Deutschland die präparirte Krappfarbe im Durchschnitte zu 25 Rthlr. der Zentner, unpräparirte Wurzeln dagegen etwa zu 2 Rthlr. gerechnet. Beides ist jedoch überall ein gesuchter Handelsartikel.

In Transkaukasien wäre also der Krappbau des Ertrages seiner großen Zinsen wegen vorzüglich anzuempfehlen, weil diese Pflanze diesem Lande einheimisch ist, und daselbst wegen des vortrefflichen Bodens und Klima's auch vorzüglich gedeiht.

---

a) Anweisung zum Anbau der bekanntesten in Deutschland akklimatisirten Handelsgewächse von Heinrich Schubarth, Secretär bei der ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen. Leipzig 1825.

## §. 5.

**Wau, Reseda luteola, Lin. — Waid, Isatis tinctoria, Lin. (Pastel) — Ihr Vorkommen in Transkaukasien — Leichtigkeit der Waukultur — Ertrag des Waids — Daraus entstehender Gewinn.**

Die Vortheile, welche der Krappbau dem Reiche verschaffen würde, könnten beinahe eben so groß sein durch Gewinnung des Wau's und des Waid's, wenn diese Pflanzen kultivirt würden, da beide in den Transkaukasischen Provinzen im Ueberflusse allenthalben wild wachsend angetroffen werden, und da beide in allen Ländern Europa's als Färbestoffe einen wichtigen Handelsartikel ausmachen.

Uebrigens verdient der Wau unter den Handelsgewächsen, sagt Schubarth, eine besondere Empfehlung, weil seine Kultur sehr leicht ohne große Kosten fast überall getrieben werden kann, und da er ohne besondere Behandlung Kaufmannswaare ist. Der Reinertrag, den er gewährt, ist nicht unbeträchtlich, da die ganze Pflanze als Farbematerial benutzt werden kann, und auch der Same eine nicht unbeträchtliche Quantität an Oel giebt.

Eine desto sorgfältigere Behandlung erfordert jedoch der Waid, dessen Färbestoff mit Recht dem Indigo an die Seite gesetzt wird, und der in Deutschland nach Schubarth's Angabe einen Ertrag von 52½ Rthlr. vom Magdeburger Morgen liefert, welche Summe man aber unter dem Transkaukasischen Himmel noch einmal so hoch in Anschlag bringen kann, weil die Erndte wegen der bereits eben angeführten Ursachen daselbst doppelt so ergiebig ausfällt.

Beide Färbestoffe würden daher als Kaufmannswaare, in's Innere des Reichs verführt, dem Lande einen nicht unbeträchtlichen Gewinn verschaffen.

Schließlich finde ich noch nöthig anzuführen, daß Rußland im Jahre 1825 für Indigo und verschiedene andere Farben 15,506,250 Rubel Banko A. dem Auslande bezahlt hat.

## §. 6.

**Safran, Crocus sativus, Willdenow. — Leichtigkeit der Safrankultur — Lohnender Kostenertrag desselben — Vorzügliches Gedeihen desselben in Transkaukasien — Marschall-Biebersteins Aeußerung hierüber.**

Unter den Spezereipflanzen ist der Safran ein sehr wichtiges Produkt, dessen Kultur sehr einfach, und mit keinen großen Kosten verbunden, dessen Ertrag aber außerordentlich lohnend ist, und besonders lohnend in Transkaukasien wäre, wo auch diese schöne Pflanze mit mehren Varietäten allethalben in Fülle, ohne von Jemandem gepflanzt worden zu sein, wächst, und, wäre sie noch dazu mit Sorgfalt gepflegt, einen bedeutenden Handelsartikel mit dem In- und Auslande abgeben würde.

Auch von diesem Zweige der Industrie spricht Marschall-Bieberstein pag. 82 folgendermaßen: On cultive le Safran à Bakon et à Derbend. Cette dernière ville, aux environs de laquelle on voit toutes les pentes des collines couvertes de cette plante, en fournit une quantité non seulement suffisante pour la consommation de tout ce pays, mais dont on exporte encore considérablement dans les provinces du voisinage.

## §. 7.

**Fenchel, Anethum Foeniculum, Lin. (le fenouil) — Anis, Pimpinella Anisum, Mill. (l'anis) — Großer Gewinn durch den Fenchelbau — Menge der Fenchelstauden in Transkaukasien — Eben so häufiges Vorkommen des Anis — Leichtigkeit der Gewinnung dieser Sämereien — Sicherer Absatz.**

Der Anbau des Fenchels ist, seines hohen Ertrags wegen, besonders zu empfehlen, da oft in Deutschland eine einzige Erndte den Acker, worauf er gebaut wurde, bezahlt hat. In den erwähnten Ländern des Kaukasus braucht er aber gar nicht gepflanzt zu werden, da er überall in solchem Ueberflusse wuchert, daß die reifen Samen scheffelweise von Kindern spielend eingesammelt werden können.

Marschall-Bieberstein sagt Seite 63, daß er den Fenchel auf den Ebenen am linken Ufer des Kurs als eine acht Fuß hohe Staude in so ungeheurer Menge angetroffen habe, daß die russische Armee, die damals bei Neu-Schamachi kampirte, acht Tage hindurch sich blos dieser Stauden statt des Brennholzes bediente.

Beinahe eben so verbreitet ist der Anis; denn er wächst überall zwischen den Bergen an steinigen Ufern der Flüsse und Bäche, und kann eben so leicht gesammelt, und vortheilhaft in den Handel gebracht werden, indem der Bedarf dieses Gewürzes häufiger als des ersten, und daher auf einen sichern Absatz zu rechnen ist.

## §. 8.

Kapern, Capparis spinosa, Willd. — Häufiges Vorkommen derselben in Transkaukasien — Vortheilhafter Handelsartikel — Rosinen und Korinthen — Vergleichung mit Jonien — Großer Gewinn durch die Ausfuhr dieses Artikels — Getrocknete Früchte — Aufzählung derselben — Arzneigewächse.

Noch eine andere schätzbare Pflanze, die weder des Bauens noch einer sonstigen Kultur bedarf, wobei nur die einzige Mühe des Abpflückens und der Aufbewahrung der Knospen erfodert wird, ist der Kapernstrauch, der in allen Ländern des Kaukasus auf trockenem steinigem Boden in solchem Ueberflusse vorhanden ist, und in solcher Menge seine Knospen spendet, daß ganz Rußland damit hinlänglich versorgt, und dadurch die Einfuhr der französischen Kapern erspart werden könnte. Einkäufe grusinischer Kapern sind zwar von russischen Kaufleuten hin und wieder bereits gemacht worden; würden aber häufiger stattfinden, wenn eine lebhaftere Wasserkommunikation zwischen Redoute-Kale und Odessa, und zwischen Baku und Astrakan im Gange wäre.

Wenn das östreichische Dalmatien und die Republik Jonien ihre physische Erhaltung einzig und allein dem Oliven- und Weinbau und vorzüglich der Gewinnung von Rosinen und Korinthen verdanken, wovon letztere, deren Areal blos aus 47 □Meilen und einer Bevölkerung von 220,000 Köpfen

besteht, mehr als 170,000 Zentner jährlich erzeugt, so kann man bei näherer Lokalkenntniß Transkaukasiens nicht umhin, zu behaupten, daß diese Provinzen, wenn sie auch sonst gar nichts hätten, blos durch die Ausfuhr ihrer getrockneten Früchte reich werden müßten; denn angenommen, daß in Jonien 47 □M. jährlich 170,000 Zentner Rosinen und Korinthen geben, so könnten auch in Transkaukasien auf einem Raume von 2802 □Meilen 10,134,893 Zentner erhalten werden, und, wenn nur die Hälfte, nämlich 5 Millionen Zentner, à 30 Rubel Banko A. an andere Länder verkauft würden, die Summe von 150 Millionen Rubeln jährlich gewonnen werden.

Allerdings viel, besonders wenn man weiß, daß gegenwärtig beinahe gar keine Ausfuhr dieser Produkte stattfindet, die aber doch stattfinden würde, wenn die dortige Nation hinsichtlich ihres eigenen Vortheils aufgeklärt wäre, und von Seiten der Behörden oder anderer unterrichteter Personen Belehrung erhielte. Und wenn auch dieses Land theils wegen der geringen Bevölkeruug, theils wegen der nicht ganz so vortheilhaften geographischen Lage mit Jonien nicht in jeder Hinsicht eine Vergleichung aushält, so kann man doch kühn behaupten, daß Transkaukasien jetzt schon, trotz allen diesen Mängeln, mehrere Millionen Rubel jährlich durch den Handel mit Rosinen und Korinthen gewinnen könnte.

Da ferner diese Länder an allen andern Früchten einen so ungeheuren Ueberfluß haben, daß man mit Recht behaupten kann, daß die Hälfte davon ungenossen verfault, so könnte die Ausfuhr an getrockneten Früchten ein bedeutender Industrie- und Handelszweig werden, der dem Lande ebenfalls viele Millionen eintrüge. Getrocknete Kirschen, Birnen, Aprikosen, Pflaumen, Aepfel und vorzüglich Feigen würden allethalben Absatz finden; Kastanien, Mandeln und Wallnüsse nicht minder gesucht werden.

Obwohl die Ausfuhr der in Transkaukasien einheimischen Medizinalkräuter von keinem großen Gewinne wäre, weil die Transportkosten mit dem geringen Werthe dieser Produkte in einem zu hohen Verhältnisse stehen, so kann ich doch nicht unterlassen, unter der großen Menge der hier wild wach-

senden offizinellen Pflanzen einige der vorzüglichsten anzuführen, indem dies neuerdings die Trefflichkeit des Bodens beurkundet, und zugleich zeigt, daß auch in dieser Hinsicht dieses Land sich selbst genügt und keines andern bedarf. Süßholz, Salbei, Münze, Diptam, Melisse, Kamille und noch unzählig andere zieren im bunten Farbenschmucke Hügel und Wiesen, und entziehen dem Wanderer ihren Anblick nur wenige Wochen des Jahres.

## §. 9.

Seide — Die Seidenraupe — Der Maulbeerbaum — Beider Vaterland — Italiens und Frankreichs Seide — Der Kaufmann Castellas — Prachtvolle Seide aus seiner Manufaktur — Umfang seines Unternehmens — Begünstigung desselben durch die Regierung — Daraus entstehende Vortheile — Transkaukasiens gegenwärtiger Seidenertrag.

Wir haben kein Land in Europa, in welchem die Seidenwürmerzucht so vortrefflich gedeiht, als in Asiens Gefilden, und zwar auch vorzüglich jenseit des Kaukasus; denn hier ist das Vaterland der Seidenraupe, hier das Vaterland des Maulbeerbaumes, und von hieraus wurden einst beide den Griechen und Römern, so wie später den andern Europäern bekannt.

So sehr aber die Kultur dieses Produkts in Italien und Frankreich vorgerückt ist, eben so weit ist sie im Transkaukasischen zurückgeblieben. Ich sah' Italiens, ich sah' Frankreichs gesponnene Seide in beiden Ländern selbst; sie läßt nichts zu erwarten übrig; ich sah' asiatische in verschiedenen Gegenden, und sie glich stets Pferdehaaren.

Doch dem einsichtsvollen Castellas war es vorbehalten, in diesem für Staat und Volk so wichtigen Zweige des Nationalreichthums eine Reform zu veranstalten, die bis auf die spätesten Nachkommen nur wohlthätig wirken wird.

Herr Castellas aus Paris, der sich bereits vier Jahre in Tiflis anfhält, und in dieser Zeit mit prüfendem Auge den ergiebigsten Quellen des Nationalreichthums der Transkaukasischen Länder nachspürte, fand, daß die Kultur der Seide in

diesen Provinzen einen Hauptzweig des Wohlstandes des dortigen Volkes begründen würde, wenn man dieses Produkt gehörig zu bearbeiten verstände.

Ich hatte das Vergnügen, die Bekanntschaft dieses interessanten Mannes während meines kurzen Aufenthalts in Tiflis 1825 zu machen, und konnte nicht umhin, seinem Unternehmungsgeiste, seiner Thätigkeit und seinem Scharfblicke meine volle Bewunderung zu zollen. Ich erstaunte über die Schönheit und die ausgezeichnete Feinheit der gesponnenen Seide, die aus seiner Manufaktur hervorging; man konnte nichts Vollkommneres sehen; sie war keinesweges der italienischen und französischen gleich, nein, sie übertraf sogar dieselbe in jeder Hinsicht.

Er hat daher so eben angefangen, in den verschiedenen Provinzen des Kaukasus mehre Gespinstmanufakturen anzulegen, deren erste und größte mit dem Haupt-Comptoir jedoch in Tiflis sein wird. Viele Beamte, Künstler, Handwerker und mehre tausend Arbeitsleute werden dabei beschäftigt sein, mehre Millionen Geld kommen auf diese Art in eine ununterbrochene Wechselwirkung, und der ganze Handel Rußlands wird dadurch eine bei weitem größere Ausdehnung erhalten.

Ein solches Unternehmen konnte übrigens dem Scharfblicke einer weisen Regierung, die stets das Wohl ihrer Völker vor Augen hat, keineswegs gleichgültig bleiben; und, überzeugt von dem gewissen Gedeihen dieses so wichtigen Industriezweiges wurde auch dem Herrn Castellas von Seiten der Krone 80,000 Rubel Silbermünze auf zehn Jahre vorgeschossen, wofür er in den ersten drei Jahren keine Zinsen, in den folgenden aber sechs vom Hundert zahlt. Zugleich erhielt er die Begünstigung, die ersten fünf Jahre keine Gildenabgaben entrichten zu dürfen, obschon er Kaufmann der ersten Gilde ist.

Dieses wichtige Etablissement wird aber auch in anderer Hinsicht wohlthätige Wirkungen hervorbringen; denn die rohen kriegerischen Gebirgsvölker, besonders die Lesgier, deren einzige Beschäftigung bisher in räuberischen Streifzügen und Plünderungen der an sie grenzenden Länder bestand, werden durch

den jetzigen leichten Absatz ihrer Seidenpuppen und noch vieler anderer Produkte, wovon bis jetzt wegen Mangel an Abnehmern nur wenig veräußert werden konnte, ja selbst durch Handelsverbindungen dem Russischen Interesse auf friedlichem Wege näher gebracht, und es ist leicht möglich, daß, wenn in der Folge das kaufmännische Interesse eine größere Ausdehnung in jenen Alpenländern erhalten wird, auch mehre kaukasische Gebirgsvölker, die gegenwärtig noch unabhängig sind, sich selbst freiwillig dem russischen Szepter unterwerfen werden, indem sie auf diese Art in jeder Hinsicht nur gewinnen können.

Nach Castellas wohlgeprüfter Berechnung liefern die unter Rußland stehenden Transkaukasischen Länder gegenwärtig schon jährlich eine Quantität von Seidenpuppen, wovon wenigstens 30,000 Pud fein gesponnene Seide gewonnen werden kann. Da nun das Pud zu 1000 Rubel Banko A. in Anschlag gebracht wird, so wäre dies eine Summe von 30 Millionen Rubel, die das Land jährlich gewinnt.

Allein auf jeden Fall kann und wird noch einmal, ja zweimal so viel an der Quantität der Puppen gewonnen, sobald der Absatz davon gesichert ist.

Doch kann ich nicht umhin, das eigene darauf Bezug nehmende Mémoire des Herrn Castellas, das er mir bei seiner Anwesenheit in St. Petersburg, im Februar 1827 gefälligst im Original mittheilte, hier wörtlich anzuführen.

---

## No. 1.

***Extrait** d'un Mémoire des Sieurs Castellas & Didelot sur l'introduction dans les Provinces du Caucase des procédés d'Europe, relatifs à la culture du murier, l'éducation des vers à soie, le tirage et l'organsinage de la soie.*

---

La soie est indigène dans les provinces du Caucase, elle s'y trouve comme enfouie, n'offrant au commerce qu'un article d'une imperfection repoussante, et par suite, aux habitans comme à l'État, qu'une mince portion de sa valeur réelle. Mal filée, mal assortie, inégale, grossière, sans tordaison, et dévidée en echevaux d'une grandeur démesurée cette soie occasionne un déchet considérable à la purification et ne peut être employée qu'à la fabrication de certaines étoffes peu propres à relever l'éclat et soutenir le débit de cette belle matière première. Mais la tordaison, le tramage et l'organsinage sont totalement inconnus dans ces contrées productives : c'est dans cet état d'imperfection, dû à l'ignorance absolue de tout moyen d'amélioration, et qui existe de tems immémorial, que nous avons trouvé chez les peuples voisins du Caucase une industrie qui fait la richesse de l'Italie et celle de plusieurs provinces de la France.

Mais cet état va cesser. De nombreuses expériences et d'heureux résultats nous prouvent que sans rien changer à la culture du murier ni à l'éducation des vers nous pouvons provisoirement obtenir des cocons de ces pays une soie qui rivalise déjà avec la plus belle de l'Italie. Nous le disons de conviction, et cette conviction se trouve toute entière dans les échantillons que nous avons l'honneur de soumettre au Mi-

nistère; ils proviennent tous de cocons qui nous ont été fournis par le Gouvernement et qui ont été filés en présence des autorités. Le Karabach, le Schirwan et Noukha, dont la soie filée étoit moins estimée à Moscou que celle du Ghilan, y présentent aujourd'hui une soie incomparablement plus belle que celle de Perse et qui soutient la concurrence de celle de l'Italie.

Personne avant nous n'avait soumis la soie de ces provinces aux expériences que nous venons de faire, nous avons consacrés trois années aux préludes de ces opérations, et avant de nous y livrer nous avons consulté nous mêmes dans leurs atteliers les gens les plus habiles qui exercent cette industrie en France; tout ce que la prudence et l'art pouvaient préscrire a été fait, tout ce qui pouvait servir à la construction des machines a été apporté, nous les fabriquons nous mêmes, et celles dont nous servons sont notre propre ouvrage. Tout ce que la France a dû acquérir, la Russie le possède; ce que l'une doit aux efforts de l'industrie, l'autre le reçoit tout formé des mains de la nature; celle-ci ne peut exercer notre industrie que sur un terrain fort limité, celle-la sur une étendue plus vaste que l'Italie entière; la France ne parviendra jamais à fournir assez de soie pour la consommation de ses fabriques, la Russie peut approvisionner les siennes, quelle que soit l'extention qu'elles puissent prendre, et elle a de plus le précieux avantage de pouvoir fournir encore de la soie à toute l'Europe. Enfin ce que la France a fait dans un demi siècle, la Russie peut le faire et beaucoup plus en moins de trois ans. Depuis la Mingrélie jusqu'à la mer Caspienne, depuis le Caucase jusqu'à la frontière de Perse, partout le murier et le ver à soie existent, partout ils sont indigènes et partout on peut les multiplier dans une proportion immense. Il n'y a aucun doute qu'en introduisant les perfectionnements nécessaires que nous pro-

posons, nous ne parvenions à faire mieux qu'en France, toujours par la raison que le ver à soie et le murier sont indigènes ici.

Jusqu'à présant la Russie ne pouvait se passer de l'importation de la soie, des Millions sortaient annuellement de l'Empire pour en faire l'acquisition; mais c'est ici le cas de signaler les moyens qui peuvent la dédommager des tributs qu'elle a payés jusqu'à ce jour pour l'achat d'un article qu'elle possède en abondance.

La Géorgie, proprement dite, est de toutes nos provinces la plus pauvre en soie, elle n'en produit presque point, tandis q'uelle pouvait en produire partout. Tiflis, capitale de ces excellentes provinces, est presqu'environnée de steppes où le murier réussirait fort bien; l'aspect des environs de cette ville, qui est fort triste, deviendroit riant, le sol productif, et la ville y gagnerait une industrie qu'elle n'a pas et l'aisance que cette industrie y répandrait. Nous croyons même que sous le rapport de la salubrité les habitans auraient à s'en féliciter. Les habitans des Provinces en faveur desquelles nous écrivons sont peu nombreux et assez enclins à la paresse, mais ils ne manquent ni d'intelligence ni d'adresse, et nous nous croyons en droit de supposer, comme ils sont très-attachés au gain, qu'ils suivront volontiers les exemples qui pourraient leur en procurer.

Nous pensons donc, quelle que puisse être d'ailleurs leur résolution, qu'il convient à la Russie d'introduire dans les possessions de la Couronne des colonies de cultivateurs russes, qui seraient d'abord exclusivement employés à la culture du murier, à l'éducation des vers, et dont les femmes feraient le tirage de la soie. D'ailleurs, ce n'est pas à la culture du murier et à l'éducation des vers que se borneront les travaux des colons. Dans les fermes expérimentales dont nous proposons l'établissement le safran, le vin,

la garance, d'autres plantes propres à la teinture dont la réussite est hors de doute, le coton à longue soie etc. viendront les augmenter. Les trois premiers articles sont indigènes et d'exellentes qualités; mais le safran reçoit une préparation qui ne lui laisse qu'une partie de sa valeur; le vin plus mal préparé encore, ne supporte par le transport tandis qu'il devrait servir à l'approvisionnement de la Russie, et soutenir la concurrence des vins étrangers qu'on introduit; la garance dans l'état sauvage croit spontanément partout, sans être cultivée en aucun lieu; le coton à longue soie réussit parfaitement et nous en possedons les meilleures graines des îles Léchelles et de la Guyanne.

Qu'il nous soit permis de faire remarquer que ces colonies ne sont pas appellées pour croiser les interêts des gens du pays, mais bien pour y exercer une industrie nouvelle qui deviendra bientôt profitable à tous, si, comme nous ne doutons pas, les indigènes instruits de leurs véritables interêts, par les exemples des colons, s'empresseront d'envoyer à leur école de jeunes agriculteurs, qui croissant eux mêmes au milieu des plantes qu'ils auraient appris à cultiver, repandraient ensuite dans toutes les provinces caucasiennes les richesses d'une agriculture qu'on n'y connoit pas, et qui accélèreroit leur civilisation et leur prospérité.

Après avoir reconnu, au delà de nos espérances, que les cocons de ces pays, filés par nos procédés, fournissent une soie qui ne redoute aucune comparaison; après avoir acquis la conviction que le pays produit des cocons en telle abondance que nous pourrons libérer en peu de tems la Russie des tributs qu'elle paye à l'Italie et à la Perse pour l'achat annuel d'une grande quantité de soie filée et d'organsins; enfin, après nous être assurés que notre méthode peut être exercée par les femmes de soldats, qu'il sera facile d'y soumettre les fileuses du pays, et qu'en cela nous

ne ferons que céder aux instances du haut clergé et des personnes influentes de leurs rites, nous avons pris la résolution d'exercer notre industrie en grand dès l'année prochaine, et de lui donner rapidement l'extention dont nous avons démontré la possibilité. `A cet effet voici la marche que nous nous proposons de suivre. Considérant que le transport des cocons est nuisible au tirage de la soie, qu'il est trop couteux, et qu'il employerait un temps trop considérable, vu l'éloignement des provinces qui produisent des cocons, nous avans arrêté dans l'intéret de l'entreprise, de faire construire, en même temps, dans le Karabach, le Schirvan, à Noukha et même en Imirette, autant de filatures qu'il nous sera possible d'en établir dès la première année; nous espérons que ce sera au moins une par province, et qu'elles seront chacune de cent tours. Tiflis n'en sera pas moins le centre de nos opérations, la soie filée y sera transportée, et ce sera dans cette capitale que nous exécuterons le tramage et l'organsinage de la soie de toutes nos filatures. Nous y entretiendrons en outre cent tours à filer afin de former sous nos yeux des maitresses fileuses, que nous enverrons ensuite dans les provinces suivant l'accroissement ou les besoins de nos fabriques.

Ainsi dès la première année nous répandons notre industrie partout, chaque province est appellée à l'étude des avantages qu'elle garantit, et les fabriques de Moscou apprécieront dans la même année le résultat de cette combinaison.

Nous croyons notre entreprise digne de l'attention et de l'appui du Gouvernement par les considérations suivantes.

1. Parcequ'elle libère à jamais l'Empire, et en très-peu de temps des tributs considérables qu'il paye à l'Italie et à la Perse pour l'achat de soies que consomment ses fabriques.

2. Parcequ'elle assure l'acquisition d'une industrie de 1. ordre qui manquait totalement à la Russie.

3. Parcequ'elle garantit la prospérité et accéllère la civilisation des provinces caucasiennes, qu'elle augmente leurs revenus et convertit presque subitement un pays onéreux en un pays richement productif.

4. Parceque notre industrie ouvre la voie désirable des perfectionnements aux fabriques de Moscou, qu'elle leur procurera en tous temps, et quelle que soit la situation politique de l'Europe, une matière première très-précieuse qu'elles étaient obligées de tirer de l'étranger.

5. Parceque ces perfectionnements affranchiront progressivement la Russie d'un autre tribut énorme, que l'importation des soieries manufacturées ajoute à celui des soies grèges et des organsins.

6. Parcequ'elle fournit à l'Empire un riche article d'exportation qu'il n'avait pas, que cet article est recherché partout sans être prohibé nulle part, et que les provinces caucasiennes sont susceptibles de le produire en quantités bien rassurantes pour les finances de l'État et la balance de son commerce extérieur.

7. Enfin parceque les établissements que nous formons sont favorables à la fois à l'agriculture, aux arts mécaniques, à l'industrie manufacturière, au commerce, aux finances, à la civilisation et aux ramifications de toutes ces branches lucratives que le Gouvernement russe encourage avec succès et que nous avons l'avantage d'introduire les premiers dans de vastes contrées qui n'en connaissent pas même les premiers éléments.

## No. 2.

*Extrait d'une lettre adressée à Son Excellence M. de Cancrine, Ministre des Finances de Russie, pour servir de développement au Mémoire sur la préparation de la Soie. No. 1.*

„La vaste et solide entreprise que j'ai conçue, et que nous dirigeons maintenant Mr. Didelot et moi, promet des résultats si importans et si matériellement constatés; elle se place à un rang si distingué parmi les plus grandes entreprises des temps modernes, et elle nous a déjà valu en Russie des applaudissemens si honorables, que je ne dois pas craindre un refus, lorsque j'ose supplier le Gouvernement Impérial de la prendre sous sa haute protection, et de nous faire délivrer le privilége qui doit en assurer la marche et en perpétuer la possession à ses sujets."

„Votre Excellence daignera remarquer que je ne viens pas appuyer la demande de cette haute protection et la délivrance de ce privilége, sur de simples idées, sur un projet encore hypothétique, je l'appuie sur un fond plus solide et plus rassurant, je veux dire, sur une réussite complète officiellement constatée, qui est le fruit de quatre années de méditations et de travaux, et qui m'a coûté des sommes considérables; enfin, Monseigneur, je ne signale la nécessité d'une haute protection, qu'après avoir transporté ma famille à Tiflis, y avoir fait venir à mes frais des collaborateurs distingués, et après y avoir organisé un grand foyer d'industrie manufacturière, agricole et commerciale, si longtemps et si vainement désiré dans ces riches contrées, et qui, avec la protection que je réclame, va donner incontinent un grand élan à leur civi-

lisation et à leur prospérité. Voilà des motifs dont le rapide exposé ne passera pas inaperçu sous les yeux de Votre Excellence; sa justice, son patriotisme et ses intentions éclairées me garantissent, au contraire, qu' Elle daignera les prendre en considération.“

„Je n'ai rien à ajouter au contenu de notre Mémoire, sous le rapport de l'utilité de notre entreprise: aucune objection ne saurait être élevée à cet égard. Il s'agit de tirer parti d'une matière première que la Russie fait venir elle-même de l'étranger et dont l'importation est permisse partout. Il est donc très-utile d'acquérir l'industrie qui peut seule donner à cette matière première, qui abonde en Russie, sa véritable valeur si longtemps méconnue. Je ne m'arrêterai donc pas à prouver ce qui n'exige plus aucune preuve, mais je m'empresserai d'appeler l'attention de Votre Excellence sur la possibilité d'exécuter en grand, dès l'année prochaine, le tirage et le moulinage de la soie dans les provinces où s'étend la jouissance du privilége dont j'attends la délivrance.“

„Là, où se trouvent des cocons en abondance et des bras en quantité suffisante, le tirage et l'organsinage de la soie peuvent s'exécuter en grand, sans autre délai que celui nécessaire pour la construction des fabriques et des machines: ceci est incontestable.“

„Tous les cocons que fournissent annuellement les provinces méridionales du Caucase y sont filés en totalité par les gens du pays, à leur manière; il y a donc des bras en quantité suffisante: cela est encore incontestable.“

„Depuis quelques mois, Mr. Didelot, mon associé, a fait venir à Tiflis des fileurs de l'intérieur du pays; ils ont compris et adopté, sur le champ, notre méthode. En quelques jours, chaque fileur est parvenu à filer trois-quarts de livre de soie dans sa journée; c'est au-delà de tout ce que l'on pouvait attendre d'eux,

vu leur inexpérience, le mauvais état et la vieillesse des cocons qui nous restaient. Ces fileurs, qui sont Tatares de la province de Noukha, ont assuré à mon associé que toute la population est disposée à adopter notre méthode et à travailler pour nous: ce qu'il n'est pas aisé de révoquer en doute avec succès."

„Aux gens du pays, qui suffisent pour le tirage des cocons qu'ils récoltent, nous devons ajouter les femmes de soldats que nous avons déjà employées à notre entière satisfaction, et qui se trouvent en très-grand nombre dans nos provinces Caucasiennes. Ainsi nous pouvons opérer, non seulement le tirage des cocons du pays, mais encore y ajouter celui des cocons des Lesghines, et une partie de ceux du Ghilan, et par ces moyens augmenter sans délai la masse de nos affaires, apporter un grand bénéfice de main d'oeuvre dans nos provinces, et par conséquent, nous approcher, dès le principe, du but de notre entreprise qui est de donner un perfectionnement rapide et une vaste extension à la fabrication de la soie. Des Lesghines et des Persans du Ghilan sont déjà venus à Tiflis nous proposer des marchés de cocons. Nous établirons des filatures pour ces cocons étrangers, savoir: en Kakétie, pour ceux des Lesghines; dans le Karabagh et à Bakhou pour ceux du Ghilan. Quiconque connaît nos localités doit comprendre, sur ce simple aperçu, les avantages que nos provinces et la Russie entière peuvent retirer de ce surcroît de fabrication, dont la possibilité est d'une évidence incontestable. Les données que l'on a, même en Russie, sur la quantité de soie que produisent les provinces méridionales du Caucase, sont d'une inexactitude vraiment inconcevable. Votre Excellence croira aisément que la nature de notre entreprise m'a fait considérer comme de première nécessité, des renseignements positifs à cet égard; et c'est après les avoir recueillis avec soin que je crois utile

et de mon devoir d'en soumettre la communication à Votre Excellence.“

„La soie de ces contrées est assujettie à un droit d'exportation que l'on prélevè à la sortie de chaque province, et qui s'élève à un rouble d'argent par poude de soie. La rentrée de ce droit est affermée. Or, pour connaître exactement le produit de chaque province en soie, il était tout naturel que je m'adressasse au fermier du poids public par les mains duquel elle passe en totalité, et qui est fortement intéressé à s'assurer, par lui-même, de la quantité effective des exportations annuelles. Je me suis donc adressé à l'un de ces fermiers, celui de la province de Noukha, un Sieur Gourganoff, Arménien, dont le domicile principal est établi à Tiflis. Je le nomme pour ne laisser aucune prise au doute et pour constater irrévocablement la vérité, l'exactitude et la bonne foi de mes assertions.“

„Le Sieur Gourganoff paie au Gouvernement R° 14,000 d'argent par année, le droit de prélever à son profit, un Rouble d'argent par poude de soie qui sort de la province de Noukha. Or, s'il achète volontairement R° 14,000 d'argent le droit que je mentionne, il faut bien en conclure que la province de Noukha fournit annuellement plus de 14,000 poudes de soie, autrement le marché sérait onéreux au Sieur Gourganoff. Ceci me paraît sans réplique. Ce fermier m'a dit que la production annuelle de cette province est de 15,000 poudes de soie; mais je puis, sans lui faire tort, ne pas l'en croire sur parole, car, s'il ne retirait que R° 1000 d'argent en bénéfice sur un marché qui lui en coûte 14,000, ce ne serait pas même le taux auquel s'élève l'intérêt de l'argent dans ces contrées, lequel taux, indiqué au plus bas, est de 12% par année, et qui grossit jusqu'à 36% à Tauris, en Perse,

pays que savent très-bien exploiter nos Arméniens de Tiflis.“

„La seule province de Noukha fournit donc évidemment *plus* de 15,000 poudes de soie par an pour l'exportation, dont une bonne partie passe en Perse et le reste en Russie; mais en admettant dans mes chiffres, qu'elle n'en fournit effectivement que 15,000 poudes pour l'exportation, ce qui vient d'être positivement démontré à Votre Excellence, je crois pourtant à propos de déduire les raisons qui me font affirmer que cette province en fournit davantage; car le mot *plus* que j'emploie laissant trop de vague dans l'esprit, je dois chercher à atténuer l'existence de ce vague, surtout dans un écrit destiné à justifier l'exactitude de nos recherches et à faire valoir la conviction que nous en avons acquise.“

„A cet effet je ferai les remarques suivantes: Pour que le fermier du poids public de la province de Noukha retire l'intérêt de son argent, au taux ordinaire du pays, il faut que sa ferme lui rapporte R° 16,000 d'argent par année; ce qui, par aperçu, élève l'exportation annuelle de la soie de cette province à 16,000 poudes, et nous donne, par conséquent, 1000 poudes de soie en sus de la déclaration qu'il m'a faite; c'est le *minimum* de l'augmentation qu'il nous est possible de calculer sur le marché dont je parle. Mais ce n'est pas tout. Indépendamment de la soie que l'on consomme en outre dans le pays, tant à la fabrication d'étoffes grossières, que pour coudre et broder, ou pour la passementerie, il faut ajouter celle des cocons, dont l'ignorance et l'incurie des habitans les empêchent de tirer parti, et que la sur-abondance fait trouver mauvais. La masse de ces cocons proscrits est très-considérable; c'est une perte réelle, mais l'art que nous introduisons va y porter remède. Nous les emploierons tous, soit au tour à filer, soit en les soumettant à la

carde; il n'y aura plus rien de perdu, pas même le résidu du cocon dont on a déjà tiré la soie. Ainsi notre industrie, indépendamment des autres grands avantages qu'elle procure, augmente la quantité de soie existante, avant même d'augmenter celle des muriers et des cocons, opérations très-faciles, et elle crée aux ouvriers une occupation lucrative pour l'hiver. Voilà donc un bénéfice de main d'oeuvre inattendu, qui est un véritable bienfait pour les ouvriers, et une augmentation de matière première inespérée qui devient également un bénéfice réel pour le Gouvernement, et pour les autres propriétaires de ces contrées.“

„S'il est des richesses inaperçues qu'il suffit de signaler pour répandre la conviction, Votre Excellence, à qui rien d'utile n'échappe, ne se méprendra certainement pas sur l'accroissement subit des richesses que nous lui avons indiquées dans notre Mémoire, et auquel j'ajoute ici d'utiles développements. D'autres, avant nous, ont exploré la Géorgie, mais il fallait des gens du métier pour apprécier et faire valoir les découvertes importantes que l'on y pouvait faire et que nous y avons faites les premiers en nous occupant de la soie pendant quatre années. Nous avons donc lieu d'espérer que l'exposé de nos recherches et le résultat de nos travaux Vous inspireront, Monseigneur, la confiance que nous semble mériter nos assertions.“

„Ce qui vient d'être dit sur la province de Noukha est applicable à toutes les autres provinces méridionales du Caucase sans exception, et sert à démontrer clairement qu'on n'a possédé, jusqu'à ce jour en Russie, que des données extrêmement inexactes sur la richesse des dites provinces en soie; ce qui devait être, puisque, répétons-le, aucune personne du métier n'avait été y faire d'observations avant nous.“

„Mais si la province de Noukha fournit au moins 15,000 poudes de soie par an, pour l'exportation, celle

du Schirvan en fournit bien davantage; c'est même la seule soie de ces pays connue dans le commerce de l'Europe: elle y figure sous le nom de Chamakhi, qui dérive de Chamakha, capitale de la dite province. Il serait sans doute superflu de répéter pour cette seconde province ce qui a été allégué pour la première: les mêmes erreurs, les mêmes faux calculs existent pour toutes. Il me suffira donc de dire maintenant qu'en réunissant le produit en soie des provinces de Noukha, Schirvan, Karabagh, les plus riches en cette matière première, et celui des autres pays non dénommés dans cet aperçu, mais qui existent entre Tiflis et la Mer Caspienne, il me sera facile de convaincre, qu'en estimant à 30,000 poudes le produit annuel de la soie de tous ces pays, je reste encore endeçà de l'exacte vérité; et si j'ajoute que l'Imirète et la Mingrélie en produisent également; si je dis que le seul pays des Lesghines en fournit annuellement 5000 poudes et que ces mêmes Lesghines sont déjà venus nous offrir des marchés de cocons à Tiflis; enfin, si je termine en Vous rappelant, Monseigneur, cette heureuse vérité, si favorable aux intérêts de la Russie, que nous sommes en contact par le Karabagh avec le Ghilan, province persane qui produit autant de soie que l'Italie entière, et dont les habitans viennent aussi nous offrir des marchés de cocons à Tiflis; alors, j'ose le demander à Votre Excellence, qui pourrait nous taxer d'ignorance et d'exagération en adoptant comme échelle de nos opérations la quantité reconnue existante de 30,000 poudes de soie à filer par an? Personne, non, Monseigneur, personne, du moins aucune personne éclairée et de bonne foi. Il y a plus de soie à exploiter que je n'en indique et cela est fort heureux pour la Russie; dans peu d'années, il y en aura encore davantage et ce sera mieux; mais en attendant, il faut commencer par filer ce qui existe, c'est-à-dire, 30,000 poudes de soie, revenu annuel que la Russie possède depuis

plus de 25 années, et auquel il est temps de donner enfin sa valeur réelle et son importance commerciale.“

Tel est, Monseigneur, le motif de cette belle, et je crois, honorable entreprise que je désigne avec raison comme vaste et solide, au commencement de cette lettre: entreprise, dont l'exécution en grand satisfait en Russie, et dans la plus grande partie de l'Europe, tous les voeux et tous les intérêts, et pour la marche de laquelle je viens supplier Votre Excellence de vouloir bien faire parvenir au pied du trône, la demande de plusieurs facilités, et celle de la haute protection de Sa Majesté l'Empereur.“

„J'aurai l'honneur de vous soumettre un aperçu qui va donner la clef d'une entreprise dont il est impossible de bien comprendre la grandeur, sans avoir pris connaissances des détails qu'il contient.“

„L'échelle de nos opérations, d'après ce qui se trouve mentionne plus haut, détermine une manutention annuelle, qui doit produire 30,000 poudes de soie.“

„Examinons maintenant l'exigence de cette manutention, et pénétrons, jusque dans ses moindres détails, afin d'élever notre conviction à la hauteur de son importance.“

„Nous savons, par notre propre expérience, que 5 poudes de nos cocons donnent 1 poude de soie. Or, pour obtenir 30,000 poudes de soie, il faut environ 150,000 poudes de cocons.“

„On ne file la soie que pendant quatre mois de l'année; mais, soustraction faite des jours fériés, ces quatre mois ne donnent guères que 88 journées de travail. Or, pour filer 30,000 poudes de 1,200,000 livres de soie en 88 journées, il faut en filer 13,636 livres par jour, ce qui, à deux personnes par livre, c'est-à-dire, une fileuse et une tourneuse, nécessite l'emploi de 27,272 personnes par jour, lesquelles recevant, l'une dans l'autre, 1 Roub. 50 Cp. par journée de travail, occasionnent une dépense journalière de

R° 40,908, qui, multipliés par 88, nombre des journées de travail, élèvent la dépense du tirage total des 30,000 poudes de soie, en 88 jours, à la somme de R° 3,599,904,00

Mais, avant ces dépenses journalières, il faut rélater celles primitives] qu'occasionnent les établissements dans lesquels doit s'opérer le tirage de cette soie. Je ne mentionnerai avec certitude que celle des tours, ou métiers à tirer la soie, dont je cannais les prix. Chaque tour, ou métier, avec sa bassine en cuivre, son fourneau et un dévidoir de rechange, revient à R° 40 environ. Un métier, dont la fileuse est habile, fournit environ 1 livre de soie par jour: il faut donc 13,636 métiers, ou tours pour le tirage, a 40 jours . . . 544,440,00

En supposant que les localités permettent de réunir 200 tours dans une fabrique à 2 étages, il faut donc construire 68 bâtiments pour contenir les 13,636 tours dont nous avons besoin pour filer les 30,000 poudes de soie qui nous servent d'échelle; et en estimant arbitrairement les frais de construction de chaque filature 30,000 R°, y compris les dépendances pour l'emmagasinage des cocons et de la soie, les logements du contre-maître et des gardiens, ces 68 bâtiments coûteraient environ . . . . . . . . . 2,040,000

Roub. 6,184,344

Viennent ensuite les grandes chaudières en cuivre qui doivent fournir constamment de l'eau chaude aux 200 bassines de chaque fabrique, les réservoirs ou grands

baquets pour contenir l'eau, les tonneaux, les chariots, les chevaux pour la transporter, les gages des gens employés à ce travail, les frais de combustibles et autres menues dépenses, auxquelles il faut ajouter celles d'entretien, les appointements du contre-maître, de la maîtresse-fileuse et des ouvriers indispensables dans des filatures isolées comme le seront les nôtres.“

„A cet aperçu qui n'a rapport qu'à la seule opération du tirage de la soie, je dois joindre celui qui en concerne l'organsinage: ce sont de nouvelles machines et de nouveaux bâtiments dont il va être question.“

„Il nous faut au moins 500 machines à organsiner, mais celles-ci sont beaucoup plus grandes et plus coûteuses que les métiers ou tours mentionnés plus hauts. Chaque machine a 14 pieds de hauteur, sur 15 pieds de diamètre, et elles coûtent en France environ 500 R°. Ainsi l'achat des 500 machines s'élève à 250,000 R°, sans les frais de transport, d'assurance, etc.“

„La grandeur des bâtiments qui doivent les contenir, les machines à vapeur qui doivent les mettre en mouvement, les contre-maîtres et les ouvriers qui doivent les utiliser et les entretenir, occasionnent d'autres dépenses considérables, mais nécessaires que l'on ne saurait ni éviter, ni révoquer en doute. Une fabrique pour les 500 machines à organsiner, construites d'après le plan ci-joint, peut revenir à Tiflis à 5 ou 600,000 Roub.

Vous voyez, Monseigneur, d'après les aperçus qui précèdent et en y ajoutant les sommes nécessaires à l'achat des cocons, que pour filer en totalité et organsiner en partie, dès la deuxième ou la troisième année, la masse de cocons que je signale, et pour donner à l'art d'en tirer parti, l'extension que les provinces méridionales du Caucase lui offrent, un capital de 10 à 12 millions serait à peine suffisant. Mais Votre Excellence comprend également que le résultat d'une

telle exploitation devant être de 20 à 30 millions par année, aucune mise de fonds ne saurait être employée plus avantageusement.“

„A ces considérations péremptoires, qu'il me soit permis d'en ajouter une nouvelle que Votre Excellence trouvera certainement digne de son attention. J'ai dit précédemment que la Russie peut exercer, avec une grande supériorité sur les autres nations, l'industrie que je recommande, et que nous y exerçons déjà. Ceci exige une explication que je m'empresse de donner afin de ne point sortir des bornes de la scrupuleuse exactitude que je me suis inposée.“

„Il faut en Italie 10 à 12 livres de cocons pour faire une livre de soie. La richesse des cocons de nos provinces méridionales du Caucase est telle que 5 livres en donnent 1 et même au-delà. Je fournirai, à l'appui de cette donnée remarquable, un petit tableau comparatif du produit respectif des cocons de 3 provinces différentes.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ℔ | | | ℔ |
| 5 | de cocons | du Karabagh nous ont donné | 1 de soie |
| 5 | do. | du Schirvan . . . | 1 19 zolotuiks |
| 5 | do. | de Noukha . . . | 1 34 do. |

„Nous avons opéré nous-mêmes le tirage de ces cocons; il n'est donc rien de plus certain, rien de plus concluant que ce résultat. Les cocons du Karabagh ont rendu moins que les autres, mais nous en attribuons la cause au mauvais état dans lequel ils nous sont parvenus.“

„Ainsi donc, un terrain planté de muriers dans nos provinces Caucasiennes, comparé à un terrain de même grandeur en Italie, produit une fois plus de soie; et nous avons en outre, l'avantage inappréciable de n'avoir jamais à redouter les gelées accidentelles du printemps si préjudiciables aux récoltes d'Italie et de France. Il

faut donc moitié moins de terrain, de muriers, de cocons, de bras, et je dirai même, de soins, pour obtenir dans nos riches provinces, une quantité de soie donnée, produite dans n'importe quelle partie de l'Italie.“

„C'est à ces avantages inaperçus jusqu'à ce jour, que se rattache la supériorité dont je parle et que la Russie va acquérir dans la culture de la soie; avantages d'autant plus précieux qu'ils sont l'heureux effet des localités, et que, par cette raison, ils se trouvent hors de la portée des autres nations industrieuses de l'Europe.“

„Si j'insiste avec ardeur sur l'importance de l'industrie que nous introduisons, et, en particulier, sur cette dernière communication, c'est que je ne connais rien, Monseigneur, qui me paraisse mériter davantage l'attention et la protection de Votre Excellence.“

„Nous pouvons commencer nos constructions de suite, et, avant la fin de l'année, des fabriques seront élevées dans toutes les provinces où il y a des cocons, et nous y formerons des fileurs pendant l'hiver, afin d'opérer en grand, dès l'année prochaine. L'expérience nous enseignera en 1827 où il conviendra de multiplier les fabriques, et ce ne sera qu'après avoir été, pour anisi dire, la sonde à la main, que nous couvrirons, en 1828, toutes les provinces de filatures, au grand étonnement de l'Europe et à l'extrême avantage de la Russie.“

„Qu'il me soit permis maintenant de soumettre quelques demandes qui me paraissent dans l'intérêt direct, et dans celui du système d'amélioration et d'extension que nos établissements vont exercer dans les contrées méridionales du Caucase. Le Gouvernement possède des terres considérables dans ces contrées; mais ces terres sont bien loin de rapporter à l'Etat le revenu dont elles sont susceptibles; ceci est l'avis de Son Excellence Monsieur le Général en Chef Yermoloff, et

celui de toutes les personnes qui, à son exemple, observent dans l'intérêt de l'Etat et dans celui des belles provinces confiées à sa judicieuse direction.“

„Je ne me sens pas encore en état de faire de propositions précises dans le but que nous désirons atteindre, mais puisqu'il s'agit d'augmenter les revenus des terres de l'Etat, je proposerai provisoirement de nous affermer toutes celles où il y a des muriers; nous réclamons la préférence pour celles-là, attendu que la culture du murier et l'éducation du ver-à-soie, entièrement ignorées dans ces provinces, sont du ressort de l'industrie que nous y introduisons, et qu'il nous appartient peut-être d'en développer les principes et d'en diriger la marche.“

„Aussi peu que ce soit, les terres du Gouvernement que nous désirons affermer ne sauraient manquer de s'améliorer dans nos mains, et, à l'expiration du bail, le bénéfice de l'amélioration passera dans les mains du Gouvernement. Nous pensons que, pour les premières années, le fermage devrait être stipulé sur le pied des revenus que ces terres produisent actuellement. Mais comme ce marché, pour être bien fait, doit être fait sur les lieux mêmes, je demanderai humblement qu'il en soit écrit à Son Excellence M. le Général en Chef Yermoloff, avec qui nous pourrons conclure cette transaction.“

„Nous désirons également que le Gouvernement daigne nous faire céder, en toute propriété, 2000 déciatines de terres dans le voisinage respectif de nos fabriques, à raison d'Un R° Assignations, par déciatine, prix auquel on a déjà fait des concessions dans ces provinces. Ces terres seront employées aux divers essais de culture que nous voulons entreprendre à nos frais, et que nous pourrons faire marcher de front avec nos opérations principales. Nous nous proposons de faire cultiver le safran, le coton à longue soie, la garance,

et plusieurs autres plantes pour la teinture, qui croissent spontanément dans ces riches contrées, mais auxquelles personne n'a essayé de donner cette valeur considérable qu'elles contiennent inutilement depuis un temps immémorial. Votre Excellence approuvera certainement cet utile projet, et je ne doute pas qu'Elle ne nous fasse accorder les terres nécessaires à son exécution.

L'époque du tirage de la soie étant arrivée, et les apparences ne nous permettant plus d'en tirer parti cette année, je prendrai la liberté de supplier Votre Excellence de vouloir bien nous faire réserver et délivrer une quantité suffisante de cocons du Gouvernement, afin que nous puissions former des fileurs après le temps du tirage et pendant l'hiver. Cent tours à filer sont en construction à Tiflis pour cet objet pressant. Nous paierons ces cocons dans la proportion du prix auquel le Gouvernement vend sa soie, et aux mêmes conditions de paiement. Il est urgent, vu l'époque avancée de la saison, que Votre Excellence daigne faire écrire à Tiflis pour cet objet, qui mettra des bornes au temps que nous avons déjà sacrifié au-delà de toute proportion."

„Quant aux mesures de sûreté que la prudence et les localités prescrivent, j'évite de les réclamer ici: Son Excellence M. le Général en Chef Yermoloff daigne les prendre avec tant de patriotisme et tant de bonté qu'il y aurait de l'ingratitude à demander un surcroît de protection, sous un rapport qui n'inspire, depuis quatre ans, que notre admiration et notre reconnaissance."

„Je me résumerai par deux considérations qui me paraissent concluantes. La première servira à démontrer que les habitans des provinces méridionales du Caucase ont tout à gagner, et rien à perdre, aux améliorations que nous introduisons chez eux dans le ti-

rage de la soie. La seconde prouvera que l'assistance du Gouvernement peut seule assurer rapidement l'exécution en grand de notre entreprise.“

„Il est rare que l'introduction d'une industrie nouvelle ne fasse pas des mécontents dans le pays qui la reçoit. La nôtre n'a pas cet inconvénient, quelquefois grave, mais qui n'arrête jamais l'homme d'Etat, quand il s'agit du bien-être de la multitude.

Trois classes d'hommes s'occupent de la soie dans les provinces en question, ce sont les propriétaires, les ouvriers et les marchands. Les deux premières classes étant les plus nombreuses exigent une attention plus particulière: nous allons la leur donner.“

„Pour ne pas indisposer les propriétaires, il faut ne pas amoindrir leurs revenus; pour ne pas mécontenter les ouvriers, il faut ne pas les priver de travail, et ne pas diminuer le salaire que ce travail leur procure. Nous satisfesons à toutes ces conditions, et je le prouve.“

„Un propriétaire fait filer par an, je suppose, 20 poudes de soie, qu'il vend, je suppose encore, qualité, l'une dans l'autre à R° 250 Assignations le poude. Vingt poudes de soie font présupposer la possession primitive de 100 poudes de cocons. Nous avons dit que 5 poudes de cocons en donnent 1 de soie. Or, en payant à ce propriétaire R° 250 Assignations pour 5 poudes de cocons, il reçoit donc pour ses 100 poudes la somme de R° 5000, Assignations qui est précisément celle qu'il demande pour ses 20 poudes de soie filée, ainsi, loin de perdre, il gagne visiblement à ce marché toute la main d'oeuvre, et en outre le profit nouveau pour lui que lui procurera la vente de ses mauvais cocons, dont il n'a jusqu'ici tiré aucun parti. S'il se plaint, il faut passer condamnation, et le laisser dire: il a tort. Mais les ouvriers? Les ouvriers ne fileront plus pour lui, cela est vrai, mais ils fileront pour nous, et c'est la

même chose pour eux, et, si le propriétaire ajoute à son revenu les deux bénéfices que je mentionne, les ouvriers ajouteront à leur salaire les avantages que je vais signaler. En travaillant pour le propriétaire, ils n'ont d'occupation que pendant les quatre mois que dure le tirage de la soie; chez nous, ils en auront même pendant l'hiver, puisque nous leur enseignerons d'abord à organsiner la soie, ensuite à tirer parti des mauvais cocons et des débris, pour faire ce qu'on appelle de la filoselle, du fleuret, de la fantaîsie, etc., genre de travail très-facile, dont ils n'ont pas la moindre idée, et dont l'apprentissage va devenir un véritable bienfait pour eux. Mais ce n'est pas tout: l'industrie nouvelle que nous allons leur enseigner ouvre, en même temps, une carrière à leur émulation. Ceux qui se distingueront par leur habileté et par leur bonne conduite, deviendront contre-maîtres, chefs d'attelier, ou bien ils obtiendront d'autres places lucratives que leur créée notre méthode du tirage, sans compter celle de l'organsinage qu'ils ignorent complètement. Ils n'ont certainement aucune perspective semblable dans leur état actuel."

„Ainsi les propriétaires et les ouvriers n'auront pas même à se plaindre pendant la durée de notre privilége, puisqu'ils y gagneront tous, et, à son expiration, ils béniront ceux qui nous l'auront délivré. Alors le Gouvernement aura un revenu considérable et bien déterminé, celui des propriétaires se sera accru dans une grande proportion, et le pays aura acqui plusieurs branches d'industrie agricole et manufacturière, qui assureront à jamais sa prospérité."

„Il reste la classe, peu nombreuse en proportion, des marchands qui font le commerce de la soie. Le paragraphe suivant va prouver que nous avons songé à ne mécontenter personne, et qu'en admettant les marchands de soie dans notre association, nous avons cher-

ché a prévenir même les plaintes auxquelles le Gouvernement n'aurait point eu égard. Je reprendrai maintenant et en dernière analyse, la question qui doit préciser l'utilité, je dirai même, la nécessité d'une sorte d'assistance de la port du Gouvernement en faveur de notre entreprise.“

„On considère, assez communément en Russie, la Géorgie et les autres provinces méridionales du Caucase comme des lieux d'exil infestés de brigands, et comme le climat le plus mal sain du monde. Cette opinion malheureuse et fausse est tellement accréditée, que l'on ne saurait élever la voix pour la combattre, sans courir la chance de passer pour un homme à visions. Cette opinion défavorable est plus nuisible que l'on ne semble l'imaginer. Elle sappe les efforts du Gouvernement, elle paralyse l'effet de ses généreux sacrifices, et elle fait méconnaître jusqu'au mérite des services importants que l'État a déjà rendus à ces belles et riches contrées. Il ne m'appartient pas de disserter longuement sur l'ensemble d'un pareil sujet, je me renfermerai dans les limites de la partie qui se rattache à notre entreprise.“

„On a prouvé par des faits que les provinces dont je parle sont susceptibles de civilisation, et la sage et vigoureuse administration de Son Excellence M. le Général en Chef Yermoloff y a établi l'ordre, la paix et la sûreté des communications partout. Je ne parle que des provinces méridionales du Caucase, et ce que je dis est vrai.“

„C'est aussi par des faits qu'il faut combattre la fâcheuse opinion qui guerroie contre nous, et la détruire en prouvant que ces provinces sont favorables plus que toutes les autres de la Russie, à l'industrie agricole et manufacturière, et surtout au commerce d'exportation.“

„Il fallait commencer, et nous l'avons fait: nous l'avons fait, je puis dire, en dépit de tous les préjugés, et nous avonsréussi contre l'attente générale. Notre réussite,

obtenue avec tant de hardiesse et de persévérance, nous a déjà rallié beaucoup d'approbateurs, mais les coopérateurs ne se présentent pas encore. Les hommes sont prompts à désirer des avantages, mais les peines qu'il faut prendre et les sacrifices qu'il faut faire pour les acquérir, les tentent fort peu. D'ailleurs il est question de la Géorgie, et l'idée d'une réussite dans ce pays-là est si peu compatible avec l'opinion que l'on s'en est formée, que l'évidence elle-même y fait à peine ajouter foi. Cependant notre réussite est reélle, et l'intérêt général de la Russie en prescrit la plus prompte application; Son Excellence M. le Général en Chef Yermoloff l'appelle de tous ses voeux; la clairvoyance du Gouvernement en saisit parfaitement l'utilité, et nous avons pour la faire valoir, pour la rendre palpable, accompli ce que personne n'a osé entreprendre avant nous. Qu'est-ce qui peut donc tenir en suspens l'exécution en Russie d'une entreprise qui offre tant d'avantages à la Russie elle-même? C'est que l'oeil du public qu'elle intéresse, est fixé sur le Gouvernement, et que l'élan national dans une telle circonstance et pour un pays décrié comme l'est injustement la Géorgie, attend que la confiance de l'État se manifeste la première. En effet, là, où il y a des préjugés à vaincre et une conviction solidaire à inspirer, l'appui du Gouvernement est presque toujours indispensable. C'est par des facilités, des priviléges et des secours pécuniaires que les Gouvernements accroissent la prospérité nationale; leur active sollicitude stimule les efforts des peuples et fait souvent découvrir, même sur le sol qu'ils habitent, des richesses dont l'existence était totalement ignorée. C'est là, Monseigneur, le mérite particulier de l'entreprise que nous avons créée, et qui, sous tant de rapports, nous paraît digne de la haute protection du Gouvernement.“

„S'il pouvait encore rester des doutes à Votre

Excellence, sur la solidité de notre réussite, le fait que je vais citer doit les lever à jamais.“

„C'est en Géorgie que nous avons opéré, c'était donc en Géorgie que l'évidence de notre réussite devait d'abord dompter la conviction. Dans aucun pays, l'incrédulité ne s'était plus hautement prononcée contre la possibilité de cette réussite, que dans celui-là; mais quelques heures de fabrication ont suffi, non seulement pour convaincre les incrédules, mais plus encore pour leur faire désirer et demander une participation dans notre entreprise. Monsieur Grégoire Kéthoudoff, l'un des plus riches marchands de soie de Tiflis, est devenu notre associé par contrat enregistré à la chancellerie de cette ville le 29. Décembre dernier. Nous lui avons cédé une participation solidaire d'un quart dans notre entreprise, avec liberté de diviser son quart entre ses compatriotes, à son gré, moyennant le versement de sa quote part, qui sera le quart des capitaux avec lesquels nous ferons marcher l'entreprise. Ainsi, en intéressant les marchands du pays dans notre affaire, nous arrêtons jusqu'à l'idée de murmure de leur part, et nous complettons la masse des preuves que j'ai promises et d'après lesquelles je me suis proposé de démontrer que notre entreprise est à l'avantage total des habitants du pays.“

„Je terminerai en prévenant Votre Excellence qu'une copie de la présente sera envoyée par le prochain courier à Son Excellence M. le Général en Chef Yermoloff.“

## §. 10.

**Fortgesetzte Aufzählung der Produkte — Säugethiere — Vögel — Fische — Salze — Naphtha — Nachtrag über den Oelbaum.**

Es wäre jedoch zu weitläufig, jedes einzelne Produkt Transkaukasiens ausführlich anzuzeigen; ich will nur noch von einigen wenigen namentlich eine kurze Erwähnung machen:

Honig und Wachs wird allenthalben erzeugt. Pferde, Esel, aber noch mehr auserlesene Büffel, Ochsen, Kameele, Schafe und Schweine sind überall in Menge vorhanden.

Mit Pelzwerken vom Marder, Fuchse, Schakale, Wölfen und Bären könnte ein beträchtlicher Ausfuhrhandel bewerkstelliget werden.

Verschiedenartiges Wildpret, als: Hirsche, Rehe, Gazellen und Hasen beleben überall die dunkeln Wälder; Heerden von Gemsen und Steinböcken bewohnen die unzugänglichen Spitzen der Hochalpen, und Schaaren von Fasanen und anderm Federwilde durchziehen die grasreichen Steppen.

Ueberfluß an Fischen, Erzeugung von Kaviar und Hausenblase sichern den Bewohnern der Meerufer reichlich ihren Unterhalt, indem diese Gegenstände einen bedeutenden Handelsartikel ausmachen.

Alaun wird bei Elisabethpol in Menge; Seesalz an allen Meeresufern, und natürliches Glaubersalz in mehren Provinzen so häufig gefunden, daß man damit das ganze Reich versehen könnte, wenn nicht das künstlich erzeugte wohlfeiler zu stehen käme.

An Naphtha soll, wie man mir versicherte, die einzige Halbinsel Apscheron jährlich 400,000 Rubel abwerfen.

Da der Oelbaum, Olea europaea, von dem ich eigentlich schon oben, als von den Oelgewächsen die Rede war, hätte sprechen sollen, in Transkaukasien wegen des guten Bodens und Klimas eine noch wichtigere Rolle wie in der Provence spielen könnte, wenn er gehörig gepflanzt und gepflegt

würde, so kann ich nicht unterlassen, in Hinsicht dieses so wichtigen Nahrungszweiges der ländlichen Industrie noch anzuführen, daß in Mingrelien, Guriel, den Thalgründen Imeritiens und besonders in Dagestan und Schwivan, die dieser Kultur vorzüglich entsprechen, eine solche Quantität Olivenöl gewonnen werden könnte, daß der Betrag davon bloß nach oberflächlicher Berechnung mehre Millionen ausmachen würde.

## §. 11.

**Transkaukasiens physikalisches Uebergewicht vor andern Provinzen — Bemerkungen über Rußlands Besitz von Transkaukasien — Bedingungen zur Vermehrung des dortigen Nationalreichthums — Größere Bevölkerung, ländliche Industrie und Handel — Gegenwärtige Volksmenge und Areal von Transkaukasien — Areal und Volksmenge von Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und der Lombardei — Begünstigung der Bevölkerung.**

Welche Provinz des unermeßlich großen Reiches hält wohl nun in Hinsicht des vortheilhaften Klimas, des ergiebigen Bodens, der Menge und Vielfältigkeit seiner Produkte, so wie der bequemen Lage zum Handel zwischen zwei Meeren eine Vergleichung mit Transkaukasien aus? — Nur Sibirien könnte dies einiger Maßen wegen seiner reichen Gold- und Silberminen seyn. Können denn aber den Kaukasus nicht auch reiche Metalladern durchströmen; ist er denn schon jemals von Bergbaukundigen in allen seinen Zügen gehörig untersucht worden; ist denn endlich die Sage, daß die Argonauten des goldenen Widderfelles wegen nach Kolchis (Mingrelien und Imeritien) zogen, schon ganz in Vergessenheit gekommen? Die Folge wird es vielleicht bald zeigen, daß diese Länder wahrscheinlich auch an metallischen Produkten einen Ueberfluß haben.

Aller dieser Vortheile ungeachtet war aber bisher dieses Land, aus dem die Krone kaum drei Millionen Einkünfte zieht, dem Staate mehr eine Last als eine vortheilhafte Besitzung. Die Erhaltung eines beträchtlichen Heeres in jenen Provinzen und der kostspielige Transport der aus fernen Gegenden dahin geschafften Lebensmittel für dasselbe verursachte eine Staats-

ausgabe, die mit den dortigen Einkünften nicht im Verhältnisse stand.

Dieses Nachtheils ungeachtet, der aber bei dem allmähligen Aufblühen des Landes verschwinden wird, kann und wird Rußland diese schönen Länder nie wieder von seinem väterlichen Herzen reißen; denn nicht allein sein politisches Interesse, sondern auch das Wohl der Menschheit erfordert es, daß diese Länder in Rußlands Besitze bleiben, ja es wäre wegen der weitern Verbreitung der Civilisation in Asien zu wünschen, daß diese Besitzungen noch südlicher ausgedehnt, und sogar das größtentheils von Armenischen Christen bewohnte Erivan mit ihnen vereiniget würde; denn so wie einst von Asien aus die zwar jetzt daselbst verlorne Kultur sich nach Osten, Süden und Westen Europa's verbreitete, eben so muß jetzt von Europa's Norden, und zwar von Rußland als Rückwirkung, der verloschene Funke der Civilisation in Asien wieder angezündet werden.

Was jedoch die gegenwärtig noch unbedeutenden Kronseinkünfte von Transkaukasien betrifft, so müssen diese von selbst sich vergrößern, sobald der Nationalreichthum des Landes sich vergrößert, das heißt: in eben dem Verhältnisse, als Bevölkerung, ländliche Industrie und Handel steigen, in eben dem Verhältnisse müssen sich auch die Einkünfte des Staates steigend vermehren.

Unter diesen drei angeführten Bedingungen, zur Erreichung eines vermehrten Nationalreichthums Transkaukasiens wäre aber vor Allem besondere Rücksicht auf die Vergrößerung der dortigen Volksmenge zu nehmen, die mir zwar wegen Mangel der Geburts- und Sterbelisten nicht bekannt ist, die ich aber nach analogischen Schlüssen ungefähr auf 700,500 Seelen annehme.

In Brömsen's geographischem Handbuche über Rußland, Berlin 1819, wird blos das Areal und die Bevölkerung von Karthalinien, Kachetien und Somchetien zusammen auf 1,600 □Meilen und 400,000 Einwohner angegeben, wonach also 250 Seelen auf eine □Meile kämen.

Nach der Messung, die einer meiner Freunde auf der durch den General Khatow 1826 herausgegebenen Charte von Geor-

gien vornahm, enthalten die Russisch-Transkaukasischen Länder ein Areal von 2802 □Meilen, was aber wahrscheinlich viel zu gering angegeben ist. Ich unterlasse nicht, das Resultat dieser Messung, obschon sie vielleicht die strenge Probe nicht aushalten dürfte, in folgender Tabelle hier aufzuführen:

## Areal
### der
### Transkaukasischen, dem Scepter Rußlands unterworfenen, Länder.

| | Namen der Länder. | Areal in geograph. □Meilen. |
|---|---|---|
| 1 | Abkassien | 140 |
| 2 | Mingrelien | 143 |
| 3 | Imeretien | 163 |
| 4 | Antheil von Guriel | 28 |
| 5 | Karthalinien | 130 |
| 6 | Somchetien mit Triatethi, Bambaki und Schuragel | 199 |
| 7 | Kachetien mit Tuschethi | 260 |
| 8 | Kassakhi, Schamschadil und Elisabethpol | 199 |
| 9 | Antheil von Lesgistan, Elisni und Scheki | 244 |
| 10 | Schirvan mit Salian | 265 |
| 11 | Apscheron | 45 |
| 12 | Dagestan mit Bermak | 398 |
| 13 | Karabak | 412 |
| 14 | Talysch | 176 |
| | | Summa 2,802 |

Wenn man nun nach Brömsen im Durchschnitte 250 Seelen auf die □Meile rechnet, so würden diese Länder eine Bevölkerung von 700,500 Menschen enthalten.

Das ist nun freilich eine unverhältnißmäßig geringe Anzahl in einem so schönen, reichen, ergiebigen Lande, das in Hinsicht der Vortrefflichkeit seiner Produkte und der Menge seiner Erzeugnisse mit den schönsten und ergiebigsten Ländern Europa's wetteifern kann, ja sie sogar noch übertrifft, und das

unerschöpfliche Quellen hat, viele Millionen Menschen hinlänglich zu nähren.

Um aber darzuthun, wie weit Transkaukasien in der Bevölkerung gegen andere Länder noch zurück ist, kann ich nicht umhin, die Volksmenge einiger der bevölkertsten Staaten Europa's aufzuführen, und zugleich zu zeigen, wie stark Transkaukasiens Volkskapital in Vergleichung mit diesen sein könnte:

## Areal und Volksmenge.

| Länder. | Areal in geograph. □M. | Volksmenge. | Dichtigkeit der Bevölkerung auf 1 □Meile. |
|---|---|---|---|
| Deutschland | 11,735 | 31,724,169 | 2,703 |
| Frankreich | 9,984 | 30,705,974 | 3,075 |
| Niederlande | 1,155 | 5,332,706 | 4,606 |
| Lombardei | 390 | 2,191,709 | 5,514 |

Wenn nun die Bevölkerung Transkaukasiens so stark wäre wie in Deutschland, so enthielte sie 7,573,806 Seelen
= = Frankreich = = 8,616,150 =
= = die Niederlande = 12,906,012 =
= = der Lombardie = 15,450,228 =

Man kann jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Bevölkerung Transkaukasiens im Zunehmen ist, weil jetzt persönliche Sicherheit und Sicherheit des Eigenthums unter mächtigem Schutze steht. Unbewaffnet bearbeitet jetzt der unter Rußlands Regierung glücklich lebende Transkaukasier sein Feld; unter der Aegide schützender Gesetze erfreut er sich jetzt der Früchte seines Fleißes, fürchtet keine innerlichen Feinde, und gut geübte Truppen halten die Gegner von Außen im Zaume. Doch ehemals war der Bewohner dieser schönen Länder bald die Beute der Türken, bald der Perser, und was ihm beide noch übrig ließen, nahm ein einheimischer Mächtigerer.

Da nun gegenwärtig unter so günstigen Verhältnissen einer Vermehrung der Volksmenge nichts im Wege steht, so muß sie nothwendigerweise zunehmen, besonders wenn die Re=

gierung alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwendet, sie so viel als möglich zu begünstigen.

## §. 12.

Zweite Bedingung zur Vermehrung des Nationalreichthums — Mittel zur Erreichung dieses Zwecks — Errichtung einer theoretisch-praktischen Ackerbau- und Industrieschule — Einer ökonomischen Gesellschaft — Vertheilung gedruckter Belehrungen — Prämien — Einführung französischer Winzer — Folge der verbesserten und vermehrten Landeskultur — Handel — Redoute-Kale und Baku — Ausgebreiteter Binnenhandel mittelst dieser Seestädte — Vortheile durch eine zu haltende Messe daselbst — Landstraßen und Brücken — Dampfböte auf dem schwarzen und kaspischen Meere — Begünstigung der Kaufleute — Beschluß.

Da die zweite nothwendige Bedingung zur Vermehrung des Nationalreichthums und der Staatseinkünfte in der möglichsten Vervollkommnung der ländlichen Industrie besteht, so wäre es, um diesen Zweck auch in Transkaukasien zu erreichen, sehr vortheilhaft, wenn

1. Eine theoretisch-praktische Ackerbau- und Industrieschule in Tiflis errichtet würde, damit die, jene Unterrichtsanstalt besuchenden jungen Leute, welche meistens Söhne kleinerer oder größerer dortiger Gutsbesitzer sind, das daselbst Erlernte in der Folge auf ihren Besitzungen in Anwendung brächten.

2. Von nicht geringerem Vortheile würde die Errichtung einer von der Regierung autorisirten Ackerbaugesellschaft in Tiflis sein, damit auch von hier aus eine allgemeinere Verbreitung der neuesten und besten landwirthschaftlichen Grundsätze statt fände; nur müßten als Mitglieder die verständigsten und angesehensten dortigen Einwohner gewählt werden.

3. Würden ferner gedruckte Belehrungen über mehre Zweige der Landwirthschaft, z. B. über die Kultur der Baumwolle, des Weines, des Oelbaumes, der Farbepflanzen u. s. w. unter die kleinern Gutsbesitzer von Seiten der Behörden vertheilt werden, so brächte das nicht minder wohlthätige Wirkungen hervor, besonders wenn die Regierung noch dazu die

ausgezeichnetsten landwirthschaftlichen Erzeugnisse mit Prämien belohnte.

4. Da übrigens kein Volk den Weinbau so gut als das französische versteht, so wäre es für Transkaukasien von keinem geringen Nutzen, wenn daselbst brauchbare französische Winzer, ja selbst ganze Winzerkolonien angesiedelt werden könnten, indem die Art und Weise, womit diese die Rebe und den Wein behandeln, wegen der sogleich in die Augen fallenden Vortheile von den Eingebornen gewiß in Kurzem nachgeahmt werden würde.

Weil nun die Veredlung und Vermehrung der Zweige der ländlichen Industrie nothwendiger Weise die Vermehrung und Ausbreitung des Handels zur Folge hat, so muß dieser auch ohne Zweifel in Transkaukasien statt finden, welches Land erstens wegen seines ergiebigen reichen Bodens und vortrefflichen Klima's einen außerordentlichen Ueberfluß an schätzbaren gesuchten Produkten erzeugen kann, und das sich zweitens der vortheilhaftesten Lage zu einem ausgebreiteten Binnenhandel erfreut.

Die Küste von Mingrelien am schwarzen, und die Stadt Baku am kaspischen Meere sind die beiden Punkte, auf welche das Auge des spekulirenden Philantropen zum Wohle Transkaukasiens und des ganzen Reichs vorzüglich gerichtet sein muß; denn wäre an dem erstern Gestade, entweder bei Redoute-Kale, oder an einem andern vortheilhaften Punkte ein sicherer und bequemer Hafen, so könnte ein großer Theil der Produkte aus dem westlichen Theile Transkaukasiens, z. B. Wein, Oel, Kapern, Rosinen und andere getrocknete Früchte von hier aus nach Odessa oder Taganrog gehen, und von da weiter das Land der donischen Kosaken, die Statthalterschaften von Cherson, Ekatherinoslaw, Poltawa, Tscherinigow, Kiew, Woronesch, Orel, Kaluga, Podolien und Wolhynien mit Waaren versehen werden, die man bis jetzt aus Jonien, Italien, Griechenland und der Levante bezieht.

Was jedoch den Hafen von Baku betrifft, so ist er vorzüglich geeignet, die Produkte des östlichen und südlichen Transkaukasiens als Ausfuhrwaaren nach Astrakan aufzuneh-

men, von wo aus sich sodann die Statthalterschaften von Großrußland auf eine leichte und wohlfeile Art die auserlesensten südlichen Erzeugnisse verschaffen können, besonders da der Transport im Innern Rußlands durch herrliche Wasserkommunikationen so sehr erleichtert ist.

Würde ferner in jedem dieser Seeplätze wenigstens einmal im Jahre eine große Messe statt finden, so kämen deswegen die Kaufleute von besagten Statthalterschaften gewiß häufig dahin, theils um ihre mitgebrachten, in Transkaukasien gesuchten Produkte, z. B. Leinwand, Tuch, Leder, Glaswaaren, baumwollene und seidene Stoffe, Zucker, Kaffee, Thee und dergleichen abzusetzen, theils um die dort erzeugten Landesprodukte wieder einzukaufen.

Zur Erleichterung des innern Verkehrs zwischen den verschiedenen Steppen Transkaukasiens wäre es aber eine unumgänglich nöthige Bedingung, gute Landstraßen und dauerhafte Brücken, besonders zwischen Tiflis und Redoute-Kale, so wie auch zwischen Tiflis und Baku zu erbauen. Die dazu nöthigen Kosten könnten keineswegs sehr groß sein, weil die erforderlichen Steine in diesem Gebirgslande allenthalben vorhanden sind, und auch allenfalls ein verhältnißmäßiger geringer Wegzoll die gemachten Auslagen hinlänglich decken könnte.

Da aber das schwarze und kaspische Meer bei diesem so ausgedehnten Binnenhandel eine so bedeutende Rolle spielt, so wäre wohl zu wünschen, daß sich Unternehmer fänden, die in beiden Meeren Dampfböte aufstellen, damit des wechselseitigen Handelsverkehrs wegen eine ununterbrochene Kommunikation zwischen Redoute-Kale, Odessa und Taganrog, so wie auch zwischen Baku und Astrakan statt fände.

Würden endlich die in Transkaukasien sich neu etablirenden Kaufleute noch durch besondere Privilegien, z. B. durch die Befreiung von Gildenabgaben in den ersten drei Jahren, von der Regierung begünstigt werden, so gewänne der Handel dieses Landes sogleich ein vortheilhafteres Ansehen.

Ich glaube nun hinlänglich gezeigt zu haben, daß Transkaukasien allerdings ein Land sei, was in jeder Hinsicht die Aufmerksamkeit der aufgeklärten Russischen Regierung verdient.

weil durch das Aufblühen dieser Provinzen die Einkünfte des Reichs so bedeutend vermehrt werden können.

Ich habe übrigens meine Gedanken, meine Ansichten und Meinungen über Transkaukasien als unpartheiischer Beobachter, als Ausländer, der jedoch mit den Gefühlen der innigsten Dankbarkeit für Rußlands Wohl stets den wärmsten Antheil nehmen wird, niedergeschrieben; und sollten diese auch nicht die Feuerprobe aushalten können, so verdiente vielleicht doch Manches beherzigt zu werden.

Mit den eifrigsten Wünschen für Transkaukasiens baldiges Aufblühen, verließ ich im Oktober von 1825 dieses Land der Schönheit und Fülle. Auf der beschneiten Höhe des Kaukasus bei Kaschaur schaute ich noch einmal hinab in Georgiens lieblich grünende Fluren; ihnen und dem scheidenden Sommer winkt' ich von da noch einmal mein dankendes Lebewohl zu; und angekommen in Petersburg, der prächtigsten Stadt des Erdbodens, sah ich doch noch immer vor mir die reizenden Gärten in des Alasans romantischem Thale.

Bayerische Staatsbibliothek München



BSB MÜNCHEN

weil durch das Ausfischen dieser Provinzen die Einkünfte des Reichs so bedeutend vermehrt werden können.

Ich habe übrigens meine Gedanken, meine Ansichten und Meinungen über Transkaukasien als unpartheiischer Beobachter, als Ausländer, der jedoch mit den Gefühlen der innigsten Dankbarkeit für Rußlands Wohl stets den wärmsten Antheil nehmen wird, niedergeschrieben; und sollten diese auch nicht die Feuerprobe aushalten können, so verdiente vielleicht doch Manches beherzigt zu werden.

Mit den eifrigsten Wünschen für Transkaukasiens baldiges Aufblühen, verließ ich im October von 1825 dieses Land der Schönheit und Fülle. Auf der beschneiten Höhe des Kaukasus bei Kaschaur schaute ich noch einmal hinab in Georgiens herrlich grünende Fluren; ihnen und dem scheidenden Sommer winkt' ich von da noch einmal mein dankendes Lebewohl zu; und angekommen in Petersburg, der prächtigsten Stadt des Erdbodens, sah ich doch noch immer vor mir die reizenden Gauen in des Aragua romantischem Thale.

---

Bayerische Staatsbibliothek München



B S B MÜNCHEN

3.04

Rudolf Buchner
Buchbinderei
Erlenweg 2
84098 Hohen

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jäger, Benedict,

Reise von St. Petersburg in die Krim und die Länder des Kaukasus im Jahre 1
825 nebst einer Darstellung des natürlichen Reichthums, der Größe und Bevö
lkerung der Russischen Provinzen jenseit des Kaukasus

Leipzig 1830

It.sing. 471 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467103-4